

Stenografischer Bericht

11. Sitzung des Landtages Steiermark

XIX. Gesetzgebungsperiode 21. Oktober 2025

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Cornelia Izzo und LTAbg. Arnd Meißl

B1. Einl.Zahl 825/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Kassenstelle für Kinder- und Jugendheilkunde im Bezirk Deutschlandsberg endlich umsetzen!*

Frage: LTAbg. Thürschweller (1904)

Beantwortung der Frage: Landesrat Dr. Kornhäusl (1904)

Zusatzfrage: LTAbg. Thürschweller (1905)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kornhäusl (1906)

B2. Einl.Zahl 852/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Ist der Erhalt des Stainzer Flascherzugs gesichert?*

Frage: KO LTAbg. Swatek BSc (1906)

Beantwortung der Frage: Landeshauptmann Kunasek (1907)

B3. Einl.Zahl 854/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Sofortmaßnahmen gegen den kompletten Einbruch des Güterverkehrs bei den Steiermärkischen Landesbahnen*

Frage: LTAbg. Schönleitner (1909),

Beantwortung der Frage: Landesrätin Mag. Dr. Holzer, LL.M. (1910)

BA1. Einl.Zahl 673/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Planungssicherheit für die Energiewende - Zeitplan für Sachprogramm Wind*

Wortmeldungen: LTAbg. Bocksrucker (1912), Landesrat Mag. Hermann, MBL (1915), LTAbg. Michael Wagner (1917), KO LTAbg. Krautwaschl (1919), LTAbg. Bocksrucker (1920), LTAbg. Fartek (1920)

BA2. Einl.Zahl 677/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Wie viele Kassenstellen sind tatsächlich unbesetzt und droht dadurch ein Versorgungsengpass?*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Schwarz (1922), Landesrat Dr. Kornhäusl (1924), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (1927), KO LTAbg. Schwarz (1927), KO LTAbg. Triller, BA MSc (1929)

BA3. Einl.Zahl 681/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Schweigen zu Mercosur, Fake-News zu Waldschutz: Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich? "*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (1931), Landesrätin Schmiedtbauer (1934), LTAbg. Wieser (1936), LTAbg. Nitsche, MBA (1938)

BA4. Einl.Zahl 682/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Schweigen zu Mercosur, Fake-News zu Waldschutz: Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich? "*

Wortmeldungen: KO Krautwaschl (1939), Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (1941), LTAbg. Amon, MBA (1942), LTAbg. Könighofer (1944), LTAbg. Schönleitner (1945), Landesrätin Schmiedtbauer (1948)

BA5. Einl.Zahl 702/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Wie sieht die Zukunft von PsyNot aus?*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Schwarz (1949), Landesrätin Dr. Kornhäusl (1951), LTAbg. Mag. .Dr. Holasek (1953), KO LTAbg. Schwarz (1954), Landesrat Dr. Kornhäusl (1955)

D1. Einl.Zahl 834/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der Grünen an Landesrat Mag. Hermann, MBL

Betreff: *Recht auf Bildung statt Kürzung von Unterstützung: Wie stellen Sie die bedarfsgerechte Unterstützung und Betreuung von allen Kindern in der Steiermark sicher?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Krautwaschl (2029)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (2034)

Wortmeldungen: LTAbg. Glawogger (2043), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2045), KO LTAbg. Swatek, BSc (2048), LTAbg. Geistler (2052), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (2054), Landesrat Mag. Hermann, MBL (2056), KO LTAbg. Krautwaschl (2059), Landesrat Mag. Hermann, MBL (2061)

Beschlussfassung: (2062)

D2. Einl.Zahl 835/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der KPÖ an Landeshauptmann Kunasek

Betreff: *Verantwortung für Versorgungssicherheit, Leistbarkeit und Nachhaltigkeit der steirischen Energieversorgung*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Alexander Melinz, Bakk. phil. (2064)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Kunasek (2070)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (2075), LTAbg. Lercher (2079), LTAbg. Spörk (2083), LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (2084), KO LTAbg. Krautwaschl (2087), Landeshauptmann Kunasek (2089)

Beschlussfassung: (2091)

D3. Einl.Zahl 856/1

Dringliche Anfrage der NEOS an Landesrat Mag. Hermann, MBL

Betreff: *Das steirische Musikschulwesen muss reformiert werden!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Reif (2092)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (2100)

Wortmeldungen: LTAbg. Glawogger (2105), LTAbg. Resch (2107), LTAbg. Karelly (2108), LTAbg. Reif (2110)

Beschlussfassung: (2112)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

DB. Einl.Zahl 848/1

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Finanzen

Betreff: *Darlegung des Landesbudget 2026 gem. § 45 Abs. 1 GeoLT*

Wortmeldung: Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (1958), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (1963), KO LTAbg. Swatek, BSc (1966), LTAbg. Schönleitner (1970), LTAbg. Lercher (1974), LTAbg. Kaufmann MMSc BA (1977), LTAbg. Mag.(FH) Kroismayr-Baier (1980), Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (1983)

1. Einl.Zahl 808/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Gesetz über Grundsätze der Digitalisierung im Land Steiermark (Steiermärkisches Digitalisierungsgesetz 2025 - StDigG 2025)*

Wortmeldung: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (1983), KO LTAbg. Swatek, BSc (1984), LTAbg. KO Mag. Schnitzer (1985), KO LTAbg. Schwarz (1986), KO LTAbg. Triller, BA MSc (1987)

Beschlussfassung: (1988)

2. Einl.Zahl 812/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahLandesratecht

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 2012 geändert wird*

Beschlussfassung: (1988)

3. Einl.Zahl 107/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahLandesratecht

Betreff: *Antikorruptionspaket für steirische Gemeinden*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung: (2009)

4. Einl.Zahl 109/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahLandesratecht

Betreff: *Steirische Gemeindepolitik endlich ins 21. Jahrhundert bringen!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung: (2010)

5. Einl.Zahl 313/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahLandesratecht

Betreff: *Gleichstellung in den Gemeinden stärken*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung: (2010)

6. Einl.Zahl 541/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahLandesratecht

Betreff: *Aufsichtsrechte des Landes bei ausgegliederten Einheiten der Gemeinden stärken*

Wortmeldung: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (1990), LTAbg. Putzenbacher (1992), LTAbg. Nitsche, MBA (1994), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (1996), KO LTAbg. Swatek, BSc (1999), LTAbg. Karelly (2002), LTAbg. Schönleitner (2003), LTAbg. Forstner, MPA (2006), LTAbg. Könighofer (2008)

Beschlussfassung: (2010)

7. Einl.Zahl 773/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Europa und Gesellschaft

Betreff: *Bericht der Landesregierung an den Landtag über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das erste und zweite Halbjahr 2024 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Kampus (2011), LTAbg. Hirschmann (2012), LTAbg. Amon, MBA (2013), KO LTAbg. Mag. Schnitzer (2015)

Beschlussfassung: (2016)

8. Einl.Zahl 753/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Gesetz über die Gewährung von Wohnunterstützung (Steiermärkisches Wohnunterstützungsgesetz) des Landes Steiermark geändert wird*

Wortmeldung: LTAbg. Nitsche, MBA (2017), LTAbg. Stroißnig, MSc (2018), LTAbg. Zenz (2020), LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (2022), LTAbg. Könighofer (2025), Landesrat Mag. Amesbauer, BA (2027), Landesrat Mag. Amesbauer, BA (2112), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2113)

Beschlussfassung: (2115)

9. Einl.Zahl 582/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt- und Naturschutz

Betreff: *Der Biber als Renaturierer! Arten- und Lebensraumschutz statt Symbolpolitik zum Schaden unseres Lebensraumes*

Wortmeldung: LTAbg. Wieser (2115), KO LTAbg. Krautwaschl (2116), LTAbg. Michael Wagner (2119), LTAbg. Fartek (2122), Landesrätin Schmiedtbauer (2125), Landesrat Mag. Amesbauer, BA (2127), KO LTAbg. Krautwaschl (2129)

Beschlussfassung: (2130)

10. Einl.Zahl 205/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und WahlLandesratecht

Betreff: *Umsetzung der Petition der Stadt Graz: Einführung einer Wahlkampfkostenobergrenze, Kontrolle durch den Landesrechnungshof, Organstellung der Leitung des Kontrollamtes*

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 11)

Beschlussfassung: (2141)

11. Einl.Zahl 365/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Petitionen

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz 1967, die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956, das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz und das Steiermärkische Parteienförderungsverfassungsgesetz geändert werden*

Wortmeldung: KO Swatek, BSc (2131), LTAbg. Schönleitner (2134), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2136), LTAbg. Günter Wagner (2136), KO LTAbg. Schwarz (2138), LTAbg. Kaufmann, MMSc BA (2140)

Beschlussfassung: (2142)

12. Einl.Zahl 575/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Finanzen

Betreff: *Standortabgabe für erneuerbare Energieprojekte*

Wortmeldung: LTAbg. Mag.Dr. Dolesch (2143), LTAbg. Fartek (2145), KO LTAbg. Swatek, BSc (2146), Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (2147), LTAbg. Melinz (2148)

Beschlussfassung: (2149)

13. Einl.Zahl 757/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Finanzen

Betreff: *Bericht über den Budgetvollzug per 30.06.2025*

Beschlussfassung: (2150)

14. Einl.Zahl 577/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *KI Kompetenzen in unseren Bildungseinrichtungen ausbauen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 17)

Beschlussfassung: (2157)

15. Einl.Zahl 584/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Weil jedes Kind zählt: Schluss mit der Zwei-Klassen-Versorgung für Schülerinnen und Schüler mit Sehbehinderung*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 17)

Beschlussfassung: (2157)

16. Einl.Zahl 590/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *CO₂-Wächter in allen Bildungseinrichtungen!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 17)

Beschlussfassung: (2157)

17. Einl.Zahl 591/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Mental-Health-Angebote in Schulen stärken!*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Schoeller, MSc (2151), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (2152), LTAbg. Glawogger (2154), Landesrat Mag. Hermann (2156)

Beschlussfassung: (2158)

18. Einl.Zahl 592/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Investitionspaket für klimafitte steirische Berufsschulen – Sicherstellung der Fachkräfteausbildung für den Standort Steiermark*

Wortmeldung: LTAbg. Glawogger (2158), LTAbg. Kaufmann, MMSc (2159)

Beschlussfassung: (2160)

19. Einl.Zahl 758/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *L323 Neuseiersbergerstraße, km 1,000 bis km 1,675 Abschnitt „Geh- und Radweg Teilbereich 01 Sanierung“ Grundeinlöse in der Höhe von 128.280 Euro*

Beschlussfassung: (2161)

20. Einl.Zahl 759/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *B 70 Packer Straße, km 3,150 – km 3,290 und km 5,112- km 5,256 Abschnitt „Pünktlichkeitsoffensive B 70 Kreuzung Kapellenstraße“ Entschädigung für die Einlöse von Teilflächen zweier Liegenschaften in der Höhe von insgesamt 267.332 Euro*

Beschlussfassung: (2161)

21. Einl.Zahl 465/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Wohnungsgrundreinigung als Vorleistung für die Hauskrankenpflege*

(Selbstständiger Antrag von Abgeordneten (§ 21 GeoLT))

Beschlussfassung: (2161)

22. Einl.Zahl 578/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Grundsatz "Mobil vor Teilstationär vor Stationär"*

Wortmeldung: LTAbg. Zenz (2162), LTAbg. Karelly (2163), Landesrat Dr. Kornhäusl (2165)

Beschlussfassung: (2166)

23. Einl.Zahl 586/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kultur und Wohnbau

Betreff: *Für Budgettransparenz und Planbarkeit im Kulturbudget 2025 sorgen*

Beschlussfassung: (2167)

24. Einl.Zahl 587/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Weiterführung des Projektes "Community Nursing"*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Schoeller, MSc (2167), LTAbg. Karelly (2169), KO LTAbg.

Schwarz (2170), KO LTAbg. Krautwaschl (2171), Landesrat Dr. Kornhäusl (2173)

Beschlussfassung: (2174)

25. Einl.Zahl 589/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Strategische Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung in der Steiermark*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Schoeller, MSc (2175), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (2177), KO LTAbg. Schwarz (2178)

Beschlussfassung: (2178)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hohes Haus!

Es findet heute die 11. Sitzung des Landtages Steiermark in der XIX. Gesetzgebungsperiode statt. Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreter der Medien sowie alle Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Die Gesamtredezeit der heutigen Landtagssitzung wurde gemäß § 57 Abs. 4 GeoLT in der Präsidialkonferenz beraten und beträgt sechs Landstunden. Ich ersuche gemäß § 55 Abs. 1 GeoLT um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Nachruf ÖR Prof. Mag. Dr. Alexander Haas

Sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben. Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten ehemaligen Mitgliedes unseres Hauses zu gedenken.

Am 25. September 2025 verstarb der ehemalige Abgeordnete und Bundesrat außer Dienst Mag. Dr. Prof. Ökonomierat Alexander Haas im 93. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus seinem Leben und seinem politischen Wirken in Erinnerung zu rufen.

Alexander Haas wurde am 22. Februar 1933 in Graz geboren und wuchs am landwirtschaftlichen Hof seiner Eltern auf, was früh seinen Lebensweg prägte. Nach dem Besuch der Volksschule in St. Veit bei Graz und der Mittelschule in Graz kehrte er auf den elterlichen Hof zurück und half tatkräftig in der Landwirtschaft mit. Schon in jungen Jahren prägte ihn sein Engagement für die Jugend seiner Region: Mit 18 Jahren wurde er zum Bezirksobmann des Bundes Steirischer Landjugend gewählt und baute Anfang der 1950er-

Jahre die Landjugendorganisation im Bezirk Graz-Umgebung auf. Später war er viele Jahre Mitglied der Landesleitung und zuletzt stellvertretender Landesobmann. Darüber hinaus war er Gründer der bäuerlichen Beratungs- und Umstellungsgemeinschaft „Grazer Bergland“ und nahm als Delegierter an internationalen Austauschprogrammen, unter anderem in den USA, teil. Alexander Haas heiratete 1959, wurde Vater von vier Kindern und übernahm 1969 den elterlichen Hof, den er mit großem Engagement führte. Als er mit bereits 24 Jahren in die Bezirksleitung des Steirischen Bauernbundes gewählt wurde, begann sein politisches Wirken in jungem Alter. 1964 wurde er Landeskammerrat der Landwirtschaftskammer Steiermark, 1965 Vizebürgermeister seiner Heimatgemeinde Stattegg – ein Amt, das er zwanzig Jahre lang innehatte. 1967 wurde er Bezirksparteiobmann der ÖVP Graz-Umgebung – eine Funktion, die er bis 1989 ausübte.

In dieses Haus wurde Alexander Haas 1970 gewählt, wo er über ein Jahrzehnt in verschiedenen Ausschüssen tätig war und sich insbesondere für die Land- und Forstwirtschaft, den ländlichen Raum und die bäuerliche Bildung einsetzte. 1981 wechselte er in den Bundesrat, dem er bis 1988 angehörte. Dort brachte er die Perspektive der Landwirtschaft mit großer Sachkenntnis und Überzeugungskraft ein. Von 1972 bis 1993 stand er als Vorstandsobmann an der Spitze des Milchhofes Graz und prägte die Entwicklung der steirischen Milchwirtschaft maßgeblich. Für seine Verdienste wurde ihm 1988 der Berufstitel „Ökonomierat“ verliehen.

Nach seiner politischen Karriere entschloss sich Alexander Haas mit 56 Jahren, die Studienberechtigungsprüfung abzulegen, um an der Karl-Franzens-Universität Graz Geschichte zu studieren. Er schloss dieses Studium 1995 als Magister der Philosophie ab. Anschließend widmete er sich wissenschaftlicher Arbeit und Lehre, promovierte zum Doktor und wurde für seine Leistungen zum Professor ernannt. Sein Interesse an Bildung, Kultur und Zeitgeschichte blieb bis ins hohe Alter lebendig. Für seine vielfältigen Verdienste erhielt Alexander Haas das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark sowie das Große und das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Mit dem Tod von Alexander Haas verliert die Steiermark einen Menschen, der in Landwirtschaft, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft tiefe Spuren hinterlassen hat – einen Mann, der Verantwortung lebte, der Brücken zwischen Tradition und Fortschritt schlug und der sich Zeit seines Lebens mit Herz und Verstand für seine Mitmenschen engagierte.

Unser tiefes Mitgefühl gilt in dieser schweren Stunde seiner Familie und allen Angehörigen.

Hohes Haus, im Namen des Landtages Steiermark danke ich dem ehemaligen Abgeordneten Mag. Dr. Prof. Ökonomierat Alexander Haas für sein jahrzehntelanges Wirken im Dienste unseres Landes. Der Landtag Steiermark wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

B. Befragungen von Mitgliedern der Landesregierung

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass drei Anfragen gemäß § 69 GeoLT eingebracht wurden.

In diesem Zusammenhang darf ich die Fragesteller als auch das beantwortende Mitglied der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen.

Gemäß § 69 Abs. 1 iVm Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. Im Rahmen der Einbringung ist lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung in einem Ausmaß von höchstens zwei Minuten zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt und darf ein Ausmaß von fünf Minuten nicht übersteigen.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

B1.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 825/1:

Am Donnerstag, dem 09. Oktober 2025 wurde von Herrn LTAbg. Andreas Thürschweller namens des Landtagsklubs der SPÖ eine Anfrage an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend **„Kassenstelle für Kinder- und Jugendheilkunde im Bezirk Deutschlandsberg endlich umsetzen!“** eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Andreas Thürschweller, die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTabg. Thürschweller – SPÖ (10.06 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Bezirk Deutschlandsberg besteht seit Jahren ein erheblicher Mangel an Kassenkinderärztinnen und -kinderärzten. Der Herr Landesrat weiß das wahrscheinlich auch besser als ich. Viele Eltern müssen jetzt mittlerweile schon auf Allgemeinmediziner ausweichen, die selbst schon sehr überfordert sind und wo es überall Probleme gibt. Wir sind jetzt so weit, dass wir mittlerweile seit Jahren darauf hinweisen, dass die Gemeinden vor Ort darauf hinweisen, dass es mittlerweile Elterninitiativen gibt, Herr Landesrat, die darauf hinweisen, dass diese Situation untragbar ist. (*LTabg. Amon, MBA: „Wieder eine Debatte?“*) Herr Landtagsabgeordneter Amon, und das solltest du am besten wissen: Es ist keine Debatte, es ist eine Anfrage. Danke für deinen Zwischenruf. Umso erfreulicher war ja die Ankündigung vom Herrn Landesrat, dass mittlerweile eine Kinderambulanz in Deutschlandsberg eingerichtet werden sollte. Das war aber auch schon fast vor einem halben Jahr. Mittlerweile sind wir so weit, dass es jetzt wieder angekündigt wurde vor einigen Wochen. Und ich war im LKH persönlich, habe mich mit den Mitarbeitern unterhalten und mir wurde gesagt: „Das weiß jetzt keiner noch, wann, wie und wo das überhaupt stattfinden soll!“ Die erfreuliche Nachricht natürlich gut, die andere Nachricht, dass über 10.000 Kinder weiterhin nicht unbedingt gut versorgt sind in unserem Bezirk, ist nicht so gut. Daher sage ich: Ankündigen ja, aber umsetzen wäre dann auch wichtig und die Leute nicht hinhalten, weil die Sicherheit der Kinder und der Jugendlichen ist das Wichtigste, was wir eigentlich brauchen. Daher, Herr Landesrat, meine Anfrage, die kurz und bündig ist:

„Wann wird die angekündigte Ambulanz für Kinder- und Jugendheilkunde am LKH Deutschlandsberg endlich eröffnet?“

Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 10.08 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich bitte das angesprochene Regierungsmitglied um Beantwortung. Bitte, Herr Landesrat Kornhäusl.

Landesrat Dr. Kornhäusl – ÖVP (10.08 Uhr): Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordneten, vor allem aber auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herzlichen Dank für die Frage, Herr Kollege Thürschweller. Ich möchte vorweg vielleicht eines sagen, was hoffentlich den meisten hier herinnen aber bekannt sein sollte. Wir haben es ja schon mehrfach diskutiert, dass nämlich die Besetzung von §-2-Kassenstellen im niedergelassenen Bereich nicht Aufgabe der Landesregierung, sondern der Sozialversicherungsträger und der ÖGK hier in besonderem Maße ist. Insofern bitte ich auch dahingehend, die Frage zu stellen. Ich tue das und ich bin in einem regelmäßigen Austausch – ihr wisst das – mit den Sozialversicherungsträgern, das hat sich in der Steiermark durchaus bewährt. Und natürlich könnte ich mich zurücklehnen und sagen: „Na gut, soll die Sozialversicherung machen, soll die ÖGK machen!“, mit Sepp Harb bin ich da im regelmäßigen Austausch, du kennst ihn, lieber Andreas. Das tun wir aber nicht, weil man selbstverständlich nicht zuschauen kann, wenn es in einem ganzen Bezirk keine Kinderkassenstelle gibt. Und deshalb haben wir uns entschlossen, neue Wege zu gehen. Das ist in Wahrheit Pionierarbeit in ganz Österreich, dass nämlich nicht eine Ambulanz im LKH Deutschlandsberg errichtet wird, sondern dass von Seiten des Spitalsträgers dort eine Ordination betrieben wird in den Räumlichkeiten des Hauses. Und ich weiß nicht, mit wem du gesprochen hast, die Umbauarbeiten laufen. Ja, tatsächlich braucht das auch etwas Zeit, bis die baulichen Maßnahmen getroffen sind. Und wir werden jedenfalls noch im Dezember dort die Eröffnung vornehmen, so wie wir es jetzt auch gemacht haben in Rottenmann, in der Frauengesundheitsorganisation, wo die Frau Präsidentin – danke auch für dein Kommen – anwesend war. Und ich hoffe, wir beide sehen uns dann im Dezember im LKH Deutschlandsberg, wenn wir dort die kinderfachärztliche Ordination eröffnen werden gemeinsam mit der ÖGK. Es ist halt so im Leben: Miteinander tut man sich schlicht und ergreifend leichter. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 10.11 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Thürschweller – SPÖ (10.11 Uhr): Danke Herr Landesrat für die durchaus positive Beantwortung meiner Anfrage. Ich hätte nur noch eine Nachfrage. Im Sinne einer nachhaltigen regionalen Kinder- und Jugendgesundheitsversorgung wäre eben eine vollständige kinderärztliche Betreuung und Behandlung vor Ort wichtig. Daher die Frage: „Wird sie dann über sieben Tage angedacht oder so, wie jetzt angekündigt, über drei Tage die Woche?“ *(10.11 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl – ÖVP (10.11 Uhr): Nachdem es sich um eine Ordination handelt und die Ordinationen im kassenärztlichen Bereich 20 Stunden offen haben, wird es jetzt einmal auch mit diesen 20 Stunden starten. Das Ziel ist es, wenn der Bedarf weiter gegeben ist, das peu à peu durchaus auszubauen. Aber auch da, ich würde vorschlagen, vielleicht machen wir auch mal einen gemeinsamen Termin mit den Vertretern der Sozialversicherung. Es ist ein gemeinsames Anliegen und wenn die eine Seite halt im Augenblick Probleme hat, muss man halt unter die Arme greifen und ich glaube, in diesem Fall ist es wirklich eine Win-win-Situation. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 10.12 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat, auch für die Beantwortung der Zusatzfrage.

B2.

Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 852/1:

Am Donnerstag, dem 16. Oktober 2025 wurde von Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „**Ist der Erhalt des Stainzer Flascherzugs gesichert?**“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (10.13 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Der Stainzer Flascherzug ist mehr als nur eine alte Bahnlinie, er ist ein Stück steirischer Seele. Seit 133 Jahren tuckert er durch die Weststeiermark, verbindet Dörfer, Generationen und Geschichten. Und viele von uns, da bin ich mir sicher, haben auch Kindheitserinnerungen mit dem Flascherzug. Ich selbst kann mich noch sehr genau daran erinnern, wie ich als Kind mit meiner Taufpatin das erste Mal mit dem Flascherzug gefahren bin, die doch eher unbequemen Bänke und natürlich auch der Geruch und der besondere Ton auch, den dieser

Flascherlzug von sich gibt. Auch mein eigener Sohn – er ist jetzt am Wochenende vier geworden – hat wohl seine erste bewusste Zugfahrt mit dem Stainzer Flascherlzug gemacht. Der Flascherlzug ist Tradition, Identität und Geschichte und ehrlich gesagt, auch ein bisschen weststeirisches Herzblut. Jetzt droht dieses Stück steirische Identität verloren zu gehen. Die Gemeinde Stainz steht mit dem Rücken zur Wand und kann die Sanierungskosten, die in den nächsten Jahren auf sie zukommen, nicht alleine stemmen. Dabei ist der Flascherlzug ein Stück Regionalgeschichte, der jährlich auch tausende Gäste ins Schilcherland bringt und ein wichtiger Teil der touristischen Wertschöpfung ist. Darum meine Frage an Sie, Herr Landeshauptmann:

„Werden Sie und das Land Steiermark Maßnahmen ergreifen, um den Erhalt des traditionsreichen Stainzer Flascherlzugs als kulturelles und touristisches Wahrzeichen der Weststeiermark sicherzustellen?“

Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 10.14 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, ich bitte nun Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung.

Landeshauptmann Mario Kunasek – FPÖ (10.14 Uhr): Ja, danke schön, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, aber besonders Herr Klubobmann Swatek!

Zunächst einmal ein Dankeschön für den emotionalen, historischen Abriss über den Stainzer Flascherlzug. Ich bedanke mich auch für die Befragung. Ich habe eh zweimal hinschauen müssen, weil in der Begründung kommen ja die Grünen prominent vor. Zitat: „Grüne fordern Sicherung der Feistritzalbahn und des Stainzer Flascherlzugs“, hat der Herr Klubobmann übernommen, ist also ein Zeichen von gelebtem Parlamentarismus, sage ich jetzt einmal, über Parteigrenzen hinweg und deshalb Dankeschön für die Befragung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Klubobmann, bei aller Emotionalität und natürlich auch persönlicher Verbindung offensichtlich zu dieser regionalen Einrichtung, zu dieser Nostalgiebahn, sollten wir doch bei der Beantwortung dieser Befragung das eine oder andere auch an Fakten noch einmal auf den Tisch legen. Ja, ich teile Ihre Einschätzung durchaus, dass diese Bahn einen touristischen Mehrwert hat und selbstverständlich auch für viele, viele Steirerinnen und Steirer, nicht nur für Weststeirer – auch Obersteirer, Grazer, besuchen diese Einrichtung immer wieder und genießen auch die Fahrten – eine durchaus wichtige

Einrichtung gewesen ist und, das sage ich hier vorweg, auch in Zukunft sein soll. Ich möchte mich aber auch herzlich bedanken bei den vielen, vielen Ehrenamtlichen, die überhaupt das möglich gemacht haben, dass wir in den letzten Jahren diesen Zug genießen haben dürfen. Ihr Engagement letztlich war es, was auch entsprechend ausschlaggebend war, um überhaupt in den letzten Jahren den Betrieb in dieser Form aufrechterhalten zu können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das hat der Herr Klubobmann ja schon angesprochen, die Marktgemeinde Stainz als Eigentümerin und Betreiberin der Bahn hat in den letzten Jahren sehr viel hier an finanzieller Belastung erfahren. Und wenn ich hier von finanzieller Belastung spreche, möchte ich nur ein paar Zahlen hier noch einmal auch in Erinnerung rufen. Es wurden seitens des Landes Steiermark aus Titeln der Bedarfszuweisung in den letzten fünf Jahren rund 1,7 Millionen Euro in Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen entsprechend investiert. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Klubobmann hat das sehr richtig auch angeführt, auch die Gemeinde hat einen Großteil oder einen Gutteil auch der Kosten getragen, nämlich die Abgänge, die in den letzten fünf Jahren rund 820.000 Euro überstiegen haben. Und deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Herr Bürgermeister der Marktgemeinde Stainz auch am 12. September beim zuständigen Gemeindereferenten, beim Mag. Stefan Hermann, gewesen und hat über zusätzliche Investitionen, die notwendig sind – Stichwort Gleiserneuerungen etc. – entsprechend berichtet. Und wir sprechen auch hier in den nächsten fünf Jahren von einem Bedarf von rund 1,3 Millionen Euro, um diese Bahn in dieser Form, wie wir sie kennen, aufrechtzuerhalten. Nebenbei sei angemerkt, und das wird nicht überraschen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Lokomotive, die wir alle wahrscheinlich auch lieben, wenn sie so wie Klubobmann Swatek hier gesagt hat, hier tuckert durch die schöne Weststeiermark, auch nach der Hauptkesselinspektion im Jahr 2027 nochmals hohe Kosten anfallen werden, die hier auch für die Lokomotive anfallen. Und, das möchte ich auch betonen, es auch gewisse Personalprobleme gibt, nämlich der Lokführer, der mittlerweile 65 Jahre alt ist, und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Lokführer für so eine Bahn zu finden, ist gar nicht so einfach, zumal auch der Sicherheitsbeauftragte der Bahn bereits 72 Jahre alt ist. Das sei hier nur auch einmal im Personalbereich entsprechend angemerkt. Und deshalb hat es mich auch nicht verwundert, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der Stainzer Gemeinderat dann am 16. Oktober 2025 mit großer Mehrheit, nämlich mit 18 von 22 anwesenden Mandataren, Gemeinderäten hier – und das betone ich – beschlossen hat, per 31. Dezember vorübergehend – vorübergehend – den Betrieb entsprechend einzustellen. Um aber auch

gleichzeitig zu beschließen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in dieser Sitzung, dass es einen Ausschuss geben soll, nämlich den Stainzer-Flascherlzug-Ausschuss, der entsprechend mit allen Fraktionen gemeinsam ein Nachfolgekonzept erarbeiten möchte. Und warum sage ich das? Weil sozusagen hier die Bahn noch nicht sozusagen begraben ist, sondern im Gegenteil hier der Bürgermeister, die Marktgemeinde Stainz, hier auch ihrer Verantwortung gerecht wird, mit einem neuen Betriebs- und Betreiberkonzept hier auch die Zukunft dieser Bahn entsprechend sicherzustellen, man auch auf die Suche nach privaten Investoren gehen möchte. Und ich kann hier als Landeshauptmann der Steiermark und auch als zuständiger Tourismusreferent selbstverständlich sagen, dass wir hier auch zukünftig, wie auch schon in der Vergangenheit, mit Rat und Tat auch gerne zur Seite stehen. Und ja, es sei mir auch persönlich angemerkt, auch mir ist es ein persönliches Anliegen, dass wir den Stainzer Flascherlzug auch in Zukunft erleben werden. Nämlich nicht irgendwo in einem Museum ausgestellt, sondern auch – Zitat Swatek – tuckernd durch die Weststeiermark.
(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.19 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann, für die Beantwortung. Ich frage, gibt es denn eine Zusatzfrage? Ich sehe, das ist nicht der Fall.

B3.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung, Einl.Zahl 854/1:

Am Freitag, dem 17. Oktober 2025 wurde von Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Dr. Claudia Holzer betreffend **„Sofortmaßnahmen gegen den kompletten Einbruch des Güterverkehrs bei den Steiermärkischen Landesbahnen“** eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte, Herr Abgeordneter

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.20 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Von den historischen Bahnen, die sehr wichtig sind, wo das Verkehrsressort nicht zuständig ist, sondern Tourismus und Kultur, jetzt zu einem anderen Punkt, der mich in einer gewissen

Weise erschrocken hat und auch verwundert hat. Wir haben ja eine umfassende schriftliche Anfrage in Bezug auf die steirischen Landesbahnen, ein wichtiges Unternehmen des Landes, eingebracht. So positiv die Entwicklung dort beim Personenverkehr ist – das muss man festhalten, wird auch festgehalten, durch das Klimaticket, kann man nicht oft genug sagen, dass das wirklich etwas bewegt hat im steirischen Verkehr, das ist natürlich toll –, so dramatisch ist die Lage, Frau Landesrätin, und Sie werden das ja sicher nicht bestreiten, du wirst es gleich sehen, im Bereich des Güterverkehrs. Die steirischen Landesbahnen haben in den letzten Jahren sukzessive die Gütertransporte nach unten gefahren. Es sind dramatische Zahlen, wenn man sich das anschaut. Die Bruttotonnenkilometer: 2017 waren es noch 606, 2023 sind es 111 gewesen, das ist einfach ein enormer Verlust an Transportkapazität, die wir auf diesem Bahnunternehmen gehabt haben in den letzten Jahren. Wenn man sich dann die Umsatzentwicklung anschaut, wird es noch einmal dramatischer: Wir haben im Jahr 2016 zumindest nur 233.000 Euro im Plus, einen Gewinn, gehabt und haben aber 2024, Frau Landesrätin – und wir reden ja heute über das Landesbudget – bereits fünf Millionen Verlust bei den steirischen Landesbahnen in der Transportlogistik, im Transport. Das ist dramatisch. Warum ist das dramatisch? Bevor ich jetzt zur Frage komme, im Vergleich mit anderen Landesunternehmungen im Bahntransport, im Vergleich mit den ÖBB, im Vergleich auch mit der GKB, sind diese Zahlen einfach nicht erklärbar. Man hat offenbar jahrelang weggeschaut und hat dieses wichtige Unternehmen der Steiermark, trotz einer Umstrukturierung, die ja vor etlicher Zeit stattgefunden hat, (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, bitte um die Frage!“*) in dieser Form leider nach unten geführt. Ich komme damit zur Frage, Frau Landesrätin:

„Welche Sofortmaßnahmen werden Sie ergreifen, um der dramatischen Negativentwicklung im Güterverkehr bei den steiermärkischen Landesbahnen wirksam entgegenzutreten?“ Ich ersuche um Beantwortung. (*Beifall bei den Grünen – 10.22 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Ich bitte die angesprochene Landesrätin Dr. Holzer, um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Dr. Holzer, LL.M. – FPÖ (10.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete, geschätzte Zuhörer hier im Auditorium und via Livestream!

Am 17. Oktober 2025 wurde von den Abgeordneten der Grünen eine Befragung eines Mitglieds der Landesregierung zum Thema Sofortmaßnahmen gegen den kompletten Einbruch des Güterverkehrs bei den Steiermärkischen Landesbahnen an mich als zuständige Landesrätin gerichtet. Am 14. Oktober 2025 wurde meinerseits eine umfassende Stellungnahme zur damaligen § 66-Anfrage, „Die Steiermärkischen Landesbahnen stärken“, hierzu abgegeben. Einleitend möchte ich darauf hinweisen, dass die Anfrage, das Eisenbahnverkehrsunternehmen Steiermark, Bahntransport und Logistik GmbH betrifft – im Nachfolgenden TL abgekürzt – der angesprochene Güterverkehr wird durch dieses Eisenbahnverkehrsunternehmen verantwortet. Es handelt sich bei dieser StB TL um eine Kapitalgesellschaft im 100%-Eigentum der Steiermark Bahn und Bus GmbH. Das Unternehmen steht somit nur in mittelbarer Verwaltung des Landes Steiermark. Die Steiermärkischen Landesbahnen hingegen sind ein Infrastrukturbetrieb und Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark. Daher stehen diese in der unmittelbaren Landesverwaltung. In der gesamten Branche ist leider die aktuelle rückläufige Entwicklung ein deutliches Warnsignal für die gesamte Verkehrspolitik. Dieser Rückgang im Schienengüterverkehr hat nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und ökologische Auswirkungen, weshalb wir in unserem Einflussbereich gefordert sind, Maßnahmen zu ergreifen, so auch in meiner Zuständigkeit die Steiermarkbahn und Bus GmbH inklusive TL betreffend. Nach meinem Amtsantritt im Dezember 2024 habe ich bereits Anfang des Jahres 2025 erkannt, dass in der Vergangenheit Fehler passiert sind und um auf Ihre eigentliche Frage zurückzukommen, Sofortmaßnahmen ergriffen. Nach zahlreichen Gesprächen und Überlegungen haben wir uns entschlossen, einen sogenannten Stärkungsprozess zu starten. So nennt man es vergaberechtlich, wenn man EU-weit auf einer elektronischen Plattform nach Interessenten sucht, nämlich nach Investoren, was übrigens auch medial kommuniziert wurde. Angestrebt werden dabei eine gezielte strategische Weiterentwicklung und die Stärkung des Unternehmens durch eine Beteiligung eines strategischen Investors. Der Beteiligungsschritt ist Bestandteil eines strategisch motivierten Weiterentwicklungsprozesses und zielt auf die Stärkung und Skalierung der operativen Basis sowie die Hebung zusätzlicher Wertschöpfungspotenziale im europäischen Güterverkehrsmarkt ab. Diese Investorenentscheidung soll bis Ende 2025 getroffen werden. Wenn die Steiermarkbahn und Bus GmbH jetzt einen Partner finden, mit dem sämtliche Synergien genutzt werden, kann nicht nur das Unternehmen Steiermarkbahn Transport und Logistik, also die TL, gestärkt werden, sondern es können auch die Weichen für ein nachhaltiges, zukunftsfähiges Unternehmen gestellt werden, nämlich für die Wirtschaft, für

die Umwelt und für die Zukunft unseres Landes. Abschließend verweise ich auf meine Anfragebeantwortung. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.26 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landesrätin. Gibt es noch eine Zusatzfrage? Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit der Besprechung von Anfragebeantwortungen fort.

BA1.

Von Abgeordneten der SPÖ wurde ein Antrag, Einl.Zahl 673/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann, Einl.Zahl 673/2, betreffend „**Planungssicherheit für die Energiewende – Zeitplan für Sachprogramm Wind**“ eingebracht.

Die Besprechung der Anfragebeantwortung wird von Herrn LTAbsg. Jochen Bocksrucker eröffnet, wobei gemäß § 67 Abs. 5 GeoLT die Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden.

Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung der Anfragebeantwortung schriftlich der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Herrn LTAbsg. Jochen Bocksrucker das Wort und verweise noch einmal auf die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbsg. Bocksrucker – SPÖ (10.27 Uhr): Danke, Herr Präsident, für das Wort, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Im Vorjahr wurde in Österreich ein statistischer Höchstwert an Erneuerbaren Energien bei der Stromerzeugung erreicht. Natürlich sehr, sehr positiv: Photovoltaik, Wind, Wasser oder eben auch Biomethan decken bereits 94 % des Stromverbrauchs in Österreich. 2023 waren es 85 %, 2022 waren es noch 70 %. Das zeigt vor allem der jüngste EAG-Monitoringbericht der Energieregulierungsbehörde E-Control und deren Vorstände zeigen sich natürlich, wie wir alle, sehr erfreut darüber. Der Ausbau der Erneuerbaren erlebt in Österreich also einen noch nie dagewesenen Boom. Und eben um diesen Ausbau in der Steiermark, insbesondere bei der Windkraft, weiter voranzutreiben, braucht es eben neue Sachprogramme. Daher haben wir eine schriftliche Anfrage zur Planung des SAPO-Wind 3 eingebracht. Und diese Antwort, die fiel auch überhaupt nicht negativ aus, im Gegenteil, aber sie wirft im Moment auch wieder weitere Fragen auf. Daher jetzt auch diese Besprechung in der Hoffnung, diese Unklarheiten vielleicht auch zu beseitigen oder aus dem Weg zu räumen. Da ist zunächst der Verweis auf die Bundesebene. Laut Beantwortung sollten mit Inkrafttreten der RED-III-Richtlinien der EU im November 2023 die Rahmenbedingungen für Genehmigungsverfahren eben beschleunigt werden. Diese Änderung sei durch den Bundesgesetzgeber erst umzusetzen. Und ja, natürlich, das stimmt, dass der Bund das Erneuerbare-Ausbau-Beschleunigungsgesetz noch nicht beschlossen hat, allerdings ist es ja bereits seit September in Begutachtung und die Absichten des Bundes sind ja auch ziemlich klar und vor allem auch sehr eindeutig nachvollziehbar. Auch hat es das fehlende Bundesgesetz die Steiermark ja nicht davon abgehalten, ihrerseits bereits ein steirisches EABG zu beschließen und damit die gesetzliche Grundlage zu schaffen. Da wäre es wahrscheinlich auch sinnvoll, wenn man es ein bisschen besser koordinieren würde und darf ich auch vielleicht alle darum auffordern, es besser zu koordinieren. Denn dem Land obliegt die Ausweisung der Beschleunigungsgebiete. Bisher wurde landesseitig kommuniziert, dass Beschleunigungsgebiete für den PV-Ausbau eben genutzt werden sollen, aber leider nicht für Wind. Für mich ist also unklar, auf welche Regelung wir im Moment noch warten, wenn, wie in der Stellungnahme ausgeführt wird, dass ein neues Sachprogramm Windenergie so rasch wie möglich finanziert werden soll. Es bleiben aber auch Fragen in Bezug auf das Ziel der Landesregierung bis 2030 beim Windkraftausbau offen. Es stimmt, dass in der KESS 2030 plus ein Zubau bis 2030 auf 1.000 Megawatt verankert wurde. Es wird auch in der Stellungnahme ganz klar betont. Aber im Übrigen, und leider sehr wenig diskutiert, die KESS 2030 beschreibt auch für 2040 ein klares Ziel, nämlich den Ausbau von 1.000 Megawatt auf 1.670 bis zum Jahr 2040, wenn man sich diese Grafiken ganz genau im Detail ansieht. Obwohl zuletzt auch die Frau Klubobfrau der

Grünen, die Sandra Krautwaschl, hier im Haus darauf hingewiesen hat, dass die 400 Megawatt Zubau unklar formuliert wurden, bekommen wir jetzt wieder eine Stellungnahme, wo eigentlich in der Stellungnahme genau dieser Punkt wieder sehr undurchsichtig ist, meiner Meinung nach. Ich darf zitieren: „Ausgehend von den bereits realisierten Windkraftprojekten soll eine Zubauleistung von 400 Megawatt erreicht werden, um auf das Ziel 1000 Megawatt zu kommen.“ Laut dem neulich erst im Landtag diskutierten Energiebericht haben wir 292 Megawatt aus Windkraft bereits realisiert. Die verwendeten Zahlen des Energieberichts stammen, wie wir alle wissen, aus 2023. Eine aktuelle Aufstellung seitens IG Wind spricht im heurigen Jahr von 324,15 Megawatt installierter Leistung in der Steiermark. Also ausgehend, wie in der Stellungnahme steht, von der bereits realisierten Windkraftleistung kämen wir mit einem Plus von diesen 400 Megawatt auf lediglich 725 Megawatt und nicht eben auf die geforderten 1000 Megawatt, wie wir es bräuchten bis 2030. Und aus den Erfahrungen der letzten Sachprogramme ist eben bekannt, dass die wichtigsten Aushandlungsprozesse im Rahmen der Erstellung natürlich auch Zeit brauchen. Bisher wurden aber laut Stellungnahme noch nicht einmal mit den potenziellen Standortgemeinden gesprochen. Also wenn Projektentwicklung und vor allem auch die Projektgenehmigung RED-III unabhängig Zeit brauchen, dann weiß ich auch da nicht, warum wir noch warten. Die Zeit bis 2030 wird ja immer kürzer. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir können uns keine Planlosigkeit mehr bei der Energiewende leisten. Wir können nicht zulassen, dass die selbstgesteckten Ziele mit, ich sage jetzt einmal, Zahlenspielen runtergerechnet werden. Unsere Industrie und Wirtschaft benötigen dringend Grüne Energie. Sie brauchen für ihre Produkte mehr und mehr Nachweise einer Grünen Produktion, um eben vor allem wettbewerbsfähig zu bleiben. Wir brauchen eine von geopolitischen Spannungen unabhängige Energieversorgung für alle unsere Steirerinnen und Steirer und wir brauchen vor allem, wie wir den Standort Steiermark in die Zukunft führen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und ganz zuletzt hätte ich noch gern, auch als Bürgermeister, und das wird wahrscheinlich viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister herinnen ganz brennend interessieren, geht auch um die Frage 9, nämlich die Frage der Standortabgabe. Und immer natürlich, wenn das Projekt auch Wirtschaftliches ermöglicht, bitte, wer schnell hilft, lieber Herr Landesrat, wer schnell hilft, hilft in dem Fall doppelt. Ich glaube, jeder weiß hier herinnen, wie es um die Gemeindehaushalte steht. Das wäre eine wunderbare Möglichkeit, eben schnell zu reüssieren und Gemeinden eben auf der Einnahmenseite mehr Autonomie zu ermöglichen. Das brauchen wir alle ganz dringend. Das wäre wieder etwas Machbares für unser Bundesland. Bitte reden wir darüber, wer schnell

hilft, hilft doppelt. Ich bin schon am Ende. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 10.34 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich aus St. Stefan ob Stainz den Bürgermeister meiner Heimatgemeinde, Herrn Stephan Oswald. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann.

LTabg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (10.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete und werte Zuseher!

Ja, Energie ist ein wichtiges Thema – ein Thema, das uns alle betrifft, nicht nur als Verbraucher, sondern insgesamt als Gesellschaft. Es geht um Versorgungssicherheit, Gerechtigkeit, Umweltbewusstsein und Wohlstand. Als Landesregierung haben wir uns deswegen im Regierungsprogramm, das bis 2029 gilt, explizit dazu bekannt, den Ausbau erneuerbarer Energiequellen wie Photovoltaik, Windkraft- und Wasserkraftanlagen sowie Biomasse- und Biogasanlagen zu fördern, dies aber stets mit Fokus auf unsere regionalen Gegebenheiten. Ebenso haben wir uns dazu bekannt, Investitionen in den Netzausbau sowie den raschen Ausbau der Energieinfrastruktur sicherzustellen. Ein weiterer wesentlicher Punkt in der Energiestrategie des Landes wird definitiv die Enquete zum Thema Energie darstellen, die ja möglichst zeitnah im Landtag auch stattfinden wird, wo relevante Akteure zusammenkommen, diskutieren und Stoßrichtungen für die Zukunft erarbeiten werden. Mit dem Sachprogramm Wind 3 wird das Ziel verfolgt, zusätzliche Eignungs- bzw. Vorrangzonen im Ausmaß von rund 400 Megawatt auszuweisen. Wobei anzumerken ist, dass ein zusätzlicher Beitrag zur Erhöhung der Leistung der Windkraft auch vom Austausch älterer Bestandsanlagen durch effizientere, leistungsfähigere Windkraftanlagen – man spricht da vom Repowering – erwartet werden kann. Es sollen allen voran Vorrang- und Eignungsstandorte mit hoher technischer wirtschaftlicher Eignung und hoher Umsetzungswahrscheinlichkeit identifiziert werden. Diesbezüglich stellt auch der Ausbau und der Auslastungsstand der Energieübertragungsnetze einen limitierenden Faktor dar, weshalb Standorte in der Nähe von überregionalen Leistungsknotenpunkten und Industriebetrieben als Energieabnehmer zu priorisieren sind. Ein weiterer Fokus liegt in der Konzentration von Windkraftanlagen in dafür geeigneten Standorträumen. Hohe Priorität kommt daher der Erweiterung bestehender

Eignungs- und Vorrangzonen zu. Eine Ausweisung von Beschleunigungsgebieten gemäß der RED-III-Richtlinie der EU sind bei Windanlagen nicht vorgesehen, da hier nach wie vor große Unklarheit über die konkrete Ausgestaltung des vorgesehenen vereinfachten Projektgenehmigungsverfahrens bestehen. Konkret müsste auf Bundesebene zunächst das UVP-Gesetz geändert werden, da hier noch kein vereinfachtes Genehmigungsverfahren vorgesehen ist. Und nun kommen wir zur konkreten Auswahl der Standorte. Denn unser Ziel ist klar: Wir wollen jene Standorte identifizieren, die technisch und wirtschaftlich geeignet sind und bei denen die Umsetzung auch realistisch ist, um die Schwelle von 400 Megawatt zu erreichen. Dazu werden seitens der zuständigen Abteilung Standortvorschläge von Energieunternehmen und Projektentwicklern herangezogen. Insgesamt liegen derzeit Unterlagen zu rund 150 Projekten von etwa 20 Entwicklern vor und man spricht hier von 90 potenziellen Standorten, die analysiert werden. In einem ersten Schritt erfolgt ein Screening dieser Flächen, also eine fachliche Prüfung nach klar definierten Kriterien: Energieertrag, Einspeisemöglichkeit ins Netz und Erschließung. In einem weiteren Schritt werden diese potenziellen Standorte noch detaillierter bewertet und zwar unter raumplanerischen, ökologischen und wildökologischen Gesichtspunkten. Nach dieser umfassenden Prüfung konnten 32 Standorte identifiziert werden. Diese Standorte werden nun in Workshops mit den zuständigen Fachabteilungen 17, 10 und 13 vertieft beurteilt. Dabei werden auch die Themen Natur- und Artenschutz mit Sachverständigen der Abteilung 13 und die wildökologischen Aspekte mit jenen der Abteilung 10 erörtert. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass künftige Windkraftprojekte nicht nur energiepolitisch sinnvoll, sondern auch ökologisch verantwortungsvoll umgesetzt werden können. Nach Abschluss dieser landesinternen Abstimmungen erfolgen die Besprechungen mit den Standortgemeinden. Die Gemeindeggespräche können nach derzeitigem Stand noch heuer stattfinden. Zunächst werden die Rückmeldungen dann der laufenden Gemeindeggespräche sorgfältig ausgewertet. Dann wird, wie es üblich ist, ein Verordnungsentwurf finalisiert. Darauf folgt das gesetzlich vorgesehene Begutachtungsverfahren und dann werden Stellungnahmen eingeholt und eingearbeitet und danach befasst sich der Raumordnungsbeirat mit dem Entwurf, bevor im letzten Schritt die Beschlussfassung durch die Landesregierung erfolgt. Ein paar Worte seien mir noch zu den sogenannten Ausschlusszonen gestattet. Als Ausschlusszonen werden Gebiete festgelegt, wo es sich um naturräumliche Schutzgebiete handelt, naturnahe und unversehrte alpine Landschaftsräume sowie Korridore zur Vernetzung relevanter wildökologischer Lebensräume. Aus jetziger Sicht wird auch im Rahmen der laufenden

Bearbeitung keine umfassende Ausweitung oder Einschränkung der Ausschlusszonen erfolgen. Dort, wo es möglich ist, wird der Fokus darauf gelegt, eine Kombination und Wind- aus Solarkraft auch sicherzustellen, wobei es hier immer gilt, die regionalen Gegebenheiten zu beachten. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Landesrat. Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Michael Wagner.

LTabg. Michael Wagner – FPÖ (10.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wertere Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, Energiepolitik ist kein leichtes Terrain. Es verlangt von uns viel Verantwortung und vor allem Realitätssinn. Und es ist im Endeffekt, wir haben alle das gleiche Ziel und eine Grundlage: Wir wollen eine sichere, nachhaltige Energiepolitik auch in der Steiermark, sowie in Österreich auch haben. Ich bin daher dankbar, dass die SPÖ diese Anfrage auch eingebracht hat. Wir haben jetzt auch schon einiges dazu gehört. Und im Endeffekt ist das Sachprogramm Wind, Sachprogramm Wind 3, sehr wichtig, um vor allem Kriterien festzulegen. Es legt uns fest, wo Windkraftanlagen sinnvoll sind, wo sie hingehören und es schützt vor allem jene Gebiete, die auch schützenswert sind. Und deswegen braucht es auch einen geregelten Ausbau. Dafür ist das Sachprogramm Wind ja auch da. Und in der Steiermark haben wir über 120 Windkraftanlagen, die mittlerweile eine Leistung von über 320 Megawatt erzeugen. Das heißt, wir sind jetzt österreichweit an dritter Stelle. Das heißt, in der Vergangenheit ist ja auch sehr viel Gutes, vor allem beim Ausbau, passiert: 0,3 % der Landesflächen sind mittlerweile als Vorrangzonen festgelegt, aber ein Viertel auch als Ausschlusszonen. Und wie die Ausschlusszonen definiert sind, hat der Herr Landesrat ja auch klar dargelegt. Und es braucht halt auch klare Rahmenbedingungen. Deswegen bin ich dem Herrn Landesrat bzw. auch der gesamten Landesregierung schon dankbar, dass man sich jetzt da beim Sachprogramm Wind auch genau die Datenlage, die Faktenlage in jeglicher Hinsicht, auch hinsichtlich Ökologie, Naturschutz, Ausbau Erneuerbarer Energie auch genau anschaut, gemeinsam mit den Behörden und gemeinsam mit den Experten. Und wir wollen im Endeffekt auch einen gezielten, transparenten Weg vorangehen. Der Herr Landesrat hat auch eines schon bereits angekündigt: Im Herbst oder beziehungsweise spätestens bis Spätherbst können die Gespräche mit den Gemeinden auch stattfinden. Aber es braucht eben auch noch eine genaue Ausarbeitung und vor allem keinen Schnellschuss, denn wir wollen eine

Energiewende, die vor allem hält, was sie auch verspricht. Und dort und da war natürlich auch zu lesen vom Trödeln, vom Verschleppen, dann war wieder vom Verschlafen die Rede, die einen fordern einen raschen Ausbau, die anderen warnen vor einem Rückstand. Man muss das schon ganz ehrlich sagen, man muss das ganz klar mit Plan auch vorantreiben. Sie, Herr Abgeordneter Bocksrucker, Sie haben gesagt: „Die Landesregierung bzw. der Herr Landesrat Hermann agiert hier planlos.“ Wissen Sie, planlos ist es genau dann, wenn nichts passiert und wenn man blind in die ganze Energiewende bzw. auch beim Windkraftausbau voranschreitet. Und ich habe es schon angekündigt eben, vor allem Naturschutz, ein sehr wichtiger Faktor, und da nehme ich schon die Grünen auch in der Vergangenheit in die Verantwortung, weil ich teile ihre Meinung auch, dass wir bei der Energiewende vor allem auch rasch voranschreiten müssen. Aber gerade die Grünen, das muss man schon dazu sagen, befinden sich hier teilweise schon in einem Dilemma, vor allem was auch die Wasserkraft betrifft. Weil wenn wir dann vor allem die Energiewende vorantreiben und für einen Ausbau sorgen, ist es gerade Ihre Fraktion, die hier auch entscheidend oftmals auf der Bremse steht. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Ich sage daher ganz deutlich: Wir wollen nicht die schnellste Energiewende, sondern eine, die vor allem langfristig in jeglicher Hinsicht auch hält. Und ein zentraler Schritt ist ja auch, und man muss es schon betonen, die Energieenquete, die ja dankenswerterweise von allen Fraktionen hier mitgetragen wird, im Dezember, die ja sehr wichtig ist für uns. Eine Energieenquete, um vor allem die Wirtschaftsträger, die Experten, Abteilungen aus allen Bereichen an einen Tisch zu bringen und vor allem dahingehend auch im Ausbau der erneuerbaren Energie neuen Schwung hineinzubringen und vor allem mit Maß und Weitblick voranzutreiben. Und eines ist schon wichtig: Das UVP-Gesetz bzw. die RED-III-Richtlinie. Die RED-III-Richtlinie gibt uns ja einen beschleunigten Ausbau vor, und da ist das UVP-Gesetz schon wichtig. Weil Sie haben es gesagt, jetzt ist natürlich ein Gesetz auch in Begutachtung, ja, das stimmt, nur in Begutachtung bedeutet nicht in Kraft und wir können uns im Endeffekt nur darauf stützen, wenn etwas in Kraft ist, vor allem, wenn wir damit planen wollen. Und kurz zum Schluss zur Standortabgabe, man muss sich bei der Standortabgabe schon eines fragen: Warum gibt es die Standortabgabe derzeit nur im Burgenland? Und da möchte ich Ihnen einen kleinen Exkurs mitgeben. Die Standortabgabe gibt es nur im Burgenland und da sind die Netzkosten z.B. im heurigen Jahr schon um rund 24 % gestiegen. Man muss sich das natürlich genau anschauen, ob es jetzt natürlich auch darauf zurückzuführen ist, aber ich erinnere Sie daran oder ich kann eines mit Sicherheit sagen – man muss sich dieses Modell auch anschauen, man darf keine Denkverbote geben,

das ist schon richtig –, nur ich darf schon eines mitgeben: Sollte es zu spürbaren, merklichen höheren Energiekosten, vor allem für die Abnehmer, und das sind die Bürger da draußen, führen, dann wird es mit dieser Landesregierung mit Sicherheit keinen Partner geben. Und ich darf jetzt zum Abschluss noch einen Antrag auf Kenntnisnahme einbringen:

Ich bringe den Antrag auf Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung ein.

Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.45 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Am Wort ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.46 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder!

Ich finde es schon bemerkenswert – also mehreres, aber vor allem finde ich es bemerkenswert, dass sich ein Vertreter der FPÖ hier traut, über die Energiepreise in anderen Bundesländern zu sprechen, wo wir ganz eindeutig seit Jahren an der Spitze bei den Strompreisen liegen und ich noch keine wirklich sinnvollen Tätigkeiten der Landesregierung hier dagegen erkannt habe. *(Zweiter Präsident LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist aber nicht wahr!“)* Aber passt eh, wenn ihr euch darüber aufregt. Ich möchte auf einen Aspekt in dieser Anfragebeantwortung eingehen. Und zum Kollegen Bocksrucker: Ich möchte es einfach noch einmal herausstreichen, was hier sehr wohl aus meiner Sicht den Eindruck der Planlosigkeit verstärkt, auch bei uns und auch bei mir. Es ist nämlich einfach die Antwort auf die Frage 7 schlichtweg falsch. Und ich habe langsam das Gefühl, man glaubt halt, wenn man sie immer wieder wiederholt, wird sie richtiger. Aber es hat auch der Kollege das schon deutlich aufgerollt und ich möchte es nochmal betonen: Wir haben in der Klima- und Energiestrategie ein Ziel von 1.000 Megawatt bis 2030. Wir haben jetzt ungefähr 325 Megawatt im Betrieb. Und es sind so circa zwischen 320 und 355 Megawatt in Planung bzw. im Bau. Und wenn man das dann zusammenrechnet, ergibt es nach Adam Riese 679 Megawatt, aber ungefähr, also eins auf oder ab ist okay. Und da fehlt dann nämlich was, und das ist ungefähr ein Drittel. Ich weiß nicht, was das für ein Plan sein soll, *(LTAbg. Fartek: „Das ist ja dann das Sachprogramm!“)* was das für ein Plan sein soll, wenn der Stefan Hermann, der zuständige Landesrat, in seiner Anfragebeantwortung erneut betont, dass mit diesen 400, die eigentlich schon geplant und in Ausarbeitung sind, dann 1.000 Megawatt erreicht werden. Das stimmt schlicht und einfach nicht. Und das kann man auch nicht herbeierklären. Woher soll die

Differenz kommen? Und dann, wenn es eben so ist, wie es aus meiner Sicht schwarz auf weiß nachvollziehbar ist, dann frage ich mich: Welcher Plan steckt da dahinter? Und wie ernsthaft ist die schnelle Energiewende wirklich für diese Landesregierung? Das kann nicht stimmen, da stimmt ganz sicher etwas nicht, auch in der Abstimmung möglicherweise der Koalitionspartner. Solange das nicht aufgeklärt ist, ist natürlich auch unmöglich, so einer Anfragebeantwortung zuzustimmen. Weil damit wird eigentlich die Bevölkerung meines Erachtens getäuscht und wir können gar nicht sinnvoll planen. Und insofern ist klar, dass wir dieser Anfragebeantwortung natürlich nicht unsere Zustimmung geben und weiterhin für ehrliche Planung in diesem Land der Energiewende eintreten. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.49 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Nochmal am Wort ist der Abgeordnete Bocksrucker, bitte.

LTabg. Bocksrucker – SPÖ (10.49 Uhr): Ja, danke Herr Präsident für das Wort!

Ich werde mich ganz kurz halten. Für mich sind die Fragen halt auch gar nicht beantwortet, weil wir wissen jetzt leider auch nicht, wie wir jetzt auf die 1.000 Megawatt kommen oder gar auf die 1.670 Megawatt bis 2040. Es hilft halt nichts. Die Frage ist nicht beantwortet. Und ganz ehrlich, zur Energieenquete: Ja, schön, endlich, wir freuen uns, schön, dass es sie gibt. Aber die Ziele hätten wir ja schon gewusst, die Ziele sind ja schon beschlossen, wir könnten ja schon längst umsetzen und wir müssten nicht immer warten. Herzlichen Dank und auch zu den 32 Standortgemeinden: Ambitioniert, die Gespräche im heurigen Jahr noch zu führen, aber auch da freue ich mich sehr darauf. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 10.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Franz Fartek.

LTabg. Fartek – ÖVP (10.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Vertreter der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus!

Vielleicht ganz kurz noch ergänzend aus meiner, aus unserer Sicht zu diesem Thema. Herr Kollege Bocksrucker, ich finde es schon ... Planlosigkeit ist nicht gegeben, wenn es um Energiepolitik geht. Wir haben gemeinsam die KESS 2030 plus beschlossen und wir haben da einen klaren Plan, ein klares Ziel und an dem orientieren wir uns auch. Und ich glaube, da

sind wir sehr gut unterwegs. Wir haben in der letzten Landtagssitzung, glaube ich, auch den Energiebericht und den Klimabericht auch besprochen. Auch da haben wir ganz klar aufgezeigt, wo wir mit der Energiepolitik stehen, was es noch braucht und wie wir dorthin kommen. Wir haben aber natürlich, gerade was den Neubaubereich betrifft, gute Zuwächse. Auf die können wir schon stolz sein, wenn wir nur denken: Photovoltaik 70 % plus, Wasserkraft 20 % plus und, dann sind wir bei der Windkraft, bis jetzt 17 % plus. Und natürlich, und das möchte ich noch einmal unterstreichen, der Herr Landesrat hat es ja auch gut erklärt, aber auch die Vorredner zum Teil, Kollege Wagner. Wir halten allgemein an dieser Windkraft fest und auch das ist in der KESS 2030 plus gut festgelegt. Und ich möchte jetzt vielleicht noch einmal zu diesem Zahlenspiel ganz kurz Stellung nehmen und vielleicht doch eine Aufklärung hereinbringen. Ich habe es ja auch letztes Mal beim Energiebericht auch schon gesagt und liebe Sandra auch in deine Richtung sozusagen auch vorgerechnet. Aktuell sind es – und das möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen – 122 Windräder im Betrieb, das ist eine Gesamtleistung von 320 Megawatt. Damit werden 210.000 Haushalte versorgt. Das ist ja schon was. Wir wissen aber auch, dass bis 2026 15 neue Windräder ans Netz gehen werden und 2027 und 2028 folgen jeweils 27 weitere Anlagen. Das sind insgesamt dann bis 2028 69 Windräder zusätzlich. Und wenn wir das jetzt hochrechnen, dann wissen wir, dass wir ungefähr fast 200 Windräder 2028 in der Steiermark haben und das sind dann knapp 720 Megawatt Strom, die mehr als 500.000 Haushalte versorgen. Dann sind wir bei den 720 Megawatt, geschätzte Damen und Herren, und wer gut rechnen kann, weiß, dass wir mit dem neuen Sachprogramm Wind, das gerade in Vorbereitung ist, und wo wir drauf und dran sind, so schnell als möglich das auch in Umsetzung zu bringen oder vor allem auch den Entwurf zu finalisieren, wenn wir da dann die 400 Megawatt dazurechnen, sind wir weit über 1.000. So viel zur Rechnung, was die Energiepolitik und die Windkraft betrifft, ich glaube, das ist gut erklärt. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, die Standortabgabe brauchen wir jetzt nicht diskutieren, die haben wir noch auf der Tagesordnung, die werden wir noch ausreichend diskutieren. Es ist auch Grund zu diskutieren, auch in Richtung SPÖ, ist mir ganz klar. Und die Energieenquete, das möchte ich schon noch einmal sagen, Herr Kollege Bocksrucker, ich schätze dich da sehr, auf die können wir schon stolz sein, dass wir die auch in der Steiermark zusammenbringen, wo wir mit den Stakeholdern, mit allen Parteien über die Energiezukunft reden werden. Ich denke, da sind wir gut unterwegs. Und lassen wir uns doch unsere Energiepolitik in der Steiermark nicht

schlechtreden. Da verwehre ich mich. Wir sind auf einem guten Weg. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 10.53 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Es wurde gem. § 67 Abs. 6 GeoLT seitens der FPÖ ein Antrag, Einl.Zahl 673/4 auf Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

BA2.

Von Abgeordneten der SPÖ wurde ein Antrag, Einl.Zahl 677/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl, Einl.Zahl 677/2, betreffend „**Wie viele Kassenstellen sind tatsächlich unbesetzt und droht dadurch ein Versorgungsengpass?**“ eingebracht.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Herrn LTAbsg. Klubobmann Johannes Schwarz das Wort und verweise noch einmal auf die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbsg. Schwarz – SPÖ (10.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat Kornhäusl!

Die kassenärztliche Versorgung in der Steiermark, aber österreichweit ist ja immer wieder ein Thema, vor allem was den Fachärztinnen- und Facharztbereich betrifft. Wir haben das ja heute auch schon in einer vorhergehenden Anfrage oder Befragung, was die Region Deutschlandsberg betrifft, besprochen. Und deswegen haben wir uns erlaubt, eine Anfrage an Sie zu richten – an dich zu richten –, wo es darum geht, welche Kassenstellen unbesetzt sind, wo ein Versorgungsengpass droht und wie die weiteren Strategien der Landesregierung gemeinsam mit der ÖGK ausschauen, was diese Attraktivierung vor allem der Kassenstellen

in der Steiermark betrifft. Und die Frage des niedergelassenen Bereichs ist ja nicht zuletzt auch im RSG, den wir ja in absehbarer Zeit dann sowohl lesen als auch Sie das beschließen werden, spielt das eine entscheidende und wichtige Rolle. Insofern waren wir relativ überrascht, dass alle Anfragepunkte unserer Anfrage damit nicht beantwortet wurden. Da steht überall, man ist nicht zuständig, man hat hier keine Verantwortung und das verwundert mich in zweifacher Hinsicht: Zum einen, weil es ähnliche Anfragen früher schon gegeben hat, die sehr wohl beantwortet worden sind. In vergangenen Jahren hat es diese Kassenstellenanfragen schon gegeben, die wurden damals von Seiten der Landesregierung beantwortet. Und zum anderen aber auch – und das verwundert mich jetzt vor allem im Zusammenhang mit der vorherigen Befragung. Bei der vorherigen Befragung hast du gesagt: „Es gibt eine Gesamtverantwortung. Es gibt eine Verantwortung der ÖGK. Es gibt aber auch eine Verantwortung der Landesregierung, was die Kassenarztstellen in der Steiermark betrifft.“ Das freut mich ja, dass wir das so sehen und das sehen wir ja nicht unterschiedlich, das sehe ich auch so, weil wir in der Steiermark ja vor allem in den letzten Jahren gut damit gefahren sind, dass wir nicht gesagt haben: „Das ist der eine, das ist der andere, wir haben miteinander nichts zu tun“, sondern dass wir gemeinsam an der zukünftigen Entwicklung der Gesundheitsversorgung in der Steiermark gearbeitet haben. Ein Ausdruck dessen ist ja, dass wir gerade erst gestern ein Primärversorgungszentrum, eine Primärversorgungseinheit auch in Leoben eröffnen konnten, wo alle gemeinsam daran gearbeitet haben. Deswegen verwundert mich, Herr Landesrat, dass du gerade in diesem Bereich der kassenärztlichen Stellen keine Antwort gibst, weil ich glaube, die steirische Landesregierung, der Gesundheitslandesrat, hat Verantwortung für das gesamte Gesundheitswesen in der Steiermark, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und ich weiß schon, dass das gerade im niedergelassenen Bereich nicht ganz lustig ist, für alle nicht ganz lustig ist. Wir alle hoffen darauf, dass vor allem auch auf Bundesebene im Rahmen der Reformpartnerschaft, auf Bundesebene hier auch Verbesserungen, was auch die kassenärztliche Versorgung in ganz Österreich betrifft, hier stehen. Aber ich würde mir schon wünschen vom zuständigen Landesrat in der Steiermark, dass er sagt, auch in seinen Beantwortungen – nicht nur hier im Plenum, sondern auch bei Schriftlichen Anfragen –, wie sein Plan ist, wie seine Strategie ist und welche Kassenarztstellen in der Steiermark nicht besetzt sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und einen abschließenden Satz, erlauben Sie mich noch. Es gibt heute ein bisschen eine Tendenz, und ich hoffe, du zählst nicht zu denen, die das machen, Verantwortung abzuschieben. Wir haben erst unlängst gehört, der Bundesratspräsident Samt

hat gesagt: „Geben wir überhaupt den Bund gleich alle Spitäler, dann ersparen wir uns den ganzen Quirks in der Steiermark.“ Sozusagen, wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich in diesem Fall keinen Arbeitskreis, sondern sage einfach: „Der Bund soll es nehmen!“ Oder auch jetzt die Landeshauptfrau in Salzburg, Edtstadler, die das Gleiche gesagt hat. Ich bin der Meinung, wir sind der Meinung, es ist eine Verantwortung des Landes Steiermark, für die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer, das Bestmögliche zu machen, sei es im niedergelassenen Bereich, sei es im Bereich der steirischen Krankenanstalten, sei es auch im Rettungswesen, wo wir vor großen Herausforderungen stehen. Deswegen ersuche ich dich, Herr Landesrat, deine Verantwortung wahrzunehmen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 10.58 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann. Am Wort ist der Landesrat Dr. Heinz Kornhäusl.

Landesrat Dr. Kornhäusl – ÖVP (10.58 Uhr): Ja, vielen herzlichen Dank, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Damen und Herren auf den Zuhörerplätzen!

Sehr geehrter Herr Klubobmann, lieber Johannes, herzlichen Dank – Johannes, Hannes –, dass wir die Möglichkeit haben, da ein bisschen drüber zu reden. Weil, und das ist jetzt nicht ganz unwesentlich, du hast Verantwortung angesprochen. Und ich glaube, wenn es darum geht, Verantwortung zu übernehmen im Gesundheitsbereich, dann hat sich diese Landesregierung, wie übrigens auch die letzte Landesregierung, nie weggeduckt, wenn es darum gegangen ist, Verantwortung zu übernehmen und somit Versorgung zu verbessern. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und der beste Beweis – nur um ein Beispiel zu nennen, und du hast es selber angesprochen –, war, als wir gestern alle gemeinsam, auch mit der Lokalpolitik, Bürgermeister Wallner war dabei, in Leoben das 26. Gesundheitszentrum in der Steiermark eröffnet haben. So viel zum Thema Verantwortung. Es gibt aber einen Unterschied zwischen einer Verantwortung, die man fühlt und in sich trägt und zwischen einer gesetzlichen Zuständigkeit. Und wenn du kritisierst, dass ich geantwortet habe in dieser schriftlichen Anfrage, dass dafür die Österreichische Gesundheitskasse, die Sozialversicherungsträger, wenn man so will, die Selbstverwaltung zuständig ist für die Besetzung von §-2-Kassenarztstellen, dann ist das die rechtlich einzig richtige Antwort. Was nicht heißt, dass wir uns aus der Verantwortung stehlen, ganz im Gegenteil. Und jetzt möchte

ich schon ein paar Beispiele nennen. Die Steiermark ist in den letzten zwei Jahren, und das haben wir auch gemeinsam getan, neue Wege gegangen. Neue Wege zu einer besseren Versorgung. Ich habe es vorhin gerade angesprochen: Wir haben mittlerweile 26 Gesundheitszentren in der Steiermark. Wie viele sind es in ganz Österreich? Knapp 100, ein bisschen über 100. Das heißt, wenn man nachrechnet, dann stehen ein Viertel der Gesundheitszentren Österreichs in unserer schönen grünen Mark und damit sind wir Spitzenreiter in Österreich, bitte. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir gehen auch neue Wege und da überschneidet sich jetzt die Anfrage von vorhin, wenn es darum geht, im kassenärztlichen Bereich nachzujustieren, dorthin schauen, wo es weh tut, dorthin zu gehen, wo es weh tut. Und wir werden und haben schon drei kassenärztliche Ordinationen betrieben durch die KAGes eröffnet. Das eine war in Rottenmann erst diese Woche, wo wir die frauenärztliche Versorgung somit sicherstellen, kassenärztliche Versorgung. Das Zweite, und das haben wir heute schon besprochen, wird im Dezember in Deutschlandsberg sein, wo wir kinderärztliche Versorgung auf Kassenbasis sicherstellen werden. Und das dritte, das wird in der Oststeiermark in Hartberg sein, wo wir frauenärztliche Versorgung auf Kassenbasis sicherstellen werden. Und wenn man mich jetzt fragt: Ist das großartig? Dann sage ich: Großartig ist, dass es uns gelingt, gemeinsam in Abstimmung mit der Österreichischen Gesundheitskasse, mit der Ärztekammer, mit der Lokalpolitik, mit dem Spitalsträger KAGes und anderen Spitalsträgern gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten. Was nicht großartig ist, ist, dass es nicht gelingt, den Sozialversicherungsträger, Ärztinnen und Ärzte zu finden, die noch bereit sind, in das kassenärztliche System zu gehen und dort versorgungswirksam tätig zu sein. Das stimmt mich nachdenklich. Und wenn ich unlängst erst mit den Spitzen der ÖGK zusammengesessen bin und ich erfahren habe, dass wir in der Steiermark 49 Frauenärztinnen und Frauenärzte haben als Wahlärzte, die aber versorgungswirksam sind, dann muss ich sagen, dann würden bei mir als ÖGK alle Alarmglocken schrillen. Und dann muss man sich Gedanken machen, was hier im Kassentarifsystem wirklich schief läuft. Und lieber Max, wir haben eh schon darüber gesprochen, da bitte ich dich – und ich weiß, deine Stimme hat Gewicht in der Bundes-SPÖ – da bitte ich dich, dass wir auch diesen Weg gemeinsam gehen. Ich bin mit der Korinna Schumann, mit der Ministerin, im Austausch, ich bin mit der Staatssekretärin Uli Königsberger-Ludwig im Austausch, dass wir es endlich schaffen, die ÖGK und die Ärztekammer so weit zu bringen, einen einheitlichen Leistungskatalog bundesweit sicherzustellen und einen einheitlichen Honorarkatalog. Weil eins ist klar, da trennt uns gar nichts über alle Parteigrenzen hinweg, ich meine, es ist ja niemandem erklärbar,

dass die Untersuchung von einem Steirer weniger wert sein soll als die von einem Wiener, meine Damen und Herren. Erklären Sie das einmal jemandem. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – Zweiter Präsident LTabg. Mag. Drexler: „Vielleicht sind die Wiener komplizierter!“)* Das ist der Punkt eins. Und das Zweite ist, und auch da haben wir uns schon abgestimmt und da ziehen wir an einem Strang in dieselbe Richtung: Wir brauchen eine PVE-Gesetznovelle, damit endlich auch die Frauenärztinnen und Frauenärzte und die Zahnärzte ein Gesundheitszentrum gründen können und das nicht nur so wie bis jetzt den Allgemeinmedizinerinnen und den Kinderärzten vorenthalten ist. Da sind wir auf einem guten Weg, da spüre ich jetzt und höre ich wirklich die Signale vom Bund. Ich danke auch an die Ministerin und an die Staatssekretärin – in dem Fall von der Sozialdemokratie –, dass so etwas in Vorbereitung zu sein scheint. Und du hast den RSG angesprochen, lieber Hannes, ja, die ÖGK ist zum zweiten Mal dabei, einen RSG zu erstellen. Und jetzt haben wir etwas Besonderes: Erstmals wird dieser RSG, der der RSG der ÖGK im niedergelassenen Bereich ist im Übrigen – wir stimmen uns nur ab, recht gut, sehr gut –, wird er auch über weite Strecken verbindliche Inhalte beinhalten. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, ist die ÖGK in der Steiermark uns tatsächlich ein treuer Partner und ein guter Mitstreiter. Ich glaube, der Herr Klubobmann Triller kann das bestätigen, sowohl Sepp Harb als auch Beatrice Erker leisten da wirklich eine hervorragende Arbeit, auch wenn es darum geht, lästig wieder einmal Richtung Wien zu sein. Weil nur, weil die Steiermark sagt: „Wir hätten das gern geschlossen“, heißt das noch nicht, dass das in Wien durchgegangen ist, aber die meisten Dinge haben wir noch immer geschafft. Insofern komme ich zum Ende: Verantwortung ja, rechtliche Zuständigkeit nein, hat uns aber nicht gehindert in dieser Legislaturperiode so wie in der letzten nicht, gemeinsam neue innovative Wege zu finden. Und diese innovativen Wege haben uns an die Spitze Österreichs gebracht bei den Gesundheitszentren. Da sind wir aber noch nicht fertig, 40 sollen es sein bis 2030. Und ich bin sehr guter Dinge, dass uns das auch gelingen wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Herr Landesrat, für deine Wortmeldung. Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Dr. Sandra Holasek. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dr. Holasek – ÖVP (11.07 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen und Kolleginnen Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren!

Unser Herr Landesrat hat jetzt ausgeführt, in welcher neuen Situation sich eigentlich auch das Gesundheitssystem befindet, nämlich auch diese Bereitschaft, von strukturellen Erneuerungen auch in das gesetzliche Gesamtgefüge mithinein zu holen und diese Forderungen gemeinsam in Lösungen umzusetzen. Und ja, es ist so, es ist Realität, dass die Herausforderungen in unserem Gesundheitssystem massiv sind, gerade im niedergelassenen Bereich. Und das ist kein steirisches, nicht nur steirisches Problem, sondern das steht österreichweit, wenn nicht weltweit am Plan. Und damit sind wir natürlich massiv gefordert und das spüren wir. Und bereits die letzte Landesregierung hat ja genau diesen Punkt gemeinsam gut aufgegriffen. Nämlich, es geht darum, dass wir auch einen wachsenden und veränderten Versorgungsauftrag vorfinden. Warum? Weil wir in der Medizin diagnostisch und therapeutisch mehr Möglichkeiten haben, bessere Möglichkeiten haben, um den Menschen zu helfen. Und da braucht es jetzt einerseits die Unterstützung von unseren Ärzten und Ärztinnen und aber auch bessere Leitsysteme für unsere Patienten und Patientinnen, damit die schneller dorthin kommen, wo auch die Bedarfe abzuholen sind und damit das gesamte Gesundheitssystem stärker, effizienter genutzt wird und damit dann auch die Probleme der Versorgung in Engpass-Situationen besser aufgreifbar werden. Wichtig sind neue Modelle, die ja gut begonnen wurden. Der Herr Landesrat hat breit ausgeführt Gruppenpraxen, die Spitalambulanzen bis hin eben auch in die primären Versorgungszentren. All das ist gut in Fahrt mit neuen innovativen Konzepten. Es bleibt dabei: Kein Abschieben von Verantwortung, wie es der Herr Landesrat auch ausgeführt hat, sondern wirklich gemeinsam dranbleiben an den Lösungsansätzen, die die Anforderungen des Gesundheitssystems zurzeit gut aufgreifen.

Und deshalb stelle ich jetzt den Antrag auch zur Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung.
Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.09 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Noch einmal am Wort ist der Herr Klubobmann Johannes Schwarz.

KO LTabg. Schwarz – SPÖ (11.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also du hast ja vieles Richtiges gesagt, wie auch die Frau Kollegin Holasek sagt, in breiten Ausführungen und breiten Worten, also das ist ja unbestritten. Aber vielleicht möchte ich nur einen Punkt sagen: Wer hat denn die ÖGK zu dem gemacht, was die ÖGK jetzt ist? (*LTAbg. Lercher: „Genau! Wer?“*) Also ihr sprecht davon, dass man Veränderungen, Verbesserungen in der ÖGK vollziehen muss, da bin ich vollkommen mit euch einer Meinung. Aber wer war denn in der Bundesregierung, wie diese sogenannte Reform der ÖGK stattgefunden hat? (*Beifall bei der SPÖ*) Wir müssen jetzt auf Bundesebene, aber auch auf Landesebene leiden wir, die Versicherten, darunter, dass es eine schwarz-blaue Bundesregierung gegeben hat, die die ÖGK dahingehend reformiert hat, dass sie jetzt eine Milliarde mehr kostet als vorher und die Serviceleistungen einfach schlechter sind. Das ist der Ausgangspunkt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und das muss man hier auch einmal sagen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und wir sind völlig unterstützend dabei, was diese Reformpartnerschaft betrifft. Wir sehen die Probleme sehr ähnlich und sehr gleich. Wir sind da ja nicht weit auseinander. Aber man muss schon einmal benennen, wer das Schlamassel angerichtet hat und wer das Schlamassel wieder aufarbeiten muss. Und ich sehe uns nicht in der Verantwortung der Sozialdemokratie, weil wir haben immer davor gewarnt. Und bis zu einem gewissen Grad ist es ja auch das Problem, dass die ÖGK in den Ländern in Wahrheit ja keine Vertreterinnen und Vertreter mehr hat. Der Sepp Harb, die Kollegin Erker, machen das exzellent, aber das ist ein steiermärkisches Phänomen, weil wir in der Steiermark gut zusammenarbeiten. Strukturell schaut es ja anders aus, deswegen bin ich schon der Meinung, da gehören Änderungen, vor allem für die bessere Versorgung der Versicherten in der Steiermark und österreichweit erledigt, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Das einmal zum einen. Und zum anderen: Du hast ja zum Teil jetzt genau die Fragen hier herinnen beantwortet, die du zuerst schriftlich nicht beantworten wolltest. Weil die Frage war: Welche Strategie verfolgt die Landesregierung gemeinsam mit der ÖGK um die Attraktivität der Kassenstellen in der Steiermark zu erhöhen? Also das hast du jetzt mündlich da herinnen gesagt, was du schriftlich nicht machen wolltest. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Die Zahlen hatte ich nicht!“*) Nein, das war ja nur ein Teil der Frage, die Zahlen, das wolltest du einfach nicht beantworten. Und das geht halt nicht. Dass da herinnen, wo Fernsehen, Kamera und alles da sind, dann alles beantwortet ist und im Büro, wo man schreiben muss, da beantwortet man es nicht, das ist natürlich... (*LTAbg. Fartek: „Ah geh! Runter vom Gas!“*) Ja, so schlimm war der Vorwurf jetzt aber auch wieder nicht. Aber jedenfalls, das wäre halt schön, wenn man es schriftlich auch beantwortet. Weil nämlich im Jahr 2024 wurde eine ähnliche Anfrage der

KPÖ sehr wohl beantwortet, wo da die Frage nach den Kassenstellen war und da habt ihr aufgezählt, wie es da in den einzelnen Bezirken aussieht. Also das war ja irgendwie der Punkt. Die Verantwortung sollte man aus meiner Sicht sowohl verbal als auch schriftlich wahrnehmen. Das wäre ein Anliegen, das wir hätten. Und deswegen wünsche ich noch ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ – 11.13 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Herr Klubobmann Marco Triller.

KO LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (11.13 Uhr): Danke schön Herr Präsident, werte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, geschätzte Abgeordnetenkollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren Zuseher!

Ja, eine wichtige Diskussion. Bin aber auch dem Hannes Schwarz als Klubobmann sehr dankbar auch dafür für diese Besprechung der Anfragebeantwortung. Ich glaube, der Herr Landesrat hat da ausführlich jetzt auch geantwortet, ich hoffe, zur vollsten Zufriedenheit. Aber man kann eines schon sagen: Das österreichische Gesundheitswesen kann man nicht wirklich als einfach bezeichnen, wenn man die Struktur jetzt betrachtet. Es braucht da alle verschiedensten Mitspieler, ohne dem geht es nicht. Es braucht Mitspieler, die, gerade wenn es darum geht, jetzt Primärversorgungseinheiten oder Zentren oder Netzwerke, wie auch immer man diese nennen möchte, zu implementieren, da brauchst du einmal eine Gemeinde, du brauchst ein Gebäude, du brauchst die ÖGK. Und ja, unsere ÖGK-Vertreter in der Steiermark, die leisten einen guten Job und mit denen arbeiten wir alle gut zusammen. Es braucht einen Gesundheitsfonds, es braucht das Land Steiermark, es braucht die Ärztekammer, es braucht aber auch Träger, die bereit sind, überhaupt solche Primärversorgungseinheiten zu betreiben. Es braucht Ärzte im niedergelassenen Bereich, die bereit sind, hier tätig zu werden. So einfach ist das Ganze nicht. Das weißt du auch, lieber Hannes Schwarz. Aber ich glaube, gerade in der Steiermark – und da hast auch du einen guten Job in der letzten Regierung gemacht, auch Schatten des Gesundheitsressorts, (*KO LTAbg. Schwarz: „Euer Schatten!“*) hast auch du einen guten Job gemacht und hast gut mitgewirkt. Und ich glaube, es braucht uns einfach alle, dass wir alle zusammenhalten, um die beste flächendeckende Versorgung für unsere Menschen anzubieten. Ich glaube, das sind wir den Leuten da draußen schuldig. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Und da leistet diese Steiermärkische Landesregierung einen hervorragenden Job. Natürlich gibt es überall noch

Kinderkrankheiten, die es zu beseitigen gilt. Ja, man wird nicht alles auf einmal gleich perfekt umsetzen können, aber wir sind auf einem guten Weg. Und lieber Hannes, weil du die Verantwortung angesprochen hast, der Herr Landesrat hat es angesprochen, rede doch, übernimm Verantwortung, rede doch mit deiner Genossin draußen in Wien, mit der Frau Schumann, rede mit ihr, sag, sie soll mitunterstützen. Ich glaube, im gemeinsamen Gespräch, wenn man einen Konsens finden kann, gemeinsam mit der Frau Bundesminister, dann wird man das Beste herausholen. Und weil du den Peter Samt angesprochen hast, das muss ich ein bisschen korrigieren. Er hat niemals davon gesprochen, dass die Kompetenzverlagerung an den Bund, (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ*) ... nein, nein, ihr habt es nie ganz durchgelesen. Aber man kann darüber diskutieren. (*KO LTAbg. Schwarz: „Nein, das war eine Titelseite!“*) Ja, richtig, du hast die Headline gelesen, aber scheinbar hast du ... aber das Interview hast du nicht gelesen, das ist das Problem. Die Headline hast du gelesen, aber nicht das komplette Interview. Aber ja, wir müssen über ein paar Dinge diskutieren, definitiv, weil es kann doch bitte nicht sein, dass jemand, wenn er an einer Bundesländergrenze beispielsweise wohnt, dann im anderen Spital vielleicht nicht einmal behandelt wird. (*KO LTAbg. Schwarz: „Das habe ich nicht gesagt!“*) Und da sind auch die Steirer, diese Steiermärkische Landesregierung, wieder innovativ mit bundesländerübergreifenden Kooperationen, wie es z.B. mit Schladming und Schwarzach geplant ist, wie es beispielsweise in Bad Aussee und Bad Ischl geplant ist. Da ist die Steiermark Vorreiter. Und da kannst du, lieber Hannes Schwarz, mit deinen Genossen draußen das ebenfalls so herausverhandeln, dass wir auch hier die beste Versorgungsleistung anbieten. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Ich glaube, die Steiermärkische Landesregierung leistet wirklich Großartiges, wenn es darum geht, unser Versorgungssystem in der Steiermark zu verbessern, nämlich eine flächendeckende, wohnortnahe Gesundheitsversorgung für die Steirerinnen und Steirer. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.17 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Es wurde gem. § 67 Abs. 6 GeoLT seitens der ÖVP ein Antrag, Einl.Zahl 677/4 auf Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

BA3.

Von Abgeordneten der Grünen wurde ein Antrag, Einl.Zahl 681/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer, Einl.Zahl 681/2, betreffend **„Schweigen zu Mercosur, Fake-News zu Waldschutz: Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich?“** (1) eingebracht.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl das Wort und erinnere noch einmal auf die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.18 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Frau Landesrätin und liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen und werte Zuhörende in der Steiermark, vor allem auch werte Landwirtinnen und Landwirte, falls jemand heute da zuhört, ich gehe davon aus!

Worum geht es? Ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden. Uns liegen zwei Anfragebeantwortungen zu Mercosur vor, die schwarz auf weiß die Widersprüchlichkeit widerspiegeln und ja auch – ich muss es so ausdrücken – die Unglaubwürdigkeit der ÖVP in Sachen Mercosur und vor allem in Sachen Schutz unserer Landwirtschaft. Besser wäre es, in dem Fall ja die Dinge, diese beiden Anfragebeantwortungen sogar gemeinsam zu besprechen, aber nachdem beide zuständigen Regierungsmitglieder im Saal sind, gehe ich davon aus, dass dann auch beide auf beides eingehen werden, denn es hängt einfach zusammen und es kann nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Wenn wir uns die beiden schriftlichen Anfragebeantwortungen ansehen, dann wird ganz klar, dass es hier eigentlich von Seiten der ÖVP eine höchst bedenkliche Doppelstrategie gibt. Nämlich die Frau Landesrätin Schmiedtbauer behauptet, Mercosur abzulehnen, weil sie auch in dieser Anfragebeantwortung sehr wohl erkennt, was das für eine große Gefahr für unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft ist, während der Landesrat Ehrenhöfer das Abkommen sehr wohl unterstützt. Und das ist aus unserer Sicht – und ich gehe davon aus, dass es aus Sicht der betroffenen Landwirtinnen und Landwirte in der Steiermark so ist – einfach ein Vertrauensbruch gegenüber allen Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark, die jeden Tag ums Überleben kämpfen. Und Sie wissen das nur allzu gut, auch wenn Sie gern bei anderer Gelegenheit den Grünen die Schuld dafür geben, die kämpfen ums Überleben, weil sie mit den Marktbedingungen schon jetzt aufgrund der Kleinstrukturiertheit teilweise nicht mehr zu Rande kommen. Ich möchte trotzdem ein paar

Fakten für alle, die sich mit Mercosur noch nicht so beschäftigt haben, hier noch einmal betonen, damit vor allem auch diejenigen in der ÖVP und einer FPÖ, die sich für Landwirtschaft stark machen oder das jedenfalls immer hier behaupten, vielleicht doch einmal noch einmal zum Nachdenken kommen. Unsere Landwirtschaft in der Steiermark, in Österreich, produziert großteils sehr tierwohlfreundlich, pestizidarm, umweltfreundlich und unter fairen sozialen Bedingungen. (*LTA*bg. *Fartek*: „*Sehr richtig!*“) Das ist natürlich aufwendiger. Das kostet mehr, das kostet z.B. bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beschäftigt werden in der Landwirtschaft, rund 2.000 Euro. In Brasilien, dem Partner dieses Abkommens, oder einem der vier Partner dieses Mercosur-Abkommens, was glaubt ihr, kostet dort ein Mitarbeiter? Es sind 150 Euro. Außerdem gibt es in diesen Ländern, speziell in Brasilien, bis zu 400.000 Fälle von Zwangsarbeit und Kinderarbeit pro Jahr. Das alles wollt ihr mit diesem Abkommen in die Steiermark importieren, genauso schaut es aus. (*Aufregung und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Diesen Druck wollt ihr in die Steiermark importieren. Ein normaler landwirtschaftlicher Betrieb in Brasilien, also ein durchschnittlicher Betrieb in Brasilien, hat zwischen 10.000 und 25.000 Hektar. Das ist von hier bis zum Horizont, das ist alles Acker. Und die Kleinbauernvereinigung Brasiliens – da hat mir unser Landwirtschaftsausschussmitglied in der EU, Tom Waitz, sehr ausführlich davon berichtet –, die Kleinbauernvereinigung, also wirklich die Kleinsten dort, haben 20 bis 400 Hektar, während in der Steiermark ein durchschnittlicher Betrieb 20 Hektar hat, ein durchschnittlicher! Und die Kleinbauernvereinigung in Brasilien hat inständig gebeten, auch diesem Abkommen nicht zuzustimmen, weil die exportorientierten Agrarkonzerne in Brasilien schon jetzt einen enormen Druck auf die letzten Kleinflächen dort ausüben, riesige Agrarkonzerne, die dort alles aufkaufen und auch sehr viel zerstören. Ein weiterer Aspekt: Zahlreiche Pestizide, die in Europa aus gutem Grund verboten sind, weil sie einfach Gift sind, weil sie Menschen, Natur und Umwelt schädigen, werden in Brasilien mit dem Flugzeug ausgebracht. Also von hier bis zum Horizont wird alles mit Pestiziden verseucht, die bei uns verboten sind. Und das hat nicht nur natürliche ... also das hat einmal dramatische Folgen für die Menschen dort, ich möchte es ja auch nicht verschweigen. Die Indigenen haben das teilweise so ausgedrückt: „Früher haben sie uns erschossen, heute vergiften sie uns!“ Und es gibt in einigen Orten, wo das massiv betrieben wird, eine Gebärmutterhalskrebsquote bei Frauen von 35 %. Also es ist dort einmal nicht nur ein ökologischer, sondern ein menschenrechtlicher Wahnsinn, aber vor allem, wir importieren das auch dann alles zu uns her. Diese Produkte werden so erzeugt, die Pestizide sind dort erlaubt, sie sind giftig und wir

holen uns das dann ins eigene Land. Und dann noch eine kleine Nebensächlichkei vielleicht: In sämtlichen Diskussionen in diesem Landtag, wenn es um Klimaschutz geht und um Einsparung von Emissionen, betonen gerade diese beiden Parteien, die jetzt in der Regierung sitzen, immer, wie wenig wir doch tun könnten und was nicht alles andere tun sollten. Und dann schaut euch mal die Bilanz der Amazonas-Abholzung an in Brasilien, die rasant voranschreitet. 90 % der Abholzung seit den 70er Jahren gehen auf die Rinderzucht in Brasilien zurück. Und 10 % der Gesamtemissionen, der klimaschädlichen Emissionen, kommen aus der Abholzung des Regenwaldes. Und genau die wollen wir jetzt mit diesem Abkommen befeuern und weiter vorantreiben. Das ist einfach absurd. Das ist nicht nur für unsere Landwirtschaft absurd, sondern das ist auch wirtschaftlich und in allem, was wir an Klimazielen in Österreich, in der Steiermark, in Europa vorhaben, völlig absurd. Wir importieren also auch diese CO₂-Emissionen und können dann wieder locker mit dem Finger auf andere zeigen: „Die sind schuld, weil die sind ja so viel größer und wir können nichts machen!“ Es gab dann ja auch angeblich Nachbesserungen und ich will jetzt da nicht mehr zu viel Zeit verlieren, weil die Zeit ist schon sehr knapp. Aber klar ist, keine von diesen Nachbesserungen ist irgendwie rechtlich durchsetzbar. Es sind lauter Bekenntnisse, die uns gar nicht helfen, wenn sie dann nicht eingehalten werden. Und deswegen muss ich wirklich sagen: Die ÖVP kann sich nicht länger hinter Lippenbekenntnissen des Bauernbundes verstecken, während der Wirtschaftsbund alles blockiert, was unserer Landwirtschaft helfen würde und alles forciert, was ihr schadet. (*LTabg. Amon, MBA: „Also diese Rede ist dir nicht würdig!“*) Und ich möchte auch da noch ein paar Beispiele nennen abseits von Mercosur: Importprodukte müssen einfach vergleichbare Standards haben. Das ist nicht gewährleistet mit diesem Abkommen und das ist vor allem auch nicht einklagbar. Ein ganz wichtiger Punkt: Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie, fordert die Landwirtschaft, fordert der Bauernbund, es wird blockiert vom Wirtschaftsbund. Ich weiß nicht, warum das so witzig ist, aber es ist halt einfach so. (*LTabg. Fartek: „Dass dich du so gut auskennst bei uns!“*) Und wozu führt das? Ich möchte da wirklich unseren EU-Abgeordneten auch nochmal zitieren, der ganz deutlich gesagt hat in seinem letzten Interview: „Ja, wir müssen unsere Handelsbedingungen diversifizieren, aber es muss faire Bedingungen und vergleichbare Standards geben“, vergleichbare Standards. „Wer für dieses Abkommen ist“, das sagt der Tom Waitz, und ich kann das nur unterstreichen, „muss den kleinstrukturierten Landwirten ehrlich sagen: Wenn ihr nicht mindestens 500 Hektar oder 300 Kühe habt, habt ihr keine Zukunft. Forstet auf, sperrt zu und gebt den Acker den Großbauern!“ So schaut es aus. Für die

steirischen Betriebe, für die, die verantwortungsvoll und sozial fair und mit Umweltstandards wirtschaften, würde dieses Abkommen eine massive Wettbewerbsverzerrung bedeuten und damit das Höfesterben, das ihr herinnen da immer wieder beklagt, massiv vorantreiben – massiv! Und wenn Ehrenhöfer das Abkommen unterstützt, während Schmiedtbauer es angeblich ablehnt, dann ist es aus unserer Sicht nicht mehr und nicht weniger als eine gefährliche Drohung. Oder wie es mein hochgeschätzter Kollege Andreas Lackner gerade vorgestern mir gegenüber ausgedrückt hat: „Der Bauernbund ist in der ÖVP gefangen und der Kerkermeister ist der Wirtschaftsbund!“ Und insofern bin ich sehr gespannt darauf, wie die beiden zuständigen Landesräte diesen Widerspruch nun auflösen werden. *(Beifall bei den Grünen – 11.28 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Schmiedtbauer – ÖVP (11.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werde Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Raum, via Livestream und hoffentlich haben auch viele Landwirte zugehört, denn das ist auch mein Wunsch!

Und dass ich manchmal lache, ja, weil mich – eigentlich bin ich der Meinung, dass mich fast nichts mehr überraschen oder sprachlos machen kann, aber wenn dann die Grünen die Frage stellen: Wer schützt wirklich die kleinstrukturierte Landwirtschaft? dann haben wir heute bei Tagesordnungspunkt 9, „Der Biber ist Renaturierer“, einer der Punkte, auf die ich mich heute schon am meisten freue. *(KO LTAbg. Krautwaschl: Unverständlicher Zwischenruf)* Dazu muss ich schon eines sagen, unsere Haltung – Frau Kollegin, ich habe dich auch aussprechen lassen, und außer schmunzeln ist mir nichts eingefallen –, unsere Haltung zum EU-Mercosur-Abkommen ist klar, war es schon immer und ist es. Wir stehen hinter dem gültigen Beschluss des Nationalrats, der festlegt, dass Österreich dieses Abkommen in seiner derzeitigen Ausgestaltung ablehnt. Wir stehen dazu und machen uns dann nicht auf die Reise nach Brüssel und stimmen anders ab als vorher vereinbart, erster Punkt. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Diese Linie, geschätzte Grüne, vertreten wir seit Jahren konsequent und ich möchte zurückerinnern: 2019 und 2020 war ich diejenige im EU-Parlament, die die erste Zusammenkunft aufgerufen hat, übrigens alle Parteien eingeladen hat, wo sich die Grünen im EU-Parlament nur auf die Abholzung des Regenwaldes konzentriert haben und ich schon

gesagt habe, das hätte wirklich folgenschwere Auswirkungen auf die heimische Land- und Forstwirtschaft. Dass die Grünen heute eine Debatte über diese Anfrage – Gänsefüßchen – erzwingen, lässt daher weniger auf inhaltliche Notwendigkeiten schließen, sondern wohl eher auf den Versuch, dass man irgendjemanden oder irgendetwas versucht, auseinanderzuidividieren. Als Landesrätin für Land- und Forstwirtschaft möchte ich dennoch ein paar Punkte festhalten: Wir bekennen uns zu internationalem Handel, immer schon, denn Handelsabkommen sind wichtig, nicht nur für die Steiermark, sondern für Österreich. Handel hat zu Wohlstand geführt und führt zu Wohlstand. Aber ich stimme nur fairem Handel zu, Fair Trade, auch für die heimische Land- und Forstwirtschaft. Und aus der Sicht der Land- und Forstwirtschaft ist das mit dem Mercosur-Abkommen, so wie es derzeit vorliegt, nicht gegeben. Und deshalb unterstütze ich es auch nicht. Den Standpunkt vertrete ich seit Jahren und ich habe meine Meinung nicht geändert. Geschätzte Damen und Herren der Grünen, die Position ist ebenso wenig neu wie die Gründe davor und ich möchte sie gerne nochmals wiederholen. Denn das Mercosur-Abkommen würde zusätzliche Importmengen, vor allem Rindfleisch, Geflügel, Honig und andere Produkte in den europäischen Markt bringen, die unter Bedingungen produziert werden, die mit unseren land- und forstwirtschaftlichen Standards, die weltweit zu den höchsten gehören, absolut nichts zu tun haben, absolut nicht vergleichbar sind. Also von fairen Wettbewerbsbedingungen für unsere Bäuerinnen und Bauern, meine Berufskolleginnen und -kollegen, kann also absolut keine Rede sein. Und es wäre nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein gesellschaftliches Problem. Denn es gefährdet die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln und damit gefährdet sie auch den ländlichen Raum und die Regionen. Deshalb, aus meiner Sicht, wiederhole ich das gerne noch einmal: Dieses Abkommen in der vorliegenden Form ist für die steirische Land- und Forstwirtschaft nicht tragbar. Dieser Tatsache trägt der gültige Nationalratsbeschluss Rechnung. Österreichs Position in den Verhandlungen in Brüssel ist damit eindeutig festgelegt und dazu stehen wir auch. Zum Schluss noch ein Wort zur Entwaldungsverordnung, die die Grünen in ihrer Anfrage ebenfalls thematisieren. Geschätzte Damen und Herren, wir wollen unseren Wald schützen, wir wollen ihn aber auch nachhaltig nützen. Und Österreich ist damit ganz klar ein Vorbild. Unser Forstgesetz gehört zu den strengsten der Welt und hat dazu geführt, dass die Waldfläche allein in der Steiermark in den letzten 25 Jahren um 17.000 Hektar zugenommen hat. Warum wir also eine Verordnung für ein Problem benötigen, das wir de facto gar nicht haben, das ist mir nach wie vor nicht schlüssig und es wird mir niemals schlüssig werden. Also, unser Thema ist ja

Bürokratieabbau und nicht Bürokratieaufbau. Das ist das Gebot der Stunde und dafür setze ich mich tagtäglich ein. Und noch ein letzter Satz zu der Aussage von der Frau Kollegin: „Wir importieren CO₂-Emissionen“, ja bitte, deshalb kämpfe ich und setze mich tagtäglich für die kleinstrukturierte Land- und Forstwirtschaft ein und versuche Regeln aus dem Weg zu räumen, damit wir keinen Wettbewerbsnachteil haben, sondern produzieren können. Denn mit jeder Hoftür, die zusperrt und die Lebensmittelversorgungssicherheit in einem Bereich nicht gewährleistet ist, machen wir die Tür auf für CO₂-Emissionen. Also ein bisschen mehr Praxistauglichkeit würde uns allen nicht schaden. Danke vielmals. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.34 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landesrätin. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Johannes Wieser. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Wieser – ÖVP (11.34 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein herzliches Danke an die Landesrätin für ihre Ausführungen, für ihre Anfragebeantwortung und auch für das klare Bekenntnis für die heimische Landwirtschaft. Es sind ja einige Bereiche dort entsprechend betroffen, Honig, wo ich selbst auch betroffen bin, aber auch der Rinderbereich, Geflügel, Forstwirtschaft. Und ich darf einen Dank an die Klubobfrau Sandra Krautwaschl sagen, wirklich auch für ihre Wortmeldung und das Bekenntnis dazu, dass gerade die heimische Landwirtschaft im Bereich Tierschutz und Pflanzenschutz wegweisend ist. Und wenn auch in der Anfrage gefragt wird: Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich? Die Entwaldungsverordnung, so wie sie da liegt, macht das nicht. Denn nachhaltige Waldbewirtschaftung ist seit Generationen bei uns Tradition und gehört zur Kultur nach ökologischen, sozialen und marktwirtschaftlichen Aspekten. Und das Ziel weniger globale Entwaldung, vor allem im Bereich Regenwald, mehr Transparenz bei Lieferketten ist richtig und unterstützenswert. Aber der Weg dorthin mit vollkommen praxisfernen Maßnahmen Richtung Schreibtisch-Bürokratie-Monster, gerade für unsere bäuerlichen Familienbetriebe, kleine Holzverarbeitungsbetriebe, die wir haben, geht komplett daneben vorbei. Die Verpflichtung, alle Holzteile oder auch Viehzucht, was bei uns geschieht, geolokalisiert und mit Flächenangaben nachzuweisen, bis hinaus in die Wertschöpfung, zielt da komplett daneben. Und ich darf da auch zwei Beispiele bringen. Wenn es z.B. bei uns gerade in diesem kleinbäuerlichen Bereich, wenn ich in die

Südsteiermark schaue, Leibnitzer Raum, wo wir vielfach Waldwirtschaftsbetriebe haben mit zwei bis fünf Hektar Flächen, die einen klimafitten Wald haben, die dort über Generationen pflegen, da werden Einzelstämme entnommen, gerade die mächtigen Stämme der Eiche, wo ein Stück Holz entnommen wird und dieses Stück Holz extra mit einer Schlüsselnummer entnommen wird bis zur Verarbeitung. Und unsere kleinstrukturierten Bäuerinnen und Bauern wollen bewirtschaften und aktiv sein und wollen nicht am Schreibtisch sitzen. Und auch wenn ich in die Verarbeitung gehe, weil es dann heißt: „Wir haben ja größere Strukturen und man hat ja immer gleich einen ganzen Lastwagen Holz selbst“, mein Bruder ist ja selbst auch Forstwirt und ich darf ihm hin und wieder helfen. Natürlich gibt es dort am Betrieb mehrere Grundstücksflächen. Und wenn dort gerade beim Faserholz für die Papier- und Kartonindustrie zusammengeräumt wird, dann hat man dort auch von Haus aus auf einem Lastwagen schon mehrere verschiedene Schlüsselnummern. Und wenn dieser Lastwagen dann ins Werk fährt, dann wird natürlich der Pulper nicht mit diesem einen Lastwagen Holz befüllt, sondern da kommt eine Vielzahl von unterschiedlichen Fuhren, von unterschiedlichen Besitzern zusammen. Und wenn man das Spiel dann durchspielt, von der Papierrolle bis vielleicht in Richtung Buch, Buchdruckerei, dann gibt es dort Schätzungen, dass allein für ein Buch, das wahrscheinlich bei jedem zu Hause am Nachttischkästchen steht, bis zu 30.000 Schlüsselnummern gebraucht werden. Und dazu hat sogar die Kommission selbst gesehen, dass dieses bürokratische Monster nicht umsetzbar ist. Da braucht es Nachschärfung nach ökosozialen Aspekten. Und da kann ich nur empfehlen, mit heimischen Experten zu reden. Wir haben mit der proHolz profunde Experten. Der Geschäftsführer ist ja dem Haus auch bekannt, mit dem Alex Pinter, der da entsprechend Know-how einbringen kann. Das ist, glaube ich, jedem bekannt. Und sonst könnte man es natürlich sagen, das war ja ein Kollege von euch, der ja leider nicht mehr da ist und der sehr viel Know-how immer gehabt hat. Man kann sich da natürlich immer wieder zurückerinnern.

Und darf auch noch abschließend den Antrag einbringen, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen.

Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.39 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTabg. Nitsche, MPA – Grüne (11.39 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer_innen!

Ja, wie wir bereits gehört haben, das Mercosur-Abkommen löst tatsächlich in Österreich eine starke Betroffenheit aus, und zwar in der heimischen und kleinstrukturierten Landwirtschaft, während eben die Agrarindustrie in Südamerika sich da einen wirtschaftlichen Aufschwung erhofft und offensichtlich bis zu einem bestimmten Grad auch die Wirtschaft in Österreich. Ich möchte jetzt aber einen anderen Aspekt einbringen, den die Sandra bereits auch ein bisschen angesprochen hat. Es gibt auch über den Atlantik eine gewisse Betroffenheit oder eine starke Betroffenheit, nämlich der indigenen Bevölkerung. Die indigene Bevölkerung der Mercosur-Mitgliedstaaten – und die wurden ja vorher auch schon genannt – befürchtet eben durch die Ausweitung dieser industriellen Landwirtschaft eine Gefährdung, oder eine weitere Gefährdung muss man ja sagen, ihrer Landrechte, der Umwelt und ihrer Kultur. Und da möchte ich kurz auf die einzelnen Kritikpunkte eingehen, weil ich denke schon, dass wir das bei einem Abkommen auch mitberücksichtigen müssen. Es geht eben um die Zerstörung von Land- und Lebensräumen. Wie kurz schon angesprochen wurde, da geht es um die Abholzung des Amazonas-Regenwaldes durch die Intensivierung von Rindfleisch und Soja. Es geht auch um die Verletzung von Landrechten. Wir wissen, dass Landgrabbing und illegale Inbesitznahme in den Mercosur-Ländern, vor allem in Brasilien, durch Farmer und Holzfäller durchaus üblich ist und da fühlen sich die indigenen Völker noch weiter unter Druck gesetzt. Und sie wurden auch nicht entsprechend beim Abkommen einbezogen, wie das eigentlich seitens der UN vorgesehen würde. Insgesamt fürchten natürlich diese Völker vom Verschwinden bedroht zu sein, wie auch die Sandra vorher angesprochen hat: „Vorher wurden wir umgebracht, jetzt werden wir vergiftet!“ Der weite und großflächige Pestizideinsatz führt zu starken Erkrankungen, eben mit Krebserkrankungen. Das sind also einige Sachen, die man auch aus unserer Sicht – nicht nur von uns Grünen, sondern aus Sicht Österreichs, wenn es eben um Menschenrechtsstandards, Sozialstandards geht, die wir tatsächlich berücksichtigen müssen. Natürlich, wenn wir Produkte aus diesen Ländern importieren, kaufen, essen, verarbeiten, dann importieren wir das natürlich auch alles hierher. Und da gibt es eben keine Sanktionen. Es gibt zwar einige Bekenntnisse, aber die sind nicht rechtlich einklagbar. Und es gibt Bekenntnisse, dass natürlich Umwelt- und Menschenrechtsstandards vorgesehen werden sollen, aber dadurch, dass die nicht einklagbar sind, bleiben die am Papier stehen. Und die Zwangsarbeit wurde eben auch schon erwähnt,

das ist eben besonders in den Mercosur-Staaten, in der Landwirtschaft, die Lieferkette bei Fleisch recht häufig vorhanden. Und dazu gehören auch sklavenähnliche Zustände und Kinderarbeit, also das muss man einfach alles mit bedenken. Es gibt auch jüngere Abkommen, Handelsabkommen wie mit Chile und Neuseeland, da wurden z.B. auch so Themen wie Geschlechtergleichstellung mit aufgenommen. Also weil das Mercosur-Abkommen gehört ja quasi zu den Dinosauriern der Abkommen, da wird ja schon seit Jahrzehnten verhandelt. Also für uns Grüne gibt es insgesamt zu wenig Mechanismen in diesem Abkommen, eben auch Bekenntnisse, um vor Menschenrechtsverletzungen zu schützen, um die Menschen, die Tiere und die Umwelt und eben die kleine und mittlere Landwirtschaft auf beiden Seiten des Atlantiks zu schützen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.43 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Es wurde gem. § 67 Abs. 6 GeoLT seitens der ÖVP ein Antrag, Einl.Zahl 681/4 auf Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

BA4.

Von Abgeordneten der Grünen wurde ein Antrag, Einl.Zahl 682/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer, Einl.Zahl 682/2, betreffend „**Schweigen zu Mercosur, Fake-News zu Waldschutz: Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich?**“ (2) eingebracht.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl das Wort.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.44 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende, Landwirt_innen oder auch wer sonst noch immer!

Das Mercosur-Abkommen ist, glaube ich, für die ganze Bevölkerung interessant. Und die Vorteile, die teilweise in den Raum gestellt werden, lassen sich gerade aufgrund neuester

Erkenntnisse ohnehin auch für andere wirtschaftliche Bereiche aus meiner Sicht nicht erkennen. Was mich ein bisschen wundert, ist, dass die FPÖ sich gar nicht zu Wort meldet, weil die schießt nämlich auf Bundesebene sehr scharf gegen die ÖVP – das habe ich mir gerade auch noch etwas nachgehört in letzter Zeit – und behauptet die ganze Zeit, dass die ÖVP hier umfallen würde. Das ist ein bisschen ein komplexes Thema, weil hier zwei Dinge auseinandergedröselt werden, der politische Teil des Abkommens und der wirtschaftliche Teil, aber das würde hier den Rahmen sprengen. Würde mich jedenfalls sehr interessieren, wie ihr das an dieser Stelle hier in der Steiermark seht und warum da keiner was dazu sagt. Ich möchte ein paar Fakten noch einmal zur Stellungnahme von Landesrat Ehrenhöfer euch näher bringen, weil in dieser Stellungnahme eigentlich ein sehr wirtschaftsfreundliches Bild des Mercosur-Abkommens gezeichnet wird. Und nur in manchen Nebensätzen wird dann schon auch darauf hingewiesen, dass es vielleicht die einen oder anderen Umweltprobleme oder Probleme für die Landwirtschaft geben könnte. Aus unserer Sicht stehen diese angeblichen Chancen für die Exportwirtschaft, für vor allem die maschinenbauende Industrie, in gar keinem Verhältnis zu diesen Schäden. Und ich habe euch das in der vorhergehenden Einbringung dieser Anfragebeantwortungsbesprechung, glaube ich, eh eindrücklich jetzt nochmal geschildert, was da droht. Es gibt aber jetzt auch eine ganz aktuelle Studie der österreichischen Forschungsförderung für internationale Entwicklung aus dem Jahr 2025 nämlich, der zufolge die zu erwartenden ökonomischen Vorteile für die EU bei lediglich 0,1 % des BIP liegen – 0,1%! (*LTabg. Amon, MBA: „Was ist das für eine Studie?“*) Und gleichzeitig – ich habe es gerade gesagt, aber wir können es dir nachher zuschicken –, gleichzeitig drohen in der Anfangsphase laut dieser Studie sogar negative Effekte auf Beschäftigung und Wertschöpfung. Das Abkommen bringt somit kaum reale Vorteile für Wachstumsimpulse in der Wirtschaft und erhöht aber den Konkurrenzdruck auf die heimische Landwirtschaft enorm. Was für mich besonders erschütternd ist, dass zwar in der Anfragebeantwortung vom Herrn Landesrat immer wieder auf das Pariser Klimaabkommen verwiesen wird, aber jedenfalls ganz klar ist – und das weiß auch der Herr Landesrat ganz sicher –, dass es trotz dieser neuen Ausgleichsmechanismen, die immer so hingestellt werden, als könnten Sie irgendwas verbessern, keinerlei Sanktionsmöglichkeiten geben wird, keinerlei rechtliche Einklagbarkeit geben wird und ganz im Gegenteil, eigentlich sogar Errungenschaften, die wir in der EU eben haben, in all diesen Bereichen, im Gegenteil, die sogar geklagt werden könnten. Fazit aus unserer Sicht: Das Mercosur-Abkommen bietet weder relevante, wirtschaftliche Vorteile noch ökologische Sicherheit und es gefährdet

tatsächlich massiv – und das ist meine tiefste Überzeugung und auch die Überzeugung der FPÖ, zumindest auf Bundesebene –, es gefährdet die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft. Und mich würde jetzt nicht nur interessieren, was der Herr Landesrat dazu sagt, auch in der Gegenüberstellung zur Stellungnahme von der Frau Landesrätin Schmiedtbauer, sondern mich würde wirklich auch sehr interessieren, warum die FPÖ auf Bundesebene sehr wohl stark in das Thema reingeht und der ÖVP ein Umfallen vorwirft, während sie hier ganz still und schweigsam sitzt. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 11.48 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile das Wort Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer – ÖVP (11.48 Uhr): Sehr geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, sehr geschätzte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Damen und Herren Abgeordnete, sehr geschätzte Zuhörerinnen und Zuseher hier auf den Bänken und auch via Livestream!

In der Frage zu landwirtschaftlichen Betrieben und auch zur Entwaldungsverordnung darf ich auf meine Vorrednerin und ihren Ausführungen zu dem Thema verweisen. In Bezug auf das Mercosur-Abkommen schließe ich mich meiner geschätzten Kollegin, Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer, an. Schutz unserer Landwirtschaft, und da möchte ich schon darauf eingehen werter Abgeordnete, Sie vermischen in Ihren Statements sehr, sehr viele Themen. Und auch in Ihrer Fragestellung vermischen Sie sehr viele Themen. Und mich verwundert es nicht, weil wenn man nicht in die Tiefe sieht, kann man diese Themen auch nicht erkennen. Eines weiß ich jedoch sicher, auch wenn ich Ihre zitierte Studie nicht im Detail kenne und sie mir auch nicht angeschaut habe und sie mir auch nicht bekannt ist, was ich aber sicher weiß ist, dass weder Wirtschaft noch kleinstrukturierte Landwirtschaft von der Grünen Politik profitieren werden. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Die Grünen haben sicherlich nicht die Produktivität und den Überlebenskampf der steirischen Bäuerinnen und Bauern geschützt und sie werden das auch nie tun. Sie schützen aus meiner Sicht maximal sich selbst und sie unterstützen maximal NGOs und verstecken sich dahinter. Als Wirtschaftslandesrat stehe ich aber für den freien Handel. Und wie in meinen Anfragebeantwortungen schon dargelegt: Für ein exportorientiertes Bundesland wie die Steiermark und generell für Österreich ist es selbstverständlich ganz wichtig, dass wir differenzierte und diversifizierte Absatzmärkte

vorfinden. Und Sie wissen, wie stark unsere Wirtschaft vom Außenhandel und vom Export abhängig ist, diese müssen allerdings, und das habe ich ausgeführt, immer den Regeln des fairen Handels unterstehen. Und selbstverständlich, solange die Rechtslage ein Beschluss unseres Nationalrates ist, zu einem Veto gegen das EU-Mercosur-Abkommen in seiner derzeitigen Ausgestaltung, ist dieser gültig. Und dazu stehen wir auch und diesen Beschluss respektieren wir auch. Ich glaube, das ist das Gebot der Politik und von politischem Handeln und von politischen Gremien. Nur auf der Grundlage von Nachhaltigkeit und Transparenz und von fairen Wettbewerbsbedingungen kann eine sachgerechte Bewertung in den dafür verantwortlichen Gremien stattfinden. Das wird es auch auf nationaler Ebene und das wird es auch auf europäischer Ebene tun. Jedoch braucht die österreichische und die steirische Wirtschaft vor allem alle wichtigen Märkte im Export. Und da werden wir nicht daran vorbeikommen, eine ganz saubere Diskussion zu führen. Und ich sage Ihnen eines, wenn Sie darüber reden, wie wir die Klimaziele erreichen und dass das die Klimazielerreichung in Österreich verhindert, ja bitte, dann fragen Sie sich, was Sie die letzten 25 Jahre tun, um Möglichkeiten des erneuerbaren Ausbaus in Österreich zu verhindern. Sie bremsen nicht nur die kleinstrukturierte Landwirtschaft, sie bremsen auch die österreichische Wirtschaft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.52 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Werner Amon.

LTabg. Amon, MBA – ÖVP (11.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Ich möchte zunächst einmal gleich den Antrag auf Kenntnisnahme der Beantwortung stellen, damit ich das nicht wieder vergesse, wie mir das das letzte Mal passiert ist.

Ich möchte aber vorausschicken und möchte schon sagen, dass die Wortmeldung der Frau Klubobfrau Krautwaschl heute eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Wortmeldung war. Denn zum einen sind da heute großartige Zitate zu finden über das Lob zur heimischen Landwirtschaft. Sie hat die heimische Landwirtschaft heute über den grünen Klee gelobt, das kann man wirklich sagen. Und das ist von der Klubobfrau der Grünen eine wirklich bemerkenswerte Tatsache. Ich finde, das sollte man hier auch wirklich zur Kenntnis nehmen und ausdrücklich loben, Frau Klubobfrau. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Der zweite Teil Ihrer Rede allerdings, also der ist schon bemerkenswert, weil dass Sie der Volkspartei

vorwerfen, dass sie durchaus auch mit sich selber ringt, unterschiedliche Interessen im Gesamtinteresse unter einen Hut zu bringen, das ist schon bemerkenswert. Weil deshalb ist ja die Volkspartei diejenige, die darauf gedrängt hat, dass bei den Verhandlungen des Mercosur-Abkommens auf der Brüsseler Ebene genau jene Interessen auch berücksichtigt werden. Denn es sind halt jetzt nur mehr drei Staaten, die gegen das Abkommen sind: Das ist Österreich aufgrund der bereits zitierten Beschlusslage, das ist Frankreich und das sind die Niederlande, bröckelt aber dort eigentlich auch schon. Wir halten da, weil wir natürlich ein Interesse daran haben, dass insbesondere die Interessen der kleinstrukturierten Landwirtschaft im Abkommen berücksichtigt werden. Und dass wir das sehr ernst nehmen – dass wir das sehr ernst nehmen –, Frau Klubobfrau, sieht man an der Tatsache, dass etwa der gesamte Fleischmarkt der EU von diesem Mercosur-Abkommen nur zu 5 % betroffen ist – nur zu 5% –, während die gesamte EU aber zu 100 % des Wirtschafts- und Industriemarktes damit einen Zugang erfährt. Das soll man sehen. Wir nehmen aber diese 5 % zum Anlass, um einen nationalen Schulterschluss zu haben, der sagt: Wir wollen natürlich in ökologischen Fragen, in sozialen Fragen, wie wir in ökonomischen Fragen einen ordentlichen Ausgleich herstellen können im Sinne einer ökosozialen Marktwirtschaft. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und natürlich sind die Klimaziele des Pariser Abkommens für uns ebenso von Bedeutung. Und Sie haben gesagt, das würde zu weit führen, würde man beide Teile des Abkommens hier, den politischen Teil und den ökonomischen Teil, ansprechen. Aber ich glaube, man muss es ansprechen, weil das Abkommen gibt es eben nur, wenn beide Teile zustande kommen. Und der Herr Landesrat Ehrenhöfer hat es ja angesprochen: Österreich und die Steiermark, wir leben vom Export, von zehn Euro werden sieben Euro im Export verdient. Und ich habe diese Debatte bei nahezu allen Abkommen miterlebt. Das letzte war das CETA-Abkommen. Was ist uns da nicht alles prophezeit worden, was da alles zusammenbricht und wie fürchterlich das ist. Es ist eine Erfolgsgeschichte für die EU, aber auch für Österreich, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Der freie Handel ist dann gut, wenn er Regeln unterworfen wird. Und dafür garantiert diese Europäische Union, denn sämtliche Abkommen, internationale Handelsabkommen, die es heute gibt, sei es das GATT-Abkommen etwa oder seien es internationale Handelsgerichte, die es gibt, die sind doch besser, als würde es keine Regeln geben. Jetzt wären wir ja naiv zu glauben, dass immer alle Abkommen zu 100 % alle Interessen widerspiegeln, die es in einem Land gibt. So naiv, glaube ich, ist niemand. Aber es ist besser, Regeln zu haben, als keine Regeln zu haben. Ich halte daher das, was hier versucht wird, auf der europäischen Ebene mit den wichtigen Handelspartnern der Zukunft,

Südamerika, Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, dass man das in einen Rahmen setzt, der eben genau auch auf jene Dinge Rücksicht nimmt, die Sie angesprochen haben, Frau Klubobfrau, nämlich einerseits Schutz der indigenen Bevölkerung, den Schutz des Regenwaldes, der für uns von ökologischer großer Bedeutung ist. Aber zu glauben, man würde Welthandel verhindern, indem es hier kein Abkommen gibt, na dann machen das Geschäft halt die Chinesen oder es machen die Amerikaner. Aber der Protektionismus, ein falsch verstandener Protektionismus, hat zu fürchterlichen Ereignissen der Geschichte schon geführt. Das haben wir in den 20er- und 30er-Jahren erlebt, wo man auch geglaubt hat, durch Protektionismus die eigenen Märkte schützen zu können. Es hat zu Armut geführt und nicht zu einer Vermehrung des Wohlstands und schon gar nicht zu höheren sozialen Standards. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.58 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Könighofer. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Könighofer – FPÖ (11.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, werte Abgeordnetenkollegen!

Werte Grüne, nachdem Sie ja mehrfach gefordert haben, wir sollen uns zu Wort melden, komme ich diesem Ersuchen natürlich gerne nach. Sie haben es schon richtig skizziert, es gibt auf Bundesebene seitens der Freiheitlichen Partei eine breite Ablehnung. Es gibt von Österreich ein entsprechend negatives Votum, das wurde auch eingangs und jetzt auch vom Kollegen Amon entsprechend dargelegt, ein Veto. Es gibt ein Spannungsfeld mit globalisierten Marktgeschehen, auf das man achten muss, das hat der Herr Wirtschaftslandesrat ausgeführt. Es gibt den FPÖ-Standpunkt, der übrigens – und eine kurze Google-Recherche hätte auch Abhilfe geschaffen – auch hier im Haus mehrfach thematisiert und dargelegt wurde, insbesondere vom ehemaligen Abgeordneten Royer, der sich auch in der Landwirtschaftskammer sehr intensiv mit der Thematik auch auseinandersetzt und sicher auch im Rahmen des anstehenden Urnengangs auf Landwirtschaftskammer-Ebene das Thema sehr aktiv bespielen wird. Auf Bundesebene wird es auch von unserem Generalsekretär immer wieder sehr akzentuiert transportiert. Also ich glaube, wir haben hier einen relativ unmissverständlichen Standpunkt immer eingenommen. Und wir haben auch einen entsprechenden Standpunkt ins Regierungsprogramm geschrieben, wo klar drinnen steht: „Es gibt einen Schulterschluss gegen Freihandelsabkommen, die sich negativ auf die Land- und

Forstwirtschaft auswirken“, ist auf Seite 71 nachzulesen. Also bitte auch diesbezüglich lassen wir überhaupt keine Fragen offen. Es ist alles relativ klar. Hoffe, mit meiner kurzen Wortmeldung jetzt auch zur Klarheit bei den Grünen beigetragen zu haben. Danke schön.
(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.01 Uhr)

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Aus jetziger Sicht abschließend zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Lambert Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTabg. Schönleitner – Grüne (12.01 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Übrigen ein gutes Instrument, diese Besprechung der Anfragen, ist früher fast gar nicht genutzt gewesen. Jetzt gibt es interessante Debatten und ich finde auch diese wichtig. (KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Eine einseitige Sichtweise!“) Aber ich möchte mich trotzdem noch einmal zu diesem Thema melden, weil, Kollege Schnitzer, es schon ein bisschen absurd ist, wie sich die Volkspartei jetzt da herauswindeln hat wollen. Wir haben es ja nicht für möglich gehalten. Ich bin ja Optimist, ich habe ja geglaubt, die werden miteinander telefonieren, die Frau Landesrätin und der Herr Wirtschaftslandesrat, dann werden sie eine gemeinsame Position abgeben und eine Stellungnahme und so werden sie uns da eher ins Leere laufen lassen. Aber das Spannende ist, ich habe es ja wirklich gelesen, wenn man das liest, es steht dort ganz was anderes drin, wie da drinnen steht. Das ist das, was „Norbert der Leise“ auf Bundesebene – also so nennen ihn die eigenen Leute – der Landwirtschaftsminister und der Herr Hartmannsdorfer von der Wirtschaft dort auch machen. Die widersprechen sich, jeder versucht seine Klientel irgendwie zu beruhigen und zu sagen: „Es wird schon werden“, aber ich sage euch ehrlich, seriös, Frau Landesrätin, das weißt du, ist das nicht, was ihr gemacht habt. Das ist unseriös, denn wenn ihr hier gemeinsam eine Stellungnahme gehabt hättet, die nachvollziehbar wäre, dann hätte man sagen können: Die steirische ÖVP hat eine Position. Hat sie aber nicht, das wissen wir jetzt ganz genau. (KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Das stimmt ja nicht!“) Das ist de facto am Tisch. (LTabg. Fartek: „Dann hast du nicht gut zugehört!“) Und die Geschichte ist halt schon die, liebe Frau Landesrätin, das darf ich dir noch sagen, die Geschichte ist schon die, man muss schon auch glaubwürdig sein bei den eigenen Leuten. Und du weißt es, das wirst du nicht abstreiten, dass viele Landwirtinnen und Landwirte derzeit große Sorgen haben, weil sie schon irgendwie bemerken – ja, und nicht erst seit wenigen Wochen, schon länger –, dass die ÖVP da langsam umkippt. Der

Hartmannsdorfer zieht die Schraube an, der Norbert wird immer leiser auf Bundesebene und irgendwann wird es halt so weit sein, dass dieses Mercosur-Abkommen durch einen lässigen Trick dann doch am Tisch liegt und doch in Rechtskraft erwächst und unsere Landwirte doch betroffen sind. Warum? Weil im Nationalrat wird nicht mehr abgestimmt, auf Brüssel gibt es eine gewisse Konstruktion, da die Wirtschaft vom anderen zu trennen und dann werden wir schon irgendwie durchkommen. Und am Ende, und das ist ja das Problematische – ja, und das, glaube ich, solltest du sehen, als steirische Landwirtschaftslandesrätin, die du bist und für die Bauern und Bäuerinnen zuständig bist –, musst du sehen, was da passiert. Am Ende fährt die Wirtschaft drüber und die Bauern haben das Nachsehen. Und das ist das, was überhaupt von allen heute hier in Abrede gestellt wurde, das im Prinzip längst vorbereitet ist. Es geht Richtung Mercosur. Das wird schon irgendwie gehen und der Kollege Amon war ja in einer gewissen Weise sehr ehrlich, das schätze ich wirklich an dir. Du hast ja gesagt: „Die paar Dinge werden wir noch verhandeln, die Rahmenbedingungen, aber Mercosur kommt. Also das war ja schon etwas anderes, als was die Frau Landesrätin gesagt hat, was du gesagt hast. Du hast uns nämlich gesagt, es wird am Ende sowieso kommen, wenn die Bedingungen noch passen. Du hast uns gesagt, und ich habe – ich glaube, ich habe dich nicht missinterpretiert –, ich habe es auch mitgeschrieben hinten: „Dieses Abkommen wird nicht kommen, wir haben ja dagegen gestimmt!“ Und das ist aus meiner Sicht unseriös, das ist unehrlich auch den heimischen Bäuerinnen und Bauern gegenüber. So kann es nicht sein. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Und dann abschließend noch zum Herrn Finanzlandesrat, der hat ja heute noch ein Budget darzulegen, und zum Herrn Wirtschaftslandesrat. Also das hat mich schon ein bisschen gestört, sage ich ehrlich, in der Tonalität. (*KO LTAvg. Mag. Schnitzer: „Du bist so wehleidig!“*) Nein, ich bin überhaupt nicht wehleidig. Aber man muss schon wissen, Kollege Schnitzer, wehleidig bist du, weil du da zwischenrufen musst, wenn man euch irgendwo an einem kritischen Punkt anspricht. (*KO LTAvg. Mag. Schnitzer: „Wenn man so viel Falschinformation weitergibt wie du, muss man zwischenrufen!“*) Zu sagen, die Grünen hätten – das war das, was suggeriert wurde – gegen den Bereich der erneuerbaren Energie in Österreich so massiv dagegen gearbeitet, dass nichts weitergegangen ist, also das ist wirklich ein starkes Stück. Ihr hängt heute noch auf dem Verbrennungsmotor rum, behindert die europäische Wirtschaft und auch die steirische Automobilindustrie, weil ihr nicht in die Innovation geht. Und bei den anderen Technologien, dann würde ich wirklich bitten, nenne mir das Windrad in der Steiermark, gegen das die Grünen votiert haben und gewesen sind. Das Windrad gibt es nicht. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Ich kann

dir aber, hören wir noch kurz zu, Herr Landesrat, ich kann dir aber eine ganze Liste an ÖVP-Funktionären nennen und geben, wo immer wieder einer aus dem „Stauder“ gehüpft ist und gesagt hat: „Wir wollen die Windräder nicht, wir werden schwindlig, wenn wir die Windräder anschauen!“ Ja, in der Gaal drinnen war es gleich, in Trieben war es gleich. Alle Parteien haben sich bemüht, etwas weiterzubringen, die ÖVP hat blockiert. Also hier den Grünen vorzuwerfen, es ist nichts weitergegangen, das ist absurd. (*LTAbg. Forstner, MPA: „Gott sei Dank haben wir das Murkraftwerk, gegen das ihr wart!“*) Wenn man sieht, und da muss man die Zahlen anschauen, es gibt ja Zahlen auf Bundesebene, auch das Umweltbundesamt und der Ebenen und der Plattformen, wo die Energiezahlen auf den Tisch gelegt werden, dann sieht man: So viel, wie in den letzten Jahren weitergegangen ist, z. B. im Bereich der Photovoltaik, das ist enorm. Das ist davor nie weitergegangen. Da hat sich wirklich etwas bewegt. Wenn man sieht, dass die Emissionen gesunken sind nach langer Zeit erstmals, dann sieht man, man hat etwas richtig gemacht. Und hier den Grünen vorzuwerfen, wir hätten da etwas blockiert und ihr wärt in Richtung der Zukunft gegangen, das ist absurd, das ist unehrlich und das entspricht nicht der Realität. Das möchte ich hier nur noch festhalten. (*KO LTAbg. Mag. Schnitzer: „Die Grünen waren gegen das SAPRO!“*) Und abschließend, weil es blinkt schon, Frau Landesrätin, eines muss man halt schon auch sagen: Das hat ja nichts mit der Landwirtschaftskammer unmittelbar zu tun. Ihr habt ja dort enorme Mehrheiten, euer Problem ist nur, dass die Bauern und Bäuerinnen kaum mehr hingehen zu dieser Wahl. Das wissen wir auch. Das Problem ist, und das möchte ich dir schon noch mitgeben: Wir haben enorme Betriebsschließungszahlen nach wie vor. Die Betriebe werden größer, das ist das eine, die Flächen werden noch bewirtschaftet. Aber was steirische Betriebe seit Jahren erleben müssen, ist, dass ihnen die ÖVP sagt: „Wir kämpfen für euch wie die Löwen. Wir tun alles, damit ihr bleiben könnt!“ Das sagt sie immer wieder. Wenn ich mir die Zahlen anschau, der Biobereich ist derzeit auch unter Druck, wir sehen das, und andere Dinge, wo es wirklich innovative Schienen gegeben hat, da muss man schon auch sagen: Eure Politik war nicht erfolgreich. Die Bäuerinnen und Bauern glauben euch das ja nicht mehr. Die gehen ja gar nicht mehr hin zu dieser Landwirtschaftskammerwahl, die so wichtig wäre, um die Interessen zu vertreten. (*Zweiter Präsident Mag. Drexler: „Herr Abgeordneter, ich darf Sie nun bitten, wirklich zum Ende zu kommen!“*) Ich komme zum Schlusssatz. In Wirklichkeit wird es schon einmal darum gehen, dass die ÖVP nicht nur eine Fassade aufrechterhält und sagt: „Wir stützen die kleinen Betriebe“, sondern dass sie wirklich was für die Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark tut. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 12.08 Uhr*)

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Schmiedtbauer – ÖVP (12.08 Uhr): Danke vielmals, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank und Abgeordnete!

Ich möchte es jetzt so nicht im Raum stehen lassen und ich versuche langsam zu reden, damit auch die Mitschrift dementsprechend ausfallen kann. Ich habe gesagt, dass Österreich dieses Abkommen in seiner derzeitigen Ausgestaltung ablehnt, weil es eine Gefahr für die heimische Land- und Forstwirtschaft birgt. Und da habe ich versucht, am Anfang nicht gleich zu sagen, ich habe eigentlich die Debatte der Anfrage der Grünen nicht verstanden, und habe gesagt, wahrscheinlich wird versucht, uns da zu spalten. Aber jetzt möchte ich mich korrigieren oder möchte es wirklich gleich straight sagen: Es ist einfach nur versucht worden, politisches Kleingeld zu wechseln und nicht mehr und nicht weniger. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Denn die Frau Klubobfrau steht da und redet von der indigenen Bevölkerung. Und es ist mir klar, ich wiederhole: Seit 2019 und 2020 habe ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt. Und schlussendlich, wenn wir dann mit der Diskussion zu Ende sind und dem Herrn Kollegen Schönleitner zuhören, dann reden wir plötzlich über die Kammerwahl. Also bitte, das ist wirklich unwürdig. Weil entweder beschäftigen wir uns mit dem, was uns wirklich treffen sollte, das ist die illegale Abholzung des Regenwaldes und das trifft uns alle, oder die indigene Bevölkerung, da bin ich bei euch. Aber dann schlussendlich zur Kammerwahl zu kommen und wir setzen uns nicht ein und uns glaubt keiner mehr, nicht böse sein. Und ich möchte das, was der Kollege Ehrenhöfer gesagt hat: „Wir stimmen überein“, und ich wiederhole es noch einmal, weil ich bin aufgewachsen und mein Vater war selbstständig. Und er hat mit Handel seine Familie ernährt. Wir brauchen Handel. Wir haben ihn schon immer gebraucht und wir werden ihn weiterhin brauchen. Und geht es der Wirtschaft und der Industrie gut und schützen wir Arbeitsplätze, dann geht es uns allen gut. Weil dann im Umkehrschluss erwarte ich mir auch, dass von den Menschen, denen es gut geht, die einen Job haben und die ein faires Gehalt bekommen, dass sie auch Produkte, heimische Produkte kaufen, wo ihr immer davon redet, die höchsten Standards überhaupt, dann geht es auch der Land- und Forstwirtschaft gut, und das ist Kreislaufwirtschaft. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Noch einmal zusammenfassend: Mein Standpunkt ist noch immer derselbe. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.11 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Meine Damen und Herren, ich komme daher zur Abstimmung über die Kenntnisnahme der Beantwortung.

Und ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke schön.

Gegenprobe:

Das hat mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

BA5.

Von Abgeordneten der SPÖ wurde ein Antrag, Einl.Zahl 702/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl, Einl.Zahl 702/2, betreffend „**Wie sieht die Zukunft von PsyNot aus?**“ eingebracht.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Herrn LTAbsg. Klubobmann Johannes Schwarz das Wort und verweise noch einmal auf die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten.

KO LTAbsg. Schwarz – SPÖ (12.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber vor allem sehr geehrter Herr Landesrat Kornhäusl!

Von der Landwirtschaftskammerwahl jetzt wieder zurückkommend zur Gesundheitsversorgung in der Steiermark. Wir alle, glaube ich, teilen den Befund, dass es wichtig ist, gerade in der heutigen Zeit eine entsprechend gute psychiatrische und psychische Versorgung in der Steiermark zu gewährleisten. Das ist, glaube ich, unser aller Anspruch, gerade nach den Pandemien der vergangenen Jahre und der Krisensituationen der vergangenen Jahre ist, glaube ich, gerade eine gute psychologische und psychiatrische Versorgung in unserem Bundesland essentiell auch für die Zukunft. Und deswegen gibt es in der Steiermark exzellente Einrichtungen, wie z.B. auch die Einrichtung PsyNot, wo es darum geht, in psychischen Krisensituationen hier entsprechende professionelle Hilfe zu erlangen, ein psychiatrisches Krisentelefon und die Möglichkeit zu haben, hier anzurufen in schwierigen psychischen Situationen. Und das ist ja auch gut so. Leider hat sich in den letzten Wochen hier eine Diskussion entwickelt, was die Zukunft von PsyNot betrifft. Und hier gibt es noch immer sehr große Unsicherheit unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wie es mit PsyNot weitergeht und wie es vor allem mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei

PsyNot weitergeht. Und nicht zuletzt deshalb haben wir eine schriftliche Anfrage an den zuständigen Landesrat, den Herrn Landesrat Kornhäusl eingebracht, wo wir eben wissen wollten, wie es aussieht. Jetzt haben wir die Antwort erhalten. Und man muss ehrlich gesagt sagen, so ganz klar ist es noch immer nicht, vor allem was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, wie es um ihren Arbeitsplatz aussieht und wie es sich in diese Richtung weiterentwickelt. Also das hat man aus dieser schriftlichen Beantwortung, der schriftlichen Anfrage aus unserer Sicht noch nicht genau herauslesen können, vor allem weil da immer wieder die Debatte ist, dass es Beschwerden gegeben hat, dass Qualitätsverbesserungen hier notwendig sind, aber wenn man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern redet, dann sagen die, sie haben noch nie etwas davon gehört, von diesen Beschwerden und von diesen Problemen, die es angeblich in diesem Bereich gibt. Also insofern würde ich mir zumindest erwarten, dass auch einmal die Betroffenen hier eingebunden werden und dass man mit den Betroffenen einmal spricht, damit die überhaupt wissen, was die Anwürfe oder was die Vorwürfe bezüglich PsyNot sind. Ehrlich gesagt habe ich manchmal das Gefühl, da geht es viel um persönliche Befindlichkeiten von außen, da geht es aber auch sehr oft um Standesfragen in diesem Zusammenhang, warum die Frage der Zukunft von PsyNot und vor allem der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deshalb in Frage gestellt wird. Und deswegen, sehr geehrter Herr Landesrat, darf ich Sie schon auffordern, hier für Klarheit zu sorgen und diese Einrichtung PsyNot für die Zukunft abzusichern, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Was mich dann allerdings einigermaßen überrascht hat ist, dass ich in den letzten Tagen einmal in eine große steirische Tageszeitung geschaut habe, weil wir diese Anfrage gestellt haben. Und auf einmal lese ich da drinnen: „Da gibt es eine Antwort vom Landesrat auf eine Anfrage der Sozialdemokratie.“ Da war ich verwundert, ob mir hier irgendwas entgangen ist. Ich habe ins System – also im Pallast heißt das bei uns – in den Pallast hineingeschaut, habe dort nichts gesehen und war dann einigermaßen verwundert. Und ein paar Tage später oder kurze Zeit später ist dann auf einmal die Anfragebeantwortung auch uns zugegangen. Und sehr geehrter Herr Landesrat, das ist halt ... einerseits erwarten wir uns inhaltlich von dir vieles, was PsyNot betrifft, das habe ich bereits ausgeführt, und zum anderen finde ich es nicht wirklich einen schlanken Fuß machend, wenn ich das jetzt so sagen darf, dass die Presse in diesem Land – volle Wertschätzung für die Presse, und sie haben eine wichtige Aufgabe in unserer Demokratie –, aber dass die Presse die Antworten des zuständigen Landesrats hat, bevor es der Landtag Steiermark oder die anfragenden Kolleginnen und Kollegen lesen können oder bekommen können, das halte ich für einen

Umgang mit der Opposition und mit dem Landtag, der nicht in Ordnung ist. (*Beifall bei der SPÖ*) Nämlich auch deshalb, weil natürlich dann versucht wird, mit der Anfragebeantwortung mitzuliefern, wie man den eigenen Spinn so gerne hätte, also in welche Richtung sich das entwickeln soll. (*KO LTAbg. Swatek, BSc: „Das passiert wohl zum ersten Mal!“*) Und deswegen – Herr Kollege, lassen Sie mich ausreden – und das passiert, glaube ich, mit gutem Grund und das passiert mit Absicht und ich wollte das einmal zur Debatte in dem Haus bringen, weil ich glaube, das wäre eine Zugangsweise des Umgangs, des Miteinanders, des Steirischen Weges, der gemeinsamen Arbeit für die Zukunft der Steiermark, der nicht einreißen sollte, dass alle anderen früher die Antworten haben, bevor es die antragstellenden oder die anfragestellenden Abgeordneten dieses Hauses haben. In diesem Sinne ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ – 12.17 Uhr*)

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Kornhäusl – ÖVP (12.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herzlichen Dank für die Besprechung der Antwort. Ich persönlich finde, das war eine äußerst gelungene Beantwortung der Fragestellungen, weil die Frage gelautet hat: Wie sieht die Zukunft von PsyNot aus? Sehr gut schaut sie aus. Jetzt könnte man es eigentlich dabei belassen, sie schaut tatsächlich sehr gut aus, aber das würde wahrscheinlich eine Spur zu kurz greifen und deshalb möchte ich auf ein paar Dinge eingehen. Du hast gesagt, Herr Klubobmann, es ist da ein bisschen Unruhe aufgekommen und Unsicherheit. Geht es überhaupt weiter? Ja bitte, wir haben gemeinsam beschlossen, Landeszielsteuerung und Plattform, dass wir das Budget nochmal um über 500.000 Euro erhöhen auf 1,6 Millionen Euro heuer. Das ist ein Rekordbudget für PsyNot, weil diese Landesregierung die Notwendigkeit erkannt hat, gerade in diesem Bereich nachzujustieren. Insofern mein Ratschlag, entweder da besser auch zuzuhören bei den Sitzungen oder die Protokolle genauer zu lesen, weil das ist kein Weniger, sondern das ist ein deutliches Plus an Unterstützung seitens des Landes für PsyNot, das ja als Verein geführt wird. Und jetzt da zu den Strukturänderungen, die du angesprochen hast, lieber Hannes. Wie schaut das prinzipiell aus? Das Land Steiermark in Form des Gesundheitsfonds oder der Gesundheitsfonds als

Körperschaft öffentlichen Rechts ist Fördergeber für diesen Verein, der erbringt Leistungen, für die er beauftragt wird. So, das bedeutet, es müssen regelmäßige Evaluierungen durchgeführt werden. Das ist passiert, Punkt eins. Punkt zwei ist, ja, es ist tatsächlich in letzter Zeit gehäuft zu Beschwerden gekommen hinsichtlich der Abführung der Telefongespräche. Das kann einem jetzt gefallen, das kann einem nicht gefallen. Ich bin da relativ emotionslos, möchte ich sagen. Mir ist wichtig, dass jene, die anrufen, die wirklich in einer psychischen Ausnahmesituation sind, bestmöglich betreut werden telefonisch. Und deshalb hat es eine Kontrolle gegeben, einmal durchgeführt durch die EPIG, das Planungs- und Forschungsinstitut, dem im Übrigen auch das Land Burgenland und das Land Kärnten vertrauen, bekanntermaßen keine Hochburgen der Volkspartei. Also so gesehen, wenn Landeshauptmann Kaiser und Landeshauptmann Dörbner auf die EPIG zurückgreifen, glaube ich, können wir das auch. Und es hat ein Audit durch eine externe Auditorin gegeben. Und da ist man tatsächlich draufgekommen: Hoppla, wenn das Land schon viel Geld in die Hand nimmt, da gäbe es da und dort noch ein paar Stellschrauben zu drehen, da gibt es Nachbesserungsbedarf. Und dem kommt man jetzt seitens des Vereins nach. Ich darf auch die Kernpunkte der Evaluierung – das steht aber in der Anfragebeantwortung drinnen – auch kurz verlesen. Es geht um eine Gewichtung der beruflichen Qualifikation, vor allem aus Gründen der Qualitätssicherung und es war die Aufforderung seitens der zweifachen Überprüfung, den Anteil von Psychologinnen und Psychologen zu erhöhen. Ja bitte, das passiert jetzt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand im Raum ist, der das für schlecht befindet. Die Zeiten der telefonischen Doppelbesetzung sollen an die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst werden. Bitte sehr, ist passiert. Es ist nunmehr von 8 bis 24 Uhr unser PsyNot-Telefon in der Steiermark doppelt besetzt. Und die Einführung eines zeitlichen Mindestbeschäftigungsausmaßes, naja, da kann man natürlich vortrefflich darüber diskutieren. Nur es hat tatsächlich Anstellungsverhältnisse gegeben mit 8, 9 oder 10 Stunden, wo befunden wurde, dass das auch im Sinne der Qualitätssicherung eher von Nachteil wäre. Und deshalb gibt es in der Zukunft nur mehr die entsprechenden Mindestausmaße an Beschäftigung. Auch die Frage, ob jemand gekündigt wurde? Nein, kein Mensch ist gekündigt worden. Es hat zwei einvernehmliche Vertragsauflösungen gegeben, können wir im Landtag darüber debattieren. Glaube ich, ist an dieser Stelle nicht notwendig. Wir haben derzeit 24 aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Beratung und davon mittlerweile zehn klinische Psychologen und Therapeuten. Das ist das, was wir wollen. Das ist das, was vor allem die Menschen, die sich Hilfe suchend an PsyNot wenden, auch wirklich brauchen.

Es wurden auch bis dato keine Kündigungen ausgesprochen und von daher glaube ich, dass PsyNot eine unheimlich wertvolle, eine unheimlich starke Einrichtung in der Steiermark ist. Die Menschen können sich darauf verlassen 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Wir werden auch weiterhin evaluieren. Wir werden weiterhin alles daran setzen, besser zu werden, weil wer aufhört, besser zu werden, der, glaube ich, ist insgesamt am Holzweg. In diesem Sinne vielen herzlichen Dank noch einmal für die Möglichkeit auch dieser Darstellung. Ich glaube, das ist wichtig auch, um zu illustrieren, wie gut wir hier in diesen Bereichen aufgestellt sind. Und das sollen die Menschen ruhig wissen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.23 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Sandra Holasek. Ich erteile es ihr.

LTabg. Dr. Holasek – ÖVP (12.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren!

Am 10.10. war der Welttag der psychischen Gesundheit und seit den 90er Jahren hat die WHO diesen Tag ausgerufen, aus dem Grund, weil eben dieser Bereich in der Gesundheitsversorgung so, so wichtig ist. Und PsyNot ist eben eines dieser Unterstützungsangebote, die die Steiermark anbietet. Und natürlich müssen Angebote in der Gesundheitsversorgung immer wieder evaluiert und auch die Chance der Optimierung gegeben werden. Gerade wenn es darum geht, ein Krisentelefon einzurichten – und das passiert deshalb in diesem Bereich, weil das Gespräch, wie wir alle wissen, ein zentrales Element auch in der psychischen Gesundheitsversorgung ist –, dann ist klar, dass da auch ein hoher Anspruch drin liegt. Ein hoher Anspruch für die Personen, die darin agieren und auch die entsprechende Ausbildung mitbringen müssen, um hier sicher agieren zu können. Weil mentale Gesundheit und damit beginnt es, wenn es ums Wohlergehen von uns allen geht, ist ja mehr als nicht nur psychisch krank zu sein, sondern es ist eben ein allgemeiner Zustand von Wohlbefinden, von Selbstbestimmtheit, die möglich sein muss. Und so haben wir in diesen Anfragen am Krisentelefon ja oft Ursachen wie Angstzustände oder einfach nur Einsamkeit; wichtige Aspekte, die wir aufgreifen müssen, um wirklich helfen zu können, um die Personen wieder auch letztendlich in eine soziale Teilhabe zu bringen. Darüber hinaus aber ist auch Fakt, dass psychische Erkrankungen wie z.B. die Depression zurzeit zu den häufigsten

chronischen Erkrankungen gehören, neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen oder Diabetes. Und das zeigt uns, wie groß der Auftrag darin ist. Themen ergeben sich jetzt damit auch in diesem psychiatrischen Krisentelefon PsyNot, die extrem vielfältig sind. Und dass der Bedarf da ist, das zeigen ja die Zahlen. Also das Telefon wurde eingerichtet Ende 2022 und es war ein unglaublicher Ansturm an Anrufen, der sich da entwickelt hat, hat sich verdoppelt von 2023 auf 2024. Darauf hat man dann geantwortet, hat auch die Vollzeitequivalente verdoppelt und jetzt ist man offensichtlich auch am Punkt angelangt, wo man noch einmal nachjustieren muss und auch im Angebot der Qualität, der Ausbildung der Personen, die agieren, noch einmal nachschärfen muss und Optimierungen angehen muss.

Deshalb stelle ich jetzt den Antrag auf Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.26 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Nochmals zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (12.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Kollegin Holasek, das war ja nicht der Punkt. Der Punkt war, dass wir alle gesagt haben, PsyNot ist wichtig. Und Sie haben das jetzt in sehr breiten Formulierungen hier ausgeführt. Das hat ja niemand in Frage gestellt. Die Frage war, dass es Sorge unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt –, was ihre Zukunft betrifft. Die haben viel Erfahrung gesammelt. Die haben immer bis jetzt die Resonanz bekommen, dass sie exzellente Arbeit leisten und das meinen wir auch und die würden einfach gerne wissen, wie es mit ihnen persönlich, die da viel Herzblut, viel Engagement in diese Arbeit gestellt haben, die wollen einfach wissen, wie es mit ihnen weitergeht. Und diese Unsicherheit konnte bis jetzt nicht beseitigt werden, meine sehr verehrten Damen und Herren und das habe ich in diesem Zusammenhang hier heute angesprochen. Und der Punkt ist der, weil der Herr Landesrat so gesagt hat, ich höre nicht zu oder so auf die Art. War ein starker Angriff. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)* Ja, aber wenn wir schon beim Thema Zuhören sind, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden sich halt wünschen, dass man ihnen einmal zuhört. Nämlich ihnen zuhört, die jetzt die letzten

Jahre an der Front, wenn ich das so sagen darf, gearbeitet haben und ihre Erfahrungen mit eingebracht werden in die Weiterentwicklung von PsyNot. Und das passiert nicht und das haben wir angeprangert, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil es ja auch um die Zukunft geht und das wird halt nicht kommuniziert mit den derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Weil da gibt es eine Ebene drüber, da gibt es – ich habe es schon gesagt – offenbar Standesfragen und dergleichen. Und wir sind aber der Meinung, wenn es hier Berichte, Beschwerden oder was immer gibt, dann muss man das zuerst doch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommunizieren, damit die wissen, was sie besser machen können. Aber das immer oben drüber zu sagen: „Es gibt Beschwerden, es gibt Probleme“, aber die wissen nicht, was es ist, das ist halt der Weg, der nicht positiv für eine Kommunikation und für eine Zukunft ist und das würde ich mir erwarten, dass das passiert, meine sehr verehrten Damen und Herren. Weil wir auch schauen müssen, dass es hier ein breites Fächerspektrum geben muss. Also es ist jetzt nicht die eine Berufsgruppe allein gut, sondern es geht um eine Mischung, eine gute Mischung und ich glaube, das muss man für die Zukunft auch gewährleisten. Wenn das jetzt passiert, würde ich mich sehr freuen, weil es im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre und für eine exzellente psychiatrische und psychologische Versorgung für die Zukunft der Steiermark und zu der anderen Geschichte hat niemand was gesagt, also insofern nehme ich zur Kenntnis, dass das in Zukunft nicht mehr passieren wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 12.29 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Nochmals zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Karlheinz Kornhäusl. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Kornhäusl – ÖVP (12.30 Uhr): Danke Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Noch einmal ganz kurz: Also ich glaube aber jetzt, es verstanden zu haben, worum es geht oder worum es dir in erster Linie gegangen ist. Ich bin darauf eingegangen: Wie sieht die Zukunft von PsyNot aus? Und ich habe gesagt, super, schaut sie aus. Und du hast das jetzt in Wahrheit ja konkretisiert mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ja bitte, Hannes, deren Zukunft liegt mir genauso am Herzen wie dir und wie vielen da herinnen wahrscheinlich. Nur, man muss noch einmal schauen: Was ist es? Und ich habe es vielleicht zu wenig deutlich zum Ausdruck gebracht. PsyNot ist ein Verein, ein Trägerverein, und das Land Steiermark bzw. der Gesundheitsfonds ist ein Fördergeber. Der Gesundheitsfonds wird mit den

Mitarbeiter_innen nicht sprechen können. Der Gesundheitsfonds gibt eine Förderung, die wir einstimmig beschlossen haben in der Plattform und in der Zielsteuerung. So, und was daran geknüpft ist, sind Qualitätskriterien, die hat der Trägerverein zu bringen. Ich werde aber selbstverständlich mit den Verantwortlichen im Verein das Gespräch suchen, dass sie dann noch offener kommunizieren sollten mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Was ich weiß, ist, dass die Gespräche bereits laufen und das, sollte es tatsächlich zu Verschiebungen kommen, also es wird in den Berufsgruppen zu Verschiebungen kommen, nämlich in die Richtung mehr Psychologinnen und Psychologen und Psychotherapeuten – also das steckt ja jetzt im Wort Psy-Not drinnen – und dafür im Anteil einer Spur weniger Sozialarbeit, meines Wissens nach. Aber da werde ich mich erkundigen und das werde ich dir persönlich dann sagen, Hannes, da brauchen wir gar keine Besprechung oder sonst irgendwas, dass mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Gespräch gesucht wird, ob man nicht innerhalb des großen Trägervereins sonst andere Aufgaben findet. Das ist mein Wissenstand. Es muss sich niemand Sorgen machen, was jetzt wirklich den Job anbelangt. Wir brauchen jede und jeden, der in diesem Bereich tätig ist. Aber ich glaube jetzt auch verstanden zu haben, nämlich mit deiner zweiten Wortmeldung, was du wirklich gemeint hast. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.32 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung über die Kenntnisnahme der Beantwortung und untersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke schön.

Gegenprobe:

Mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Besprechung von Anfragebeantwortungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

M. Mitteilungen

Zuerst zur Einbringung von Dringlichen Anfragen:

D1. Am Mittwoch, dem 15. Oktober 2025 wurde um 16.50 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 834/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „Recht auf Bildung statt Kürzung von Unterstützung: Wie stellen Sie die bedarfsgerechte Unterstützung und Betreuung von allen Kindern in der Steiermark sicher?“ eingebracht.

D2. Am Mittwoch, dem 15. Oktober 2025 wurde um 19.06 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 835/1, an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „Verantwortung für Versorgungssicherheit, Leistbarkeit und Nachhaltigkeit der steirischen Energieversorgung“ eingebracht.

D3. Am Freitag, dem 17. Oktober 2025 wurde von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 856/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „Das steirische Musikschulwesen muss reformiert werden!“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen

Es wurden 17 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 32 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Tagesordnung

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über und komme zur Darlegung des Budgets.

DB. Am 16. Oktober 2025 ist die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 841/1, betreffend Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Landesbudget 2026 eingelangt. Gemäß § 45 Abs. 1 GeoLT hat das zuständige Mitglied der Landesregierung das Landesbudget nach seiner Bekanntgabe und Zuweisung dem Landtag darzulegen.

Ich erteile daher Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer das Wort zur Darlegung des Budgets.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer – ÖVP (12.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer auf den Besucherbänken als auch via Livestream!

Der Landesbudgetentwurf 2026 war eine herausfordernde Aufgabe und ist aus meiner Sicht ein erster, aber wichtiger Schritt zur Konsolidierung des Landeshaushalts. Wir haben, und ich sage das ganz bewusst, einen ersten Schritt gesetzt, weil es wird in den kommenden Jahren noch weitere Schritte brauchen und wir haben diesen Prozess auch – und dafür ein großes Dankeschön an alle hier im Landtag vertretenen Clubs –, wir haben diesen Prozess auch so angelegt, dass sich alle einbringen konnten. Es konnten alle Parteien ihre Hinweise zu möglichen Einsparungsthemen und auch zu möglichen Einnahmethemen, also Potenziale sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite, einbringen. Es gelingt uns, mit diesem Budget das erste Mal seit Jahren die Kostensteigerungen in den großen Bereichen Gesundheit, Soziales und Personal abzuflachen. Und damit können wir mehr – und das wird häufig nicht erwähnt –, damit können wir mehr als 308 Millionen Euro im Sinne einer Nichtsteigerung dieser Kosten konsolidieren. Klarerweise wissen Sie, dass es entscheidend ist, dass die tatsächlichen Einsparungen – und damit meine ich die Verringerung des Nettofinanzierungssaldos – ein Resultat aus Ausgaben- und Einnahmenrechnung ist. Hier erreichen wir durch, und es gibt geringe Mehreinnahmen zum Glück, durch Mehreinnahmen, aber auch durch diese Sparmaßnahmen, eine Verbesserung von rund 106,6 Millionen Euro gegenüber dem bestehenden heurigen Jahr. Entscheidend sind selbstverständlich aber auch in Summe die Bereiche, auf denen wir Kostenreduktionen durchführen konnten. Und es waren immerhin 31 Bereiche, bei denen wir Kostenreduktionen geschafft haben. Ausgaben in der Höhe von 9,25 Milliarden Euro –. Ich sage den Wert immer gern genau: 9.248.438.600 Euro – stehen Einnahmen in der Höhe von 8,41 Milliarden Euro, exakt 8.413.061.900 Euro gegenüber. Dies ergibt einen Nettofinanzierungssaldo von 835,4 Millionen Euro, exakt minus 835.376.700 Euro. Ohne diese Konsolidierungsmaßnahmen – und das möchte ich mehrfach erwähnen bitte – aus Kostendämpfungen und Einsparungen würde der Nettofinanzierungssaldo 2026 deutlich mehr, nämlich knapp 1,25 Milliarden Euro betragen. Wir haben hier genau hingeschaut und wir haben mutig gehandelt. Es gelingt uns damit, die

weitere Steigerung der Ausgaben einzubremsen und erstmals seit Jahren wieder ein Sinken des Nettofinanzierungssaldos und damit der Neuverschuldung zu erreichen. Das Einsparungsziel – und das sage ich auch in der Deutlichkeit – von den erwähnten 300 Millionen Euro, wurde damit nicht ganz erreicht. Was aber schon erreicht wurde, ist, dass wir auch in der operativen Gebarung, und das war eines der ausgesprochenen Ziele, einen wesentlichen Schritt, nämlich die Hälfte des Minus in der operativen Gebarung durchaus erreicht haben, einzusparen. Und man sieht, dass wir nicht nur auf der investiven, sondern dass wir auf der operativen Ebene genau hingeschaut haben. Für die Zukunft bedeutet dies, dass wir den nun eingeschlagenen Konsolidierungspfad klarerweise noch konsequenter fortsetzen müssen. Wir müssen dies vor allem auch deshalb tun, damit wir wieder Spielräume für Zukunftsinvestitionen schaffen können. Die Ausgaben für die vier größten Bereiche im Budget – und das sind die Verwaltung, Gesundheit und Pflege, Bildung und Kinderbetreuung und Soziales – betragen im Jahr 2026 – und da bitte genau hinhören – insgesamt 81 % des gesamten Landeshaushalts oder exakt 7,53 Milliarden Euro von 9,25. Und das sind die großen Blöcke. Mittlerweile fließt jeder zweite Euro des Landeshaushalts in die Bereiche Soziales und Gesundheit, insgesamt sind es 4,81 Milliarden Euro. Das ist ein sehr hohes Niveau und so viel wie noch nie in der Geschichte der Steiermark. Und wir diskutierten vorhin, wie schlecht es ist, wenn wir bestimmte Punkte nicht absichern. Und ich möchte darauf eingehen, wenn man sagt: „Wir zahlen irgendwo 500.000 Euro mehr“, das ist immerhin eine halbe Million, „um etwas zu verbessern“, dann werden wir auf der anderen Seite hören, wieso wir den Schuldenberg nicht abbauen und wieso wir neue Schulden machen. Also ich bitte Sie um Verständnis, dass es hier immer wieder und oft einen Spagat gibt zwischen Leistungen absichern und auf der anderen Seite Ermöglichen von Investitionen und auf der gleichen Seite Qualität zu erhalten und auf der gleichen Seite einzusparen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und warum ist es notwendig, Kosten zu reduzieren und Ausgaben zu reduzieren und einzusparen? Und ich erwähne das Wort Einsparen ganz bewusst, weil der Schuldendienst, also die Tilgung von Schulden und Zinsen für Kredite, mit 436 Millionen Euro bereits die fünftgrößte Ausgabenposition in unserem Budget ist. Und wir haben damit bereits pro Jahr mehr für den Schuldendienst auszugeben, als beispielsweise für den Verkehr, der von vielen für sehr wichtig erachtet wird, oder auch für den Wohnbau, der natürlich sehr wichtig ist, aber auch für ganz wesentliche Ressourcen – da sind wir weit davon entfernt – wie Wissenschaft und Wirtschaft. Und diese Zahlen machen deutlich, dass es notwendig ist, die Ausgaben zu reduzieren, um Spielräume für die Zukunft zu schaffen. Ich möchte ein kleines Beispiel

nennen, und zwar stellen Sie sich eine dreiköpfige Familie vor, damit man diesen Budgethaushalt einmal ein bisschen verstehen kann, die 3.600 Euro netto verdient als Familieneinkommen. Und was tun wir dort, wenn wir drei Viertel davon, das sind 2.700 Euro, ausgeben für Kreditrate, Betriebskosten, Auto, Versicherung etc.? Die Konsequenz daraus ist, für das Leben der drei Personen bleiben lediglich 900 Euro übrig. 900 Euro für Essen, Kleidung, Restaurantbesuche, Urlaubskasse, Nachhilfe, Schulmaterial, Schulschikurse etc., für die Tochter, für die Hobbys und für die Medikamente. Und jetzt nehmen Sie das Ganze her und sagen: „Wir machen hier so weiter und sind unbesorgt!“ Geld für notwendige Investitionen ist nicht mehr vorhanden. Schließlich ist die Bank nicht mehr zu einer weiteren Ausweitung des Kontorahmens bereit und die Konsequenz daraus wäre: Man muss sich irgendwo Geld ausborgen oder wir haben keine Möglichkeit mehr, diese Situation zu richten. Konsequenz daraus ist: Ich brauche ein kleineres Auto, ich muss in allen Bereichen einsparen und wir haben im Endeffekt nicht einmal mehr das Geld für wichtige Versicherungen. Wir müssen schauen, dass wir diesen Landeshaushalt – und das ist ganz wichtig –, es muss gespart werden, jede Familie muss das machen, wenn es in dieser Situation ist und kann nicht darauf pochen, die Einnahmenseite allein auf der Möglichkeit der Lösungsanpassung zu finden. Diese bedenkliche Entwicklung ist natürlich vergleichbar mit der Situation im Landeshaushalt. Und genau diesen Spielraum, den sich eine Familie durch Einsparen schaffen muss, muss sich schlussendlich auch dieser Landeshaushalt schaffen. Gelingen kann das nur, indem wir nicht davor zurückschrecken, mutige und nachhaltige Reformen anzugehen. Dazu braucht es den Bund, die Länder und die Gemeinden, um strukturelle Anpassungen vorzunehmen. Wir müssen aber auch selbst weitere Schritte setzen. Dazu braucht es aber auch alle Fraktionen im Landtag, um eine breite Basis und ein breites Verständnis hier im Haus, aber auch in der gesamten Bevölkerung dafür zu erwirken. Wenn es uns nicht gelingt, jene Bereiche, die für den rapiden Anstieg der Ausgaben verantwortlich sind, in gewissen Teilen neu zu denken und effizienter zu gestalten, werden wir das Landesbudget niemals in der Form nachhaltig in den Griff bekommen. Dann können wir neue, für die Zukunft der Standorte Steiermark – und das ist ganz relevant –, dann können wir wichtige neue Projekte langfristig nicht mehr finanzieren. Und dieses langfristige Denken, das hat sich diese Landesregierung auf jeden Fall zu Herzen genommen und wir werden an diesen strukturellen Themen arbeiten. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Weil, wenn wir diese Schritte nicht setzen, werden wir in einen Schuldenbereich reinkommen, der in Richtung zehn Milliarden geht und wir müssen Schritt für Schritt Ansätze treffen – und ich sage ganz klar: Wichtig ist, diese operative

Gebahrung dorthin zu bringen wo sie hingehört. Und ganz entscheidend ist, wir werden dann parallel natürlich auch langfristige Investitionen tätigen können, die wir ganz zwingend brauchen, um auch das Wirtschaftswachstum in diesem Land weiter zu erhöhen bzw. zu unterstützen. Wir brauchen also nachhaltige Reformen, gerade in den Bereichen Verwaltung, Gesundheit und Pflege, Bildung und Kinderbetreuung sowie Soziales. Und ich habe – und das wurde auch schon diskutiert –, aber ich habe, und ich bin sehr dankbar dafür, in sehr guten Gesprächen mit allen Regierungsmitgliedern Punkte gesetzt und auch eingefordert, dass in jedem Ressort Schritte gesetzt werden, um diese Reformen Schritt für Schritt voranzubringen, weil Sie wissen ganz genau: Von heute auf morgen lässt sich alles nicht in gleicher Form, mit gleicher Qualität erhalten und schon gar nicht Neues in dieser gleichen Qualität richten. Wir werden ganz, ganz, ganz konsequent daran arbeiten müssen, dass wir – und ich nehme Sie hier mit –, es wird ohne Anpassungen von Aufgaben und ohne Anpassungen von Strukturen nicht gelingen. Ich bitte Sie, hier mitzugehen im Sinne aller Steirerinnen und Steirer, dass wir hier eine volle Unterstützung haben, um auch zukünftig Leistung zu unterstützen und die Zukunft dieses Landes zu fördern. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wie erwähnt, die Konsolidierung des Landeshaushalts ist ein Kraftakt und wir setzen, wie eingangs erwähnt, mit dem Budget 2026 den ersten von vielen notwendigen Schritten. Dieser Kraftakt kann uns nur gemeinsam gelingen. Und ich appelliere daher an Sie alle, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, diesen Weg zu unterstützen. Und bitte auch alle Steirerinnen und Steirer um Verständnis für manche notwendige Maßnahmen. Das Thema ist viel zu wichtig, um damit politisches Kleingeld zu wechseln. Denn es geht um die Entwicklung und die Zukunft unserer Standorte Steiermark. Wenn ich mir manche Wortmeldungen der letzten Tage ansehe, habe ich den Eindruck, dass der Ernst der Lage nicht erkannt wurde oder bewusst ausgeblendet wird. Ich vergleiche das ein bisschen: Wir sehen schon seit Jahren oder wir wissen, es gibt Tsunamigefahr. Dann gibt es eine Tsunamiwarnung und wir sehen den Tsunami und wir spielen alle am Strand im Sand. Und wir diskutieren darüber, ob das rote, das blaue oder das grüne Schaufeln das Richtige ist, mit dem wir die Burg bauen, statt dass wir uns an den Händen nehmen und wir wissen, wo der Hügel steht, statt dass wir uns an den Händen nehmen und gemeinsam auf diesen Hügel laufen. Und klar ist, und das ist deutlich zu sagen: Es wird sicher keine Maßnahmen geben, und die werden wir nicht setzen, die die Wirtschaft, den Arbeitsmarkt und damit den Standort insgesamt zusätzlich belasten. Also werden wir weder eine Nahverkehrsabgabe noch eine LKW-Maut noch eine Stellplatzabgabe einführen, denn die Wettbewerbsfähigkeit der Steiermark, um damit die Wirtschaftsleistung

einzuschränken, das können wir uns in der aktuellen Situation nicht erlauben. Wir müssen die Wirtschaftskraft stärken und wir müssen damit ganz klar in Zukunft die Möglichkeit für einen ordentlichen Standort schaffen und die richtigen Standortbedingungen aufbauen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Denn nur die Einnahmen, die aus den Abgaben dieser Wirtschaftsleistung hereinkommen, gewährleisten uns, dass wir in Zukunft auch die Ausgaben, die wir notwendigerweise für unsere Bürgerinnen und Bürger tätigen müssen, auch zur Verfügung haben. Und diese zielgerichteten Maßnahmen, die ich erwähnt habe, für die Standortrelevanz, haben wir schon mit dem Gründen der Standortpartnerschaft, mit der Standortagenda, wo es ein breites Commitment gibt, geschaffen. Hier haben wir in unterschiedlichen Stiftungen, z.B. in der Digitalisierungsstiftung, bereits für 200 Personen Ausbildungsplätze geschaffen. Wir haben ein neues Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm auf den Weg gebracht. Und wir haben in der Standortpartnerschaft ressortübergreifend Verantwortung für den Wirtschaftsstandort Steiermark übernommen. Geschätzte Damen und Herren, es ist ein wesentliches Ziel dieser Landesregierung, die dringend nötige Konsolidierung des Landesbudgets umzusetzen. Das Budget 2026 ist der erste Schritt am Weg dorthin. Viele weitere Schritte müssen in den nächsten Jahren folgen. Ausgaben- und Einnahmenschere wäre so weit aufgegangen, wenn wir diese Schritte nicht gesetzt haben. Wir schaffen es, diese Ausgaben- und Einnahmenschere mittelfristig – und ich hoffe, es gelingt uns rasch, jetzt schaffen wir es, sie wieder zusammenzuführen –, aber mittelfristig müssen wir es schaffen, diese Ausgaben-/Einnahmenschere wieder an einen Kreuzungspunkt und einen Schnittpunkt zu schaffen und zu bringen. Wir tun dies, damit wir jene Steirerinnen und Steirer, die sich in unserem Land etwas aufbauen wollen, egal ob eine berufliche Karriere, ob ein Betrieb, egal ob ein Haus oder eine Familie wieder stärker unterstützen zu können. Denn es geht um die Zukunft von uns allen. Und wir können uns das nur alle gemeinsam vor Augen führen und nur gemeinsam können wir das auch schaffen mit einem gesunden Haushalt für unsere Kinder, für unsere Enkelkinder in unserer schönen Steiermark. Ich ersuche Sie daher alle, diesen Weg in diesem Haus zu unterstützen und diesem Budget auch Ihre Unterstützung zu geben. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.53 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

KO LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.53 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Mitglieder der Regierung, sehr geehrte Kollegen Abgeordnete, werte Zuhörende hier im Raum und via Livestream!

Herr Finanzlandesrat Ehrenhöfer, ich möchte mich zuerst einmal bedanken für die Präsentation dieses Landeshaushaltes und ich möchte auch mit etwas Positivem beginnen. Ich möchte mich auch für diese Unterlage bedanken zum Entwurf zum Landesbudget Steiermark, denn das ist ein sehr transparentes Werk, da kann man nachvollziehen, welche Zahlen in den Bereichsbudgets verankert sind und damit kann man arbeiten, sage ich jetzt einmal als Abgeordnete und dafür ein herzliches Dankeschön. Wir haben jetzt einiges gehört von deiner Seite her, dass das ein erster wichtiger Schritt zur Konsolidierung des Landesbudgets ist und du hast auch gesagt, alle Fraktionen konnten sich einbringen mit Ideen. Was du nicht dazu gesagt hast, ist, es wurde nur keine einzige Idee oder Maßnahme, die von Seiten der Opposition gekommen ist, auch eingearbeitet, also so viel zum Thema Mitarbeit. *(Beifall bei der KPÖ, der SPÖ und den Grünen)* Jetzt liegt vor uns ein Budget, du hast die Zahl genannt. Es sind – ich nenne es unter Anführungszeichen – Einsparungen von 106,6 Millionen Euro. Und du hast auch genannt, 81 % des Landeshaushaltes gehen in die Bereiche Soziales, Gesundheit, Pflege, Bildung und Verwaltung. Das schreckt mich jetzt nicht, weil ich denke, das sind die Grundaufgaben eines Landeshaushaltes, dass man sich genau um diese Bereiche kümmert und deshalb bin ich auch froh, dass sehr viel Geld in diese Bereiche fließt. Und eins möchte ich auch noch anmerken, bevor ich zu meiner Stellungnahme und meiner Interpretation komme: Ich finde es immer wieder spannend, dass von einem Finanzlandesreferenten – und du bist nicht der Erste, der das gemacht hat, haben wir immer wieder gehört – der Landeshaushalt verglichen wird mit einem Privathaushalt. Das ist nicht das Gleiche und das ist auch nicht vergleichbar. *(Beifall bei der SPÖ)* Und das, was ihr immer wieder als Einsparungen bezeichnet, sind auch keine Einsparungen, sondern das sind schlichtweg Kürzungen. Denn Sparen bedeutet, ich lege mir zu einer Zeit, wo genug vorhanden ist, etwas auf die Seite, um in einem Notfall auf dieses Geld zurückgreifen zu können, das ist Sparen. Es bedeutet auch, wenn wir schon bei der Kleinfamilie sind, ich kann dann vielleicht auf das eine oder andere verzichten. Dann fahre ich halt nicht einmal im Jahr noch Caorle auf Urlaub, sondern vielleicht nur drei Tage an den Stubenbergsee und das nächste Mal geht vielleicht wieder ein bisschen mehr. *(KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Super schön dort!“)* Aber das kann ich nicht mit einem Landeshaushalt vergleichen. Hier wird nicht eingespart, hier wird gekürzt. Und ein Punkt noch, also du hast vieles zum Thema Schulden

und so weiter gesagt, da fehlt jetzt natürlich die Zeit, näher darauf einzugehen, das werden wir dann beim Budget-Landtag debattieren. Aber ich möchte nur darauf hinweisen, dass all jene Familien, denen 900 Euro übrig bleiben nach Abzug aller Kosten wie Miete, Betriebskosten, Lebensmitteleinkauf, also die sind mittlerweile in der Minderzahl, Herr Landesrat. Ich glaube, wir müssten auf alle Fälle auf jene schauen, denen weniger als 900 Euro im Monat nach Abzug aller Kosten übrigbleiben. Bevor ich jetzt zu den weiteren Punkten komme, die ich ansprechen möchte, habe ich mir Folgendes überlegt: Ich möchte gerne erläutern, was unsere grundsätzliche Kritik an diesem Budget ist. Und ich erlaube mir dazu, einen kleinen Ausblick in die Pädagogik zu machen. Und zwar, ich habe Ihnen etwas mitgebracht. (*Von der Rednerin wird ein Kleinkindpuzzle hochgehalten*) Das ist ein handelsübliches Krippenspielzeug, das ist so etwas wie ein erstes Puzzle für Unter-Dreijährige, wo es darum geht, dass die Kinder die Formen, in dem Fall der Tiere, erkennen und die dann da wieder in die richtige Form einpassen. Um sowas machen zu können und zu lernen, lernen Kinder und Menschen generell in erster Linie durch die Versuchs-Irrtums-Lerntheorie. Das ist eine ganz wesentliche Lerntheorie, die uns ja, seien wir uns ehrlich, oft bis ins hohe Alter begleitet. Da gibt es vier Prinzipien bei dieser Lerntheorie. Das erste ist das Gesetz der Bereitschaft, also ich muss einmal erkennen und bereit sein oder ein Bedürfnis haben zu sagen: „Ich will das machen!“ Der zweite Punkt ist dann dieses Prinzip Versuch und Irrtum, d.h. der Mensch oder das Kind in dem Fall probiert so lange aus, welches Tier in welche Form passt, bis es das Passende findet. Und das dritte Prinzip – und das ist jetzt das Wichtigste –, das nennt man in der Pädagogik das Effektgesetz. Da geht es nämlich darum, dass die erfolgreiche Verhaltensweise angeeignet wird und beibehalten wird, und wenn ich merke: „Hoppla, der Wurm geht nicht in den Schmetterling, das passt da nicht“, dann werde ich irgendwann aufhören zu versuchen, den Wurm in die Schmetterlingsform hineinzupressen, weil es einfach nicht funktioniert. Frequenzgesetz, das ist dann das Abschließende in dieser Lerntheorie, das heißt, die erfolgreichen Verhaltensweisen werden dann durch Übung und Wiederholung erlernt und gefestigt. Und dass diese Lerntheorie erfolgreich ist, das brauche ich, glaube ich, da nicht erklären, das haben wir alle schon einmal ausprobiert und wir wissen alle, dass wir immer dann uns am besten etwas merken, wenn wir es durch das eigene Tun erlebt und erfahren haben, dann bleibt es sozusagen im Hirn. Und jetzt bin ich beim Landesbudget. Jetzt bin ich seit 20 Jahren in diesem Haus und darf dem Landtag Steiermark angehören. Und in all diesen 20 Jahren habe ich sehr viele Budgets mitbekommen und erlebt und ich stelle hiermit fest: Auch diese Landesregierung hat nichts gelernt. Wenn man nämlich das

Versuchsiirrtumsprinzip jetzt anwendet, dann muss man feststellen: Es wird seit 20 Jahren – gehöre ich diesem Haus an, wahrscheinlich auch schon davor – immer wieder das Gleiche gemacht, der Irrtum ignoriert und immer wieder so getan, als würde der Wurm in den Schmetterling hineinpassen. Warum sage ich das? Es wird ausgegangen von der Finanzlage, immer wieder gekürzt, um unter Anführungszeichen zu sparen und es trifft dann immer den Teil der Bevölkerung, der ohnehin schon wenig hat. Und jetzt rede ich mittlerweile hier wirklich auch vom Mittelstand, nicht nur von all jenen, denen es besonders schlecht geht. Wir wissen: Hohe Inflation, steigende Preise bei Mieten, Energie, Lebensmittel und es haben immer mehr Menschen damit zu kämpfen, finanziell über die Runden zu kommen. Jetzt ist es aber so, dass jede Maßnahme, die wir vorgeschlagen haben, die einnahmenseitig in das Landesbudget fließen soll, abgelehnt wurde, alle Vorschläge, egal welche. Das heißt, leider nicht nur von den Regierungsfractionen, muss ich auch dazu sagen, sondern auch von den NEOS und leider auch von der SPÖ. Jetzt könnte ich das ja nachvollziehen, wenn es erstens nicht notwendig wäre, ein Geld für den Landeshaushalt zu lukrieren oder zweitens die alte Variante, also die, die jetzt da seit 20 Jahren in diesem Haus stattfindet, nämlich kürzen, kürzen, kürzen, den Leuten geht es immer schlechter und der Schuldenberg steigt trotzdem. Wenn das funktionieren würde, aber es funktioniert nicht, es funktioniert seit 20 Jahren nicht, was sie da machen. Sie kürzen und die Schulden steigen, die Menschen werden ärmer und die Schulden steigen und sie kommen nicht auf die Idee, irgendwann einmal etwas anders zu machen. Also nichts mit Versuch, Irrtum, da falsch, da richtig. Nein, sie behalten ihre Agenda und setzen die fort. Sie gehen her und sagen: „Das gefährdet alles den Wirtschaftsstandort Steiermark“, das ist eine spannende Aussage. Und jetzt – und da habe ich mir wirklich gedacht, das darf doch wohl nicht wahr sein –, jetzt haben Sie letztendlich eine einzige Maßnahme gefunden, um einnahmenseitig etwas ins Budget zu holen. Und wissen Sie, was das ist? Die Studiengebühren, die Studiengebühren für die Studierenden sind die einzige einnahmenseitige Maßnahme. Und jetzt frage ich Sie allen Ernstes: Ihrer Meinung nach ist es also für Studierende kein Problem, zusätzlich etwas beizutragen. Das heißt, sie holen ausgerechnet bei jenen ... und wenn ich mir die letzte Studierendensozialerhebung anschau, dann sagen 29 % der Studierenden, sie geben an, sehr stark bzw. stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. Also bei denen haben Sie keine Skrupel, Geld hereinzuholen, Einnahmen zu lukrieren, aber eine Stellplatzabgabe, eine Naturnutzungsabgabe, eine Nahverkehrsabgabe, das gefährdet den Wirtschaftsstandort? Ich sage Ihnen jetzt, wie Ihre vier Prinzipien ausschauen. Ihr erstes Gesetz der Bereitschaft ist:

„Wir sind bereit, nichts zu lernen!“ Ihr Prinzip von Versuch und Irrtum ist: „Wir versuchen nichts, was unser eigenes Klientel oder unsere Freunde aus der Industriellenvereinigung oder Wirtschaftskammer verärgern könnte!“ Ihr Effektgesetz lautet: „Diese Verhaltensweisen werden beibehalten, egal ob sie erfolgreich sind oder nicht!“ Und Ihre Conclusio ist: „Wer braucht schon eine gerechte Sozial- und Steuerpolitik, wenn man bei den Sozialleistungen kürzen kann!“ Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, das Zitat der Caritas-Direktorin – ich glaube, das war heute oder gestern in der Zeitung – die gesagt hat: „Sie nehmen von jenen, die jetzt schon nichts mehr haben“, das kann ich nur 100 % unterstreichen, so einem Budget wird die KPÖ sicher nicht ihre Zustimmung geben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 13.04 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächste Wort gemeldet ist der Abgeordnete Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (13.04 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Finanzlandesrat, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Wenn man in diesen Tagen die Zeitung aufschlägt, dann wird jedem von uns sehr schnell klar: In diesem Land muss sich etwas ändern. Die Wirtschaft liegt am Boden, Österreich ist gemeinsam mit Deutschland das Wachstumsschlusslicht Europas und dennoch wächst der Schuldenberg der öffentlichen Hand immer weiter an und frisst Spielräume für die Zukunft auf. Trotz Rekordschulden sehen wir, dass die Leistungen des Staates vom Gesundheitssystem bis zur Bildung, von Krankenhäusern bis zum Kindergarten immer schlechter werden, obwohl die Kosten dafür Jahr für Jahr steigen. Und sehr geehrter Herr Ehrenhöfer, die Zeiten der Ausreden und des Vertröstens auf morgen, die sind vorbei. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten sich echte Reformen. Im Bund sieht man bei der Bundesregierung, dass die ersten Schritte schon in die richtige Richtung gehen. Dass man den Mut dazu hat, zentrale Bremsklötze im Land, vor allem auch was den Föderalismus betrifft, gemeinsam in der Reformpartnerschaft mit den Ländern auch anzupacken. In den Bundesländern gibt es leider immer noch viele Politikerinnen und Politiker, die offensichtlich den Knall noch immer nicht gehört haben und am Status quo festhalten wollen. Und leider Gottes sticht dabei besonders die Steiermark hervor. Denn angesichts der explodierenden Schulden wird die Steiermark immer mehr zum Sorgenkind Österreichs. Und da hilft es den

Steierinnen und Steirern sehr wenig, Herr Ehrenhöfer, wenn sie hier eine Rede davon halten, was denn in Zukunft alles besser werden muss und besser werden könnte im Land Steiermark, wenn man es in diesem Budget wieder nicht auf den Boden gebracht hat. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache und übrigens zeigen Sie auch schwarz auf weiß, dass Sie Ihre eigenen Ziele, Herr Landesrat, nicht erreicht haben. Sie haben das vorhin sehr verniedlicht wiedergegeben, aber Faktum ist, ihre eigenen Ziele für dieses Budget wurden nicht erreicht. 800 Millionen Euro neue Schulden soll das Land Steiermark im nächsten Jahr machen. Der Schuldenstand wächst damit auf über acht Milliarden Euro an. Das sind acht Milliarden Euro an Darlehen bei Banken, die unsere Kinder und Enkelkinder noch abrackern werden müssen. Und ja, natürlich sind die Strukturen dazu, dass diese Kosten aktuell so im Land Steiermark sind, wie sie sind, über die letzten Jahre gewachsen. Und es ist definitiv so, dass die aktuelle Regierungsbank hinter mir nicht dafür verantwortlich war in den letzten Jahren, aber es ist ihre Verantwortung, sehr geehrte Damen und Herren von FPÖ und ÖVP, wenn das so bleibt. Und genau hier sind leider Gottes unsere schlimmsten Befürchtungen wahr geworden. Denn mit diesem Budget offenbaren Sie, dass Ihnen der Mut zu Reformen schlicht und einfach fehlt. Denn den Status quo des Landes, den kann man nicht mehr schön rechnen und den kann man auch nicht schönreden. Es reicht den Steirerinnen und Steirern auch, dass sie immer auf morgen vertröstet werden, dass die Trendwende dann endlich wirklich kommen mag. 2024, erinnern wir uns zurück, hat das Land Steiermark schon so viele Schulden gemacht wie fünf andere Bundesländer zusammen. Das muss man sich nochmal zu Gemüte führen: Fünf andere Bundesländer, weniger gemeinsam addiert als das Land Steiermark. 2025, gerade in dem Jahr nach der Wahl, sind die Neuschulden im Land dann auf 900 Millionen Euro explodiert. Da hieß es dann seitens der Landesregierung: „Ja da können wir nichts mehr machen. Da ist das Geld teilweise von der SPÖ schon rausgeworfen worden. Da sind wir absolut machtlos, dass die Schulden so hoch sind!“ Und jetzt, 2026, wieder 800 Millionen Euro neue Schulden. Aber wer ist jetzt schuld dafür? Die SPÖ wird es nicht mehr sein. Denn die haben mit dem Budget 2026 wirklich nichts mehr zu tun. Allein um sich die Schulden leisten zu können – und das haben sie richtig gesagt –, wird das Land Steiermark 436 Millionen Euro für den Schuldendienst ausgeben, das ist der fünftgrößte Budgetposten. Wenn man noch am Leitspital festhalten würde, und dafür ist die ÖVP eigentlich noch offiziell, auch wenn sie jetzt die Mehrheit nicht mehr dafür hat, könnte man sagen: Man könnte sich jedes zweite Jahr ein Leitspital leisten, nur wenn man den Schuldenstand hernehmen würde. Über acht Milliarden Euro Schulden 2026 und 2025, unter dieser blau-schwarzen Landesregierung steigt der

Schuldenstand um 1,7 Millionen Euro. Das bedeutet, dass mit Ende 2026 ein blauer Landeshauptmann für über 20 % aller Schulden seit dem Zweiten Weltkrieg verantwortlich sein wird und das ist ein Wahnsinn. Denn wenn es so weitergeht, wenn die Regierung diesen Kurs fortsetzt, Herr Landesrat Ehrenhöfer, dann gute Nacht. Das muss man nämlich eigentlich als Drohung wahrnehmen bei diesem explodierenden Schuldenstand ohne den Mut zu echten Reformen. Einer der zentralen Bremsbudgetblöcke, der ist bekanntlich die Verwaltung. Es gibt durchaus auch Dinge, die wir NEOS in dem Budget auch gut finden. Das möchte ich auch erwähnen, bevor es heißt: „Ihr sagt immer, alles ist schlecht“, es ist nicht alles schlecht. Die Kürzung der Parteienförderung finden wir gut, dass die Nulllohnrunde für Politiker_innen da ist, dass man auch endlich, nachdem man mir hier vor noch wenigen Wochen gesagt hat: „In der Verwaltung ist alles super und auch die Anzahl der Vertragsbediensteten und der Beamten, da passt alles, da müssen wir nichts machen. Das Land ist perfekt geführt!“, eigentlich heute auch eingesteht: Offensichtlich hat man recht gehabt vor ein paar Monaten, offensichtlich ist das Land auch damit beschäftigt, dass die Strukturen ineffizient sind, dass die Verwaltung aufgebläht ist und dass man hier an diesem Punkt auch hingreifen muss. Und das begrüßen wir auch. Man muss an der Stelle nur auch ganz offen und ehrlich sagen, dass diese Trendumkehr, von der Sie hier sprechen, bei Weitem nicht sichtbar ist. Wir haben seit 2022 422 neue Köpfe im Landesdienst. Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht zum Personalmanagement festgehalten, dass 170 neue Köpfe im Landesdienst nicht aufgrund von Bedarf geschaffen wurden, nicht weil es in der Landesverwaltung benötigt wird oder weil die Personalabteilung das wollte, sondern weil es aus einem politischen Büro kommen, also der klassische Postenschacher hier für Kostensteigerungen. Und wenn man 170 Personen neu einstellt aufgrund vom Postenschacher und dann in den nächsten Jahren sagt: „Ja vielleicht schafft man es, 80 Leute auch wieder mit Pensionierungen abzubauen“, dann muss man schlicht und einfach sagen, dann ist das ambitionslos. Und glauben Sie mir, in den letzten Wochen, seitdem wir NEOS draußen waren und die aufgeblähte Struktur im Land kritisiert haben, sind eine Vielzahl von Bediensteten und Beamten natürlich kritisch zu mir gekommen. Aber wenn man mit ihnen dann gesprochen hat, eines vor allem durchaus raushört, nämlich, dass die aktuelle aufgeblasene Struktur, dieses Fett, das das Land angesetzt hat, vor allem auch unsere Landesbediensteten und Beamten demotiviert und frustriert und dass wir hier viel Spielraum hätten, das Land effizienter zu gestalten. Unter anderem so wie das Land Vorarlberg das gemacht hat: Vorarlberg ist hergegangen, hat jetzt als Ziel 300 Landesbedienstete auch abzubauen und die

haben das ganz einfach gemacht. Die haben nämlich gesagt: „Ihr als Landesbedienstete wisst es am besten, wo es Ineffizienzen gibt, wo das Land effizienter werden kann, wo man runter mit der Bürokratie gehen kann, wo man die Kosten auch senken kann. Und welches Ergebnis ist dabei rausgekommen? Dass die Abteilungen von 14 auf 11 sinken und dass man hier es auch schafft, Personalposten, die nicht mehr benötigt werden, abzubauen. Und das ist etwas, das ich durchaus kritisiere, Herr Landesrat, dass es nicht möglich ist in diesem Bundesland eine echte Aufgabenkritik durchzuführen. Dass es nicht möglich ist, dass jeder Handgriff, den ein Vertragsbediensteter oder eine Beamtin setzt und wirklich jede Ausgabe des Landes auf den Prüfstand zu stellen. Das müssen Sie ja selber in Ihrer Wortmeldung auch eingestehen, dass da eigentlich viel mehr möglich ist, aber dass der Wille dazu in dieser Landesregierung schlicht und einfach fehlt. Und genau deswegen steht das Land da, wo es heute steht. Wir sehen, dass das Land blockiert wird von Doppelgleisigkeiten, von einer Verwaltung, die sich in vielen Bereichen aufgrund von Ineffizienz selbst im Wege steht. Und wenn man sich z.B. den Rechnungshofbericht zum Gesundheitssystem vom Freitag anschaut, dann muss man schlicht und einfach sagen, dass diese Doppelgleisigkeiten den Bürgerinnen und Bürgern am Schluss nicht helfen. Und es ist schön, wenn wir jetzt 130 Millionen Euro mehr in unsere Krankenhäuser investieren, aber Fakt ist, dass dieses Geld bei den Bürgerinnen und Bürgern nicht ankommt. Das zeigt uns der Rechnungsbericht vom Freitag schwarz auf weiß. Darin hält er nämlich fest, dass die Landesabteilung für Gesundheit nicht mehr in den Versorgungsplan eingebunden ist. Das heißt, wir haben eine Gesundheitsabteilung, die sich im Land nicht um die Versorgung der Steirerinnen und Steirer kümmert. Und wenn das keine ineffiziente Doppelgleisigkeit ist, wenn das nicht ein Fehler im System ist, den man nicht bereit ist, seitens der Landesregierung aufzuräumen, damit die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer besser ist, dann muss man festhalten, dass diese Landesregierung nicht nur den Mut zur Reform nicht hat, sondern auch den Blick auf die Steirerinnen und Steirer verloren hat. *(Beifall bei den NEOS)* Der letzte Punkt, den ich noch kurz ansprechen möchte, ist: Wir sehen, dass man im System einsparen kann und stattdessen geht man her und spart dort ein, wo sich die Bürgerinnen und Bürger nicht wehren können, bei den Familien, bei den Kindern, bei den Jugendlichen. Wir sehen tagtäglich in den Medien, dass bei der Schulassistenten gekürzt wird. Wir sehen jetzt, dass bei den IZB-Teams gekürzt wird, wie z. B. beim Fall Jakob, das ist ein kleiner Junge, der im Kindergarten keine IZB-Unterstützung bekommt, obwohl er Diabetes 1 hat. Wir sehen das bei den Lehrlingen wo der Bildungsscheck gestrichen wird. Wir sehen also: Unsere Zukunft, unsere Kinder und Familien

werden links liegen gelassen und man ist nicht bereit dazu, bei der Verwaltung, bei sich selbst auch wirklich den Sparstift anzusetzen. Stattdessen geht es weiter so wie bisher, einfach weiter, weil man seitens dieser Landesregierung nicht dazu bereit ist, endlich mit dem Geld der Bürgerinnen und Bürger auszukommen. *(Beifall bei den NEOS – 13.14 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (13.15 Uhr): Ja, danke, Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, es ist schon ein Moment, wo man genau hinschauen muss auf das, was uns präsentiert wurde. Es mag ja dieser Einzug in den Rittersaal staatstragend gewesen sein von der Inszenierung, aber was uns inhaltlich vorliegt, und ich habe mir das ganz genau angeschaut, ist leider viel zu wenig, das ist nicht staatstragend, das geht nicht in die Zukunft. Etliche Vorredner haben das schon gesagt. Also das, was hier eigentlich zum zweiten Mal, - die Regierung legt das zweite Mal ein Budget vor - und ich wende mich nicht nur an den Herrn Finanzlandesrat, sondern vor allem auch an den Landeshauptmann, der jetzt nicht da ist, und an die Stellvertreterin. Ich sage euch jetzt ehrlich, wie es ist. Das ist ganz einfach zu wenig, um die Steiermark wieder nach vorne zu bringen. Das wird nicht ausreichen, um die großen Aufgaben zu meistern. Das wird auch nicht ausreichen, um das Budget zu konsolidieren. Das, was vorgelegt wurde, das kann ich euch nicht ersparen, und das ist ja nicht nur unser Urteil, Herr Finanzlandesrat, wenn Sie die Medien lesen, von der Industriellenvereinigung bis zu den Sozialinitiativen, nicht nur die Opposition, viele sagen, was hier vorgelegt wurde, ist ganz einfach nicht ausreichend, um das Land nach vorne zu bringen. Das wollen wir ja alle. Das ist ja keine Frage. Ich möchte Ihnen persönlich überhaupt nicht unterstellen, dass Sie das nicht auch wollen haben. Aber was jetzt am Tisch liegt, Herr Landesrat, seien Sie mir nicht böse, aber das ist zu wenig, um die Zukunftsfragen zu lösen. Sie haben beim Budget 2025 hier herinnen, ich habe damals auch genau zugehört, man muss ja auch genau zuhören, gesagt: Jetzt werden dann erste Schritte erfolgen. Für die großen strukturellen Geschichten, weil, es geht um die großen, Herr Landesrat, da werden wir uns einig sein, und nicht um die Kleinigkeiten und das Kürzen im Sozialbereich. Das wird dieses Budget nicht sanieren. Es geht um die großen strukturellen Fragen. Es werden erste Schritte

erfolgen. Und jetzt wieder im Nebenraum die gleichen Worte vom Landeshauptmann, von der Landesregierung: Es werden jetzt dann erste Schritte erfolgen. Ich meine, es muss uns ja endlich einmal klar werden, und da bin ich schon bei Ihnen, die Konsolidierung ist zentral wichtig, dass wir sie so nicht erreichen können. Auch nicht mit den 100 Millionen, die jetzt am Tisch liegen. Es ist eine herausfordernde Zeit. Das wird niemand bestreiten. Es geht nicht nur darum, wo nehmen wir Ausgaben zurück? Um das geht es auch. Ich will dann ein paar Dinge sagen. Das sehen wir ganz gleich. Nur die Einnahmenseite wird auch nicht reichen. Aber es braucht doch eine Gesamtsicht, Herr Landesrat und Frau Landeshauptmannstellvertreterin, liebe Manuela, liebe Kolleginnen der Landesregierung, um das Land wieder aufzustellen. Die acht Milliarden haben ja nicht wir in der Opposition gemacht. Das wisst ihr, die acht Milliarden sind entstanden speziell in ÖVP-Verantwortung. Das kann man ja nicht ausblenden. Eine Wirtschaftspartei, das kann man der FPÖ nicht vorwerfen, hat über Jahre gesagt: Wir sind kaufmännisch sorgfältig, wir schauen, dass dieses Land flott aufgestellt ist. Und in Wirklichkeit haben wir in guten Zeiten es nicht geschafft, genau diese Dinge zu tun, die wir brauchen würden, um jetzt in Krisenzeiten, das haben Sie ja fast so gesagt, Herr Landesrat, um jetzt in Krisenzeiten diese Dinge zu finanzieren, die wir brauchen. Acht Milliarden Euro Schulden. Acht Milliarden Euro. Ein Sprung, 900 Millionen war das Defizit. Im letzten Jahr haben wir dann gesehen, irgendwann ist das bekannt geworden, werden wir sehen, wie dann der Rechnungsabschluss aussieht vom nächsten Jahr. Das ist ganz einfach zu viel. Die Zinsbelastung geht ja auch noch nach oben. Ja, es wäre ja noch etwas anderes, wenn wir da zumindest auf einem gewissen Niveau bleiben würden. Das ist der Befund, den nicht nur wir sagen, den sagen uns Leute aus dem Wirtschaftsforschungsbereich, den sagen uns Finanzexperten, das sagt uns die Industriellenvereinigung. Und am Ende zahlen halt wieder die, es ist ja mehrfach schon völlig richtig kritisiert worden, Kollegin Klimt-Weithaler, auch der Kollege Swatek hat es gesagt, zahlen halt wieder die, die am schwächsten dran sind. Denen legt man es dann auf den Tisch und sagt, na da können wir die 100 Millionen wieder holen, da geht ein bisschen was, da können wir etwas tun. Ja, wenn wir nicht erkennen, Herr Landesrat, dass wir im Gesundheitsbereich generell hingehen müssen und die Strukturen ändern müssen, wenn wir nicht verstehen in der Pflege, dass dieses Hinsteuern in die stationäre Pflege über Jahre die Steiermark in die Schräglage gebracht hat, im Vergleich zu Niederösterreich, ich möchte nur noch einmal erinnern, 100 Mio. Euro jährlich, auch ein Flächenbundesland, Niederösterreich und die Steiermark, durch die Fehlsteuerung in der Pflege, haben uns die Rechnungshöfe

gesagt, das nutzt auch den Betroffenen nicht, ich sage es nur dazu, wenn die mobile Pflege schlecht ist, haben wir jährlich 100 Mio. Euro liegen gelassen. Ja, wo bitte war bei dieser Präsentation im Nebenraum irgendwas Konkretes? Der Herr Landesrat Kornhäusl hat dann gesagt: Wir werden jetzt da dann etwas tun müssen. Wieder diese erste Schritte-Geschichte, es wird irgendetwas kommen. Ja, aber was wissen wir nicht. Ich meine, ich hätte mir schon erwartet und ich meine das wirklich sehr ehrlich und klar, dass man sagt, wie strukturiert man diese Konsolidierung? Ja, gibt es ein Säulenmodell? Gibt es eine auf den Tisch gelegte Prioritätensetzung, was dieses Land braucht? Was gehen wir als erstes an? Es geht ja nicht nur immer um das Hinlegen dieses Budgets. Wir wissen eh, die strukturellen Geschichten werden nicht alle schon in diesem Budget wirksam werden. Aber dass es die Steirerinnen und Steirer verdient hätten, einmal zu sehen, das muss man der Landesregierung sagen, wo wollen wir denn in den nächsten Jahren hin? Wir reden ja immer von einer kurzfristigen Planung, von einer mittelfristigen und einer langfristigen. So sieht es auch das Haushaltsrecht vor. Ja, es ist ja überhaupt nichts da gewesen. Und das ist schon ein Problem, Herr Landesrat, und in Richtung der Landesregierung, dass wir jetzt dastehen mit einem Budget, das eigentlich heißt, und jetzt komme ich zu der FPÖ: Wir machen gleich weiter, wie es seinerzeit war. Also der blaue Landeshauptmann an der Spitze dieser Landesregierung hat wirklich überhaupt nichts geändert. Ich muss ehrlich sagen, ich bin schon erstaunt, (*KO LTAbsg. Triller, BA, MSc: „Erstmals eingespart. Aber okay.“*) dass es gar nichts gegeben hat, wie ein paar beschwichtigende Worte. Und es geht jetzt nicht mehr und so ist es. Es ist nichts gekommen. Ja, wo sind denn die Initiativen der Regierung, bei jenen Bereichen zu investieren? Das müssen wir auch tun. Selbst das ist von dir einmal gekommen, Herr Landesrat, die wichtig sind bei Firmen, in der Sanierung, im Energiebereich. Was tun wir gegen die hohen Energiekosten, die die Wirtschaft treffen? Max Lercher sagt es auch immer wieder, er wird es dann wahrscheinlich auch noch einmal tun, die die Haushalte treffen, wir machen nichts, wir stellen uns hin und sagen: Ja so ist es, wir können jetzt nicht mehr machen und am Ende kommen dann solche Dinge wie Studiengebühren, weil man halt sagt, naja, die werden nicht so laut sein, das ist uns lieber als wir gehen auf die anderen Bereiche der Einnahmenseite. Und jetzt komme ich noch einmal zu dieser kaufmännischen Sorgfaltspflicht einer Wirtschaftspartei, Herr Landesrat. Es ist doch falsch und wir müssen die Zeiten einfach sehen, in denen wir sind, wenn wir dauernd behaupten, nur das Zurücknehmen von Ausgaben wäre es, was uns rettet. Das ist auch wichtig. Wir sagen immer wieder, es ist auch unehrlich der steirischen Bevölkerung zu sagen: Infrastrukturprojekte alter Prägung werden wir gleich

weiterfahren können wie in den letzten zehn Jahren. Wenn wir 500 Millionen Sanierungskosten haben im bestehenden Landesstraßennetz, kann man durchaus für Straßenbau sein. Ich sage, können die Grünen so sehen, können andere anders sehen. Aber da muss man da einmal ehrlich sein, wir können in diesem Bereich nicht wieder neue Straßen bauen. Weil keiner kann, wenn er sein Haus finanziell noch nicht im Griff hat, sagen, ich baue wieder ein Nebengebäude hin und ich kann es nicht mehr bezahlen. *(Beifall bei den Grünen)* Das wird aber derzeit gemacht. Das ist nicht wirtschaftliche kaufmännische Sorgfaltspflicht. Eine halbe Milliarde Sanierungsrückstand. Das steirische Straßennetz ist teilweise fürchterlich beieinander. Wir wissen es. Gleichzeitig gehen wir her und sagen: Na, wir gehen wieder in die Richtung. Das schafft, um es wirtschaftlich zu sagen, hohe Investitionskosten. Das schafft hohe Erhaltungskosten. Das schafft hohe Finanzierungskosten. Und wo wir investieren, müssen wir entscheiden. Und da gehen wir bitte in die Zukunftsbereiche, wir wissen es, und nicht in die Bereiche, die eigentlich in eine falsche Richtung und in eine falsche Zeit gehen. In der Pflege, ja wo ist was Konkretes? Sie haben ja gesagt, Sie haben geredet mit den unterschiedlichen Regierungsmitgliedern. Ja was machen wir in der Pflege von diesen hohen gewinnorientierten stationären Betten, dass wir endlich herunterkommen, damit wir einmal etwas bewegen. Es ist nichts gekommen. Und ich könnte noch viele Beispiele sagen. Und jetzt komme ich noch einmal kurz zur Einnahmenseite, weil auf das wollte ich noch hinaus zum Schluss, weil es mir wichtig ist. Viele Vorschläge wurden gemacht. Kollegin Klimt-Weithaler hat es gesagt, wir auch. Wir haben sie noch einmal in Anfragen gegossen. Es ist diskutiert worden. Ja, aber wenn andere Länder schon so weit sind in den letzten Tagen, wie ich mitbekomme, dass sie ernsthaft über eine LKW-Maut nachdenken. Warum? Weil es eben wirtschaftlich vernünftig ist zu sagen, nicht nur die Ausgabenseite ist zu sehen, sondern auch die Einnahmenseite. Und nicht einfach die Gebühren hinaufzuheben, da bin ich völlig bei Ihnen. Das wäre falsch, breit zu belasten, sondern man sagt: Wo wollen wir umsteuern? Wo wollen wir auch einen Steuerungseffekt erreichen und wollen die hohen Kosten, die uns durch das Landesstraßennetz jährlich entstehen, zumindest kostenmäßig kompensieren? Ja, Sie werden mir recht geben müssen, Sie kommen aus der Wirtschaft, die Kosten sind ja da. Die zahlen ja die Steirerinnen und Steirer und die Bevölkerung für das Landesstraßennetz. Wäre es nicht auch vernünftig, angesichts der jetzigen Situation, Herr Landesrat, auch zu sagen, die Einnahmenseite kann ich als Verantwortung nicht mehr ausblenden? Wir müssen sagen, diese oder jene Bereiche sind auch für die Steiermark wesentlich, um unser Budget zu konsolidieren, neben den Einsparungen. Ich habe ein paar Beispiele genannt, um hier auch

eine ehrliche Politik zu betreiben. Wo ist dieses Gesamtkonzept? Das gibt es nicht. Warum hat die Schweiz eine LKW-Maut? Warum sagt Döskozil im Burgenland, wir werden das demnächst haben? Warum hat Wien eine Nahverkehrsabgabe? Dienstgeberbeitrag ist das in Wien mit der U-Bahn-Steuer. Warum gibt es in anderen Bundesländern eine Ressourcenabgabe? Sie vermitteln der Bevölkerung immer wieder, da würde nichts gehen. Und ich sage euch, das ist wirtschaftlich nicht verantwortlich und damit komme ich schon zum Schluss, wenn man nicht beides sieht, wenn wir die Steiermark nach vorne bringen wollen, das wollen wir auch. Die Hand ist immer ausgestreckt. Da unterstützen wir euch. Da müssen wir ehrlich sein und sagen: Bei den Ausgaben in jenen Bereichen, die in die Richtung Vergangenheit gehen, einzusparen und bei den Investitionen dorthin zu gehen, wo wir das Land fit für die Zukunft machen und gleichzeitig auch zu sagen, wo die Belastung hoch ist, wie auf der Straße z.B., bei den Sanierungskosten, bei der Erhaltung, da müssen wir auch Instrumente finden, um dieses Land wieder fit, modern und innovativ in die Zukunft zu bringen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.25 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Lercher – SPÖ (13.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Verantwortung ist unteilbar“, das hat Mario Kunasek bei einer der vergangenen Sitzungen in diesem Haus hier gesagt. Und deswegen finde ich es schon bemerkenswert, dass der Landeshauptmann selbst, der letztlich die Hauptverantwortung für dieses Budget trägt, bei der Debatte hier nicht anwesend ist. *(KO LTabg. Triller, BA, MSc: „Er ist nur bei deiner Rede nicht dabei.“)* Das ist meiner Meinung nach auch ein Zeichen, wie dieses Budget zustande gekommen ist. Verantwortung ist unteilbar, meine sehr verehrten Damen und Herren, und die trägt diese Landesregierung. Ich glaube, es wäre wichtig, wenn Sie geschlossen heute bei dieser Debatte auch anwesend wären. *(Beifall bei der SPÖ)* Kommen wir kurz zur Ausgangslage, bevor wir dieses Budget - und was uns vorliegt - diskutieren, was uns in der Steiermark gerade beschäftigt, was draußen vor Ort gerade stattfindet: Wir haben in Wahrheit eine Zunahme von 7,4 % in der Arbeitslosigkeit. Wir haben über 43.000 Menschen gerade ohne Arbeit in der Steiermark. Wir haben eine massive Zahl von Firmeninsolvenzen,

durchschnittlich zwei pro Tag. Wir haben einen Einbruch bei den regionalen Investitionen und uns erreicht fast täglich eine schlechte Nachricht aus unserem Industriestandort. Und mit dieser Ausgangslage habe ich mich gefragt, was muss denn zumindest passieren jetzt für die Steiermark im Rahmen dieser Budgeterstellung? Und für uns in der Sozialdemokratie haben wir da ganz klar definiert, es braucht bei allen Notwendigkeiten Akutmaßnahmen, um diesem schlechten Trend für unser Land entgegenzuwirken. Und wir haben uns erlaubt, das auch einzubringen, im Vorfeld, auch in vielen Reden hier, in der Hoffnung gehört zu werden. Ich kann heute sagen, wir wurden definitiv nicht gehört. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass bei allen parteipolitischen Diskrepanzen wir uns doch einig sind, dass wir für die Industrie und den Gesundheitsbereich in diesem Land sofort Maßnahmen brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und ich habe das schon oft gesagt und wiederhole es wieder: Es würde jetzt erstens einen Steiermarktarif brauchen und auch einen Steiermarkfonds, der aus der Gewinnausschüttung der Energie Steiermark finanziert wird. Es ist ja das Geld, das die Steirerinnen und Steirer bezahlen bei den Tarifen, das wir jetzt verwenden müssten für notwendige Impulsmaßnahmen. Nichts davon ist dabei. Und ich glaube, es braucht im Gesundheitsbereich jetzt wirkliche Garantien für unsere Standorte und auch wirkliche strukturelle Maßnahmen, um die Versorgung zu verbessern. Denn letztendlich hören wir hier in diesem Haus die Worte, aber die Taten vor Ort, die fehlen. Und wenn man mit den Beschäftigten in den Häusern spricht, dann ergibt sich nicht dieses Bild, das wir hier zeichnen. Und ich bin auch der Meinung, wie einige meiner Vorrednerinnen und Vorredner, gerade im Gesundheitsbereich haben wir es, haben Sie es verabsäumt, wirkliche Strukturmaßnahmen einzuleiten. Wir haben den Gesundheitsfonds, wir haben die Gesundheitsabteilung, wir haben das KAGes-Management, wir haben die Plattform, verschiedenste Player in der hohen Zielsteuerung, die sich mit sehr, sehr viel beschäftigen, aber anscheinend zu wenig mit der Versorgung vor Ort, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und bevor wir vor Ort sparen, haben wir zuerst auf diese Struktur im höheren Management zu blicken. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich bin nämlich der tiefen Überzeugung, in schwierigen Zeiten hat die Politik die Aufgabe, bestehende Strukturen und Systeme so neu zu ordnen, damit sie wieder für die Masse funktionieren. Und was ich bei Ihnen sehe, ist, dass man pauschal ideologisch motiviert kürzt in einigen Bereichen, die doppelt teuer werden, und in anderen Bereichen, wo man hätte Maßnahmen treffen können, wegsieht, weil man sich dann natürlich mit den eigenen Playern in der eigenen Partei beschäftigen müsste. Und Herr Landesrat, deswegen, Sie haben von Mut gesprochen, ich sehe den Mut nicht. Ich sehe den

Plan für die Steiermark nicht. Und wenn ich ehrlich bin, das erfüllt mich mit Sorge, denn wir bräuchten jetzt dringend Maßnahmen und keine Versprechungen in die Zukunft. Wir brauchen jetzt Maßnahmen, die liefern Sie nicht. Und Herr Landesrat, Sie tun mir ja da leid, ganz ehrlich, vergleichen wir den Landesrat Ehrenhöfer bei seiner Antrittsrede mit dieser Rede heute. Diese Rede heute hat wahrscheinlich jemand anderer geschrieben. Und ich sage ganz offen und ehrlich, da sieht man dann auch, wie die parteipolitische Realität greift, wie groß die Unterstützung auch der anderen war. Ich mache Ihnen das gar nicht zum Vorwurf, das ist eine politische Lernkurve, die schon viele erleben mussten, wenn man dann einsteigt. Aber die Wahrheit ist, bei dem, was Sie versprochen haben, von dem ist nichts übriggeblieben. Und jetzt wird Geld ausgegeben und dann war die nächste Frage für mich: Wo ist der Effekt? Und dann habe ich gesucht, was sind die volkswirtschaftlichen Effekte? Ich habe sie nicht gefunden. Denn letztendlich, wenn man genau hinsieht, hat der Landesrat selbst bei den Wachstumsmitteln gespart, damit auch nur irgendetwas geschaffen wird, wie wohl eigentlich dieser Schwerpunkt wichtig gewesen wäre in der wirtschaftlich schwierigen Zeit jetzt in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ)* Und Sie haben gesagt, Sie bitten um Verständnis, Herr Landesrat, ich bitte jetzt Sie um Verständnis, dass wir kritisieren müssen ein solches Budget, das bei weitem nicht das bringt, was vorher versprochen wurde. Und der Vergleich zwischen Privathaushalt und Landeshaushalt ist falsch. Er ist auch wirtschaftspolitisch falsch. Ein Privathaushalt ist ein Privathaushalt und Landes- und Staatshaushalte sind anders zu messen. Die Steiermark, Herr Landesrat, ist eine Volkswirtschaft. Ich habe Ihnen das damals gesagt und genau so muss man sie auch behandeln. Wir brauchen die richtige Balance zwischen notwendigen Strukturmaßnahmen und auch den notwendigen Ausgaben und Impulsen in diesem Bereich. *(KO LTabg. Triller, BA, MSc: „Da kommt jetzt der Sozialist zum Vorschein.“)* Und die gibt es nicht in eurem Budget. *(Beifall bei der SPÖ)* Und weil der Kollege Triller, Klubobmann Triller, gerade gesprochen hat, habe ich ja das Archiv auch bemüht. Landeshauptmannpartei seid ja ihr anscheinend. *(KO LTabg. Triller, BA, MSc: „Ja, schon.“)* Und deswegen habt ihr auch eine Verantwortung bei diesem Budget. Und ich habe mir gedacht, was hat denn die Freiheitliche Partei gefordert in wirtschaftlich schwierigen Zeiten in diesem Haus? Und siehe da, ich habe nur zwei Anträge mitgenommen. Es gäbe ja viel, viel mehr. Mario Kunasek, Stefan Hermann haben fulminant auch begründet und eingebracht in diesem Haus, es braucht einen Steiermarkplan zur Konjunkturbelebung, wo man aktiv auch eingreift und die Industriebetriebe stützt. Recht habt ihr gehabt, umsetzen tut ihr es jetzt nicht. *(KO LTabg.*

Triller, BA, MSc: „Standortpartnerschaft nicht bekannt.“) 2. Standortpartnerschaft ist ein Prozess, der bis jetzt noch keine neue Initiative gebracht hat. Ich will Akutmaßnahmen und keine Diskussionen, Herr Klubobmann. (*Beifall bei der SPÖ; KO LTAbg. Triller, BA, MSc:* „Akutmaßnahmen, das auch noch.“) Zweiter Antrag der Freiheitlichen Partei: Enorme Teuerung macht sofortigen Preisstopp im Energiesektor und Abhaltung eines Teuerungsgipfels notwendig. Euer Entschließungsantrag, ich gehe ja gar nicht so weit, dass ich direkt in den operativen Betrieb der Energie Steiermark eingreifen will. Ihr habt das hier in diesem Haus gefordert. Jetzt in der Regierungsverantwortung will man davon nichts mehr wissen. Und daran will ich euch aber messen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kulturkampf und Symbolpolitik ist für ein Bundesland wie die Steiermark zu wenig. Große Probleme sind nicht mit kleinen Maßnahmen lösbar. (*KO LTAbg. Triller, BA, MSc:* „Abgelehnt habt ihr aber jeden Antrag.“) Ich fordere Sie auf, zu arbeiten, zu liefern für dieses Land. Die Vorschläge liegen am Tisch. Je lauter ihr schreit, desto wahrer ist es. Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ – 13.36 Uhr*)

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Nunmehr zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Martina Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Kaufmann, MMSc, BA – ÖVP (13.36 Uhr): Danke, Herr Präsident, für das Wort! Werte Mitglieder der Landesregierung, wertvolle Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause!

Viele von uns sind bei der Feuerwehr aktiv. Und was lernt man dort? Man lernt dort, dass man nicht hudeeln soll, wenn man aufs Rüsthaus einrückt, wenn ein Einsatz ansteht. Man lernt dort, dass man wirklich behutsam dorthin geht, weil sonst hat man am Ende des Tages das Problem, dass man gar nicht erst beim Einsatzort auch wirklich landet. Wir haben hier ein Budget vor uns liegen, das erste wichtige Einsatzschritte quasi geht. Aber, und das hat der Herr Landesrat betont, es ist absolut notwendig, dass wir auch weiter genau hinschauen, weil nur wenn wir die Taktik für den Einsatz uns langfristig auch anschauen, dann haben wir die Chance und die Möglichkeit, auch in Einsätzen besser zu reagieren. Und das ist, sehr geehrte Damen und Herren, unsere wichtige Aufgabe, dass wir das tun. Ja, wir sparen ein, 106 Mio. Euro. Und das trotzdem, obwohl ja natürlich auch für einen Landeshaushalt die Dinge teurer werden. Und es ist heute schon oft gefallen von einigen meinen Vorrednern, dass es ja daran liegt, dass die Vorgängerregierungen usw. usf. oder auch diese Regierung das noch nicht

geschafft hat. Ja, auch wir haben die Herausforderung, dass die Dinge teurer werden und dass wir eigentlich zusätzliches Geld brauchen würden, solange wir nicht die Systeme verändern und angehen. Und trotzdem ist es gelungen, 106 Mio. Euro weniger zu brauchen. Und ich glaube, dass das ein wichtiger, richtiger Schritt ist. Denn was wollen wir alle gemeinsam? Wir wollen alle gemeinsam, dass die Steiermark in der Zukunft auch fit ist. Wir wollen weniger Schulden, mehr Chancen, mehr Zukunft damit auch für die Steiermark. Und das gelingt uns natürlich nur dann, wenn wir diese notwendigen Reformen machen. Und es ist angezweifelt worden, wurscht ob vom Lambert Schönleitner oder auch vom Max Lercher, dass es zu wenig ist, was hier schon passiert. Und dass es zu wenig Reformen gibt. Niko Swatek hat das auch gesagt. Klar ist aber auch, wir brauchen zuerst, dass wir Systeme ändern, dann können wir Gesetze ändern und erst dann wird es auch möglich sein, dass wir auch das Geld einsparen können. Und der Herr Landesrat hat es gesagt und es wurde auch ein paar Mal aufgegriffen, 81 % geben wir für Bildung, Soziales, Gesundheit und Pflege aus. Und glauben Sie wirklich, werte Kolleginnen und Kollegen, dass es einem Hannes Amesbauer, einem Stefan Hermann, einem Charlie Kornhäusl egal ist, was wir da tun in diesen Bereichen? Glauben Sie das ernsthaft, dass sie nicht unsere Kinder und Enkelkinder da im Blick haben? Dass sie das nicht wollen, dass unsere Kinder und Enkelkinder einen Wohlstand in unserem Land auch haben, so wie wir das auch erlebt haben? Freilich wollen sie das. Und deswegen ist es ihnen auch bewusst, dass wir dort Systeme verändern müssen. Weil, wir haben Pädagoginnen und Pädagogen, wir haben Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer, die mit großem Herzblut, mit Engagement teilweise sogar mehr hineingeben, als sie teilweise selber leisten können. Und es ist unsere Aufgabe, die Systeme dahingehend so zu verändern, dass es für alle eine Qualitätssteigerung gibt und uns die Systeme auch nicht gegenseitig auffressen und letzten Endes auch dazu führt, dass wir die Herausforderungen haben, dass wir ein Budget haben, das uns handlungsunfähig macht. Und es sind hier jetzt wichtige Schritte gefallen. Wir werden auch weitere Gesetzesbeschlüsse haben in den nächsten Wochen und Monaten, die diese Schritte und diese Reformen auch einleiten. Und ich kann dazu sagen, es ist auch mehrfach heute schon gefallen, das wird auch nur möglich sein, wenn wir das weit über die Parteigrenzen hinweg gemeinsam schaffen. Und wenn dann einzelne Dinge herausgegriffen werden, wie von den NEOS, dass in der Verwaltung was getan werden muss, ja selbstverständlich. Ich darf aber schon auch anmerken, Herr Kollege Swatek, dass unter Federführung auch der ÖVP 2013 die Abteilungen im Land halbiert worden sind. *(KO LTabg. Swatek, BSc: „Seitdem 800 neue Köpfe.“)* Und natürlich, und natürlich, ja, und wie

viele sind davon in Pension gegangen, Herr Kollege Swatek? Also so ist es auch wieder nicht. (*LTAbg. Swatek, BSc – Unverständlicher Zwischenruf*) Und auch die Baby-Boomer gibt es in der Landesverwaltung, also auch das Thema wird auf uns zukommen. Zur KPÖ, zur KPÖ, (*KO LTAbg. Schwarz: „Wer war denn damals Landeshauptmann?“*) auch unter der Federführung, das heißt ja nicht, dass wir alleine waren. (*KO LTAbg. Schwarz: „Ach so, aha. Das habt ihr vergessen.“*) Zur KPÖ, die herausgreift, die 4,6 Mio. Euro, die wir schaffen, einzusparen, weil wir Studiengebühren einführen. Ja, wir führen Studiengebühren ein, weil es auch um das Thema Gerechtigkeit geht. Wenn es in 17 von 21 österreichischen Fachhochschulen Studiengebühren gibt, warum sollten wir das mit der landeseigenen Fachhochschule nicht auch machen? (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Warum führen wir keine Naturschutzabgabe ein?“*) Da geht es, da geht es um das Thema Gerechtigkeit. Und ich glaube, dass das ein wesentlicher Beitrag ist, der hier auch geleistet wird. (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ist das nicht gerecht?“*) Aber ich möchte auch dazu sagen, dass wir schon auch in den Wortmeldungen vom Lambert Schönleitner gemerkt haben, der sozusagen unsere Wirtschaftskompetenz einfordert. Ja, mach dir keine Sorgen, Lambert, die haben wir und wir haben da den Blick auch auf die Zukunft und wir haben auch Bereiche ausgewählt, wo wir auch Geld in die Hand nehmen. Auch lieber Max Lercher, du hast das auch bekritelt, dass es keine Akutmaßnahmen gibt. Es gibt ja auch Bereiche, wo wir mehr Geld in die Hand nehmen. Und das ist z.B. der Wohnbau inklusive Neubau und Sanierungen. Dort nehmen wir auch 9,8 Mio. Euro zusätzlich hinein. Und bei den Grünen, wenn man sich das genauer anschaut, alle Vorschläge, die von euch gekommen sind, ihr seid die Belastungspartei. Und das, ehrlicherweise, wird uns, dem Wirtschaftsstandort in der Steiermark, nicht ansatzweise irgendwie helfen. (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*) Der Max Lercher hat gesagt, ihm fehlen die volkswirtschaftlichen Effekte. Ja, wenn man jetzt hergeht und nur links, rechts, oben und unten runterkürzt und das dann vielleicht für irgendwas anderes verwendet, wäre das natürlich legitim. Die Frage ist nur, wie nachhaltig ist das? Weil, wenn wir links, rechts, oben, unten irgendwo etwas hinunterkürzen, haben wir das Problem, dass wir mancherorts auch nicht irgendwie etwas verbessern, sondern vielleicht uns sogar neue Probleme aufmachen. (*KO LTAbg. Schwarz: „Aber das habt ihr ja bereits gemacht.“*) Deswegen, werte Kolleginnen und Kollegen, bin ich davon felsenfest überzeugt, dass es in diesen vier Bereichen, die auch immer wieder jetzt genannt werden, einfach absolut notwendig ist, dass wir den Zugang wählen, wirklich die Systeme zu verändern. Denn nur so kann es uns gelingen, dass wir einsparen auf der einen Seite, damit uns auch Spielräume schaffen und damit weniger

Schulden in der Zukunft haben, mehr Chancen haben und mehr Zukunft auch für die Steiermark damit schaffen werden. Abschließend, werte Kolleginnen und Kollegen, es sind viele Ideen, viele Gedanken am Tisch. Wichtig ist es, um auch für die nächsten Einsätze gerüstet zu sein, dass wir an der Taktik arbeiten, sprich die Systeme verändern, damit wir das Beste für die Steiermark auch in Zukunft machen können. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 13.44 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Eva Kroismayr-Baier. Ich erteile es ihr.

LTabg. Mag. (FH) Kroismayr-Baier - FPÖ (13.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen, sehr geehrte Zuschauer!

Kollege Lercher, unser Landeshauptmann trägt gerade Verantwortung und ist deshalb entschuldigt, aber ich bin mir sicher, er folgt der Debatte. Nur so viel dazu. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Wir alle leben in herausfordernden, wirtschaftlich herausfordernden Zeiten und diese Zeiten erfordern Reformwillen, Hausverstand und vor allem auch Verantwortungsbewusstsein. Und diese Landesregierung ist sich dieser Herausforderung und dieser Verantwortung sehr bewusst und das stellt dieses Budget für 2026 auch unter Beweis. Auf der einen Seite ist der Wille zur Konsolidierung wie ein roter Faden durch das Budget erkennbar und auf der anderen Seite wird die bestmögliche Versorgung in der Gesundheit, in der Pflege und in der Bildung und auch die soziale Unterstützung sichergestellt. Die von manchen Mitbewerbern propagierte soziale Kälte ist also weit und breit nicht sichtbar, ganz im Gegenteil. *(LTabg. Mag. Kampus: „Ihr habt die Augen zu.“, KO LTabg. Schwarz: Sicher, die sitzt doch da, da sitzt sie.“)* Wenn man über den Tellerrand hinausschaut, wird schnell klar, dass die meisten öffentlichen Körperschaften die ähnlichen Herausforderungen haben, ob Gemeinden, Länder, Bund oder auch auf europäischer Ebene. Und in Österreich sind manche Ausgabensteigerungen auch gesetzlich vorgegeben, also auch Pflichtausgaben, denen man sich nicht so einfach entziehen kann. Die Einnahmen- und Ausgabenschere, ja, die klafft jedes Jahr weiter auseinander. Die Situation ist auch in der Steiermark so. Und bei diesem Mehr an Ausgaben statt Einnahmen, das fordert eine Trendwende. Alles andere wäre fahrlässig, weil, wir wollen auch für unsere Kinder und Kindeskindern eine gute Zukunft schaffen, in der sie sich selbst ein gutes Leben aufbauen können. Diese Landesregierung hat mit dem Budget diese Schubumkehr eingeleitet und ermöglicht den Kindern und

Enkelkindern eine gute Zukunft. Ein paar Eckpunkte aus den Konsolidierungsmaßnahmen: Wir haben schon gehört, rund 106 Mio. Euro werden eingespart im Vergleich zu diesem Jahr und bis zu 300 Mio. wirken kostendämpfend. Historisch für die Steiermark ist auch die geplante Reduzierung der Parteienförderung um 15 %. Das bringt allein im nächsten Jahr rund 2,2 Mio. Euro an Einsparungen. Auch bei den Aufsichtsräten wird gespart. Bei rund 130, über 130 Aufsichtsräten und bei einer Reduzierung der Entschädigung um 30 % sind 350.000 Euro an Einsparungspotenzial möglich. Die Landesregierung spart auch bei sich selbst und bei den Landespolitikerbezügen. Es gibt keine Gehaltserhöhung für die Landespolitiker im nächsten Jahr, womit 220.000 Euro eingespart werden können. Die Maßnahmen zeigen deutlich, wir übernehmen Verantwortung und jeder muss seinen Beitrag leisten, auch die Politik selber. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* In dem Zusammenhang muss aber auch in Erinnerung gerufen werden, dass die Steiermark alleine nicht alles in den Händen hält, sondern auch vom Bund abhängig ist. Ein gerechter Finanzausgleich muss für uns alle verantwortlich von allen politischen Parteien das gemeinsame Ziel sein. Und da steht natürlich auch die Sozialdemokratie in der Verantwortung bei ihrem Finanzminister im Bund für Fairness beim gerechten Finanzausgleich für die Steirer zu sorgen. Nun aber zurück zum Landesbudget. Bei allen notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen darf man nicht vergessen, dass auch in vielen Bereichen mehr Geld ausgegeben wird. Wie wir schon gehört haben, wird unter anderem im Bereich der Gesundheit, eine qualitativ hochwertige und flächendeckende Versorgung sichergestellt. Die steigenden Arzneimittelkosten werden abgefedert. D.h. im Klartext, wer pflegerische oder medizinische Leistungen in Anspruch nehmen muss und diese braucht, wird sie auch in Zukunft in bestmöglichen Varianten bekommen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Auch im Bereich der Bildung, denn die Kinder und Enkelkinder sind unsere Zukunft und wie unser Landesrat Hermann schon treffend gesagt hat, ist die wichtigste Investition, die das Land Steiermark tätigen kann, in unsere Kinder, ist in die Bildung. Sie ist das Fundament für die Entwicklung, für die wirtschaftliche Entwicklung in späterer Sicht, aber vor allem für unsere Familien und für die Gesellschaft im Allgemeinen. In dem Bereich wird mehr Geld ausgegeben. Das Bereichsbudget hat eine Höhe von 1,85 Mrd. Euro und das sind 83 Mio. mehr, die in diesem Bereich ausgegeben werden. Also hier von Einsparungen zu sprechen und nicht zielgerichtet zu investieren, diesen Vorwurf weise ich zurück. Im Bereich der Feuerwehren: Besonders erwähnenswert ist das Investitionspaket für die steirischen Feuerwehren mit 25,5 Mio. Euro. Dieses Paket sichert nicht nur die baulichen Maßnahmen in Lebring in der Feuerweherschule ab, sondern sorgt auch für eine Aufrüstung der steirischen

Feuerwehren, vor allem für den Katastropheneinsatz. Dieses Paket ist Zeichen von Respekt für den Einsatzwillen und die Leistungsbereitschaft aller Feuerwehren. Und da möchte ich ein großes Danke aussprechen für all die Anstrengungen und das Selbstverständnis aller Einsatzkräfte, die für uns rund um die Uhr da sind, um Menschen in Not zu helfen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und wenn wir gerade beim Thema Leistung, Leistungsbereitschaft und auch Respekt sind, im Budget von Landesrat Amesbauer, welches ein großer Bereich ist, nämlich Soziales, Asyl, Migration, Umwelt, Raumordnung sowie Natur- und Tierschutz und Forst, werden rund 25 Mio. Euro eingespart. Bei Einsparungen von insgesamt 106 Mio. ist es ein gewaltiger Brocken, der eingespart wird. Aber er hat es auch in seinem Ressort geschafft, ein Budget auf die Beine zu stellen, das denjenigen hilft, die Hilfe brauchen. Es gibt dabei zu bedenken, dass 93 % der Ausgaben im Sozialbereich auch gesetzlich gebunden sind und dementsprechend auch Pflichtausgaben darstellen. Die Landesregierung vergisst trotz des ganzen Spardrucks nicht diejenigen, die Hilfe brauchen, Menschen und Familien in Not und jene, die wenig Einkommen haben. Leistungen wie die Wohnunterstützung und auch den Heizkostenzuschuss, diese bleiben erhalten. Es ist nicht selbstverständlich. Um diese Wohnunterstützung und den Heizkostenzuschuss auch weiterhin gewährleisten zu können und sicherstellen zu können, braucht es einige Stellschrauben. Und darin liegt der Fokus auf diejenigen, die dauerhaft hier leben, arbeiten und sich integrieren. Das Leistungsprinzip wird wieder in den Vordergrund gerückt. Wer nach seinen eigenen Möglichkeiten teilhat, anpackt und sich bemüht, bekommt Leistungen. Wer nicht ins System einzahlt, wird es schwerer haben. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Es wird auch zu mehr Gerechtigkeit bei den Förderungen kommen. Der Förderdschungel wird durchforstet auf Doppel- und Mehrfachförderungen. Diese sollen vermieden werden, denn diese Mittel werden gebraucht, um andere Dinge sicherzustellen, wie Kinder- und Jugendhilfe, das Behindertenwesen und auch den Gewaltschutz. Das sind alles keine Selbstverständlichkeiten, weil wenn man auf Bundesebene schaut, werden im Behindertenbereich Projekte durchaus auch eingestellt. Die Landesregierung hat stets betont, dass es ein Weiter wie bisher nicht geben kann und auch nicht geben wird. Jedes Ressort hat die notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen gegenübergestellt mit der gesellschaftspolitischen Weitsicht und Verantwortung. Und für gerechte und vorausschauende Politik braucht es genau zwei Wörter mit drei Buchstaben, einmal Mut und einmal Tun. Wir brauchen Mut, die Politik zu prüfen, die Fehlentwicklungen aufzuzeigen, Lösungswege zu benennen und das Tun, die Lösungswege auch zu gehen und

Verantwortung zu übernehmen. Beides wird mit diesem Budget umgesetzt zum Wohl für unsere Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 13.52 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer. Ich darf es ihm erteilen.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer – ÖVP (13.53 Uhr): Sehr geschätzter Herr Präsident!
(KO LTAbg. Schwarz – Unverständlicher Zwischenruf; KO LTAbg. Swatek, BSc.: „Nur eine Rede.“, KO LTAbg. Schwarz: „Das geht nicht, sonst machen wir eine Debatte.“; LTAbg. Lercher: „Können wir auch machen.“; Allgemeine Unruhe unter den Fraktionen.)

Die Wortmeldung scheint zurückgezogen zu sein, daher darf ich feststellen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich komme damit zu Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 808/2, betreffend Gesetz über Grundsätze der Digitalisierung im Land Steiermark (Steiermärkisches Digitalisierungsgesetz 2025 - StDigG 2025) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 808/1.

Ich darf um Wortmeldungen bitten. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.54 Uhr): Danke, Herr Präsident. Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt zum Digitalisierungsgesetz eine punktuelle Abstimmung beantragen zu § 7 und das kurz erläutern. Da geht es um den finanziellen Anreiz zur Nutzung des elektronischen Verkehrs. Da kann eben die Landesregierung mit Verordnung von ihr festgesetzte Landes- und Gemeindeverwaltungsabgaben bis zur Hälfte herabsetzen, sofern ein Einbringen auf elektronischem Weg gemacht wird. Und wir halten das für eine Ungleichbehandlung. D.h., es ist praktisch - wenn ich es jetzt nicht digital einbringe - nicht günstiger. Und das hat auch die Arbeiterkammer im Übrigen in ihrer Stellungnahme kritisiert. Und deswegen möchten wir diesen Punkt extra abstimmen. Und nachdem auch die SPÖ angekündigt hat, den § 9 extra abzustimmen, wo es darum geht, um die geschlechtergerechte

Bezeichnung, da werden wir auch mit der SPÖ mitstimmen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.55 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Ich erteile ihm das Wort.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (13.56 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mir das Gesetz ganz genau angesehen und es sind durchaus sehr viele Punkte drinnen, die zu begrüßen sind, denn endlich bekommt das Thema Digitalisierung auch durch ein Gesetz den eigenen Stellenwert. Man muss allerdings aufpassen, dass dieses Gesetz nicht auf halber Strecke stehen bleibt und nicht nur als Absichtserklärung wahrgenommen wird. Denn wenn man sich dieses Gesetz ganz genau ansieht, dann liest man da eigentlich relativ oft, im übertragenen Sinne gesprochen, vom Konjunktiv. Was fehlt, ist ein klares Digitalisierungsziel, ein Zeitplan oder auch eine echte Verpflichtung zur Entbürokratisierung und zur Digitalisierung. Und da möchte ich darauf hinweisen, dass es diese Ziele im Land Steiermark ja eigentlich schon mal gab. Und zwar gab es früher das Wirkungsziel Z007I02, wo ganz klar auch definiert war, dass das Land Steiermark seine Formulare digitalisieren möchte und dass der Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern auch wirklich digital passieren sollte. Dieses Wirkungsziel wurde unter der aktuellen Landesregierung aus dem Budget gestrichen. Das Gesetz, das hier jetzt vorgelegt wird, ist dafür kein Ersatz, denn für mich ist ganz klar, nur weil ich mit einer Behörde digital kommunizieren kann, heißt das nicht, dass der Behördenweg per se dadurch leichter wird. Denn wenn ich mich dann in endlosen Mails hin und her bewege, dann hat sich dadurch wenig Qualität für die Bürgerinnen und Bürger verbessert. Und deswegen sehen wir, dass es ja in Oberösterreich z.B. auch ein eigenes Verfahren gibt, bei dem alle Behördenwege digital abgedeckt werden sollten. Da gab es ein Pilotprojekt, das sowohl in den Bezirkshauptmannschaften als auch auf Gemeindeebene schon getestet wurde und an dem man sich orientieren sollte, um auch wirklich hier für die Bürgerinnen und Bürger ein gutes Service anzubieten. Das ist ein tolles Tool. Da kommt dann auch eine Notification, wenn die Behörde von jemandem noch was braucht. Und dieses Tool könnte man eigentlich auch in der Steiermark bringen und dadurch die Behördenwege leichter machen. Aber es bräuchte einen ganz konkreten Zielplan, bis wann man welche Ziele in der Digitalisierung im Land auch umsetzen möchte. Vor allem einen Punkt möchte ich noch herausstreichen, nämlich den § 4, wo es ja darum geht, dass die Behörden, die das Land

einrichten, also praktisch die ganze Landesverwaltung und Co. und die Behörden untereinander digital zur Kommunikation verpflichtet sind. Das finde ich super. Und vor allem als papierloser Landtag können wir das nur unterstützen. Die Realität aktuell schaut in vielen Bereichen aber nicht ganz so rosig aus. Wenn ich z.B. in viele unserer Anfragen reinschaue, die wir digital bekommen, die vorher offensichtlich jemand auch digital bekommen hat, dann ausgedruckt hat, dann wieder eingescannt hat, um sie uns zu schicken und sie damit nicht mehr maschinenlesbar sind und nicht mehr in der vollen Art und Weise weiterverwendbar sind, sondern wir bekommen eigentlich ein eingescanntes Bild am Schluss, dann ist das definitiv nicht der digitale Behördenweg und nicht die digitale Kommunikation unter Behörden, wie sie sein sollte, um auch zu einer höheren Effizienz zu führen. Also meine große Bitte, nicht mehr Dokumente ausdrucken und wieder einscannen, das zerstört die Effizienz und führt die Digitalisierung an der Nase herum. In diesem Sinne werden wir das Gesetz in dieser Form unterstützen und wir hoffen, dass es hier auch noch einen konkreten Zielfahrplan gibt und dass man wirklich aufhört, PDFs auszudrucken und wieder einzuscannen. *(Beifall bei den NEOS – 13.59 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Klubobmann Lukas Schnitzer. Ich erteile ihm das Wort.

KO LTAbg. Mag. Schnitzer – ÖVP (13.59 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Bevor ich auf dieses Stück eingehen möchte, weil es dazu passt, noch eine Vorbemerkung machen. In der vorgehenden Budgetdebatte hat der Kollege Klubobmann Nikolaus Swatek ja wieder einmal pauschal versucht, die Landesbediensteten und die Landesverwaltung in ein Licht zu rücken, was kein Gutes ist, in denen er ihnen unterstellt, dass hier nicht gut gearbeitet wird. Das möchte ich an dieser Stelle wegweisen. Ich glaube, die Landesverwaltung bemüht sich, hier gut zu arbeiten, dass die Steiermark und die Steirerinnen und Steirer gut serviciert werden, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und die Verwaltung war, wie gesagt, davor schon Thema, ist jetzt beim ersten regulären Tagesordnungspunkt Thema. Und ich glaube, es liegt hier ein neues Gesetz vor, welches ein klares Ziel hat, Herr Kollege Nikolaus Swatek, nämlich die Grundlage für die Regeln und Grundsätze der Digitalisierung in der steirischen Landesverwaltung zu schaffen, also ein neues Gesetz, welches es ermöglichen soll, einerseits eine moderne, digitale und einfachere Verwaltung

sicherzustellen, auf der einen Seite also verwaltungsvereinfachend wirken und auf der anderen Seite selbstverständlich dadurch auch das Leben der Bürgerinnen und Bürger, der Antragsteller_innen ein Stück weit einfacher wird, um auch hier dieses Recht auf elektronische Kommunikation mit der Landesverwaltung zu ermöglichen und andererseits natürlich auch, und das ist glaube ich auch wichtig, weil wir an anderer Stelle immer darüber diskutieren, dass wir versuchen, möglichst alle mitzunehmen, dass dieses Recht die Wahlfreiheit inkludiert und gleichzeitig aber auch ein Recht auf analoge Kommunikation bestehen bleibt. Beides ist in diesem neuen Gesetz garantiert und das zeigt, dass hier ein Gesetzesvorschlag vorliegt, der zeitgemäß ist, der einerseits der Verwaltung jene Möglichkeiten gibt, effizienter zu arbeiten, den Bürgern die Möglichkeit gibt, auch effizient mit der Verwaltung in Kontakt zu treten. Und eines, glaube ich, ist wichtig und das eint ja heute bei diesem Stück scheinbar alle, wenn alle zustimmen, auch vielleicht nur punktuell, dass es natürlich dieser Landesregierung darum geht, in Summe das Leben der Steirerinnen und Steirer zu vereinfachen, das Wirtschaften einfacher zu machen. Stichwort auch bei Förderansuchen, wenn eine digitale Abfrage reicht, dass nur einmal abgefragt werden muss, dass nur einmal ein Antrag gestellt werden muss. D.h., man erspart sich eine Papierbürokratie quasi. Und das alles ist, glaube ich, gut im Sinne einer effizienten Verwaltung. Und ich bin davon überzeugt, im Gegensatz von Nikolaus Swatek, dass dieses Gesetz heute mit dem Beschluss nicht versumpert, sondern der Startschuss für eine moderne Verwaltung ist, die in der Steiermark sicher ausbaufähig ist, aber mit diesem Gesetz ein guter Schritt gesetzt wird.

(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.02 Uhr)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schnitzer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann, Landtagsabgeordneter Hannes Schwarz.

KO LTabg. Schwarz – SPÖ (14.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf den Antrag auf punktuelle Abstimmung betreffend des § 9 stellen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPÖ – 14.03 Uhr)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann, Landtagsabgeordneter Marco Triller.

KO LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (14.03 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Das Steiermärkische Digitalisierungsgesetz 2025 bildet in dieser Form erstmals eine einheitliche Grundlage für den digitalen Verwaltungsverkehr im Kompetenzbereich des Landes Steiermark. Es soll natürlich wie angekündigt Verfahren und Prozesse möglichst vollständig elektronisch, aber auch in weiterer Folge die Wahlfreiheit geben lassen. Die Wahlfreiheit, dass die Menschen dennoch ein Recht auf ein analoges Leben haben, aber wir leben in einer Welt der Digitalisierung, der Modernisierung und da haben wir vor allem auch auf Verwaltungsebene und wir haben es in der Gesetzgebungsebene auch schon vorgemacht mit unserem papierlosen Landtag, dementsprechend auch Maßnahmen zu setzen. Andere Behörden haben es auch, wenn man es auf ministerieller Ebene betrachtet, mit z.B. dem elektronischen Akt, es vereinfacht sehr, sehr viel. Und so auch für viele Menschen, die beispielsweise auch gar nicht die Zeit haben, Behörden zu besuchen, sich etwas ausstellen zu lassen, dann hat man die Möglichkeit, dies online zu tun. Das gibt es ja auch schon mit der ID Austria, wo eben mittelbare Bundeskompetenz zum Teil auch ausgeübt wird, beispielsweise, wenn man jetzt Strafregistrauszüge hernimmt oder auch Meldezettel. Auch das kann man mit der ID Austria schon machen. Da kann ich der KPÖ nicht ganz nahtreten, weil, auch da gibt es reduzierte Beiträge, Antragsbeträge z.B. bei der Strafregisterbescheinigung oder beim Meldezettel. Wenn du diesen online ausfüllst, hast du einen reduzierten Betrag. Wenn du selber hingehst, zahlst du ein bisschen mehr. Ich glaube, das ist auch ein Angebot für unsere Bürger dann in weiterer Folge draußen, dieser finanzielle Anreiz. Ich denke, das ist einmal der erste Schritt und ich bin sehr dankbar, allen, die da mitbeteiligt waren, allen, die mitgewirkt haben, vor allem auch der Verwaltung, den Verfassungsdienst für die logistische Aufbereitung. Also das war schon eine ordentliche Arbeit und das soll einmal der Startschuss sein, wobei ich auch der Vorgängerregierung, auch der Sozialdemokratie dankbar bin, die schon einmal eingeleitet auch haben. Ich denke, das ist schon ein guter Schritt in die richtige Richtung. Es wird heute mehrheitlich das gesamte Paket beschlossen. Ja, ein paar punktuelle Abstimmungen, aber bin wirklich jedem herinnen sehr, sehr dankbar dafür, dass wir das jetzt in einem ersten Schritt in die Wege leiten werden und dann im nächsten Jahr weiter mit Deregulierung und Digitalisierung. Ich glaube, das ist für ein modernes Bundesland wie die Steiermark sehr, sehr wichtig und vor allem hat es einen Riesenvorteil für unsere Bevölkerung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.06 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Es wurden Anträge auf punktuelle Abstimmung seitens der KPÖ hinsichtlich § 7 sowie seitens der SPÖ hinsichtlich § 9 gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 808/2, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich § 7 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Es ist gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 808/2, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich § 9 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Gegen die Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 808/2, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich der restlichen §§ – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dies ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 812/2, betreffend Gesetz vom [...], mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 2012 geändert wird zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und FPÖ, Einl.Zahl 812/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Ich sehe es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 812/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dies ist die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 bis 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dies ist die einstimmige Zustimmung und Annahme.

Tagesordnungspunkte

3. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 107/5, betreffend Antikorruptionspaket für steirische Gemeinden zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 107/1.

4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 109/5, betreffend Steirische Gemeindepolitik endlich ins 21. Jahrhundert bringen! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 109/1.

5. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 313/5, betreffend Gleichstellung in den Gemeinden stärken zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 313/1.

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 541/5, betreffend Aufsichtsrechte des Landes bei ausgegliederten Einheiten der Gemeinden stärken zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 541/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht auch den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Art. 14 Abs. 1 GeoLT ein Rederecht zu.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stefan Hofer.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, geschätzter Herr Landesrat Stefan Hermann, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben ja schon öfter hier im Hohen Landtag über die Situation unserer steirischen Städte und Gemeinden diskutiert, diese Situation thematisiert. Und wir als steirische Sozialdemokratie haben im Rahmen dieser Debatten auch schon mehrfach Vorschläge zur nachhaltigen Unterstützung unserer Kommunen unterbreitet. Von der temporären Aussetzung der Landesumlage bis hin zu einem neuen Verteilungsschlüssel bei den Sozial- und Pflegekosten. Die heutige Landtagssitzung bietet abermals die Möglichkeit zur Diskussion. Das ist gut so, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, aber es ist auch mehr als notwendig zusätzlich zu den parteiübergreifenden Bekenntnissen zu unseren Kommunen jene ganz konkret und rasch zusätzlich zu unterstützen, denn die Lage der Gemeinden und Städte in unserem Bundesland bleibt angespannt. Darauf weisen auch zahlreiche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hin, weisen auch der Städte- und Gemeindebund hin und ich darf hier stellvertretend auch den Gemeindebundpräsidenten und ehemaligen Abgeordneten in diesem Haus Erwin Dirnberger nennen. Mehr noch, wenn es nicht gelingt, das haben wir vorher in der Budgetdebatte diskutiert, das Auseinandergehen der Schere zwischen den Einnahmen und den Ausgaben ins Gegenteil zu verkehren und darauf, liebe Kolleginnen und Kollegen, weist aktuell leider nichts hin, wird sich die Lage der Gemeinden im nächsten Jahr dramatisch zuspitzen. Es bräuchte dringend echte und tiefgreifende Systemreformen. Bloße Reförmchen sind zu wenig. Aufgrund der Tatsache, dass eine beträchtliche Summe an BZ-Mitteln mittlerweile für Liquiditätsstützen in Gemeinden verwendet wird, fehlen diese Mittel wiederum für die Umsetzung von wichtigen Zukunftsprojekten vor Ort. Dazu kommt, dass zahlreichen Gemeinden und Städten für die Realisierung dieser Vorhaben zunehmend die geforderten Eigenmittel fehlen, es sei denn, die Kommunen nehmen Bankdarlehen auf und stürzen sich so quasi in neue Schulden. Als Konsequenz darauf verzichten viele Gemeinden auf neue Projekte. Das ist nicht nur schlecht für die Gemeinde- und Regionalentwicklung, sondern auch schädlich für die Wirtschaft, insbesondere für die Bauwirtschaft. Um mit den Worten unseres Landesparteivorsitzenden Max Lercher zu sprechen, letztlich sind die Lebensrealitäten jeder einzelnen Bürgerin und jedes einzelnen Bürgers betroffen. Vor diesem

Hintergrund sind viele Vorschläge in den vorliegenden Tagesordnungspunkten für uns derzeit nicht umsetzbar. Würden sie doch oftmals zu mehr Ressourcenbedarf, zu höheren Kosten sowie zu mehr Bürokratie und Regulierungen führen. Bezogen auf die Gleichstellungsfrage wird man aus unserer Sicht das Thema nicht durch verpflichtende Ausschüsse oder Referate lösen. Vielmehr braucht es hier echtes Engagement und ernst gemeinte Bewusstseinsbildung vor Ort. Und dies hängt wiederum individuell von den jeweiligen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern ab. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, die angespannte Finanzsituation unserer Kommunen beschäftigt uns alle. Manche meinen gar, so schlimm wie jetzt war es noch nie. Mir liegt es auch fern, daraus eine parteipolitische Agitation zu betreiben. Dafür ist die Sache zu ernst. Der Landeshauptmann erwähnt oft den steirischen Weg des Miteinanders. Dieses Miteinander hat uns in der Steiermark stets ausgezeichnet, wird aber unter anderem nur mit Hilfe unserer Gemeinden sichergestellt. Beispielsweise in der Kultur, im Sport, in der Freizeit, bei unseren Vereinen. Die Gemeinden geraten immer mehr unter Druck. Wenn wir deshalb wollen, werte Kolleginnen und Kollegen, dass dieses gelebte Miteinander in unseren Kommunen erhalten bleibt, müssen wir uns gemeinsam für ein konkretes Unterstützungspaket abseits der klassischen Bedarfszuweisungen stark machen. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister können uns hier Vorbilder für aktives Handeln sein. Sie stehen an der Front, ducken sich nicht weg und übernehmen Verantwortung Tag für Tag. Unsere Hand als steirische Sozialdemokratie bleibt jedenfalls ausgestreckt zum Wohle unserer Gemeinden und auch zum Wohle unserer Bevölkerung. Und damit wir unsere Gemeinden dementsprechend konkret unterstützen können, darf ich nun folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Maßnahmen zur kurzfristigen Entlastung der Gemeinden umzusetzen – insbesondere im Hinblick auf eine zeitlich begrenzte Aussetzung der Landesumlage;
2. in Neuverhandlungen mit Städte- und Gemeindebund über das bestehende Paktum zum Sozial- und Pflegeleistungsfinanzierungsgesetz zu treten;
3. bis zum Abschluss der Verhandlungen den Aufteilungsschlüssel auf 70:30 (Land/Gemeinden) anzupassen, um die Kommunen sofort strukturell zu entlasten;
4. sich im Ausschuss der Regionen dafür einzusetzen, dass öffentliche Investitionen in Daseinsvorsorge und Infrastrukturprojekte künftig nicht in die Maastricht-Defizitgrenzen eingerechnet werden, um neue finanzielle Spielräume für Gemeinden zu schaffen;

5. den rechtlichen Rahmen für eine Standortabgabe auf erneuerbare Energieprojekte zu prüfen, deren Erträge den Standortgemeinden zugutekommen, um Akzeptanz und regionale Wertschöpfung zu erhöhen;
6. sich für eine rasche Aufnahme von Finanzausgleichsverhandlungen mit dem Bund einzusetzen und sich dort mit Nachdruck für eine gerechtere Verteilung der Mittel zwischen Bund, Land und Gemeinden einzusetzen, um die Leistungsfähigkeit der Kommunen langfristig sicherzustellen;
7. dem Landtag bis Mitte 2026 einen Bericht über die gesetzten und geplanten Maßnahmen zur Stärkung der steirischen Gemeinden vorzulegen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ – 14.18 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Alexander Putzenbacher.

LTabg. Putzenbacher – FPÖ (14.18 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Mitglieder der Landesregierung und geschätzte Abgeordnete, liebe Steirer!

Als einer, der nicht nur im Landtag sitzt, sondern auch Bürgermeister sein darf, traue ich mich jetzt einmal sagen, ich weiß, was in den Gemeinden wirklich funktioniert und was nicht. Und ich kann eines vorweg sagen, die Gemeinden brauchen nicht noch mehr Bürokratie und gesellschaftspolitische Einmischungen von oben, sondern die bestmögliche Unterstützung zur Selbstgestaltung. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Aber bitte lasst mich zu den einzelnen Anträgen ein paar Punkte rausnehmen. Also meine sehr geehrten Damen und Herren, die NEOS behaupten ja, die Gemeindepolitik sei im letzten Jahrhundert stecken geblieben, etwa, weil es keine Ersatzgemeinderäte oder keine verpflichtenden Bürgerfragestunden gibt. Also das ist aus meiner Sicht ein sehr oberflächlicher Zugang. Also was die Kolleginnen und Kollegen bei den geforderten Vertretungsregeln übersehen, in vielen Gemeinden stehen die Sitzungstermine ja bereits am Jahresanfang fest und die Sondergemeinderatssitzungen, das sind eher die Ausnahme. Es handelt sich da um Ehrenamtliche und die haben alle eine Verantwortung und ich glaube, das ist ihnen bewusst. Und zur sogenannten verpflichtenden Bürgerfragestunde, das war ja auch ein Punkt. Jede Gemeinde kann das jetzt längst umsetzen, wenn sie das will. Ein paar tun das, aber das sollte freiwillig sein, situativ und angepasst an ihre Größe. Da kann man nicht alle Gemeinden zusammenschmeißen, aber das ist gelebte

kommunale Selbstverwaltung, würde ich jetzt einmal sagen. Und wenn sich die NEOS eine solche Fragestunde wünschen, dann können sie das eh über die Lokalpolitik zum Thema machen. Das wäre ganz einfach. Und schließlich zur Forderung, dass Fraktionen ohne Vorstandssitz beratend teilnehmen dürfen. Also das, glaube ich, wäre zumindest in Teilen ein Eingriff in die Wählerentscheidung. Wer nicht genug Stimmen erhält, kann nicht durch die Hintertür einfach mitentscheiden. Also ich glaube, das wäre nicht möglich. Also das Fazit hätte ich gesagt von deinem Antrag, das ist einmal mehr viel Symbolpolitik. Das ist eigentlich das, was ihr uns immer vorwerft, aber wenig Bezug zur Realität in den Gemeinden. Zum nächsten Antrag an das Antikorruptionspaket für steirische Gemeinden. Ja, also das ist, glaube ich, da wird einfach subtil und pauschal einfach einmal unterstellt, dass unsere Gemeinden undurchsichtig oder überhaupt korrupt sind. Also ich halte das, ganz ehrlich gesagt, das ist eine respektlose Unterstellung all jenen gegenüber, die was da wirklich tagtäglich und ehrenamtlich in unserer Gemeinde engagiert mitarbeiten. Wir haben da klare gesetzliche Befangenheitsregeln und die funktionieren. Die Kontrollmechanismen und ein zusätzliches Interessenregister für Gemeinderäte, also ich glaube, wäre aber völlig überzogen. Und die meisten Mandatäre, das darf man auch nicht vergessen, die machen das ja ehrenamtlich. Und dann kommt eine Partei wie die NEOS daher und sagt pauschal, wir trauen euch nicht. Also ich glaube, das zerstört einfach nur das Vertrauen in die Politik. Wobei, glaube ich, es wäre gescheiter, wenn wir das Vertrauen ein bisschen mehr ausbauen. Und meiner Meinung nach absurd ist auch die nächste Idee, dass einfach Gemeinden über 5000 Einwohner zu einem Livestream jeder Sitzung verpflichtend sein sollte. Also das klingt zwar modern, aber das ist ja komplett realitätsfern. Ich weiß nicht. Wisst ihr, was das überhaupt kostet? Da brauche ich Technik, da brauche ich Personal. Von Datenschutz will ich da gar nicht reden. Und wenn eine Gemeinde das freiwillig machen will, ja, gern, super, wunderbar. Aber verpflichtend? Nein, danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und dann eine verpflichtende Informationsdatenbank für alle Daten, Anträge und Verordnungen. Also das hat mit einem Antikorruptionspaket nichts mehr zu tun. Ich glaube, das führt nur noch mehr zu einem bürokratischen Monster. Und ich glaube, die Gemeinden haben andere Probleme. Und da ist gescheiter, wenn die sich mit anderen Sachen befassen. Zum Antrag von den Grünen: Gleichstellung in den Gemeinden stärken. Ja, selbstverständlich ist Gleichstellung wichtig. Ich meine, über das müssen wir, glaube ich, eh nicht diskutieren. Aber die Grünen wollen ja das alles verordnen, statt Vertrauen in die Gemeinde und ihre politischen Vertreter zu setzen. Tun wir es gescheiter verordnen, das ist einmal, glaube ich, das bessere. Jede

Gemeinde kann schon heute einen Ausschuss für Frauen und Gleichstellung einrichten. Das tun ja eh schon einige. Also ein paar Gemeinden machen das ja, aber das gesetzlich zu verpflichten, ich meine, das ist ja ein Eingriff in die kommunale Autonomie. Also nicht jede Gemeinde braucht denselben Ausschuss, nicht jede steht vor den gleichen Herausforderungen. Ich glaube, die Gleichstellung erreicht man durch Engagement und nicht nur durch die Paragraphen. Ich glaube, das soll man jeden selber entscheiden lassen und nicht einfach nur verordnen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hätte jetzt gesagt, alle drei Anträge haben eines gemeinsam, sie zeigen einfach nur ein Misstrauen gegenüber den Gemeindefunktionären und Mandataren und den Gemeinden gegenüber. Man glaubt offenbar, dass das alles von oben her geregelt werden muss und dass die Gemeinden ständig neue Vorgaben brauchen. Also ich glaube, das ist das Ziel von dem Ganzen. Aber ich sage auch eines, also Gemeinden haben und sollen auch weiterhin eine gewisse Autonomie haben. Man muss sich nicht immer mit Pflichten überladen. Gute Gemeindepolitik lebt nicht nur von Bürokratie, sondern vom Hausverstand, dass der heute auch nochmal vorkommt und gemeinsamen Anpacken. Vielen Dank und ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.24 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Putzenbacher. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTabg. Nitsche, MBA – Grüne (14.25 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuschauer_innen hier und über Livestream!

Ja, vielen Dank, Kollege Putzenbacher. Ich sehe ihn gerade nicht. Ah, doch, Entschuldigung. Vielen Dank für diesen Überblick. Ich kann da jetzt gleich einhaken. Und zwar möchte ich eben auf unseren Antrag zur Gleichstellung in den Gemeinden, also die Gleichstellung in den Gemeinden, stärken eingehen, den wir eben vorgeschlagen haben, wo es eben darum geht, diesen Ausschuss einzurichten und auch eine Referentin dazu, um eben die Lebensrealitäten der Frauen besser zu berücksichtigen. Und die unterscheiden sich tatsächlich von den Lebensrealitäten der Männer. Nehmen wir mal einfach den Bereich Care heraus. Und das ist ja auch in einem Unterausschuss Gemeinden dann diskutiert worden. Und da ist die politische Umsetzbarkeit und auch die rechtliche diskutiert worden. Und es hat letztendlich dafür keine Mehrheit gegeben. Aber so ein Antrag ist ja kein Selbstzweck an sich, sondern worum ist es

uns gegangen und da möchte ich ein bisschen darauf eingehen. Und es sind ja eben einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister da und ich finde das auch sehr gut und sehr gerne auch Vorschläge. Und mich würde tatsächlich interessieren, wo es so einen Ausschuss auch schon gibt für Frauen und Gleichstellung. Also wenn du da die Informationen hast, bin ich total neugierig, diese zu erfahren. Also es geht uns in diesem Antrag um erstens einmal die politische Beteiligung, die Repräsentanz – ja, die Präsenz von Frauen in der Gemeindepolitik. Also wir sehen ja an die 10 % Bürgermeisterinnen, 25 % Gemeinderätinnen. Also man sieht schon, die Repräsentanz ist nicht gegeben, weil, die Frauen sind in diesem Land sogar etwas über 50 % der Bevölkerung. Und dann geht es eben um Fragen der Gleichstellung und Vielfalt. Und da geht es eben um ein selbstständiges und gleichberechtigtes Leben auch in den Gemeinden. Und das denken sehr viele, dass das eh schon gegeben ist. Aber wie schaut es denn aus? Gibt es Arbeit in der Gemeinde? Können die Frauen dort auch arbeiten? Gibt es die entsprechende Kinderbetreuung? Und auch Fragen der Mobilität sind da einfach auch wichtig, weil, meistens hat dann der Mann das Auto und die Frauen sind dann halt irgendwie, hoffentlich gibt es einen öffentlichen Verkehr, aber sind dann natürlich im Nachrang, wenn es um die Mobilität geht. Und wir sehen ja, was dann passiert. Dass sehr viele Frauen dort, wo sie eigentlich daheim sind, wo sie herkommen, inzwischen nicht mehr zu Hause sind, weil die Landflucht in Teilen der Steiermark sehr groß ist. Und das ist nicht nur bei Frauen, aber besonders bei Frauen. Also die jungen Menschen verlassen einige Regionen der Steiermark und das kriegt ihr ja viel mehr mit als ich jetzt in Graz und Graz Umgebung, weil, bei uns ziehen die Leute ja her, kriegts ihr ja auch mit. Aber dazu gibt es ja auch die statistischen Hefte, da gibt es die Zahlen, das kann man alles nachschauen. Besonders stark ist es eben in der Südoststeiermark oder eben auch die Landeshauptmannstellvertreterin, wo sie her ist, in der Obersteiermark, im Murau, im Murtal. Und da ist dann schon ein bisschen die Frage, resigniert man und lässt man das einfach passieren? Oder was kann man aktiv tun? Und das ist eben auch, also dieser Ausschuss ist eben auch ein Vorschlag, dass man da aktiv was tun kann. Was jedenfalls sicher nicht helfen wird, ist nämlich, Frauen fürs Daheimbleiben zu bezahlen, wie eben Landeshauptmann Kunasek im Sommergespräch zur Frage der Kinderbetreuung gesagt hat, dass nämlich ein Schwerpunkt auf geförderte Kinderbetreuung zu Hause liegen soll und dass da Möglichkeiten mit den Gemeinden geschaffen werden. Ich muss aber schon sagen, er hat tatsächlich auch gesagt, dass es einen Nachholbedarf in der Kinderbetreuung gibt und da wird ja auch viel getan. Danke auch für die Übermittlung des Acht-Punkte-Plans vom Landesrat Hermann. Also, Kinderbetreuung ist sicher nicht der

einzigste, aber es ist ein wichtiger Hebel. Und da ist ja immer wieder das Thema der VIF-Konformen. D.h. eben, dass es vereinbar ist, Beruf und Familie. Und da schaut es halt gerade in den Gemeinden, wo wir von Abwanderung betroffen sind, schaut es eben wirklich schlecht aus. Also in Murau sind bei den 0 - 2-Jährigen nur 3 % der Einrichtungen mit einer Berufstätigkeit vereinbar, bei den 3 - 5-Jährigen mit 16 %, Murtal 19 %. Darum würde mich interessieren, warum man so einen Ausschuss nicht braucht? Es sind ja jetzt einige Sachen auch schon genannt worden. Es ist gesagt worden, das liegt am individuellen Engagement. Man soll da den Gemeinden den größtmöglichen Freiraum zur Selbstgestaltung geben. Aber funktioniert das? Funktioniert das tatsächlich? Warum ist denn dann die Beteiligung der Frauen so gering? Warum ziehen denn die Frauen da tatsächlich weg? Also ich denke mir einfach, es ist gut, manchmal Sachen verpflichtend einzuführen. Das sieht man ja auch bei den Quoten. Das ist jetzt hier nicht das Thema, damit was passiert. Weil, das ist ja total spannend. Überall z.B., wo es Quoten gibt, wo es gesetzliche Verpflichtungen gibt, werden plötzlich ausreichend geeignete Frauen gefunden. Ich finde es ein wichtiges Thema, die Gleichstellung herzustellen. Es muss vielleicht kein Ausschuss sein. Ich bin offen für andere Vorschläge. Ich denke mir, es sind viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister da. Und mich würde wirklich interessieren, was ihr dafür tun wollt, dass die Frauen die Gemeinden nicht verlassen. Weil, wie hat ein steirischer Bürgermeister gesagt: Wenn die Frauen gehen, dann stirbt das Land. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.33 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bruno Aschenbrenner.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (14.30 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, geschätzter Herr Landesrat, meine werten Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die uns live oder via Livestream verfolgen!

Ich bin dem Herrn Kollegen Stefan Hofer sehr dankbar, dass er gleich am Anfang seiner Wortmeldung die Arbeit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hervorgehoben hat, wie umfangreich diese sind, aber auch welche Herausforderungen wir haben und wir auch immer wieder diskutieren in der jetzigen Situation, es uns auch als Landtag Steiermark gelingen muss, unsere Gemeinden bei ihrem Tun zu unterstützen und zu begleiten. Und auch der Herr Kollege danach hat ganz klar auch als Sicht eines Bürgermeisters, der er auch seit einiger Zeit

ist, uns ein bisschen berichten können, welche Herausforderungen auch gegeben sind in den Gemeinden. Und ich darf ein bisschen einsteigen in das Ganze, weil hier doch uns heute wieder Anträge vorliegen, die es ja immer wieder seit Jahren gibt und heute neu verpackt werden, die wir immer wieder auch rechtlich prüfen haben lassen, hier im Landtag diskutiert haben und nicht wirklich das Große an Neuem bringt, außer dass man immer wieder pauschal Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in den Verdacht bringt, irgendwo korrupt zu sein. Und ich frage mich dann schon, ob diese Symbolpolitik, die hier ein bisschen gespielt wird, uns wirklich weiterbringt mit der Zusammenarbeit für unsere Gemeinden. Und wir brauchen keine plakativen Forderungen jetzt zum Thema Antikorruption, sondern wir brauchen irgendwo praktikable Lösungen, die die Gemeinden nicht lähmen. Und zum Thema strengere Befangenheits- und Unvereinbarkeitsregeln, sogenannten Interessenregister, stelle ich mir jetzt ein paar ganz plakative Fragen: Darf eine Bürgermeisterin, ein Bürgermeister noch Grund und Boden besitzen? Darf ein Bürgermeister, eine Bürgermeisterin Unternehmerin sein? Darf ein Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin mit einem Unternehmer befreundet sein? Darf eine Bürgermeisterin oder Bürgermeister einen Grundbesitzer kennen? Na, wird er ein paar. Und wir werden ja noch in weiterer Zukunft unsere Gemeinden in der Bau- und Raumordnung entwickeln müssen. Sind wir alle korrupt, wenn wir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in unserem Büro sitzen, die Bürgerinnen und Bürger zu uns kommen und mit uns im Büro sitzen und einen Kaffee trinken, weil sie was brauchen oder glauben wir wirklich alle miteinander, dass die auf einen Kaffee vorbeikommen bei uns? Die wollen ja etwas haben. Die wollen sich mit dem Bürgermeister vor Ort austauschen, haben natürlich Eigeninteresse, die wir im besten Wissen und Gewissen abwägen müssen. Was braucht es für die Gemeinde? Was braucht es für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister? Ja, wir brauchen diese Vielschichtigkeit aus allen Berufsbereichen heraus, wir brauchen diese Vielschichtigkeit aus allen Gesellschaftsbereichen heraus, wir brauchen Frauen und Männer, die bereit sind, politische Verantwortung auf Gemeindeebene zu übernehmen, im Gemeinderat, in einem Gemeindevorstand, als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Und wir brauchen eben genau diese gesellschaftliche Vielfalt. geschätzte Damen und Herren. Ein paar andere Punkte, die ich ansprechen darf, wie die Livestreams von Gemeinderatssitzungen, die von den Kollegen schon angesprochen worden sind, sind vor allem eine große finanzielle Herausforderung für die Gemeinde in Zeiten wie diesen, für die kleinen, überhaupt nicht umsetzbar. Die Themen in der Veröffentlichung von Budgets und Rechnungsabschlüssen, die sind gegeben, die sind bereits durch die Haftungsobergrenzen-Verordnung ganz klar geregelt

und die Gemeinden erfüllen somit ihre Transparenzpflichten voll und ganz. Wenn wir jetzt sagen, dass wir unsere Gemeinden ins 21. Jahrhundert bringen müssen, wir haben das Jahr 2025, das erste Viertel dieses Jahrhunderts ist vorüber und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind jeden Tag bemüht, in kleinen Gemeinden, lieber Kollege Swatek, du wirst dich dann eh noch zu Wort melden dazu, mit zwei, drei, vier Personen im Gemeindeamt, alle Bereiche, die es braucht, in einer Gemeinde abzuarbeiten und in die Zukunft zu bringen. In der ganzen Digitalisierung, in den ganzen Herausforderungen, die es jetzt auch gibt, rund um das Informationsfreiheitsgesetz, wo sie mehr als gefordert sind, die Bürgerinnen und Bürger diese Rechte einfordern, ja, es ist gut so, aber es ist auch Aufgabe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und die sind im 21. Jahrhundert längst angekommen. Sonst würden unsere Gemeinden schon stehen, würde keine Bauverhandlung mehr möglich sein, würde Strom, Wasser und Kanal alles miteinander nicht mehr so funktionieren, wie es funktioniert. Wir tun unser Bestes und mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir im 21. Jahrhundert ganz klar angekommen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Die Thematik mit den Ersatzgemeinderäten halte ich mehr als schwierig, vor allem in den kleinen Gemeinden, wo wir uns je nachdem, wie wir gerade zu Themen im Gemeinderat sitzen, uns aussuchen können, wenn wir als Gemeinderat in den Gemeinderat entsenden. Einmal ist es der Herr Karl, einmal ist es der Herr Huber, weil, der Herr Karl kennt sich in dem Bereich gut aus, dann ist er dort bei der Gemeinderatssitzung. Bei der nächsten haben wir ein neues Thema, wo der Herr Karl heute gerade krank ist und deswegen der Herr Huber geht. Also das sehe ich schon ein bisschen schwierig. Noch dazu sind, noch dazu sind, das wissen wir alle, die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte auf ihr Amt angelobt. Und somit ist hier, ist auch angesprochen worden, mit der Verlässlichkeit, die wir als Gemeinden in einer Sitzungsordnung oder in einem Sitzungsplan auch bieten, ganz klar der Einladungskreis auch vorgegeben. Zu den verschiedenen Informationspflichten brauche ich mich, glaube ich, auch nicht mehr ausführlich unterhalten. Und das Thema Aufsichtsrechte des Landes bei ausgegliederten Einheiten der Gemeinden stärken: Wir haben heute wirklich ausführlich über Entbürokratisierung gesprochen. Wir haben heute ausführlich darüber uns unterhalten, dass wir, und der Herr Kollege Swatek hat heute die Bediensteten des Landes Steiermark schon ein bisschen in der Kritik gehabt, dort schauen, dass wir anscheinend zu viele haben und jetzt wollen wir, dass die Abteilung 7 mit dem vorhandenen Personal, mit der Personalausstattung auch noch unsere ausgegliederten Einheiten, Gesellschaften, wie auch immer, dann auch noch zu kontrollieren hat, das spielt sich nicht ganz. Und ich glaube, dass wir genug Rechte oder

Möglichkeiten haben durch den Landesrechnungshof, diese ausgegliederten Gemeindeunternehmen prüfen zu können. Doppelgleisigkeiten brauchen wir nicht, weniger Bürokratisierung. Also d.h. wir sollen mit den vorhandenen Kontrollmechanismen voll und ganz auskommen können und geschätzte Damen und Herren, ein kleines Dankeschön, ein kleines Dankeschön an alle Funktionärinnen und Funktionäre auf Gemeindeebene, für die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, für die, die in den Vorständen tätig sind, für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in unseren Gemeinden, die tagtäglich das Beste geben für ihre Bürgerinnen und Bürger. Ein großes Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die tagtäglich für die Bürgerinnen auch 24 Stunden da sind, wie ich es angesprochen habe, dass Wasser fließt, dass der Kanal funktioniert, dass die Infrastruktur dementsprechend gegeben ist für unsere Bürgerinnen und Bürger, Kindergärten, Volksschulen, darüber vieles mehr hinaus. Wir sind gut aufgestellt in diesem Land mit unseren Gemeinden. Schauen wir gut auf sie. Das ist unser Auftrag als Landtag Steiermark. In diesem Sinn ein kräftiges steirisches Glückauf für unsere Gemeinden. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ – 14.39 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Aschenbrenner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (14.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, zwei dieser Anträge sind von uns, was nur die Idee war, den Gemeinden hier auch ein wenig Platz zu geben, weil ich schon der Meinung bin, dass sowohl unsere Gemeinderäte als auch Bürgermeister vor Ort einen hervorragenden Job leisten und sie es auch verdient haben, dass das Land Steiermark hier sich mit der Gemeindeordnung auseinandersetzt, nämlich jenem Gesetz, mit dem sie tagtäglich arbeiten müssen. Und da gibt es, wenn ich in den Gemeinden bin und da versuche ich eigentlich immer auch das Gespräch mit den Bürgermeistern zu suchen, ganz egal welche Couleur sie auch sind, glaube ich mehr Mut zu Reformen, als das hier im Landtag der Fall ist, denn diese abneigende Haltung über die Ideen, die hört man draußen in der Form so definitiv nicht. Alleine schon deshalb, weil ich nichts davon selber erfunden habe, sondern einfach nur geschaut habe, was machen die anderen Bundesländer und vorgeschlagen, dass wir es vielleicht auch machen. Wenn es bei den anderen Bundesländern funktioniert und die da offensichtlich auch Erfolge damit erzielen,

warum kann man dann hier in dem Haus nicht darüber diskutieren, ohne gleich eine grundlegende, ablehnende Haltung entgegengestellt zu bekommen. Und dann finde ich die Argumente, die da kommen, teilweise auch ein bisschen schwammig und nicht durchdacht. Zum Beispiel vom Kollegen der FPÖ, vom Herrn Putzenbacher, seit kurzem auch Bürgermeister, der die Idee der Ersatzgemeinderätinnen, die in Kärnten, Tirol und Vorarlberg, also drei Bundesländer, eingesetzt werden und dort erfolgreich umsetzen, gleich mal abgetan hat, also das braucht man nicht und ganz offen und ehrlich, eigentlich gibt es auch kein Problem mit der Frauenförderung in den Gemeinden, weil, das wird eh am Anfang alles ausgeschrieben und dann kann eh jeder sich die Zeit nehmen. Jetzt hätte man den Link anklicken können, der auch drinnen ist, wo auch Studien zitiert werden. Übrigens keine Studien von uns, sondern aus Südtirol und auch aus anderen Bundesländern, wo auch ganz klar aufgelistet ist, dass der Grund, warum sich Frauen nicht politisch engagieren, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist und dass man vielleicht etwas tun sollte, um in den Gemeinden, den Gemeinderätinnen zukünftig diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch leichter zu machen. Sag ich: Macht Vorschläge. Also, man kann nicht nur Nein sagen, ich hätte gerne einen Vorschlag. Man könnte digitale Sitzungen abhalten, die Ausschusssitzungen vielleicht auch digital ermöglichen oder man macht Ersatzgemeinderäte, dass, wenn der weibliche Gemeinderat gerade keine Zeit hat z.B., eine andere Gemeinderätin oder ein anderer Gemeinderat drankommt. Da habe ich mir gedacht, schaue ich doch einfach in der Gemeinde, d.h. beim Bürgermeister nach, wie die Frauenförderung bei ihm so in der Gemeinde funktioniert. Und dann sehe ich, die FPÖ hat da vier Mandate erreicht, Gratulation dazu, keiner davon weiblich. Dann schaue ich auf die Liste der weiteren vier Personen, die einziehen würden. Die nächsten vier Personen auch rein männlich. Und dann frage ich mich: Wie kommt man da auf die Idee, sich dann hier herauszustellen und zu sagen, mit der Frauenförderung ist eh alles happy pepi, da braucht man eh keinerlei Reformen. Da stimmt offensichtlich das Gesagte nicht mit dem Getanen überein. Denn offensichtlich funktioniert das nicht so gut in den Gemeinden. Übrigens ein Bild, das wir in sehr vielen Gemeinden sehen, von den 17 Gemeinderäten sind nur zwei Gemeinderätinnen. Also einiges an Potenzial nach oben. Denn als ich das letzte Mal nachgeschaut habe, waren über 50 % der Bürgerinnen und Bürger in Österreich weiblich. Also hier ist offensichtlich eine Schere, wie der Herr Ehrenhöfer das bezeichnen würde, und da könnte man Vorschläge machen. Wir haben den Vorschlag von drei anderen Bundesländern übernommen. Wenn man den selber nicht gut findet, bitte ich darum, einen eigenen Vorschlag zu machen. *(Beifall bei den NEOS und den*

Grünen) Bürgerfragestunde, auch ein Thema, das wir aus Oberösterreich übernommen haben. Einfach den Bürgerinnen und Bürgern auch die Möglichkeit zu geben, dass sie stärker mit der Gemeinde Politik partizipieren, dass sie Ideen einbringen. Funktioniert in Oberösterreich super. In der Steiermark ist es das Werk des Teufels. Ich nehme es zur Kenntnis. Gemeindevorstand, auch etwas, was wir aus einem anderen Bundesland übernommen haben. Da geht es schlicht und einfach darum, dass die Informationen im Gemeindevorstand, auch wirklich an alle vertretenen Parteien fließen, dafür könnte man vielleicht an der Gemeindevorstandssitzung teilnehmen oder man findet einen anderen Informationsfluss vom Gemeindevorstand, hin zu den Gemeinderäten, auch kein Vorschlag gekommen, keinerlei Ideen hier seitens FPÖ und ÖVP, wie man das machen könnte. (*LTabg. Könighofer: „Im Prüfungsausschuss kannst es anschauen.“*) Ja, Prüfungsausschuss ist ein bisschen mager, weil, dass ich hergehe und dann sage, ich prüfe jetzt alle einzelnen Gemeindevorstandsbeschlüsse, alle einzeln und einen eigenen Prüfungsauftrag dafür macht. (*LTabg. Könighofer: „Eine Prüfung der Steiermärkischen Gemeindeordnung.“*) Ja, kann man eh machen. Aber zeitnah zu wissen, zeitnah, was im Gemeindevorstand beschlossen wird, vor allem, weil auch wirklich teilweise dubiose Dinge beschlossen werden. Erst in Bad Radkersburg - ich war vor kurzem dort - hat man mir gesagt, dass man da jetzt alle Gemeinderäte unter Generalverdacht gestellt hat. Ja, da gibt es jetzt, ich glaube, einen, Jurist, Privatdetektiv, der die Facebook-Postings aller Gemeinderäte überprüfen sollte. Diskutieren wir darüber? Weil, meiner Meinung nach ist das rechtlich nicht gedeckt, dass dafür Steuergeld verwendet wird. Und alle Gemeinderäte, egal welcher Partei, unter Generalverdacht zu stellen, das sollte im Land Steiermark keinen Platz haben, egal welche Gemeinde. Letzter Punkt, den ich damit noch aufschließen möchte, ist, dass wir im letzten Jahr einige Punkte hatten, österreichweit, wo es leider Gottes vereinzelt schwarze Schafe auch als Bürgermeister gab, die ihr Amt dazu missbraucht haben, eigene Profite zu generieren. (*Unverständliche Zwischenrufe bei der ÖVP*) Das berühmteste Beispiel ist ja der Gemeindebundpräsident bundesweit, der zurücktreten musste. Dann musste Erwin Dirnberger übernehmen, den wir alle sehr gut kennen. Also Beispiele gibt es. Dann haben wir einfach ein paar Beispiele gebracht, wie könnte man dafür sorgen, dass die Gemeinden vielleicht transparenter werden und man vielleicht als Bürger auch leichter Informationen bekommt. Leistung war so ein Beispiel, darüber kann man diskutieren oder, dass man so wie der Landtag seine Gemeindestücke einfach auf die Homepage stellt. Also ich war auf der Homepage des Kollegen von der FPÖ. Und auf der Homepage finde ich nicht einmal, wer die

Gemeinderäte sind. Ich finde keinerlei Informationen zu Beschlüssen. Ich finde Gott sei Dank eine Auflistung von Ärzten. Es gibt dann noch ein Gemeindemagazin, da ist nichts verlinkt auf dem Gemeindemagazin, das sind alles tote Links. Also Desinformationsfluss hin zu den Bürgern, an dem könnte man arbeiten und sollte man vielleicht versuchen, auch bei sich in der Gemeinde sicherzustellen, bevor man sich herausstellt und jede Idee, die andere bringen, um etwas im Land zu verbessern, gleich per se als schlecht abtut. *(Beifall bei den NEOS – 14.46 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Swatek. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTabg. Karelly – ÖVP (14.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Hohen Landtag!

Ich als eine von zwei Bürgermeisterinnen, ich sage das jetzt ganz bewusst, Bürgermeisterinnen hier im Hohen Landtag, aber bitte die Herren Bürgermeisterkollegen, mir das nachzusehen, darf ich zum Thema Gleichstellung da Stellung nehmen, Gleichstellung in den Gemeinden. Als ich vor acht Jahren Bürgermeisterin von Fischbach wurde, hat es geheißen: Also so weit hat es noch nicht runtergeschneit, dass in Fischbach eine Frau Bürgermeisterin werden kann. Naja, es hat dann doch runtergeschneit. Und auch damals hat es dann so weit runtergeschneit. Es war im Rollenbild offenbar nicht vorgesehen. Nach 160 Jahren hat erstmals eine Frau Einzug gehalten ins Bürgermeisteramt. Es waren auch die Positionen wie Amtsleiter, Standesbeamter, Gemeindesekretär immer nur männlich besetzt. Ich war vor 22 Jahren die erste Frau, die dort gekommen ist. Und man sieht und braucht einen langen Atem, bis man dann dorthin kommt, wo man hinwill. Vielleicht war es in meiner Lebensplanung gar nicht so vorgesehen, aber das Schicksal hat es halt so gewollt. Und deshalb sehe ich es auch als meine Aufgabe, da stark für Gleichstellung einzutreten und habe mir das ein bisschen auf die Fahnen geheftet, denn der Frauenanteil in meiner Gemeinde war, als ich Bürgermeisterin wurde 25 %. Mittlerweile sind wir bei 55 %. Und das zeigt *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ)* das zeigt, wenn man will, geht viel, sage ich immer, wenn man nicht will, geht nicht viel. Also es liegt am Engagement, es liegt am Einsatz, an der Bereitschaft *(Beifall bei der ÖVP)* etwas zu verändern und Gleichstellung wirklich ganz

konkret umzusetzen. Da braucht es keinen Fachausschuss, keinen aufgezwungenen schon gar nicht, jede Gemeinde kann den machen, wenn sie will, für Frauen und Gleichstellung. Es braucht ehrliches, ernstgemeintes, ernsthaftes Engagement. Und da bin ich dankbar auch für die Initiative des Gemeindebundes. Bürgermeisterin aus Leidenschaft heißt es: Ich darf dort Landeskoordinatorin für die Steiermark sein, parteiübergreifend und einfach Mentorin auch für Bürgermeisterinnen, für junge Vizebürgermeisterinnen, für Gemeindegassierinnen, für junge Gemeinderätinnen, um Gleichstellung in den Gemeinden voranzubringen. Es braucht mehr Frauen im Gemeinderat, es braucht mehr Frauen in der Kommunalpolitik, denn das ist die Basis für mehr Gleichstellung in den Gemeinden, für mehr Gleichstellung in der Kommunalpolitik, aber auch in den übergeordneten Ebenen und für mehr Gleichstellung in der Gesellschaft insgesamt. Ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.49 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Karelly. Ja, es freut uns immer sehr, wenn Interesse an unserem Haus besteht. Ich begrüße sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Kirchengasse Graz mit ihrem Klassenvorstand, Herrn Prof. Mag. Robert Grausam in unserem Haus. (*Allgemeiner Beifall*)

Und wir fahren fort. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.49 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich schon einmal melden und ein bisschen das, was der Kollege Swatek schon sehr gut gesagt hat, verstärken. Ich war selber zwölf Jahre in der Gemeinde, Gemeinderat. Was mich schon irritiert, die FPÖ, die mit uns gemeinsam immer starke Anträge gemacht hat, in die Richtung, die Oppositionsrechte gehören gestärkt, mehr Transparenz, mehr Klarheit, sitzt jetzt herinnen nach wenigen Monaten und sagt, für was ist das eigentlich alles? Warum müssen wir das machen? Das ist ein bisschen entlarvend. Weil, es gehört schon auch zur Redlichkeit dazu, wenn man vor wenigen Monaten noch selber etwas gefordert hat, dass man dann zumindest nicht so tut, als wäre das alles komplett utopisch und eigentlich unnütz für den kommunalen Bereich. Das möchte ich schon sagen. Denn die Geschichte mit den

Ersatzgemeinderäten, ja, ja, Leitl, wenn's es gibt, wir haben ja keine Sachen erfunden, die wir da nur in der Steiermark als Pilotprojekt starten wollen. In vielen Bundesländern gibt es das. Und genau das ist eine Möglichkeit, um auf kommunaler Ebene den Menschen in der Beteiligung etwas leichter zu machen. Wir müssen als Betroffene Beteiligte machen, hat der Robert Jung gesagt, hat er völlig recht gehabt, der Zukunftsforscher seiner Zeit. Und da müssen wir schauen, wie kann das gelingen. Und wenn wir gerade in kleinen Gemeinden auch die Möglichkeit schaffen, wenn derjenige oder diejenige verhindert ist, dass wer anderer statt dem hingeht. Ja, was kann denn daran schlecht sein? Da ist ja die Demokratie nicht gefährdet. Kollege Aschenbrenner Bruno, zu dir sage ich es auch in deine Richtung. Und dann kommt ihr immer wieder her und das ärgert mich schon ein bisschen und tut so, als wäre immer alles paletti gewesen und jeder Bürgermeister ist top. Ich sage dir, die allermeisten Bürgermeister sind top, machen gute Arbeit. Tun für ihre Gemeinde und ihre Bürger sicher das Richtige, sonst würden sie auch nicht gewählt werden. Das muss man schon immer erinnern, ja. Aber man kann doch nicht ausblenden, dass in der Demokratie und in einem Gefüge, und die Gemeinde ist einer der wichtigsten Teile der Demokratie, dass es natürlich auch Kontrolle braucht, ja. Also ich kann dir auch einmal sagen, weil du dich bedankt hast bei allen Gemeindefunktionären und Funktionären und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, ich tue das gleich, aber ich bedanke mich im Speziellen auch bei jenen Oppositionsparteien, nicht nur bei den Grünen, sondern Listenbürgermeister teilweise, kleine Fraktionen, die es nicht immer leicht haben, wenn sie es in einer Gemeinde deklarieren, Kontrollarbeit wahrnehmen und dann halt einmal sagen, Leute, so geht es nicht mehr weiter. Ja. Das erfordert auch Mut. Und ich glaube, bei denen müssen wir uns auch einmal bedanken, weil es nicht immer nur um die Bürgermeister und Co. geht, sondern es geht auch wirklich um die Opposition und um die Breite. Und dann so zu tun, als wäre das schon böse, wenn man sagt, es braucht ein paar Neuregelungen und Weiterentwicklungen. Ja. Ich sage da so eine steirische, die überhaupt keiner mehr versteht, dass ein Amtsleiter immer noch gleichzeitig Bürgermeister seiner Gemeinde sein kann. Ja. Nur so ein Beispiel. Das ist in manch anderen Bundesländern nicht mehr möglich. Ersatzgemeinderäte haben wir gehört, gibt es woanders auch. Also bitte tut nicht immer so, als wäre das alles so ganz was Anstößiges, Böses und man will schon wieder die Gemeinden traktieren oder die Bürokratie, wie ihr ja sagt, nach oben schrauben. Eine gute Kontrolle, Transparenz, angepasst an einer Gemeinde, vor der wird sich ein guter Bürgermeister, eine gute Bürgermeisterin sicher nicht fürchten. Ja, ganz sicher nicht. Die werden sagen, das halten wir leicht aus. Und das braucht es halt auch. Das müssen wir

schon auch sehen. Das Beispiel vom Gemeindebundpräsidenten auf Bundesebene war genannt. Keiner wird sagen können, das war okay. Das war eben nicht okay. Und dazu brauchst du halt auch in einer gewissen Weise hin und wieder eine gewisse Offenheit bei den Regelungen. Ich weiß, das Informationsfreiheitsgesetz ist nicht nur zur Freude der Gemeinden. Aber man muss halt auch sehen, wie lange Österreich im europäischen Vergleich gebraucht hat, um diese Rechtsnorm herzustellen. Das Amtsgeheimnis weg und die Transparenz herzustellen. Es wurde gemacht, wir haben es durchgesetzt, ist für die Gemeinden nicht nur einfach, ist auch ein bisschen ein Aufwand, aber am Ende müssen wir uns schon als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger verstehen, damit wir letztendlich auch die Demokratie auf kommunaler Ebene so machen, dass sich Menschen beteiligen können, dass es Transparenz gibt und dass es Klarheit gibt. Das ist nicht nur böse, das ist, glaube ich, gut für die Steiermark. Und damit komme ich zu unserem Entschließungsantrag noch kurz. Und wir haben ja immer wieder darüber diskutiert, weil du das auch negativ angesprochen hast, warum sollen jetzt ausgelagerte Unternehmungen von Gemeinden quasi von der Aufsichtsbehörde geprüft werden können. Das kann sie derzeit nicht. Da hinten sitzen ja Vertreter, Vertreterinnen der Aufsichtsbehörde, zwei, wie ich sehe, der Herr Hofrat Wlattnig und der Herr Dr. Hörmann. Und die können jetzt nicht prüfen. Ja, das sagen sie uns völlig legitim und zu Recht. Und ich glaube, wir sollten ihnen diese Möglichkeit geben. Weil, wenn die Gemeindeaufsicht der Gemeinde prüft und sie kann die ausgelagerten Unternehmungen nicht mehr prüfen, weil die Rechtsgrundlage nicht da ist, dann braucht es eine Änderung der Verfassung. Davon bin ich überzeugt, damit man diese Gesamtsicht herstellen kann. Das überfordert sie nicht, das gibt ihnen die Möglichkeit, wie sie auch selber indirekt zumindest sinngemäß in der Stellungnahme sagen, um auch zu prüfen. Und deshalb bringe ich unseren Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu ersuchen

1. zu prüfen, inwieweit Aufsichtsrechte der Länder zur Prüfung der Gebarung von ausgegliederten Einheiten der Gemeinden durch rechtliche Änderungen ermöglicht werden können, und
2. eine entsprechende Regierungsvorlage zur Stärkung der Gemeindeaufsicht im Nationalrat einzubringen.

Das ist wichtig. Wir haben es im Abwasserverband manchmal gehabt. Wer prüft denn, was ist da, wie die 20 Mio. flöten gegangen sind in der Südsteiermark? Da hat man gesagt, wer darf prüfen? Ja, zu Recht. Wer ist da zuständig? War auch so ein Beispiel. Und ich glaube, das ist auch was. Man muss der Aufsichtsbehörde die Möglichkeit geben, auch ausgelagerte Bereiche transparent zu prüfen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.55 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Armin Forstner.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (14.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, es ist wie immer eine Herausforderung, wenn es um die Gemeinden geht. Vielleicht vorweg auch, die Bewohner in den Gemeinden erwarten sich natürlich von der Politik einfache Lösungen. Zum einen für seine Probleme im Alltag, zum anderen im Beruf, aber auch für seine Familie. Und ich glaube, das ist heute schon ganz klar angesprochen worden. Ich danke dir, lieber Stefan Hofer. Das war, wie der Bruno schon gesagt hat, wieder eine sehr qualitätsvolle Wortbildung gleich am Anfang, wie es den Bürgermeistern in den Gemeinden geht. Ich möchte mich aber gleichzeitig auch bedanken beim Hofrat Wlattnig und Dr. Hörmann für die Unterstützung in den Gemeinden. Aber, lieber Lambert, du schießt immer über das Ziel hinaus. *(LTabg. Schönleitner: „Unglaublich“)* Immer. Man hat immer das Gefühl, jeder Bürgermeister, jeder Gemeinderat, außer die Grünen, ist natürlich korrupt. *(LTabg. Schönleitner: „Das hab ich gesagt?“)* Man hat den Eindruck, mittlerweile jeder Bürgermeister sollte sich in der Früh eine Bodycam anstecken und vielleicht die Gemeinderäte auch dazu, wenn er ins Gemeindeamt geht, dass man mal sieht, wie viel Kaffee drückt er den ganzen Tag runter. Und mit wem hat er Kaffee getrunken. Aber ich glaube, das ist genau die Aufgabe der Bürgermeister. Wir sind ja oft mit Problemen konfrontiert, die ja eigentlich gar nicht die Gemeinde betreffen, die was oft auf zwischenmenschlicher Beziehung, du bist ja, wenn du nicht aufpasst, in Erbschaftsstreitigkeiten verwickelt, in Grundstücksverkäufe oder sonstiges. Aber irgendwo haben wir eine gewisse Zuständigkeit. Es gibt ja immer so einen Spruch, der Doktor, der Pfarrer und der Bürgermeister in den Gemeinden. Und auf das muss man sich besinnen. Das hat ja ein wenig einen Hintergrund,

auch bei solchen Sachen. Aber da bitte ich auch, bitte mit Maß und Ziel vorzugehen. Und das ist auch das, was die Veronika gesagt hat: Gleichstellung in den Gemeinden ist natürlich eine Herausforderung. Aber ich sage dir eines, ich glaube, und da ist jeder Bürgermeister - das ganze Jahr schaust du eigentlich - du musst ja je nach Größe der Gemeinde, sollst du immer doppelt so viel auf deiner Liste oben stehen haben, die was sich dann bewerben zur Wahl. Da fängt schon die erste Herausforderung an, wenn man sagt, ich habe 30 oben stehen, weil, 15 Gemeinderäte sind in der Gemeinde. Da fängt es schon einmal an: Wer lässt sich immer auf die Listen raufschreiben, bzw. wie viele Frauen bringst du rauf? Und wenn man mit den Frauen so redet, mittlerweile, Gott sei Dank, sind die Frauen eigentlich besser gebildet. Und genau das ist nämlich das Problem. Die Frauen sind meistens weg in den Städten, haben einen super Beruf, eine super Ausbildung und die Männer gehen dann nicht mithin oder sind bereits dort. Und das ist eigentlich das Problem. Nicht, weil sie am Land nicht wollen, sondern weil es einfach nicht geht, weil es den Beruf vielleicht dort nicht gibt, was sie studiert haben. Und das muss man vielleicht darunter ein wenig beachten bei dieser ganzen Sache. Liebe NEOS, lieber Niko Swatek, Bürgerfragestunde. Ja, also jeder weiß, jeder Bürgermeister und sehr viele von uns herinnen wissen auch, es gibt jedes Jahr verpflichtend eine Bürgerversammlung abzuhalten in der Gemeinde. Eine musst machen, mehrere kannst machen. Und jeder Bürgermeister, der etwas Wert legt darauf, dass seine Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde auch Bescheid wissen, was gemacht wird, wird das natürlich auch dementsprechend machen. Und ich denke einmal, das ist auch ein sehr gutes Mittel, dass man auch sagt, das machen wir. Weil das Interesse nicht nur an der Gemeindepolitik, sondern an der Landespolitik und an der Bundespolitik - hört euch einmal um - ist oft nicht sehr hoch. Der Ruf ist eher sehr schlecht. Aber warum ist der Ruf so schlecht? Lieber Lambert, du trägst dazu bei, muss ich dir sagen. Mit den Aussagen. Mit deinen Aussagen. (*Unverständliche Zwischenrufe bei den Grünen*) Und man hat schon oft den Eindruck, dass jeder von uns irgendwie korrupt ist. Man will immer das Beste, aber man muss aufpassen. Man hört es immer so raus, zweideutig, eindeutig, wie du immer unterwegs bist. Aber ich glaube schon, dass das für uns eine Aufgabe ist. Schau, wir sollen nicht immer streiten. Es ist heute schon ein paar Mal gesagt worden: Zusammenhalten, miteinander arbeiten für die Steiermark ist eigentlich das Wichtigste. Ich glaube, die steirische Gemeindeordnung gibt viel her, kann immer mehr hergeben, ist natürlich sehr gut. Aber ich bin eine Gemeinde, ich werde vom Landesrechnungshof geprüft, du wirst von der Abteilung 7 geprüft und du wirst von deinem Prüfungsausschuss geprüft. Und ich glaube, wenn alle dementsprechend gut prüfen und sich

auskennen damit, d.h., es gibt auch eine gewisse Eigenverantwortung der Bevölkerung. Und das heißt auch, ich kann mich interessieren, jeder Rechnungsabschluss, jeder Voranschlag sind im Internet abrufbar und da kann man das Ganze eigentlich ablesen. Und da muss ich schon sagen: Danke, dass es so viele interessierte Bürgerinnen und Bürger in der Steiermark gibt. Danke für die Arbeit der ganzen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte und auch für die Bürgermeister und für den Gemeindevorstand. Nur alles ist nicht möglich. Und andere Bundesländer haben genauso Probleme mit der Gemeindeordnung wie wir und wir werden nie ein Allheilmittel finden. Aber ich glaube, wir haben sehr gute Prüfungsinstrumente. Wir haben sehr viel Unterstützung vom Land und von unseren BZ-Mittel Zuweiser, die auch schauen, dass wir dementsprechend gut ausgestattet sind. Nur es ist ja kein steirisches Phänomen. Es ist ja auch kein österreichisches Phänomen. Es ist ja mittlerweile ein europaweites und darüber hinaus ein Phänomen, dass wir überall kein Geld mehr haben und einen Haufen Aufgaben zu erfüllen haben. Danke, ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.01 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Forstner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Philipp Könighofer.

LTabg. Könighofer - FPÖ (15.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete!

Ich muss ganz kurz auf die Wortmeldung des Abgeordneten Swatek, der jetzt leider nicht im Raum ist, zurückkommen, der einige unrichtige Aussagen getätigt hat, vor allem in Richtung unseres Bürgermeisters Putzenbacher. Zunächst ist seine Internetrecherche, vorsichtig formuliert, äußerst mangelhaft gewesen. Die Gemeinderäte sind alle auf der Homepage ersichtlich. Die Beschlüsse werden in der Gemeindezeitung entsprechend dargestellt. Auch die ist auf der meines Erachtens übrigens sehr gelungenen Homepage ebenfalls abrufbar. Also diese Vorwürfe gehen völlig ins Leere und sind zurückzuführen darauf, dass hier mangelhaft recherchiert wurde. Zum Thema der Transparenz darf ich vielleicht erwähnen die ach so geheimen Protokolle der Gemeindevorstandssitzungen. Ich bin mittlerweile in der zweiten Periode als Vizebürgermeister, bin in der vierten Periode als Gemeinderat. Die ach so geheimen Vorstandsprotokolle, in die kann jeder Fraktionsvorsitzende Einsicht nehmen während der Amtsstunden. Die Beschlüsse können im Prüfungsausschuss geprüft werden. Es kann mittels Anfragen an den Bürgermeister, an die Vorstandsmitglieder, an die

Ausschussobleute, an die Referenten Licht ins Dunkel dieser ominösen Vorstandsprotokolle gebracht werden im Rahmen der öffentlichen Gemeinderatssitzungen. Darüber hinaus gibt es Möglichkeiten, wenn es wirklich zu schweren Verfehlungen kommt, auch Aufsichtsbeschwerden entsprechend einzubringen. Also auch diese Option hat man als Gemeinderat. Und darüber hinaus, und ich glaube, ich habe sie voriges oder vor zwei Jahren eingebracht, würde ich auch empfehlen und das betrifft aus meiner Sicht vor allem die Gemeindeautonomie. Wenn dort mehr Transparenz gewünscht wird, dann sollte man diese auch mittels Anträge im Gemeinderat entsprechend fordern. Eben die Darlegung von Beschlüssen in den entsprechenden Gemeindezeitungen. Das ist ja überhaupt kein Problem. Da bringe ich einen Antrag ein und werbe um eine Mehrheit und das ist dort und da, wo es sehr sachlich zugeht in den Gemeinden, dann auch überhaupt kein Problem, dass man das entsprechend umsetzt oder Berichte von Ausschussvorsitzenden, von Referenten etc. Es gibt sehr gute Vorbilder, Mariazell beispielsweise darf ich da erwähnen, wo wirklich die Gemeinderatssitzungen einmalig wiedergegeben werden in der entsprechenden Stadtzeitung. Also das ist alles möglich. Zum Thema der Kontrollrechte: Und der Lambert Schönleitner hat irgendwie so gemeint, die Freiheitlichen putzen sich da jetzt quasi ab und wollen von einer Verbesserung der Kontrollrechte nichts mehr wissen. Das muss ich zurückweisen. Zum einen steht es auch im Regierungsprogramm. Das haben aber die Grünen offenbar nicht gelesen, das haben wir heute schon einmal gehabt. Zum anderen haben wir einige Stücke, und das werden jene Vertreter deiner Partei auch wissen, im Unterausschuss belassen, weil wir über einige Punkte, die auch den Bereich der Transparenz und der Kontrolle betreffen, weiter diskutieren möchten. Also auch deine Argumentation geht aus meiner Sicht hier ins Leere. Diese Punkte sind schon auch wichtig zu erwähnen, weil sie eben in anderen Gremien entsprechend beraten wurden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.04 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 107/5 (TOP 3), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ die erforderliche Mehrheit gebracht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 109/5 (TOP 4), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 109/6 (zu TOP 4), betreffend Steirische Gemeinden im 21. Jahrhundert stärken – Entlastung statt Strukturdebatten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ und SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 313/5 (TOP 5), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 541/5 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dies ist die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 541/6 (zu TOP 6), betreffend Ausweitung der Gebarungsprüfung durch die Aufsichtsbehörde auf Unternehmen der Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft, Einl.Zahl 773/2, betreffend Bericht der Landesregierung an den Landtag über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das erste und zweite Halbjahr 2024 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 773/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Europäischen Parlamentes gemäß § 14 Abs. 8 GeoLT das Rederecht zu.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Doris Kampus.

LTabg. Mag. Kampus – SPÖ (15.08 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, geschätzte Landesräte, liebe Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler!

Schön zu dem so wichtigen Punkt Europapolitik, dass Sie heute Gäste bei uns sind. Ich möchte zu dem Bericht, der ja noch unter der Federführung und in seiner Zuständigkeit von Werner Amon erstellt wurde und wo ich für die Sozialdemokratie auch in diversen Gremien sitzen durfte. Ich möchte einmal meinen Respekt ausdrücken für diesen Bericht, der die Arbeit widerspiegelt, die da geleistet wurde. Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder über Europa zu reden und auch das Gute zu betonen, das Europa bringt, auch bei aller Kritik, die immer wieder geäußert wird. Es ist wichtig zu wissen, was Europa macht, auch in der Steiermark. Und in dem Bericht z.B. sind auch die ganzen Förderungen drinnen, das Geld, das in die Steiermark kommt, wo dann Projekte umgesetzt werden können. Es ist wichtig, dass die Steiermark gut vertreten ist in Brüssel. Viele Klassen besuchen ja auch immer wieder das Steiermark-Büro. Das ist schon ganz ein besonderes Erlebnis, wenn Schulen nach Brüssel fahren und da sozusagen die Europäische Union direkt vor Ort sehen. Aber, und jetzt komme ich zum Aber, wichtig ist es auch zu wissen, was 2025 – da ist die Manuela Khom – was 2025 auch Schwerpunkt in der Europapolitik der Landesregierung ist. Wir haben ja bisher sehr wenig darüber gehört. Ich bin ja selbst glühende Europäerin, verfolge das auch sehr aufmerksam. Das Einzige, und es tut mir wirklich leid, was im Moment übrigbleibt, ist der Hymnenstreit mit Slowenien. Und das finde ich schade und traurig, weil das die Steiermark reduziert auf etwas, wofür wir eigentlich nicht stehen. Wir sind ein europafreundliches Land. Wir stehen zu Europa. Es ist wichtig, dass wir auch Schwerpunkte setzen. Und es gibt ganz wesentliche Themen, die derzeit bearbeitet werden müssten. Es gibt z.B. gerade einen Schwerpunkt in Brüssel in der Europäischen Union. Wie kann die europäische Industrie gestärkt werden? Wenn nicht die Steiermark, muss ein Höchstmaß an Interesse daran haben: Wie geht es mit der europäischen Industrie weiter? Was heißt das für unsere Industrie? Ich glaube, der Herr Landesrat war vor kurzem eh in Brüssel. Ich glaube, es ist wichtig, da auch

den Landtag darüber zu informieren. Und ein weiteres Thema: Wie kann über europäische Unterstützung die digitale Transformation geschafft werden? Was heißt klimaneutrale Wirtschaft im europäischen Kontext, European Green Deal? D.h. zusammenfassend, danke für den Bericht, der mit viel Ambition erstellt wurde, danke für das, was da geleistet wurde, aber jetzt, liebe Landesregierung: Wo stehen wir europapolitisch 2025? Da braucht es aus unserer Sicht, aus Sicht der Sozialdemokratie etwas mehr Initiative. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 15.11 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Kampus. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Gerhard Hirschmann.

LTabg. Hirschmann - FPÖ (15.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gemäß Art. 41 Abs. 12 der Landesverfassung hat die Landesregierung dem Landtag halbjährlich einen Bericht über Entwicklungen in der Europäischen Union zu erstatten. Diese Berichte für das erste und das zweite Halbjahr 2024 liegen nun vor und werden dem Landtag zur Kenntnisnahme vorgelegt. Der Bericht über das erste Halbjahr 2024 widmet sich dem Thema des europäischen Mehrwerts für die Steiermark. Im Zentrum steht die Frage: In welchem Ausmaß und in welchen Bereichen die Steiermark von EU-Förderungen profitiert? Als Datengrundlage dienen die sogenannten EUBIS oder EUBIS-Daten, die von Joanneum Research erhoben und ausgewertet werden. Da die aktuellsten Zahlen für das Jahr 2023 erst gegen Ende des Jahres 2024 zur Verfügung standen, kam es zu einer zeitlichen Verzögerung bei der Erstellung und Veröffentlichung der Berichte. Die Auswertung zeigt, dass die EU-Fördermittel nach wie vor eine wesentliche Rolle für die regionale Entwicklung spielen. Insbesondere in den Bereichen Forschung, Innovation, Landwirtschaft und Regionalförderung ergeben sich dadurch relevante Impulse für die steirischen Gemeinden, Betriebe und Institutionen. Gleichzeitig wird deutlich, dass die erfolgreiche Nutzung dieser Fördermittel eine enge Abstimmung zwischen Land, Bund, EU und den jeweiligen Projektträgern erfordert. Die Landesregierung verfolgt daher das Ziel, die vorhandenen europäischen Möglichkeiten weiterhin gezielt und effizient für die Steiermark einzusetzen. Dabei steht nicht die Quantität der Förderung im Vordergrund, sondern deren Qualität und Wirkung für die Regionen. Ein besonderes Augenmerk gilt der Unterstützung kleiner und mittlerer

Unternehmen, der Stärkung des ländlichen Raums sowie der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit steirischer Betriebe. Aus Sicht der Landesregierung ist es wesentlich, dass europäische Programme für die steirische Bevölkerung nachvollziehbar bleiben. Förderpolitik darf kein Selbstzweck sein, sondern soll einen konkreten Nutzen für Wirtschaft, Arbeitsplätze und Lebensqualität in unserem Bundesland bringen. Ebenso wichtig ist eine transparente Darstellung der Mittelverwendung und eine klare Verantwortungsstruktur, um Doppelgleisigkeiten und bürokratische Hürden zu vermeiden. Die Landesregierung wird daher weiterhin darauf achten, dass europäische Initiativen mit den strategischen Zielen des Landes abgestimmt bleiben und dass die Steiermark in den relevanten Gremien auf Bundes- und EU-Ebene entsprechend vertreten ist. Die vorliegenden Berichte erfüllen also die verfassungsmäßige Berichtspflicht und bieten eine sachliche Grundlage für die weitere Diskussion über die Rolle der Europäischen Union innerhalb der steirischen Landespolitik. Wir nehmen diese Berichte zur Kenntnis und danken auch wie die Vorrednerin allen beteiligten Stellen für die Erstellung und die Aufarbeitung der Daten. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.14 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hirschmann. Und als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Werner Amon.

LTabg. Amon, MBA – ÖVP (15.15 Uhr): Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmannstellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren, geschätzte Frau Kollegin Kampus!

Vielen Dank für das Lob. Erspare ich mir, dass ich es selber machen muss, weil, das ist irgendwie komisch, weil man sozusagen in gewisser Hinsicht noch verantwortlich ist für die Inhalte des Berichts. Ich möchte auch der Frau Landeshauptmannstellvertreterin danken, die jetzt die Verantwortung hat für den europapolitischen Bereich und auch davor schon als Präsidentin und Vorsitzende des Europaausschusses ja maßgeblich an der Europapolitik mitgewirkt hat. Und ich möchte natürlich auch dem Referat und der Abteilung danken, weil der Europabericht, zu dem wir ja verpflichtet sind, also die Landesregierung verpflichtet ist, diesen im Landtag vorzulegen, ist eigentlich eine sehr gute Einrichtung, um in transparenter Weise auch darzustellen, was in Sachen regionaler Außenpolitik, Europapolitik und am Nutzen von Fördermaßnahmen auch entsprechend stattfindet. Für das erste Halbjahr 2024 sind insbesondere in diesem Bericht dargestellt alle bilateralen und multilateralen Aktivitäten.

Ich möchte hier insbesondere hervorheben, weil es ein bisschen so wieder angetönt ist, dass das große Problem mit der Landeshymne in Slowenien ein so großes Problem ist. Also ich glaube, man kann es jetzt auch einmal auf sich beruhen lassen, warten wir mal die slowenischen Wahlen ab, ob das dann immer noch so ein großes Thema ist. Ich möchte aber doch sagen, dass die regionale Außenpolitik ein wichtiger Teil für uns als Standort ist, als offenes Land ist und wir haben uns deshalb z.B. auch bemüht, gerade im ersten Halbjahr 2024, es findet auch im Bericht Anteil, etwa Friaul-Julisch Venetien, Präsident Fedriga zu besuchen, um Friaul-Julisch Venetien wieder hereinzubringen in die Allianz. Italien ist ja vor vielen, vielen Jahren aus der Alpen-Adria-Allianz ausgetreten. Er hat damals das in Aussicht gestellt. Die heute zuständige Frau Landeshauptmann-stellvertreterin ist dann auch mit dem Europaausschuss des Landtags nach Triest gefahren, wo wir Ähnliches versucht haben und das auch in Aussicht gestellt worden ist. Ich glaube, der Landeshauptmann war auch kürzlich auf Besuch beim Präsidenten Fedriga. Ich weiß nicht, ob er das dort ansprechen konnte, aber man sieht da schon, dass es uns darum geht, dass wir hier eine aktive regionale Außenpolitik hier auch vornehmen. Ich möchte auch auf das Steiermark-Haus hinweisen, dass wirklich ganz etwas Wichtiges ist. Etwas, das man durchaus als steirische Botschaft in Brüssel bezeichnen kann. Und ich finde es ist einfach schön, wenn im zweiten Halbjahr etwa 24, über 600 Personen aus der Steiermark, das Steiermark-Haus in Brüssel auch besucht haben und damit in einen sehr unmittelbaren Kontakt treten konnten. Ich möchte auch der Hofrätin Preininger hier sehr danken, die etwa für die Bildungsfragen dort auch zuständig war und etwa während der Pandemie auch ermöglicht hat, für die Schulen einen virtuellen Brüssel Rundgang zu gestalten, an dem ganz viele Schulen teilgenommen haben. Und es wohl auch kein Zufall ist, dass die Steiermark über 50 % aller Erasmus- und Erasmus+-Gelder, die nach Österreich fließen, fließen in die Steiermark. Es sind über 600 Schulstandorte in der Steiermark auch als Erasmus- oder Erasmus+-Schulen in Programmen aktiv. Und ich finde, das ist ein sehr schönes Zeichen. Es wurde auch schon angesprochen, was und letztlich misst sich ja eine solche Aktivität, europäische Aktivitäten, aber auch eine Mitgliedschaft etwa in der Europäischen Union, natürlich auch in Geld. Und wenn man sich, ich meine, das ist ein Nebeneffekt, das ist nicht der Hauptnutzen, das möchte ich auch betonen, aber ein nicht unbedeutender Nebeneffekt, dass seit dem Jahr 2007 fast sieben Milliarden Euro, fast sieben Milliarden Euro, also quasi mehr als ein Landesbudget, mehr als ein ganzes Landesbudget in die Steiermark geflossen ist und davon ein sehr, sehr großer Anteil, nämlich 4,56 Mrd. in die Land- und Forstwirtschaft für die ländliche Entwicklung, die Fischerei und den Umwelt- und

Klimaschutz. Das soll gesagt werden, und ich möchte vorhin auch als Abgeordneter des Wahlkreises Südwest sagen, dass gerade dieser Wahlkreis extrem profitiert hat, wenn man etwa das ganze Projekt der Koralmbahn hernimmt, wo über 500 Mio. Euro an europäischen Geldern hineingeflossen sind. Dann zeigt das schon, dass das für die Entwicklung unseres Landes ein großer Vorteil ist. Und es wurde angesprochen, es wird hier nicht über die Zukunft gesprochen, das ist ein bisschen das Wesen eines Berichts. Ein Bericht hat immer eine Vergangenheitsorientierung und berichtet eben das, was war. Und dieser Bericht berichtet eben über das erste und zweite Halbjahr 24 und das ist das Thema der Debatte und ich glaube, dabei sollen wir auch bleiben. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.20 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Amon. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Klubobmann Lukas Schnitzer.

KO LTabg. Mag. Schnitzer – ÖVP (15.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, werte Damen und Herren Regierungsmitglieder!

Ich glaube, dass es immer wichtig ist, dass dieses Haus über Europa diskutiert. Dieser Europa-Bericht gibt uns in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, über die steirischen Aktivitäten in Europa, aber auch über die Auswirkungen europäischer Politik in die Steiermark hinein, auch darüber zu diskutieren. Und ich glaube, dass das aus mehrerlei Gründen wichtig ist. Erstens, es sind sehr viele junge Menschen gerade hier im Haus, weil gerade Europa von der Begeisterungsfähigkeit junger Menschen auch lebt. Und auch in diesem Berichtszeitraum waren rund 1.000 Schülerinnen und Schüler in Brüssel zu Gast, haben sich die europäischen Einrichtungen angeschaut und vor allem, und das ist das Wesentliche, auch über den europäischen Geist des Miteinanders, des Zusammenhalts, des gemeinsamen Arbeitens für Frieden und Wohlstand informieren können und hoffentlich auch begeistern können, so wie mich auch alle Wortmeldungen heute sehr positiv stimmen, dass dieser Bericht und die darin gesetzten Maßnahmen positiv gesehen werden. Weil ja, Europa, ein starkes Europa, welches sich auf die Kernkompetenzen beruft und stärkt, ist unsere gemeinsame Zukunft. Und wer eine starke Steiermark will, der braucht ein starkes Europa. Und wir als Steiermark bekennen uns zu einer starken Europäischen Union. Und allein, wenn man sich eine wirtschaftliche Zahl hernimmt, dass jeder zweite Euro, den wir erwirtschaften in der Steiermark, vom Export abhängig ist, dann wissen wir auch, dass dieses gemeinsame Europa wichtig ist und dass es gescheit ist, dass wir für ein starkes Europa der Region

entstehen. Und wir haben schon einiges über Zahlen gehört, rund sieben Milliarden an Förderungen, die in regionale Projekte in die Steiermark geflossen sind, damit Unternehmer gestärkt haben, damit Arbeitsplätze geschaffen haben, Arbeitsplätze gesichert haben, Infrastrukturprojekte auch abgesichert haben. Dann möchte ich es runterbrechen auf Hartberg-Fürstenfeld, weil ja immer die Frage ist: Na, was bringt uns Europa? Was ist der Mehrwert an Europa? Wir sind ein großer Nettozahler, wir können nichts bewegen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir sind eine Region, die sehr stark, überdurchschnittlich stark, von europäischen Mitteln profitiert. Und allein in meiner Heimatregion, Hartberg-Fürstenfeld, haben wir z.B. drei große Projekte in den letzten Jahren, wo europäische Mittel hineingeflossen sind, in Wenigzell, sehr entlegen, im Norden unseres Bezirkes, in Hartberg direkt, das Unternehmen Grabner Stahlbau, wo Arbeitsplätze dadurch gesichert werden. Oder ganz aktuell wird ein neuer Betrieb angesiedelt mit dem KAPO Fenster und Türen, wo auch europäische Mittel gut in der Region eingesetzt werden, die das Wirtschaften in der Region stärken, die Arbeitsplätze sichern und ja, das ist Europa. D.h., Europa hat einen Mehrwert für den großen Wohlstand auf europäischer Ebene, aber auch für den lokalen Wohlstand und insofern ist es klug, wenn sich der steirische Landtag immer und immer wieder für ein starkes Europa der Regionen ausspricht. Wir sind bestens vertreten mit unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin in diesen Gremien. Wir werden das weiter tun. Und auch im Jahr 2025, 26, 27, 28, 29 wird die steirische Stimme immer eine starke Stimme für ein starkes Europa sein. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.24 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 773/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dies ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 753/3, betreffend Gesetz vom [...], mit dem das Gesetz über die Gewährung von Wohnunterstützung (Steiermärkisches Wohnunterstützungsgesetz) des Landes Steiermark geändert wird zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 753/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTabg. Nitsche, MBA – Grüne (15.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuschauerinnen!

Schön, dass heute auch Zuschauerinnen aus einer Schule hier sind. Das freut uns immer ganz besonders. Wir haben uns das letzte Mal über den Titel eines Tagesordnungspunktes unterhalten. Das könnte ich jetzt auch machen, weil richtig sollte der Tagesordnungspunkt wohl „Streichung der Valorisierung der Wohnunterstützung“ heißen, weil das ist das, was tatsächlich passiert. Und gerade letztes Jahr wurde die Valorisierung, also die Anpassung an die Teuerung eingeführt, nachdem das jahrzehntelang, nicht jahrzehntelang, jahrelang gefordert wurde, weil eben die Wohnkosten derartig gestiegen sind. Und jetzt wird nach nicht mal einem Jahr handstrichartig wieder gestrichen. Auch wenn die FPÖ davon redet, dass die Valorisierung ja nur ausgesetzt wird. Wenn es tatsächlich nur ums Aussetzen gegangen wäre, hätte man das tatsächlich gesetzlich auch so regeln können. Das ist aber nicht passiert. Und spannend finde ich, besonders spannend finde ich die Begründung, nämlich, als Begründung für die Aussetzung der Valorisierung wird nämlich die Inflation genannt. Das bedeutet also, die Begründung dafür, dass es keine Anpassung an die Teuerung mehr gibt, ist die Teuerung. Also das muss man sich einmal vor Augen führen. Das ist so wie beim Excel dieser Zirkelbezug, da kommt es dann zu einer Fehlermeldung. Weil eben gerade die steigende Inflation, die Teuerung war eben der Grund für die Einführung der Valorisierung der Wohnunterstützung. Und von wem reden wir denn da? Wer bekommt denn diese Wohnunterstützung? Wer sind denn da die Bezieherinnen? Die größte Bezieherinnengruppe sind alleinstehende Frauen. Und das sind im Regelfall Frauen mit einer geringen Pension. Und zwar auch keine Sozialunterstützungsbezieherinnen, weil die sind nämlich vom Bezug ausgeschlossen. Und zwei Drittel sind Ein-Personen-Haushalte, auch viele Alleinerzieherinnen sind dabei, das sind rund 10 %. Das sind also die Bezieherinnen von

dieser Wohnunterstützung, das sind also vorwiegend Frauen, vorwiegend viele Pensionistinnen, viele Alleinerzieherinnen. Und sie alle kämpfen eben mit den steigenden Wohnkosten. Und man darf nicht vergessen, die Energiekosten sind auch massiv angestiegen. Und deswegen hat schon der Landesrechnungshof im Jahr 2023 festgestellt, dass die durchschnittlichen Wohnkosten zwischen 2017 und 2022 um 27 % gestiegen sind, während die durchschnittliche Bezugshöhe in diesem Zeitraum um 15 % gesunken ist. Insofern war die Erhöhung der Wohnunterstützung und eben auch die Valorisierung der Vorgängerregierung richtig und wichtig. Und während wir jetzt eine Inflationsrate von um die 4 % haben und die Bundesregierung ein Mietpaket für leistbares Wohnen beschließt, kürzt die blau-schwarze Landesregierung bei einer Leistung, und jetzt zitiere ich die Website, nämlich den Sozialserver: „Bei einer Leistung, die dabei helfen soll, den Zugang zu Wohnraum für alle Menschen in der Steiermark möglich zu machen.“ Zitat Ende. *(Beifall bei den Grünen – 15.29 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Klaudia Stroißnig.

LTabg. Stroißnig – ÖVP (15.29 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das war jetzt wie in einem Redeseminar, da muss man immer ein bisschen auf die Teilnahme der Anwesenden warten, heißt die Präsenz, also, die habe ich jetzt, vielen Dank. Wir diskutieren heute über eine grundlegende Frage der Gerechtigkeit. Es geht darum, wie wir als Land trotz begrenzter Mittel möglichst faire Chancen den Menschen bieten, um eben ein gutes, ein würdevolles Leben zu haben. Und es geht darum, wie wir soziale Unterstützung gestalten, sodass sie auch in Zukunft dort ankommt, wo sie am meisten gebraucht wird. Die Wohnunterstützung soll den Steirerinnen und Steirern helfen, sie unterstützen. Wer wenig verdient, wer in der Pension jeden Euro umdrehen muss, wer in schwierige Lebenssituationen kommt, denen soll damit eben geholfen werden und Unterstützung geboten werden. Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, die Wohnunterstützung zu erhalten, aber sie auch auf die heutigen Herausforderungen anzupassen. Und genau darum geht es jetzt in der ersten Novelle, die wir heute diskutieren, und auch im Hinblick schon ein bisschen am Vorgeschmack auf die zweite Novelle, die schon auf den Weg gebracht wurde und schon in Begutachtung ist. Beide

Novellen verfolgen nämlich ein Ziel. Und das Ziel ist, auch in Zukunft eine treffsichere, eine gerechte und eine zukunftsfähige Wohnunterstützung bieten zu können. Wie steht es jetzt um diese wichtige Leistung? Also, wie die Kollegin Nitsche schon gesagt hat, über 16.000 Haushalte beziehen derzeit Wohnunterstützung, sie kostet das Land rund 36 Mio. Euro. Seit August 2023 ist die Wohnunterstützung für eine Einzelperson um rund 37 % gestiegen, von 143 Euro auf 169,10 Euro. Sie ist damit stärker gestiegen, Frau Kollegin Nitsche, als der Verbraucherpreisindex im Bereich Wohnen. Der ist nämlich lediglich um 32,1 % gestiegen. Ich möchte noch einmal betonen, die Wohnunterstützung in den letzten eineinhalb Jahren wurde eben um 37 % erhöht. Das ist eine gute Ausgangslage. Der Großteil der Bezieherinnen und Bezieher sind Einzelpersonenhaushalte, oft Mindestpensionistinnen und Mindestpensionisten, die gearbeitet haben, die viel für unsere Gesellschaft auch eingebracht haben. Und diese Personen werden durch diese Novelle nicht schlechter gestellt. Mit dem Gesetz garantieren wir den Menschen die 196,10 Euro als Wohnunterstützung. Ja, die Wohnunterstützung soll weiterhin Menschen in schwierigen Lebenslagen helfen. Sie soll gezielt für Entlastung sorgen. Und da wird eben zukünftig auch der Kreis der Bezieherinnen und Bezieher noch klarer gefasst und konkretisiert. Das schaffen wir mit der zweiten Novelle, die, wie gesagt schon in Begutachtung ist und erlauben Sie mir, dass ich kurz darauf eingehe. Die Leistungsbereitschaft wird hier auch stärker in den Fokus gestellt. Wir schaffen dadurch Treffsicherheit und Gerechtigkeit. Unterstützung ist nämlich nur möglich, wenn das soziale Gefüge im Gleichgewicht bleibt. Denn Solidarität ist keine Einbahnstraße ohne Rücksicht auf die Belastung des Systems. Der Kreis der Anspruchsberechtigten wird eingeschränkt, damit die Hilfe wirklich bei denen ankommt, die sie auch wirklich brauchen. Künftig sollen Wohnunterstützung nur noch jene erhalten, die ihren Lebensmittelpunkt in Österreich haben. D.h., es braucht einen Mindestaufenthalt von fünf Jahren. Zudem werden ausreichend Deutschkenntnisse und ein Beitragsnachweis von 54 Monaten in den letzten fünf Jahren, das sind 240 Beitragsmonate erforderlich sein. Und hier gibt es die Ausnahme für Menschen, die vor 1959 geboren wurden. Und außerdem werden mit der Novelle auch Meldepflichten verkürzt, um Missbrauch zu verhindern. Und was wichtig ist für Menschen mit Behinderungen, gibt es Verbesserungen. Dort wird das persönliche Budget nicht mehr als Einkommen mit einbezogen. Meine Damen und Herren, mit diesen Reformen stellen wir klar, die Wohnunterstützung bleibt ein starkes soziales Instrument. Die Novelle ist ein wichtiger Schritt für mehr Gerechtigkeit zu einer zukunftsfähigen Sozialpolitik. Mit der zweiten Novelle werden wir diesen Weg weitergehen, hin zu einer leistungsorientierten, treffsicheren

Hilfe in Notlagen für jene, die diese Unterstützung wirklich brauchen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.35 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Klaus Zenz.

LTabg. Zenz – SPÖ (15.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und die uns via Livestream verfolgen!

Ich finde es ja sehr spannend, dass die Frau Kollegin jetzt von einer zweiten Novelle bereits da berichtet hat, die ja eigentlich den Weg da hier herinnen noch gar nicht gefunden hat, die wir noch gar nicht kennen. Ich finde die erste Novelle schon so besprechenswert, dass ich liebend gerne noch bei der ersten Novelle bleibe. Es stimmt schon, dass ein Selbstständiger Antrag der Abgeordneten der ÖVP und der FPÖ resultiert. Wenn ich jetzt meine Rede mit einem Statement beginne, d.h., Wohnen ist ein Grundrecht, leistbares Wohnen ist ein Menschenrecht, dann glaube ich, dass ich hier breiteste Zustimmung in diesen Räumlichkeiten finden werde. Wenn ich auch noch sage, dass dieses leistbare Wohnen für viele Steirerinnen und Steirer zu einer schwer leistbaren Sache geworden ist, man könnte fast sagen zu einem Art Luxusgut, dann glaube ich auch, dass ich auch hier noch breite Zustimmung finden werde und das, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, war ja eigentlich der Grund mit dem Wissen daraus, dass wir vor gut eineinhalb Jahren ist es her, hier gemeinsam in diesem Haus diesen Beschluss gefasst haben, der hier breiteste Zustimmung gefunden hat, nämlich in Anbetracht dieser Situation auch hier eine gesetzliche Valorisierung vorzusehen. Das ist jetzt eineinhalb Jahre her. Darum ist es für mich umso unverständlicher, dass jetzt ausgerechnet zwei dieser Fraktionen, die damals zugestimmt haben, die jetzigen Regierungsfractionen FPÖ und ÖVP, hier heute eine erste Novelle vorlegen, wo das einfach abgeschafft wird. Insbesondere wundert es mich bei der FPÖ, die ja bei dem damaligen Beschluss zwar zugestimmt hat, aber noch mit einem Entschließungsantrag ganz deutlich festgestellt hat, dass das nur ein erster Schritt sein kann und dass man sogar weitergehende Anhebungen gefordert hat, vor allen Dingen, was die Einkommensgrenzen und die Höchstbezüge da auch gefordert hat. Also damals war man da noch ganz anderer Meinung und ich zitiere daraus: „Weil ja sonst die hart arbeitenden Steirerinnen und Steirer nicht in den Genuss dieser Förderung kommen können.“ Also von

diesem Antrag weiß man scheinbar heute nichts mehr, das war vor der Wahl. Jetzt ist das scheinbar Schnee von gestern. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, das gilt auch nicht nur so jetzt für die Wohnunterstützung, diese Frage der Glaubwürdigkeit. Das gilt auch für einen, nennen wir es vielleicht salopp einen kleineren Bruder der Wohnunterstützung für den Heizkostenzuschuss, der ja jetzt auch beantragt werden kann. Auch hier gäbe es, wenn man im Archiv des Landtages sucht, und das habe ich gar nicht getan, weil ich noch so viel in Erinnerung habe, etliche Anträge der FPÖ, wo man eindeutig darauf hingewiesen hat, dass er unbedingt höher und besser ausgestattet sein soll. Und auch jetzt und auch heuer ist von der Valorisierung eines Heizkostenzuschusses keine Rede mehr. Ich will auf das gar nicht eingehen, aber bei dem Heizkostenzuschuss möchte ich schon auf einen Punkt eingehen, der mir besonders aufgefallen ist. Es wurden ja jetzt die Gemeinden informiert wieder über die Möglichkeit des Antrages. Und wir haben heute ja im Tagesordnungspunkt 1 ein Digitalisierungsgesetz beschlossen. Und die jetzige Landesregierung rühmt sich ja auch im Sinne eines Deregulierungsprozesses, ein Deregulierungsgesetz zu haben, indem man sozusagen die Vereinfachung und Entbürokratisierung für die Steirerinnen und Steirer vorantreibt. Und dann wundert es mich schon, dass man bei dieser neuen Richtlinie, die herauskommt, es nicht mehr möglich macht, dass man einen Heizkostenzuschuss online beantragen kann. Da ist jetzt Schluss mit der Digitalisierung. Das geht nicht mehr, das kann man jetzt nicht mehr machen und ganz im Gegenteil, war es früher auch online möglich, muss man jetzt für einen Heizkostenzuschuss auch Rechnungen, die tatsächlichen Heizkosten vorlegen. Also wenn das die Auswirkungen dieser Deregulierungsmaßnahmen sind, und ich zitiere auch hier aus dem Newsportal des Landes Steiermark: „Erstes Deregulierungsgesetz macht die Steiermark in der Verwaltung einfacher. Das Ziel der Landesregierung ist es, den Lebensalltag der Bürgerinnen und Bürger zu vereinfachen und die Steiermark durch Entbürokratisierung zu entlasten.“ Also beim Heizkostenzuschuss und beim Antrag scheint mir das ziemlich danebengegangen zu sein. Ich darf in diesem Zusammenhang eben einen Entschließungsantrag auch einbringen, der folgenden Inhalt hat:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Valorisierung der Wohnunterstützung nicht auszusetzen und

2. dem Landtag eine Novelle des Steiermärkischen Wohnunterstützungsgesetzes zur Beschlussfassung vorzulegen, die eine deutliche Erhöhung sowohl der für einen Haushalt geltenden Einkommensuntergrenze, bis zu der der Höchstbetrag gewährt wird, als auch der Einkommensobergrenze, ab der keine Förderung mehr zusteht, zum Inhalt hat und zudem eine jährliche Valorisierung vorsieht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin überzeugt davon, dass das Wohnen, so wie bei meinem Eingangsstatement, das leistbare Wohnen ein Grundrecht der Menschen ist, unser Instrument, das wir in der Hand haben. Die Wohnunterstützung ist dazu ein wesentlicher Beitrag und etwaige Verschlechterungen in diesem Bereich werden alle Steirerinnen und Steirer sehr stark belasten. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 15.41 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Zenz. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Alexander Melinz.

LTabg. Melinz, Bakk. phil. – KPÖ (15.41 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben in der letzten Sitzung dieses Themas schon recht ausgiebig besprochen. Ich werde mich jetzt bemühen, nicht alles an Argumenten noch einmal zu wiederholen, wenngleich ich anmerken möchte, dass es durchaus nötig wäre, wenn man sich anschaut, wie beratungsresistent FPÖ und ÖVP in der Frage von Wohnungspolitik sind, weil, die Tatsache ist eben, Wohnkosten steigen extrem, werden erhöht, die Menschen leiden darunter, die Teuerung schlägt vor allem im Wohnbereich durch und Ihre Antworten darauf sind eigentlich flächendeckende Kürzungen bei allen Unterstützungen, die sich auf das Thema Wohnen beziehen. Jetzt haben Sie, Frau Kollegin Stroißnig, vorhin gesagt: „Na ja, die Mieten wären ja quasi, der Index im Bereich Wohnkosten ist in den letzten zwei Jahren weniger gestiegen als die Wohnunterstützung.“ Das ist richtig. Was Ihnen vielleicht entgangen ist, ist, welche Zahlen Sie da genannt haben, wie extrem die Wohnkosten da gestiegen sind. Und Sie müssen schon sagen, dass die Wohnunterstützung davor zwölf Jahre lang nicht erhöht worden ist. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* D.h. wir haben da nicht die letzten zwei Jahre als Vergleich heranzuziehen, sondern eben seit der Einführung der Wohnunterstützung in der Form bzw. eigentlich seit der Kürzung der Maximalförderung im Jahr 2012, weil da ist sie nämlich von 182 Euro auf 143 Euro für einen Ein-Personen-Haushalt gekürzt worden. Und das müssen Sie eigentlich heranziehen, weil die Menschen ja schon zwölf Jahre lang verloren

haben, während Sie nie angehoben haben. Sie von der ÖVP im Speziellen, weil sie waren immer in der Regierung in dieser Zeit. D.h., die Situation ist eben so, Wohnkosten stiegen massiv in der Zeit von 2012 bis 2024. Alleine die Mieten über 50 %, da reden wir noch nicht von den Stromkosten, da reden wir noch nicht von den Betriebskosten, da reden wir noch nicht von den sonstigen Belastungen, Heizen etc., aber auch Lebensmittel, die ja die Menschen, die die Haushalte in dieser Zeit hinnehmen haben müssen. D.h., unterm Strich bleibt übrig, die Inflationsanpassung wird den Menschen in der Steiermark weggenommen. Das betrifft Tausende, das betrifft viele Familien, das betrifft ganz viele Leute, die mit den Wohnkosten große Probleme haben. Und die Wohnunterstützung wird deswegen über die nächsten Jahre einen großen Wertverlust haben, während die Beihilfe wieder konstant bleibt. Im Übrigen ist ja auch argumentiert worden, naja, man muss das machen, um die Wohnunterstützung sozusagen zu sichern. Aber niemand ist einmal hergegangen und hätte irgendwie durchgerechnet, naja, wie lange könnte sie denn mit Inflationsanpassung weiter existieren? Was für Probleme würden wir vielleicht finanziell bekommen? Das sind eigentlich einfache Argumente, die sie da herwerfen, die nie zahlenmäßig untermauert worden sind. Obgleich, das sage ich auch dazu, wir natürlich sowieso dafür wären, diese Inflationsanpassung beizubehalten, auch wenn man dann halt ein bisschen Geld mehr in die Hand nehmen muss. Weil, wie wir ja alle wissen, in Österreich genug Geld vorhanden wäre. Es liegt nur in den falschen Händen. Aber diese Debatte mache ich jetzt nicht extra auf. Man muss sich im Hinblick auf die Frage, warum die Wohnunterstützung überhaupt erhöht worden ist - jetzt zweimal in den letzten Jahren - ja schon auch dort ein bisschen die Umstände anschauen. Da waren in Wahrheit tausende Menschen in der Steiermark, die mit der KPÖ diese Forderung vehement vorgebracht haben, weil, sie hätten ja keinen Finger gerührt, wenn nicht tausende Menschen protestiert hätten, unterschrieben hätten, sich an die Regierung gewandt hätten, um zu sagen, das geht nicht, dass ihr uns jahrelang, nämlich zwölf Jahre im Stich lasst, während die Wohnkosten steigen. Also, dass das sozusagen eine Initialzündung der Regierung gewesen wäre, das stimmt ja nicht. Es war ein klein beigegeben, weil einfach die kritischen Stimmen zu laut geworden sind. *(KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Du kannst dir alles einreden.“; Beifall bei der KPÖ)* Apropos, man kann sich alles einreden, Herr Klubobmann Schnitzer, Sie haben vorhin ja gesagt, Frau Kollegin Stroißnig: „Solidarität ist keine Einbahnstraße.“ *(KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Da hat sie ja recht.“)* Deshalb hat sie ja recht. Und da frage ich mich: Welche Solidarität haben denn die geringverdienenden Familien in diesem Land Ihnen gegenüber vorzubringen? Was sind sie Ihnen denn schuldig? *(Beifall bei*

der KPÖ) Sie sitzen da, Sie verdienen ein gutes Gehalt, nehmen sich heraus, auf diese Menschen de facto herabzublicken, ihnen diese dringend nötigen Beihilfen zu kürzen und sagen dann noch quasi, das wäre ja ein solidarischer Akt, (*Beifall bei der KPÖ*) den die Menschen Ihnen gegenüber einbringen müssten oder was. Also das finde ich schon ein starkes Stück, weil Solidarität muss man mit der Bevölkerung üben, die von der Teuerung stark betroffen ist und sicher nicht ... (*KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Wir sind ein Sozialstaat und werden es immer sein.“*) Natürlich sind wir ein Sozialstaat. Ja, aber Sie tun ja alles daran, diesen Sozialstaat abzubauen. (*Unverständliche Zwischenrufe bei der ÖVP; LR Mag. Amesbauer, BA: „Bleibt in voller Höhe erhalten. Da hat der Schnitzer aber Recht.“*) Das ist ja die Hauptstoßrichtung dieser Landesregierung - das sieht man im Budget, das sieht man beim Wohnen - den Sozialstaat an allen Ecken und Enden zu beschneiden und den Menschen eigentlich alles wegzunehmen, was ihnen in diesen Zeiten noch an Beihilfe bleibt. (*KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Das stimmt ja alles nicht.“*) Also wenn man da von Solidarität spricht, dann empfinde ich das schon ehrlich gesagt als Verhöhnung. (*Beifall bei der KPÖ; KO LTabg. Mag. Schnitzer – Unverständlicher Zwischenruf*) Ich finde das ja immer spannend. Jedes Mal, wenn Ihnen die Argumente ausgehen und das ist verblüffend häufig, dann kommt irgendein komischer Kommunismus-Sager vom Klubobmann Schnitzer und Sie glauben dann, dass Sie sich mit dem aus der Affäre ziehen könnten, weil Sie nicht wissen, was Sie den Leuten sagen sollen, die sich beschweren. (*Beifall bei der KPÖ*) Weil die Sozialunterstützung gekürzt wird für Alleinerziehende, auch für Menschen mit Behinderung, für die Familien, weil die Wohnunterstützung nicht mehr inflationsangepasst wird, weil der Heizkostenzuschuss jetzt einfach einmal wochenlang verzögert worden ist. Offensichtlich haben Sie es nicht geschafft, dort noch eine Variante zu finden, den Leuten etwas wegzunehmen. Jetzt haben Sie ihn mehr oder weniger gleich wieder bringen müssen. Und dann soll die Antwort sein „aber der Kommunismus“, das finde ich persönlich etwas billig, aber es ist Ihnen natürlich unbenommen. (*Beifall bei der KPÖ; KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Es gibt den Heizkostenzuschuss, das gehört auch zur Wahrheit dazu.“*) Ja, den Heizkostenzuschuss habe ich ja gerade erklärt. Habe ich gerade gesagt, dass es ihn weiter gibt, mit gewissen bürokratischen Hürden natürlich. Aber das ist jetzt eigentlich nicht das Thema, auch nicht der Kommunismus, obgleich ich gerne über den Kommunismus rede, allerdings lieber mit Leuten, die sich mit der Thematik tiefgründiger beschäftigt haben als Sie. Ich möchte aber zurück zum Thema kommen. Wir haben das Problem, dass das Wohnen eines der elementaren Bedürfnisse der Menschen in der Steiermark ist und dass wir einfach

sehen, dass auch jetzt, ich habe letztes Mal die Zahlen genannt, die Wohnkosten über der Inflation ansteigen. D.h., wir kommen da in einen großen, also es tut sich eine Schere auf künftig zwischen dem, was die Menschen an Unterstützung bekommen und dem, was sie eigentlich brauchen würden, um die Wohnkosten gesichert zu haben. Und ich glaube deswegen, dass dieser Entschluss heute ein falscher Entschluss ist und dass das Land eigentlich diese zwei Millionen Euro, die ihr laut Ihren Aussagen ja im nächsten Budget einspart, finden hätte müssen, weil die Kehrseite der Medaille ist, dass einfach viele Menschen Gefahr laufen, die Wohnkosten nicht mehr bestreiten zu können. Und deswegen würde ich darum werben, diesem Gesetz nicht zuzustimmen. Es wird trotzdem eine Mehrheit finden. Aber es ist ein großer sozialpolitischer Rückschritt für die Steiermark. Vielen Dank.
(Beifall bei der KPÖ – 15.49 Uhr)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Philipp Könighofer.

LTAbg. Könighofer - FPÖ (15.49 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen des Landtags, werte Zuseher!

Zur Valorisierung des Wohnunterstützungsgesetzes bezüglich seiner Aussetzung: Ich darf beginnen mit der Kollegin Nitsche. Der Herr Landesrat hat es im Rahmen der letzten Dringlichen Anfrage, ich glaube, umfassend dargelegt. Es ist geplant, sobald es die budgetären Möglichkeiten wieder hergeben, auch wieder eine Valorisierung der Wohnunterstützung durchzuführen. Die Gründe für die Aussetzung sind budgetärer Natur. Ich habe das auch mehrfach, ich glaube, drei- oder viermal im Unterausschuss betont. Ich habe das auch im Rahmen der letzten Landtagssitzung betont. (KO LTAbg. Schwarz: „Das hilft aber nichts.“) Also ich glaube, da gibt es keine Fragen, was der Grund ist. Also wir machen das mit Sicherheit nicht aus Jux und Tollerei, mit Sicherheit auch nicht aus irgendwelchen Gründen der Bösartigkeit, wie es die KPÖ uns immer wieder auch unterstellt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP) Ich bin sehr froh, dass die Wohnunterstützung in voller Höhe erhalten bleibt, dass der Heizkostenzuschuss in voller Höhe erhalten bleibt und die Anträge, Herr Abgeordneter Zenz, die Sie da zitieren, ich glaube, die waren vor allem auch vor der deutlichen Erhöhung des Heizkostenzuschusses. Sie können sich ja erinnern, ich glaube, früher waren es bei 170 Euro und dann ist diese deutliche Erhöhung im Rahmen der Corona-Krise gekommen. Also ich glaube, Sie beziehen sich da schon auf Anträge, die deutlich älter

sind. Und zu den Ausführungen, dass Ihnen die neuen Reformen im Wohnunterstützungsgesetz noch nicht bekannt sind, die die Kollegin Stroißnig angesprochen hat: Da muss ich darauf hinweisen – seit dem 9.10. ist im Pallast-System der Gesetzentwurf abrufbar. Man kann sich den anschauen, es sind Erläuterungen, Textgegenüberstellungen etc. dabei. Folglich finde ich es auch absolut legitim, wenn im Rahmen dieser Debatte die Gesamtsicht auf die Wohnunterstützung von der Kollegin hier ins Treffen geführt wird, ist alles abrufbar. Zum Thema Wohnunterstützung ergänzend und zwei positive Argumente seien mir da schon auch gestattet. Ich glaube, dass die Nichtanrechnung zum Einkommen des persönlichen Budgets ein absolut positiver Punkt ist, den man in dem Entwurf jetzt auch enthalten hat, der, so hoffe ich, dann auch eine entsprechende Mehrheit findet und ich finde es auch für wichtig, dass in Zukunft entsprechend ein Nachweis über Deutschkenntnisse gegeben sein soll. Die Zahlen und Fakten zur aktuellen Wohnunterstützung hat die Frau Kollegin Stroißnig schon umfassend dargestellt. Zum Kollegen Melinz, der gesagt hat: „Wir wollen das Sozialsystem abschaffen“, nein, wir wollen es absichern, langfristig. Das ist die Zielsetzung. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Wir sind nun einmal mit budgetären Realitäten konfrontiert. Auch das habe ich im Unterausschuss mehrfach entsprechend dargelegt. Zum Thema des Heizkostenzuschusses, weil er auch vom Kollegen Zenz in Zusammenhang mit den technischen Aspekten der Einreichung angesprochen wurde. Ich bitte da vielleicht auch mit dem Kollegen Bürgermeister Wallner in den Austausch zu treten. Es war insbesondere auch seitens des Städtebundes ein Anliegen, dass man diese digitale Einreichungsmöglichkeit wirklich überarbeitet. Sie war leider extrem fehlerhaft, hat zu enormem Verwaltungsaufwand in den Städten geführt. Es gibt auch seitens der Stadt Graz entsprechende Anregungen, dass hier eine Überarbeitung stattfinden soll. Ich glaube auch, dass innerhalb des Ressorts hier Überlegungen angestellt werden in Zusammenarbeit mit der A1, dass hier diese fehlerhaften Einreichungen geringer werden, weil, es war dann letztlich so, dass hier extreme Nacharbeitungen seitens der Verwaltungsbediensteten notwendig waren und deshalb hat hier diese Aussetzung auch der digitalen Einreichungsmöglichkeiten stattgefunden. Also die ist keineswegs von uns ausgegangen. Wir sind den Gemeinden, den Städten sehr dankbar, dass sie diese Möglichkeit überhaupt schaffen, dass sie die Heizkostenzuschüsse auch vor Ort abwickeln. Das ist ja eben auch mit einem entsprechenden Verwaltungsaufwand ohnehin verbunden. Und diese digitalen Einreichungen haben eben vielfach zu wirklich großen Problemstellungen geführt. Ich glaube, das gilt es in dem Zusammenhang auch noch zu erwähnen. Ansonsten haben wir die Wohnunterstützung ja in der letzten Sitzung ausführlich

diskutiert. Ich freue mich auch in Zukunft nach dem Begutachtungsverfahren und wenn im Unterausschuss das Stück auch entsprechend behandelt wurde, auf eine weitere Debatte dann mit allen Aspekten der Wohnunterstützung neu, die eben jetzt in Begutachtung ist. Da gibt es noch ein paar wesentliche Verbesserungen und ein paar wesentliche Eingrenzungen auch des Bezieherkreises. Also der Diskussionsstoff rund um die Wohnunterstützung geht uns keinesfalls aus. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.54 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Hannes Amesbauer.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA – FPÖ (15.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Die steirische Regierung bekennt sich, und das ist auch klar im Regierungsprogramm so festgeschrieben, zum Sozialstaat Österreich. Dieser muss aber auf einem soliden, budgetären Fundament stehen, um wichtige sozialpolitische Maßnahmen langfristig abzusichern. Das ist etwas, was Kommunisten scheinbar niemals kapieren werden. Und wenn man sich die Geschichte des Kommunismus ansieht, international und historisch, sieht man, was das für die Menschen gebracht hat, nämlich Unfreiheit, Leid und Elend, meine sehr geehrten Damen und Herren. Diesen Weg gehen wir sicher nicht mit Ihnen hier. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Erst letzte Woche hat, und Sie wissen es, es war ja heute auch schon Thema bei der Budgetrede des Landesrats Ehrenhöfer, erst letzte Woche hat diese Landesregierung den Entwurf für das Landesbudget für das Jahr 26 detailliert vorgestellt. Dabei ist es gelungen, eine umfangreiche Kostenbremse zu etablieren und die Neuverschuldung zumindest zu senken. Wichtig ist dabei zu betonen, und das betrifft mein Ressort, dass dies ohne undifferenzierte Kürzungen bei den Sozialleistungen für unsere Landsleute bewerkstelligt werden konnte. So sind etwa die Wohnunterstützung, aber auch der Heizkostenschutz und insbesondere der Heizkostenzuschuss - trotz aller Unkenrufe aus dem linken Eck - in voller Höhe gewährleistet. Dennoch bleibt die Konsolidierung des Landesbudgets eine entscheidende Zukunftsfrage für das Land Steiermark, um auch weiterhin die steirische Bevölkerung mit sinnvollen sozialpolitischen Maßnahmen wie der Wohnunterstützung entsprechend unterstützen zu können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Milch- und Honigbudgets sind in Zeiten wie diesen schlicht nicht möglich. Aber wir können mit moderaten Maßnahmen dafür Sorge tragen, dass wichtige Kernbereiche im Sozialressort nicht

unter die Räder kommen. Aus diesem Grund war es notwendig, den erst vor kurzem eingeführten Automatismus bei der Valorisierung der steiermärkischen Wohnunterstützung neu zu beurteilen. Und diese Beurteilung haben wir auch vorgenommen. Die Wohnunterstützung, und das eint uns, glaube ich, alle in diesem Haus, ist unbestritten ein immens wichtiges sozialpolitisches Instrument. Sie muss aber gleichzeitig auch im Rahmen der generationenübergreifenden Berücksichtigung der Gegebenheiten angepasst werden, um diese Maßnahme auch langfristig absichern zu können. Eine automatische Erhöhung ohne Rücksicht auf die Budgetlage engt die Spielräume so massiv ein, dass wichtige Bereiche, wie das Behindertenwesen, die Kinder- und Jugendhilfe und der Gewaltschutz gefährdet wären. Und das wollen wir nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Deshalb ist dieser Automatismus, und das wurde ja auch schon von der Kollegin Stroißnig und auch vom Kollegen Könighofer dargelegt, unter den aktuellen Gegebenheiten schlicht nicht verantwortbar. D.h. aber nicht, dass es immer so sein muss, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und auch ich möchte noch einmal kurz auf unsere inhaltliche Reform der steiermärkischen Wohnunterstützung zu sprechen kommen. Diese Reform verfolgt das Ziel, die steirische Wohnunterstützung als freiwillige Ermessensausgabe des Landes Steiermark treffsicherer zu gestalten. Unser Ziel ist es, das steirische Sozialsystem grundlegend neu auszurichten. Da haben wir ja schon einiges auch vorgelegt. Wer Hilfe braucht und Anspruch hat, der bekommt sie. Selbstverständlich. Aber unser Sozialsystem ist kein Selbstbedienungsladen für alle Welt. Und dazu bekenne ich mich, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und genau deshalb schränken wir den Kreis der Anspruchsberechtigten insofern ein, sodass diese wichtige Sozialleistung vorwiegend den steirischen Landsleuten und jenen Personen zur Verfügung steht, die dauerhaft hier leben und gesellschaftlich sowie wirtschaftlich integriert sind. Subsidiärschutzberechtigte, also de facto abgelehnte Asylwerber, die gar nicht da sein dürften, aber hier geduldet werden, weil sie gerade nicht abgeschoben werden können, sind zukünftig nicht mehr anspruchsberechtigt. Warum auch? Sie sind ohnehin über die Grundversorgung ausreichend abgesichert. Für alle gilt, Anspruch besteht nur mehr bei mindestens fünf Jahren Hauptwohnsitz in Österreich. Die Wohnunterstützung ist rechtlich gesehen, und ich habe es schon erwähnt, eine freiwillige Ermessensausgabe des Landes. Daher wird gezielt auf die hier ansässige Bevölkerung fokussiert. Darüber hinaus gelten für Drittstaatsangehörige nach der fünfjährigen Mindestaufenthaltsdauer klare Integrationsanforderungen. *(KO LTAbg. Schwarz – Unverständlicher Zwischenruf)* Nachweislich Deutschkenntnisse und Mindest-

beitragsnachweise müssen gegeben sein, um die Wohnunterstützung zu bekommen. Sie können sich gerne melden, es geht um die Wohnunterstützung und ich spreche über die Wohnunterstützung. (KO LTAbg. Schwarz: „Das ist nicht zur Sache, ist nicht auf der Tagesordnung.“) Das ist zur Sache. Hören Sie zu, lernen Sie zuzuhören. (16.00 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Geschätzter Herr Landesrat, geschätzter Herr Landesrat, Hohes Haus, ich muss dich leider unterbrechen, Herr Landesrat, wir kommen zur Behandlung der Dringlichen, es ist 16 Uhr, es tut mir leid, ich muss dir jetzt leider das Wort entziehen. Außerdem, Herr Abgeordneter Schwarz, du kannst dich gerne zu Wort melden, wenn die Behandlung der Dringlichen durch ist.

D1. Am Mittwoch, dem 15. Oktober 2025 wurde um 16 Uhr 50 von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 834/1, an Herrn LR Mag. Stefan Hermann betreffend **„Recht auf Bildung statt Kürzung von Unterstützung: Wie stellen Sie die bedarfsgerechte Unterstützung und Betreuung von allen Kindern in der Steiermark sicher?“** eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau, Landtagsabgeordnete Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.00 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Die Aufregung können wir erstens nachher fortführen. Zweitens ist das Thema, das ich jetzt hier in der Dringlichen Anfrage besprechen werde, sicher auch viel Aufregung wert oder hat das schon viel Aufregung erzeugt, wie wir ja alle nicht nur aus zahlreichen Medienberichten, sondern ganz sicher auch ihr alle aus zahlreichen Zuschriften von betroffenen Eltern, Schulen, Schulassistentinnen usw. durchaus wahrnehmen konnten. Nachdem das schon seit Schulbeginn so geht, oder eigentlich genau genommen sogar schon vor Schulbeginn begonnen hat, habe ich ja schon in der letzten Landtagssitzung den nun zuständigen Landesrat Stefan Hermann befragt, wie er die Situation jetzt verbessern will. Weil man hat schon im September gesehen, das geht sich nicht aus. Die Eltern haben Hilfeschreie abgeschickt, weil sie ihre Kinder einfach nicht mehr betreut gesehen haben in den Schulen. Es war ganz klar, das passt so nicht. Und vielleicht erinnerst du dich, lieber Stefan Hermann, du hast damals

eher mit leichtem Spott und Unverständnis reagiert und behauptet, dass es eigentlich kein Problem gibt und dass eh mehr Stunden genehmigt worden sind als im Vorjahr. Du hast aber damit ganz gezielt das Problem nicht erkannt. Und deswegen habe ich mir gedacht, ich beginne jetzt vorsichtshalber gleich einmal mit ein paar Zitaten von Betroffenen, die ihr teilweise sicher alle kennt. Sie waren auch teilweise in den Medien, damit vielleicht einmal nicht aus meiner Sicht, sondern wirklich aus Sicht der Betroffenen hier geschildert wird, worum es geht und warum wir hier ein Problem haben, das nicht mit irgendeiner Verordnung, die irgendwann einmal, obwohl sie schon seit Wochen angekündigt ist, daherkommt, zu lösen ist, sondern das akute Sofortmaßnahmen braucht. Ich beginne mit einem Brief, den ihr wahrscheinlich eh alle gelesen habt, mit einem Zitat: „Mit größter Bestürzung und Fassungslosigkeit sowie größtem Bedauern sieht sich der Schulverein der Grazer Ursulinen gezwungen, ihnen Folgendes mitzuteilen: Ab November 2025 ist es nicht mehr möglich, dass ihr Kind unser Tagesheim besucht.“ So beginnt ein Brief, den Eltern in dieser Woche von einer Grazer Schule, eben von den Ursulinen, erhalten haben. Und er bringt genau das auf den Punkt, was ich vorher schon geschildert habe. Was in unserem System, nämlich gerade in unserem Schulsystem, gerade mit Kindern passiert, mit Kindern, die eine Behinderung haben, bei denen ja angeblich nicht gekürzt werden sollte und die ja angeblich dieser Landesregierung so wichtig sind. Ich zitiere weiter: „Waren es im letzten Schuljahr noch 125 Stunden, die unserer Schule an Schulassistenz zugewiesen wurden, um diese für alle ersten Klassen zu verwenden, so waren es in diesem Schuljahr lediglich 25 Stunden, die hinzukommen. Insgesamt wurden allen ersten und zweiten Klassen also 150 Stunden zugewiesen. Damit ist es in keinsten Weise möglich, die gesetzlich vorgeschriebene Betreuung auch am Nachmittag sicherzustellen.“ Also nochmal zur Erklärung. Es wurde ja das System umgestellt. Wie du richtig festgestellt hast, lieber Stefan Hermann, haben auch wir der Systemumstellung zugestimmt, aus Überzeugung, weil wir auch wussten, dass das vorhergehende System nicht überall gut funktioniert hat, aber auch aus der Überzeugung, dass allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung zustehen müssen. Und jetzt ist im ersten Jahr dieser Umstellung, eben für den ersten Jahrgang, sind 125 Stunden genehmigt worden und jetzt sind im zweiten Jahr einfach 25 dazugekommen, obwohl ein ganz neuer Jahrgang begonnen hat. Also jeder, der auch nur ansatzweise Ahnung hat von Inklusion in Schulen, und ich habe die, weil ich viel in solchen Schulklassen gearbeitet habe, dem muss sonnenklar sein, dass sich das nie und nimmer ausgehen kann. (LR Mag. Hermann: „Das ist ein kompletter Schwachsinn.“; Beifall bei den Grünen) Und das alles sind eben auch keine abstrakten

Zahlen, dahinter stehen Schicksale. Das sind Kinder, die am Nachmittag keine Betreuung mehr bekommen, Eltern, die nicht wissen, wie sie ihre Arbeit erledigen sollen und Schulen, die schlicht am Limit sind. Und ich möchte noch kurz weiter zitieren: „Wir haben wirklich alles unternommen, um diesen Schritt abwenden zu können. Unzählige Telefonate, E-Mails, Gespräche, sogar den Weg in die Medien. Leider ohne Erfolg. Vielmehr mussten wir feststellen, dass die Erreichbarkeit der zuständigen Stelle nunmehr sehr eingeschränkt bzw. teilweise gar nicht mehr gegeben ist.“ Das spricht auch eine Sprache für sich, oder? Ein extrem dringliches Problem. Eltern die überlegen, ihre Arbeit zu kündigen oder zu reduzieren, weil das Kind nicht mehr in die Nachmittagsbetreuung gehen kann. Im Übrigen etwas, wo beide Regierungsparteien hier ständig davon reden, wie wichtig es ist, Leistung zu erbringen. (KO LTabg. Triller, BA, MSc: „*Wir haben die Schulpflicht.*“) Und dann hält es die zuständige Stelle nicht für wert, hier wirklich Antworten zu geben. Ist nicht mehr erreichbar. Also das ist unzumutbar. Wie gesagt, das habe ja nicht ich jetzt behauptet. Das steht in diesem Brief. Und deswegen habe ich es auch hier so zitiert. Und dann möchte ich noch aus dem Mail eines betroffenen Vaters zitieren, weil das nämlich wirklich so ein Fall ist, der das nochmal ganz besonders drastisch darstellt, um was es geht. Ich habe die Namen natürlich weggelassen, aber ansonsten gebe ich das jetzt so wieder, wie ich es bekommen habe: „Unser Sohn ist Autist, er ist kein aggressives Kind. Weder im Kindergarten noch in der Schule war er gewalttätig oder besonders schwierig. Aber er braucht in verschiedenen Situationen jemanden, der im Kontext gibt und ihn anleitet. Meine Frau und ich sind beide Vollzeit berufstätig und durch unsere familiäre Situation auf eine Nachmittagsbetreuung angewiesen. Um die Betreuung am Nachmittag abdecken zu können, müssten entweder meine Frau oder ich Stunden reduzieren, was für uns massive finanzielle Einbußen bedeutet. Ganz besonders „freue“ ich mich schon darauf, wenn ich meinem Sohn erklären muss, warum er nicht mehr in die Nachmittagsbetreuung gehen darf. Mit der Begründung, weil du so bist, wie du bist. Er wird es nicht verstehen, ich übrigens auch nicht. Ich bitte Sie inständig, sich noch einmal mit dem Thema der Schulassistenz auseinanderzusetzen und den Schulen weitere Kontingente zur Verfügung zu stellen. Das Beispiel unseres Sohnes ist nur eines von vielen. Bitte geben Sie unseren Kindern die Möglichkeit, sich bestmöglich zu entwickeln.“ Ja, es ist nur eines von sehr vielen. Ich könnte da jetzt den Rest der Dringlichen Anfrage weitere Beispiele vorlesen. Wie gesagt, ich gehe davon aus, dass viele von euch die eh ohnehin auch erhalten haben. Es ist einfach dramatisch, was da abgeht. Und es geht nicht nur um Nachmittagsbetreuung. Es geht wirklich darum, dass Kinder teilweise, und das ist wirklich unfassbar für mich, von der

Schule, vom Unterricht nach Hause geschickt werden. Das habe ich schwarz auf weiß. Und Stefan, wenn du es nicht glaubst, ich schicke dir das alles weiter. Aber es ist doch absurd, wenn man den Menschen, die das uns schicken, nicht glaubt. (*KO LTA*bg. Swatek, BSc: „*Das hast du auch gekriegt per Mail.*“) Die werden von der Schule heimgeschickt teilweise, weil sie z.B. niemanden haben, der mit ihnen den Toilettengang absolvieren kann. Es ist einfach unfassbar. Das ist ein Zustand, den muss man sofort beheben, weil, es geht nicht – nicht mehr und nicht weniger – als um gleiche Bildungschancen für alle Kinder in der Steiermark. (*Beifall bei den Grünen*) Und eben seit ich im September diese Anfrage, also diese Befragung gemacht habe, spitzt sich die Situation immer mehr zu. Es sind teilweise autistische Kinder, es sind aber auch Kinder mit Diabetes, wurde heute auch schon genannt, in einem anderen Zusammenhang, die nicht entsprechend begleitet werden können. Es sind Kinder mit psychischen oder mehrfachen Beeinträchtigungen. Und es ist einfach unglaublich, was das in den Schulen, bei den Eltern und natürlich auch bei den Schulassistentinnen und -assistenten auslöst. Deswegen haben wir heute diese Dringliche Anfrage gestellt. Und ich glaube, wenn man das annähernd ernst nimmt, was die Menschen uns hier schildern, dann ist das die größte Verpflichtung, die die steirische Landesregierung gegenüber betroffenen Kindern, Eltern und Lehrpersonen jetzt hat, diesen Zustand sofort und unmittelbar zu beheben. Und da geht es mir nicht nur unter Anführungszeichen um das, was eigentlich dahintersteht, auch die UN-Behindertenrechtskonvention, die UN-Kinderrechte-Konvention. Alles Verpflichtungen auf internationaler Ebene, die wir eingegangen sind und die mit diesem Zustand eindeutig verletzt werden. Aber wenn euch das schon egal sein sollte, dann nehmt wenigstens die betroffenen Kinder und Eltern ernst und handelt jetzt endlich. Und eines ist auch ganz klar, dieses ganze Thema der Schulassistentenz, und das möchte ich hier auch noch einmal betonen, ist in Wirklichkeit noch viel breiter. Ich habe mit vielen Schulassistentinnen gesprochen in den letzten Wochen. Es gibt auch da, was Ausbildung, was Rahmenbedingungen anbelangt, sehr, sehr viel zu tun, wo man hinschauen muss. Aber jetzt braucht es akute Hilfe und jetzt braucht es Antworten, vor allem vom zuständigen Landesrat, auf unsere Fragen, die wir anlässlich dieser unhaltbaren Situation formuliert haben. Und deswegen komme ich jetzt auch schon zu den Fragen unserer Dringlichen Anfrage:

1. Wie stellt sich die Gesamtzahl der genehmigten Assistenzstunden gemäß dem Steiermärkischen Schulassistentengesetz sowie dem Steiermärkischen Behindertengesetz im heurigen Schuljahr im Vergleich zum vorangegangenen Schuljahr 2024/25 dar?

2. Wie hoch ist die durchschnittliche Zahl an Assistenzstunden pro Kind, die auf Grundlage des StSchAG
 - i. im heurigen Schuljahr,
 - ii. im vorangegangenen Schuljahr 2024/25 zuerkannt wurden?
3. Sollten Ihnen die Zahlen nach dem StBHG nicht bekannt sein: Wie wollen Sie für eine bedarfsgerechte Versorgung der betroffenen Kinder sorgen?
4. Wie teilen sich die Zahl der heuer zuerkannten Assistenzstunden auf die im Gesetz definierten Bedarfe (medizinisch-pflegerische Bedarfe, pflegerisch-helfender Bedarfe und sonstige Bedarfe) auf?
5. Wie teilten sich die Zahl der im vorigen Schuljahr zuerkannten Assistenzstunden auf die im Gesetz definierten Bedarfe auf?
6. Wie viele Meldungen bezüglich nicht ausreichender Ressourcen in der Schulassistenz hat ihre Abteilung seit Schulbeginn des heurigen Schuljahres erhalten?
7. Ist Ihnen bekannt, wie viele Assistenzstunden fehlen, um für alle betroffenen Kinder einen regulären Schulbesuch inklusive Nachmittagsbetreuung gewährleisten zu können?
8. Wenn ja, wie viele Stunden sind es?
9. Wenn nein, warum nicht?
10. Sind Ihnen Fälle bekannt, in denen Kinder aufgrund mangelnder Schulassistenzbetreuungsstunden (a) den Unterricht oder (b) die Nachmittagsbetreuung nicht mehr besuchen können?
11. Haben Sie mit der Behindertenanwaltschaft die aktuelle Situation bezüglich Schulassistenz besprochen?
12. Wenn ja, wann und mit welchem Ergebnis?
13. Wenn nein, warum nicht, und werden Sie das nachholen?
14. Haben Sie mit der Kinder - und Jugendanwaltschaft die aktuelle Situation bezüglich Schulassistenz besprochen?
15. Wenn ja, wann und mit welchem Ergebnis?
16. Wenn nein, warum nicht, und werden Sie das nachholen?
17. Sie haben angekündigt, an einer Verordnung zu arbeiten, um die Situation in den Schulen zu verbessern. Wie wollen Sie bis dahin sicherstellen, dass nicht weiterhin Kinder aufgrund ihrer Behinderung vom geregelten Schulbesuch oder dem Besuch der Nachmittagsbetreuung ausgeschlossen werden?

18. Ist die aktuelle Situation aus Ihrer Sicht mit der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbar?
19. Ist die aktuelle Situation aus Ihrer Sicht mit der UN-Kinderrechtskonvention vereinbar?
20. Welche Maßnahmen werden Sie unmittelbar setzen, um die akute Ausnahmesituation in den betroffenen Bildungseinrichtungen zu entschärfen?
21. Welche akuten Lösungen werden Sie Eltern bieten, deren Kinder aufgrund des Mangels an Schulassistenten die Nachmittagsbetreuung nicht mehr besuchen können?
22. Welche akuten Lösungen werden Sie Eltern bieten, deren Kinder aufgrund des Mangels an Schulassistenten den Schulunterricht nicht mehr besuchen können?

Ich bitte um ehrliche Antwort auf alle Fragen, vor allem aber bitte ich im Namen aller Betroffenen, Kinder, Eltern, Schulen, Schulassistentinnen, um wirklich sichtbare, rasche, sofortige Lösungen für dieses wirklich unhaltbare Problem. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 16.15 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann das Wort zur Beantwortung zur Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (16.15 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Landesrätinnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Zuseher!

Ja, das Thema der Schulassistenten ist mindestens so komplex wie emotional. Und über eine Sache sind wir uns, glaube ich, alle einig, dass das jetzige System, so wie es jetzt ist, verbesserungswürdig ist. Das stellt ja auch niemand in Abrede. Wogegen ich mich verwehre, Frau Kollegin Krautwaschl, ist, dass Sie meinten, ich hätte bei der letzten Beantwortung der Anfrage für das Problem nur Spott und Unverständnis über. Ich habe Unverständnis dafür geäußert, dass du mich falsch bzw. unzureichend aus einem Zeitungsartikel zitiert hast. Ich weise auch auf das Schärfste zurück, dass die Landesregierung dieses Problem nicht erkannt hätte. Ganz im Gegenteil. Schon bevor wir eine Landesregierung wurden, nämlich im Zuge der Verhandlung des Regierungsprogramms, haben wir die Evaluierung und Neuausrichtung der Schulassistenten niedergeschrieben. Wir haben bereits im Februar eine Evaluierung dieses Systems auch in Auftrag gegeben. Aber es gibt sowas wie die Kraft des Faktischen. Ein System, bei dem die Stundenkontingente im Frühjahr zugeteilt werden, die Gemeinden auf

Basis dieser Kontingente Ausschreibungen machen, kann ich nicht von heute auf morgen auch entsprechend ändern. Und du hast emotional begonnen mit dem Zitat eines Briefes von der Schule der Ursulinen. Und diese Schule war auch heute wieder in den Medien. Und bevor ich einen Faktencheck mit Ihnen sozusagen durchführe, bitte ich schon, Frau Kollegin Krautwaschl, ein bisschen aufzupassen, nicht permanent in Superlativen zu sprechen. „Untragbare Zustände, katastrophale Zustände.“ Das ist de facto nicht der Fall. *(KO LTAbsg. Krautwaschl: „Wenn ein Kind nicht betreut werden kann und wieder Heim gehen muss, ist das untragbar.“)* Und ich werde Ihnen auch das erklären, dass dieser Zustand, wenn ein Kind wirklich aufgrund einer fehlenden Schulassistentin nicht den Unterricht besuchen kann an irgendeiner Schule, dann ist das unhaltbar. Aber es ist vor allem eines, es ist rechtswidrig. Und diese Fälle haben wir abgestellt, Frau Kollegin Krautwaschl. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Aber nun kommen wir zur Situation, und ich darf den Brief noch einmal zitieren: „Wir haben für die doppelte Anzahl von Schülern 25 Wochenstunden dazubekommen. Damit ist es faktisch und rechnerisch nicht mehr möglich, eine Betreuung sicherzustellen.“ Das hast du, Frau Kollegin Krautwaschl, aus diesem Brief auch zitiert. Und im Zuge eines Faktenchecks kann ich mitteilen, dass die Schule im letzten Jahr zehn Kinder hatte, nach dem StSchAG, also nicht Behindertengesetz, da komme ich noch einmal dazu, zehn Kinder auf fünf Klassen verteilt, waren 130 Stunden, also 26 Stunden pro Klasse. Im jetzigen Jahr sind es 16 Kinder, also keine Verdoppelung, es sind 16 Kinder insgesamt, aufgeteilt auf vier Klassen zu 150 Stunden, betrifft ein Stundenkontingent pro Klasse von 37,5 Stunden, Frau Kollegin Krautwaschl. Es ist erneut anzumerken, dass das Ziel des neuen Gesetzes die Mitbetreuung ist und das wurde auch hier im Landtag befürwortet. Also es wurden mehr Stunden zugeteilt, die Kinder sind auf weniger Klassen verteilt, das heißt pro Klasse und Kind sind mehr Stunden als im Vorjahr. Und wie bereits vielfach erwähnt und hier diskutiert, hat sich das Verfahren in Bezug auf die Zuteilung und Abwicklung der Schulassistentin mit Beginn des letzten Schuljahres unter Einführung des Schulassistentengesetzes bzw. der Verordnung verändert. Auch die Kosten änderten sich dramatisch. Und das Land gibt eine deutlich höhere Summe als im letzten Schuljahr aus. Waren es im letzten Schuljahr noch 34 Millionen Euro, die in die Schulassistentin nach dem StSchAG investiert wurden, sind es für dieses Schuljahr geschätzte 48,5 Millionen Euro, die das Land und die Gemeinden im Verhältnis 60:40 zu tragen haben. Und dann schauen wir uns einmal an, wie sich die Ansprüche, also die Kategorien von jenen Kindern, die Schulassistenten auch benötigen oder beantragt haben, auch darstellen. In der Verordnung gibt es drei Anspruchsvoraussetzungen. Das sind medizinisch pflegende Bedarfe,

das sind pflegerisch helfende Bedarfe und das sind sogenannte sonstige Bedarfe. Und diese sonstigen Bedarfe sind beispielsweise besonders herausforderndes Verhalten, Sinnesbehinderungen etc. Und medizinisch pflegerische Bedarfe sind von den gesamten Stunden 0,79 % der Kinder. Pflegerisch helfender Bedarf 6,31 % der Kinder und sonstige Bedarfe 92,93 % der Kinder, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und diesen großen Umfang von diesen sonstigen Bedarfen, den gibt es nur im Bundesland Steiermark. Das ist einzigartig im Bundesländervergleich. Und nicht umfasst in diesem Stundenausmaß sind die Assistenzstunden nach dem Behindertengesetz. Bescheide nach § 7 des Steiermärkischen Behindertengesetzes, nennt sich Hilfe zur Erziehung und Schulbildung, wurden von den Bezirksverwaltungsbehörden erlassen und diese haben selbst die Hoheit über ihre Daten. Und es gilt zu betonen, dass die Zuständigkeit für das Behindertengesetz bei der Abteilung 12 liegt. Natürlich sind aber die Abteilungen, so wie ich und der Kollege Amesbauer, im laufenden Austausch. Die Umstellung von diesem System der 1:1 Betreuung auf das System der Mitbetreuung hat offensichtlich zu einer massiven Verunsicherung bei Eltern, Direktoren und Lehrern geführt. Und es wurden mehr Stunden gefordert, weil man immer noch in der Annahme lebt, dass es eine 1:1 Betreuung gibt. Dies aber widerspricht ganz klar den Forderungen vor dem Schulassistenzgesetz, wo vor allem Lehrer und Schulleiter beklagt haben, dass sich zu viele externe Personen in den Klassen aufhalten würden. Das waren übrigens nicht nur Lehrer und Schüler, die das zu Recht auch beklagt haben, das waren auch Sie, Frau Kollegin Krautwaschl, im Oktober 2023, hier herinnen. Die Entscheidung über die Art und den Umfang der Unterstützung für Schüler verfolgt stets das Ziel, einem Kind die größtmögliche Selbstständigkeit sowie eine eigenständige Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Zu großes Stundenausmaß an Betreuerinnen in einer Klasse kann die Entwicklung der Selbstständigkeit logischerweise erschweren und der Schüler wird vom sozialen Umfeld isoliert. Und jetzt kommen wir zu einem wichtigen Punkt. Die Schulassistenz, meine sehr geehrten Damen und Herren, ersetzt niemals schuleigene Ressourcen im Rahmen einer sonderpädagogischen Förderung und gleicht keine schuleigenen Maßnahmen aus, auch wenn es erwartet wird und auch notwendig wäre. Aber es ist rechtlich schlichtweg nicht möglich. Es ist auch nicht die Aufgabe von Schulassistenten, Kinder außerhalb des Klassenverbands zu beschäftigen, um einen ungestörten Unterricht zu ermöglichen. Die Gewährleistung einer Individualisierung und Differenzierung in einem inklusiven Setting ist Aufgabe des Lehrpersonals. Es gilt auch zu betonen, dass die Schulassistenz einen Laiendienst darstellt und daher eine eigenständige

Unterstützungsmaßnahme zu bestehenden Maßnahmen, wie der Schulpsychologie und der Schulsozialarbeit, ist. Ich kann Ihnen versichern, dass es das Ziel dieser Landesregierung ist, dass jedes Kind, das eine Unterstützung benötigt, diese auch bekommt. Und genau darauf zielen wir mit dieser neuen Verordnung auch ab. Und das ist nicht so, dass wir das jetzt erst seit zwei Wochen auch machen, weil es ein paar negative Zeitungsartikel gibt. Ich habe alle Bildungssprecher darüber informiert, wir haben diese Evaluierung beauftragt und wir müssen diese Verordnung bis nächsten März unter Dach und Fach bringen, weil es dann zu einer Berechnung und Neuzuteilung der Stundenkontingente auch kommen wird. Ich war bisher bei diesem Thema mit allen relevanten Stakeholdern, unter anderem auch mit den Bildungssprechern im Austausch und so wird es auch bei dieser Thematik sein, sobald der erste Verordnungsentwurf vorliegt. Die bisher stattgefundenen Gespräche haben jedenfalls bestätigt, dass es eine Veränderung braucht. Aber es ist auch anzumerken, und das hat die Evaluierung auch gezeigt, dass das Erfordernis einer erhöhten Stundenanzahl oftmals mit dem Fehlen von sonderpädagogischen Ressourcen an den Schulen begründet wird. Sie zucken mit den Achseln, aber es ist so. Das ist die Wurzel des Problems. (*Unverständlicher Zwischenruf von KO LTAbg. Krautwaschl.* „“) Aber das, sehr geehrte Frau Kollegin Krautwaschl, liegt nicht im Kompetenzbereich des Landes. Aber, lassen Sie mich ausreden, wir haben diesbezüglich Forderungen an den Bund auch gerichtet. Nämlich die Anpassung des Berechnungswerks für die Bereitstellung von sonderpädagogischen und inklusionspädagogischen Maßnahmen an die Realität anzupassen. Denn dieser Prozentsatz liegt jetzt bei 2,7 %. Die Realität wird wahrscheinlich bei 5, 6 % liegen, was mir Expertinnen und Experten sagen. Das war eine Initiative, die das Land Steiermark auf der Bildungsreferentenkonferenz eingebracht hat, die von allen Bundesländern mitgetragen wird. Und auch der Bund hat seiner Aufgabe, natürlich auch nachzukommen. Unter allem, weil es seitens des Bundes nicht genügend Mittel für Unterstützungssysteme gibt, die wir aber unbedingt brauchen. Die Annahme, dass Stunden insgesamt fehlen, kann nicht nachvollzogen werden. Es ist unter anderem nicht Aufgabe des Assistenzpersonals, pädagogische und hilfspädagogische Leistungen zu erbringen. Die Beaufsichtigung der Kinder außerhalb des Klassenverbands etc. Hier muss, wie erwähnt, der Bund seine Aufgabe entsprechend erfüllen. Und nun zu dem Vorwurf, geschätzte Frau Kollegin, dass Kinder nach Hause geschickt worden wären und nicht am Unterricht teilnehmen konnten. Hier kann ich sagen, dass sowohl ich selbst, als auch mein Büro im laufenden Austausch mit der Bildungsdirektion sind. Und ja, es stimmt, pro Bildungsregion außerhalb des steirischen Zentralraums war im Schnitt je eine Schule betroffen. In diesem Fall

und in jedem dieser Fälle ist die Schulaufsicht eingeschritten und hat klargestellt, dass eine solche Vorgehensweise nicht korrekt ist und die Kinder wurden wieder entsprechend aufgenommen. Das müssen Sie auch akzeptieren, Frau Kollegin Krautwaschl. Dass es bei 630 Pflichtschulen zu Fehleinschätzungen kommen kann, ist trotz größter Sorgfalt nicht völlig auszuschließen. In Graz steht die Situation etwas anders dar. Da sind nicht nur ein Fall bekannt in dieser Bildungsregion, sondern es sind mehrere Fälle. Aber auch hier wurde jedes Kind wieder der Schule entsprechend zugeteilt. Denn die Rechtslage ist klar. Sofern nicht eine Befreiung vom Schulbesuch aus medizinischen Gründen ausgesprochen wurde, § 15 Schulpflichtgesetz, besteht ein Rechtsanspruch auf Beschulung. Und dieser kann nicht von Bedingungen wie einer Nachmittagsbetreuung etc. abhängig gemacht werden. Und natürlich ist es mir ein Anliegen, dass diese Grundlage auch eingehalten wird. Und die Bildungsdirektion habe ich deshalb damit beauftragt, das ist gestern passiert, ein Schreiben an alle Schulleitungen auszuschicken, um das auch nochmals zu verdeutlichen. Und nun kommen wir noch zur UN-Behindertenrechtskonvention. Deklariertes Ziel des Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention ist inklusive Bildung zu realisieren. Die Schulassistenten sind eines von vielen Unterstützungsmaßnahmen, welche einen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leisten. Bereits 2022 wurde im Prüfbericht des Steiermärkischen Monitoring-Ausschusses für Menschen mit Behinderungen, einige Empfehlungen auch abgegeben. Und diese Empfehlungen möchte ich Ihnen mitgeben.

Berücksichtigung aller Formen von Behinderungen im gleichen Maße. Zusammenlegung der gesetzlichen Regelungen § 35a steirisches Pflichtschülerhaltungsgesetz und § 7, steirisches Behindertengesetz und damit einhergehend die Zuständigkeit in einem Ressort, dem Bildungsressort.

Überarbeitung des derzeit vorherrschenden starren Stundenkontingents hin zu einem flexiblen System, das dem jeweiligen Schüler angepasst ist.

Hinzufügen der Gruppenbetreuung und damit einhergehend eine, sofern mögliche, Entfernung von der stark fokussierten Einzelbetreuung.

Daher kann davon ausgegangen werden, dass die aktuelle Situation auch mit der Behindertenrechtskonvention im Einklang steht. Und es waren übrigens auch Sie, Frau Kollegin Krautwaschl, die in dem Bericht des Monitoring-Ausschusses im Jahr 2022 bemerkt hat, dass das damalige System unflexibel ist und dass man weg von diesen Einzelbescheid-Entscheidungen kommen kann. *(KO LTabg. Krautwaschl: „Ich hätte aber gerne gehabt, dass es besser wird, nicht schlechter.“)* Meine sehr geehrten Kollegin Krautwaschl, ich glaube, das

Beispiel an der Schule Ursulinen, wo es in Wirklichkeit in der Klasse für die betroffenen Kinder jetzt mehr gibt, weil es von fünf Klassen nur mehr vier sind, wo betroffene Kinder entsprechend drinnen sind, zeigt auf, dass dieses System und es war gut gemeint, diese Verordnung teilweise auch dazu verwendet wird, ich kann es nachvollziehen aus Sicht der Schulleitungen, aus Sicht der Lehrer, um Fehler im Schulsystem auch auszugleichen. Aber dafür ist unser Gesetz nicht gedacht. Und ich kann Ihnen eines versichern von diesem Pult heraus. Ich werde mich dafür einsetzen, dass jedes Kind die gleichen Bildungschancen auch erhält. Ja, völlig klar würde ich das nicht machen als Bildungslandesrat, müsste ich in der Früh nicht aufstehen. Ich werde an der Seite der Lehrer stehen, wenn es darum geht, mit den Herausforderungen, die die Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag meistern, auch umzugehen und Verbesserungen beim Bund einzufordern. Stichwort dieses Kontingent für Sonderpädagogik aufzustocken etc. Da stehe ich an der Seite der Lehrer. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Ich kann aber als zuständiges Regierungsmitglied nicht hinnehmen, wenn ein Gesetz quasi ja geradezu pervertiert wird und es dazu führt, dass wir ein massives Missverhältnis haben zwischen einzelnen Schulstandorten, weil teilweise offensichtlich in einigen Schulen das System ist, ich habe eine Klasse, da ist ein Klassenlehrer und es müssen automatisch zwei Schulassistenzen in der Klasse sein, egal ob die Kinder, die einen entsprechenden Bedarf haben, dort sind oder nicht. Das heißt, das erklärte Ziel dieser Landesregierung und von mir ist es, möglichst zeitnah eine Verordnung auf den Tisch zu bringen, die in einem breiten Kreis mit den Bildungssprechern, aber auch mit allen Stakeholdern zu diskutieren, die eines gewährleistet, dass jene Kinder, die eine Schulassistentz brauchen, auch das nötige Ausmaß an Assistenzstunden bekommen, die den von uns einhellig mitgetragenen Grundsatz der Mehrfachbetreuung auf ein zweckmäßiges Maß auch entsprechend hinführt und die auch sicherstellt, dass kein Kind zurückgelassen wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)*

Ich darf nun zur Beantwortung der Fragen kommen.

Frage 1: Im Schuljahr 2024/25 waren es 24.161 Stunden pro Schulwoche nach dem Schulassistentengesetz. Die Erfassung der Stunden für das laufende Schuljahr ist aufgrund der zahlreichen verspätet eingebrachten Anträge noch nicht abgeschlossen. Daher gibt es noch keine aussagekräftige Zahl. Bescheide nach § 7 StBHG „Hilfe zur Erziehung und Schulbildung“ wurden von den Bezirksverwaltungsbehörden erlassen. Die Bezirksverwaltungsbehörden haben die Hoheit über ihre Daten.

Frage 2: Die Erfassung der Stunden ist für das laufende Schuljahr aufgrund der zahlreichen verspätet eingebrachten Anträge noch nicht abgeschlossen. Daher gibt es noch keine aussagekräftige Zahl. Im Schuljahr 2024/25 waren es rund 16 Stunden pro Kind

Frage 3: Die Zahlen nach dem StBHG haben keine Aussagekraft über eine bedarfsgerechte Betreuung der Kinder und stehen auch in keinem Zusammenhang mit der Stundenzuteilung nach dem Steiermärkischen Schulassistenzgesetz.

Frage 4:

Medizinisch-pflegerischer Bedarf: 0,79 %

Pflegerisch-helfender Bedarf: 6,31 %

Sonstiger Bedarf: 92,93 %

Frage 5:

Medizinisch-pflegerischer Bedarf: 0,80 %

Pflegerisch-helfender Bedarf: 6,82 %

Sonstiger Bedarf: 92,38 %

Frage 6: Dies kann nicht beziffert werden, da vor allem zu Schulbeginn viele unterschiedliche Anliegen bei uns einlangen (Meldungen von Schulwechsel, nachträgliche Anträge, diverse Anfragen zur Personalbereitstellung und Abrechnung, etc.).

Frage 7: Die Annahme, dass Stunden fehlen, um einen regulären Schulbesuch gewährleisten zu können, kann nicht nachvollzogen werden. Vielmehr müssten die bereits vorhandenen Stundenkontingente bedarfsgerecht eingeteilt werden und muss es strikt darauf geachtet werden, welche Tätigkeiten zum Aufgabenbereich des Assistenzpersonal gehören.

Frage 8: Ich verweise auf die Antwort zur Frage 7.

Frage 9: Ich verweise auf die Antwort zur Frage 7.

Frage 10: Nach Rücksprache mit der Bildungsdirektion gab es wie gesagt vereinzelt Fälle, in denen die Schulaufsicht eingeschritten ist.

Frage 11: Die Abteilung 6 ist mit der Behindertenanwaltschaft zu einzelnen Anliegen laufend in Kontakt. Zusätzlich gab es auf Leitungsebene ein Gespräch mit dem Behindertenanwalt. Natürlich werde auch ich das Gespräch suchen, sobald es einen Verordnungsentwurf gibt. Ich habe aber bereits in dem letzten Halbjahr zahlreiche Gespräche geführt.

Frage 12: Am gemeinsamen Ziel einer bestmöglichen Inklusion von behinderten bzw. beeinträchtigten Kinder und Jugendliche weiter zu arbeiten. Schulassistenten darf nicht zur Exklusion führen.

Frage 13: Siehe Antwort zu Frage 11.

Frage 14: Ich selbst, meine Mitarbeiter und die Abteilung 6 sind im laufenden Austausch.

Frage 15: Ziel ist es, eine bestmögliche Anwendung sämtlicher Unterstützungssysteme im Schulalltag zu gewährleisten.

Frage 16: Siehe Frage 14.

Frage 17: Kinder werden nicht vom Schulbesuch oder dem Besuch einer Nachmittagsbetreuung aufgrund Ihrer Behinderung bzw. konkreter aufgrund „mangelnder“ Assistenzstunden ausgeschlossen. Ein Ausschluss kann nur auf Grundlage der einschlägigen schulrechtlichen Bestimmung (§ 49 SchUG) erfolgen. Die Zuständigkeit hierfür liegt bei der Schule und der Bildungsdirektion.

Frage 18: Wie bereits dargelegt, folgt das Schulassistentengesetz den Empfehlungen des Monitoring-Ausschusses für Menschen mit Behinderung.

Frage 19: Durch die UN-Kinderrechtskonvention wird anerkannt, dass Kinder eines besonderen Schutzes bedürfen und in spezieller Weise Kinder mit Behinderungen. Die Schulassistentin ist eine von vielen Unterstützungsmaßnahmen, welche einen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leistet. Es kann hier auf die Ausführungen zur Frage 18 verwiesen werden.

Frage 20: Die Novellierung der StSchAG-DVO (Steirisches Schulassistentengesetz-Durchführungsverordnung) ist bereits in Arbeit um noch zielgerichteter die verfügbaren Ressourcen der Schulassistentin an den Schulstandorten einzusetzen. Zusätzlich werden Standorte, insbesondere jene, bei denen es Engpässe zu geben scheint, laufend evaluiert.

Frage 21: Ich verweise auf Frage 10.

Frage 22: Ich verweise auf Frage 10. Ein Ausschluss vom Unterricht kann nur auf rechtlicher Grundlage des SchUG erfolgen und steht in keinem Zusammenhang mit der Schulassistentin.

Ich danke einmal für die Aufmerksamkeit der Beantwortung und ich bitte wirklich inständig, bei diesem hoch sensiblen Thema die nötige Sorgfalt auch walten zu lassen und Dinge auch zu hinterfragen. Ich bekräftige noch einmal was ich gesagt habe, nämlich, dass es Anliegen von mir persönlich ist und von der Landesregierung ist, bis zum nächsten Jahr diese Verordnung auf dem Weg zu bringen. Sie beuteln schon wieder den Kopf. Schneller wird es entsprechend nicht möglich sein, weil die Kontingente von den Gemeinden bereits ausgeschrieben sind. Und es wird auch eine Runde brauchen, um mit allen Vertretern und Stakeholdern auch entsprechend zu sprechen. Wir sind jetzt im zweiten Jahr dieser Verordnung. Ziel war es sie zu evaluieren und zu verbessern und das werden wir mit nächstem Jahr sicherstellen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 16.35 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke Herrn Landesrat für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Als erste am Wort ist die Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Glawogger – SPÖ (16.35 Uhr): Ja, danke, sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist ja schön, dass wir uns mit der Bildung so intensiv beschäftigen. Das taugt mir persönlich, weil ich ein bisschen aus meiner Erfahrung, aus meinem Beruf, was dazu erzählen kann, weil ich ja tagtäglich mit dem Thema Schulassistenten konfrontiert bin. Als es letztes Jahr diese Umstellung gegeben hat bei diesem Schulassistentengesetz, war ja das Ziel, dass man die bisher verstreuten Regelungen bündelt und die Zuständigkeiten ins Bildungsressort verlegt, bzw. dort auch vereint. Und die Idee war ja grundsätzlich gut. Mehr Effizienz, eine gemeinsame Betreuung und eine verantwortliche Verwaltung. Und ist damals ja sehr auch breit begrüßt worden, aber es war schon, glaube ich, auch damals, glaube ich, wie wir heute schon gehört haben, dass das neue System evaluiert werden muss. Und wie man jetzt vorher schon zugehört hat, da sind wir uns alle einig, dass das noch nicht so ist, wie es sein sollte, dass da noch etwas zum Tun ist. Im Frühjahr hat ja die Landesregierung sogar 80.000 Euro für externe Beratungsleistungen vorgesehen, um genau das zu tun. Auch wir als SPÖ, wir haben auch eine Schriftliche Anfrage gestellt, wo wir uns genau mit diesen Aspekten, mit den wesentlichen Aspekten dieser Evaluierung beschäftigt haben. Wir haben mitgekriegt, dass die Aufregung ja ziemlich groß war bei Eltern, bei Direktorinnen, bei den Lehrkräften, bei Städten und Gemeinden. Alle haben sich gemeldet, wir haben es auch in den Medien gesehen, es zwar hohe Berichterstattung diesbezüglich. Und sie berichten auch von teilweise massiven Problemen, wo einerseits zu wenig Assistenzstunden gibt, die anderen, die Gemeinden, beklagen natürlich, dass die Kosten in die Höhe steigen. Und ich glaube, dass alle diese Probleme, die da geäußert worden sind, auch ihre Berechtigung haben und dass man sich mit dem auseinandersetzen muss und das ernst nehmen muss, weil, wir haben einen Handlungsbedarf bei diesem System. Schulassistenten ist kein Luxus, es ist eine Voraussetzung für Inklusion, so verstehe ich das. Nämlich damit die Kinder im Unterricht auch teilnehmen können, diejenigen, die halt vielleicht ein bisschen mehr Hilfe brauchen. Und wenn Eltern berichten, dass ihr Kind plötzlich weniger Assistenz bekommt, wenn Schulen improvisieren müssen, wenn das Personal fehlt, wenn es für die Gemeinden einfach viel zu teuer ist, dann wissen wir, dass das ein klares Zeichen dafür ist, dass das System nicht so funktioniert, wie es

sollte. Mir persönlich ist es aber viel wichtiger, dass das System funktioniert. Ich habe selber in meiner Klasse eine Schulassistentin, die einen super Job macht, die wirklich die Kinder super in ihrem Alltag begleitet und ohne die der Schulalltag sicherlich viel schwieriger wäre. Und wenn wir Inklusion in der Schule wollen, dann brauchen wir Schulassistenten. Und ich glaube auch, dass wir einen Schulassistentengipfel brauchen, einen Tisch, an dem wir alle Betroffenen an einen Tisch holen und einmal besprechen, was brauchen wir, wie können wir das System verbessern, wo hackt es noch ein bisschen. Wir brauchen Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen, Gemeinden, Schulassistentenkräfte und auch das Land Steiermark bei dieser Diskussion dabei. So Schnellschüsse nur aus Budgetüberlegungen, die helfen uns nicht weiter, die helfen uns im Alltag nicht weiter. Es geht nämlich bei dem Ganzen, wovon wir reden, nicht um irgendwelche Zahlen, sondern es geht um Kinder. Kinder, die Hilfe brauchen, die Unterstützung brauchen, damit sie den Schulalltag besser meistern können. Und es geht auch darum, dass wir unsere Lehrkräfte, die eigentlich die Aufgabe haben, dass sie unterrichten sollen, auch unterstützen und auch helfen. Beim Antrag der KPÖ, zu dem möchte ich jetzt gleich noch etwas sagen, zu dieser „inklusive Bildung braucht stabile Strukturen, Schulassistentenreformen“, da bitte ich um eine punktuelle Abstimmung. Und ich bringe aber gleich selber einen Antrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Schulassistenten-Gipfel unter Einbeziehung der zuständigen Abteilung 6, der früher zuständigen Abteilung 11, des Städte- und Gemeindebunds, der Personalvertretung der Lehrerinnen/Lehrer und Direktorinnen/Direktoren, die Trägerorganisationen sowie der Bildungsdirektion einzuberufen, um die Ergebnisse der Evaluierung offenzulegen und zu diskutieren.
2. Vorschläge zur langfristigen, finanziellen und qualitätsvollen Absicherung für die Schulassistenten auszuarbeiten und
3. dem Landtag zu berichten.

Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, NEOS und den Grünen – 16.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (16.40 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier im Saal und im Auditorium und via Livestream!

Ich bin den Grünen sehr dankbar dafür, dass sie diese Dringliche eingebracht haben, denn es ist uns ja allen so gegangen, man hat es jetzt auch bei den Vorrednerinnen gehört. Es kamen viele E-Mails, es kamen viele Anrufe, es hat viele Treffen gegeben. Wir waren auch bei verschiedenen Schulen eingeladen und haben mit Leuten einfach geredet und haben uns verschiedene Dinge angehört. Und jetzt ist es so, die Kollegin Glawogger hat das jetzt sowieso sehr gut auf den Punkt gebracht, finde ich, auch schon eingangs erwähnt, dass es ja diese Änderung mit dem, wo gehört die Schulassistentenz eigentlich hin, die hatten wir ja immer in dieser Teilung mit Sozial- und Bildungsressort. Und das war nicht wirklich Fisch, nicht Fleisch. Und da hat man sich dazu entschieden, wenn man Inklusion ernst nimmt, dann weiß man auch, das ist Bildung, was in der Schule passiert, also gehört es in das Bildungsressort. Aber damit waren natürlich noch nicht alle Probleme gelöst. Das war meiner Meinung nach jetzt von der politischen Agenda her ein Schritt in die richtige Richtung. Aber es hat, sagen wir einmal so, ich glaube, es hat sogar noch mehr Probleme und es hat das eine oder andere Problem vielleicht auch noch einmal neu aufgemacht. Egal. Wir haben dann auch gehört, Herr Landesrat Hermann hat gesagt, es kommt eine Verordnung. Und ich glaube, das ist jetzt aber der springende Punkt. Ich glaube, da braucht es mehr Tempo. Denn wir haben jetzt eben das Problem, dass wir da eine große Unsicherheit spüren in den Schulen, bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei den Schulassistentinnen und Schulassistenten sowieso, auch bei den Schülern und Schülerinnen zum Teil. Und keiner weiß so recht, wie das jetzt weitergeht. Und jetzt sage ich einmal, ich sehe das Bemühen und ich verstehe, dass man eine Verordnung nicht von heute auf morgen aus dem Ärmel schütteln kann. Aber die Situation ist halt jetzt wirklich so dramatisch, sage ich jetzt einmal, dass es da offensichtlich schnell was braucht. Vielleicht hapert es ja auch nur an der Kommunikation mit den Schulen oder wie auch immer. Vielleicht muss man sich da etwas überlegen. Aber das bitte ich inständig. Und eine Frage habe ich auch noch, weil du auch immer wieder von Stakeholdern sprichst. Und auch das hat die Chiara meiner Meinung nach sehr gut herausgearbeitet. Wer meint was mit Stakeholdern? Weil du hast jetzt immer nur die Bildungsdirektion genannt, es ist dann auch der Behindertenanwalt vorgekommen usw., aber da braucht es meiner Meinung nach auch eine klare Auflistung und ich bin auch dafür, dass es da nicht nur darum geht, dass man jetzt mit Leuten aus der Bildungsdirektion und mit all jenen, die da rund ums Land angesiedelt sind, spricht, sondern dass man vor allem mit den Lehrerinnen, mit den Schülerinnen, mit den Assistentinnen und

mit den Schulverantwortlichen spricht, damit einfach auch klar ist, wie kann man das machen. Und in diesem Sinne, weil auch wir uns sehr lange um das Thema Inklusion schon bemühen und aus unzähligen Runden Tischen, die wir regelmäßig abhalten, wo auch immer wieder das Thema Schulassistent zur Sprache kommt, haben wir jetzt diese zwei Entschließungsanträge formuliert. Also diese Forderungen kommen jetzt wirklich auch von Betroffenen, von Leuten, die sich da auskennen und ich darf die jetzt einmal einbringen. Der erste lautet „Pädagogische Qualität und Kindeswohl an Sonderschulen gefährdet“. Und da lautet der Antrag wie folgt:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. zusätzliche Lehrkräfte an Sonder- und inklusiven Schulen bereitzustellen, um eine qualitativ hochwertige Bildung zu gewährleisten,
2. den Ausbau von Doppelbesetzungen in Klassen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf sicherzustellen,
3. die Zahl der Schulassistent:innen und Pflegekräfte deutlich zu erhöhen, um individuelle Förderung und Inklusion zu ermöglichen, sowie
4. die Schulsozialarbeit personell zu stärken, damit psychosoziale Betreuung und Unterstützung flächendeckend gewährleistet werden kann.

Ich bitte um Annahme.

Und der zweite Entschließungsantrag lautet, „Inklusive Bildung braucht stabile Strukturen, Schulassistent reformieren“.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

eine Regierungsvorlage auszuarbeiten, mit der das Schulassistentengesetz (StSchAG 2023) reformiert werden soll. Dieser Novellenentwurf soll insbesondere folgende Punkte beinhalten:

1. Die Beantragung von Schulassistent muss unbürokratisch, unkompliziert und barrierefrei gestaltet werden.
2. Die Frist zur Erlassung eines Bescheids gem. §2 Abs 2 StSchAG soll auf maximal drei Monate festgelegt werden.
3. Bescheide zur Gewährung von Schulassistent sollen für die gesamte Schuldauer des Kindes gelten, sofern sich der Unterstützungsbedarf nicht ändert.
4. Schulassistent:innen sollen künftig direkt bei den Schulen angestellt werden.

5. Schulassistent:innen sollen eine Ausbildung (vor allem im Bereich Pädagogik und Medizin) und faire Bezahlung erhalten, um die Qualität und Kontinuität der Unterstützung zu sichern.

Ich bitte um Annahme.

Abschließend möchte ich zu der ganzen Thematik schon noch etwas sagen, was mir ein bisschen Sorgen bereitet. Jetzt haben wir in diesem Regierungsprogramm von FPÖ und ÖVP drinnen, dass man sich zur Sonderschule bekennt. Und da kann man jetzt trefflich darüber streiten, ob das eine gute Forderung ist oder nicht. Unsere Position von der KPÖ ist die, und die hat sich auch in all den Jahren nicht geändert, wir wollen hin zu einer inklusiven Schule. Und eine Sonderschule sozusagen weiter zu tradieren, so gehe ich jetzt, macht wenig Sinn, weil es unterschiedliche Unterbringungs- und Schulformen sind. Was mir völlig bewusst ist, ist, es gibt natürlich jetzt nicht von heute auf morgen die Möglichkeit zu sagen, wir machen keine Sonderschulen mehr, weil uns natürlich die Rahmenbedingungen für eine ausschließliche inklusive Schulform fehlen. Wir haben, da sind die Räume nicht adaptiert, also nicht überall, da gibt es zu wenig Personal und so weiter und so fort. Deshalb verstehe ich das, dass man sagt, man kann nicht morgen eine Sonderschule zusperren. Aber jetzt komme ich zu dem, was mir Sorge bereitet. Wenn ich höre, dass man jetzt hergeht und sagt: „Naja, man will eigentlich die Ausbildung zu den Sonderschulpädagoginnen wieder in der alten Form machen“, da hatten wir ja schon ein anderes Thema, nämlich diese inklusive, also die Pädagoginnen, die inklusiv ausgebildet werden. Oder wenn man hergeht und sagt: „Nein, wir nennen das jetzt wieder Behindertenwesen, weil, das Gesetz heißt ja auch Behindertengesetz.“ Oder wenn man hergeht und sagt: „Das mit der Inklusion, das sind alles so linke Attribute, das wollen wir nicht.“ Da mache ich mir insofern Sorgen, weil ich mir denke, was steht denn da dahinter? Das Einfachste wäre, Kollege Könighofer, wir tun (LTAbg. Könighofer: „*Das habe ich nie gesagt. Das mit der Inklusion habe ich nicht gesagt.*“) Nein, aber ich habe einen guten Vorschlag, hör zu. Das Einfachste wäre, man würde hergehen und sagen, das Behindertengesetz muss ja nicht in Stein gemeißelt Behindertengesetz heißen. Man könnte theoretisch hergehen und sagen, nennen wir es doch Inklusionsgesetz. Und zwar warum? Weil all jene Menschen, und wir haben uns das letzte Mal, du kannst dich gerne dann melden, jetzt bitte zuhören, jene Menschen. (LTAbg. Könighofer: „*War beim Monitoring Ausschuss auch kein Thema jemals.*“) Ja, aber Philipp, nicht alles, was mir wichtig ist ... (LTAbg. Könighofer: „*Du warst nicht bis zum Schluss dort, deswegen weißt du wahrscheinlich gar nicht ...*“) Darf ich fertig sprechen? Nicht alles, was

den Menschen wichtig ist, erzählen Sie als erstes dir, wenn du bei der Tür reinkommst. Wie gesagt, es gibt lange Prozesse und es gibt Menschen, die sich lange mit dem Thema auseinandersetzen. Und natürlich, da gebe ich dir vollkommen Recht, natürlich ist jetzt den Leuten nicht das Ober-Oberwichtigste, dass wir es umbenennen. Aber ihr, und jetzt appelliere ich auch noch einmal an dich, Stefan, wenn wir ernsthaft über Inklusion reden, dann müssen wir die Leute, die es betrifft, ernst nehmen. Und die sprechen von sich nicht als Menschen, die sich gern über ein Behindertengesetz geregelt fühlen, sondern die sagen, wir stehen für Inklusion, wir wollen das, wir wollen selbstständig agieren. Und du bist ja bei der Veranstaltung, da haben wir uns ja getroffen, auch dort gegessen. Und ich habe dich beobachtet, du hast das alles sehr nickend zur Kenntnis genommen und ich finde, das war eine tolle Veranstaltung. Wir reden vom Monitoring-Ausschuss im Übrigen, wo es darum ging, wie weit ist Österreich inzwischen bei der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention und auch dazu bei der Umsetzung der Kinderrechte, weil jetzt sind wir wieder bei dem Top-Punkt, Schulassistenz. Alle Kinder haben laut den Kinderrechten, und das haben wir ratifiziert in Österreich, und ich nehme einmal an, da steht keiner irgendwie auf und sagt: „Nein, das interessiert uns nicht“, sondern hinter dieser Konvention stehen wir alle. Da steht drinnen, dass jedes Kind, egal ob es jetzt eine Beeinträchtigung hat oder nicht, das gleiche Recht auf Bildung hat. Und deswegen müssen wir meiner Meinung nach in diese Richtung denken und deswegen werde ich das, und wenn es euch noch so ärgert, immer wieder sagen, es geht um Inklusion und ich möchte, dass wir diesen Begriff auch verwenden. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und bitte unsere Anträge annehmen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 16.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist der Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, MSc. – NEOS (16.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Bildungslandesrat, werte Steirerinnen und Steirer!

Jedes Kind hat das Recht auf gleiche Bildung und jedes Kind hat auch das Recht darauf, in der Schule teilzunehmen und teilzuhaben. Wenn wir derzeit in die Steiermark schauen und den Lehrerinnen und Lehrern und Direktorinnen zuhören, dann müssen wir schlicht und einfach feststellen, dass das Schulassistenzsystem, wie es derzeit in diesem Schuljahr

ausgerollt wurde, den Bedürfnissen der Kinder nicht nachkommt. Und ich verstehe persönlich auch nicht Ihre Argumentation, Herr Landesrat, dass dafür jetzt auf einmal das Gesetz verantwortlich sei. Denn es ist ja nicht so, dass das Gesetz jetzt frisch in diesem Schuljahr erst voll ausgerollt wurde, sondern wir hatten das Gesetz ja schon letztes Jahr. Der Landtag hat das Gesetz ja beschlossen, damit man endlich die Schulassistenten aus einer Hand hat. Damit die Verteilung von Ressourcen endlich effizienter und auch im Sinne der Kinder effektiver wird. Das Ergebnis jetzt sieht nach knallharten Kürzungen bei Familien, bei Kindern mit Behinderungen aus. Das ist das Ergebnis, das gerade draußen spürbar ist. Und das ist relativ schnell sichtbar, wenn man sich diese vielen Beispiele, die in den Medien alle nachzulesen sind, ganz viele schreiben Ihnen und auch uns ihre Anliegen, sofort erkennbar. Wenn z. B. ein Kind im letzten Schuljahr 17 Assistenzstunden pro Woche zugestanden bekommen hat und dieses Jahr nur noch 2,5 Stunden, dann ist zwischen dem letzten und diesem Schuljahr irgendetwas passiert. Das Gesetz gab es letztes Jahr schon, aber die Landesregierung ist eine neue. Und da muss man mir schon erklären, wie kann bei demselben Kind innerhalb von einem Schuljahr so eine massive Kürzung an Schulassistentenstunden zusammenkommen. Da sind Sie uns schlicht und einfach eine Antwort schuldig und da kann man sich auch nicht auf das Gesetz hinausreden, denn das Gesetz gibt es schon länger, als Sie als Landesrat hier Platz genommen haben. Und wir sehen, dass es da Fälle gibt, wo man durch fehlende Schulassistenten jetzt so viel Druck auf die Lehrerinnen und Lehrer macht, dass sie neben ihrer Hauptaufgabe, nämlich den Kindern Wissen zu vermitteln, jetzt eigentlich auch noch die medizinische Verantwortung für Kinder in manchen Bereichen gibt. Zum Beispiel bei Kindern, die Diabetes haben. Wenn ich da von 17 auf 2,5 Stunden kürze und das Kind alleine die Geräte auch nicht bedienen kann, dann ist da die Gefahr von Unter- und Überzuckerung und das bedeutet im pädagogischen Alltag, dass ich auf eine Lehrerin eine Verantwortung abwälze, die sie nicht haben sollte, weil sie sich um die Vermittlung von Wissen kümmern sollte und nicht die Aufgaben der fehlenden Schulassistenten übernehmen sollte. Wir sehen, dass Eltern, Schulen und Träger beklagen, dass es hier massive Kürzungen gibt, aber auch eine Ansprechperson, an die man sich wenden kann. Da werden Eltern schlicht und einfach alleine gelassen. Eltern, die ohnehin im Alltag schon vor großen Herausforderungen stehen, den Alltag mit ihren Kindern zu bewältigen, die sich darauf verlassen wollen, dass wenn ihr Kind in die Schule geht, dass es doch gut versorgt wird, bekommen einen Bescheid mit Stunden, die ihrer Meinung nach nicht ausreichen oder vielleicht sogar gar nicht überhaupt ausreichen für den gesamten Bedarf, den es an dieser Schule gäbe. Eine andere Schule z. B.,

drei Kinder sogar mit Pflegestufe 6. Pflegestufe 6 bedeutet für einen Erwachsenen, dass man ein Anrecht auf eine Betreuung Tag und Nacht hat. Drei Kinder mit Pflegestufe 6, was glauben Sie, wie viele Stunden gibt es dafür im Land Steiermark für alle drei Kinder? 25. Die Rechnung geht nicht auf. Ein weiteres anderes Beispiel. Letztes Schuljahr in einer Schule in der Obersteiermark, 20 Stunden für ein Kind. Dieses Jahr ist ein Kind dazugekommen. Laut Direktorin und Lehrerinnen und Lehrern bräuchte das auch 20 Assistenzstunden, 20 plus 20, wie viel ist das? Falsch, in der Steiermark ist es 25 und da sieht man schlicht und einfach, dass sich das nicht ausgeht, dass, wenn für zwei Kinder, die einen Bedarf von 20 Stunden hätten, am Schluss nur 25 herauskommt, die Kinder teilweise dann auch nicht einmal in dieselbe Klasse gehen und es diese 1:1 Betreuung nicht gibt, dass hier Eltern im Stich gelassen werden. Das liegt nicht am Gesetz. Tut mir echt leid. Denn wenn es letztes Jahr 20 Stunden waren und dieses Jahr für zwei Kinder 25 Stunden sind, dann ist das schlicht und einfach nicht das Gesetz. Und da muss man schon reinen Tisch machen und sagen, woher kommt es jetzt, dass diese Kürzungen in dieser Form draußen Eltern spüren. Und dann liest man in den Zeitungen, Zitate von Ihnen, und Sie haben es auch heute wiedergegeben, fast noch in einem schöneren Schachtelsatz, aber ich lese es einfach vor vom letzten Mal: „Bei der Entscheidung über den Umfang an Assistenzstunden gilt es immer zu bedenken, dass ein zu großes Stundenausmaß die Entwicklung der Selbstständigkeit erschweren kann und die betroffenen Schüler vom sozialen Umfeld isoliert statt integriert werden.“ Aber ein Kind mit Pflegestufe 6 das keine Schulassistenz hat, kann am Schulbetrieb nicht teilnehmen und wird seiner sozialen Teilhabe auch entzogen. Das ist eine bewusste Entscheidung, die hier getroffen wird, wenn diese Assistenzstunden hier in dieser Form auch ausgerollt werden. Zurück zu dem Thema mit, dass es auch keine Ansprechpersonen gibt, weil die Verteilung hier, wir haben es heute gehört, ja, das liegt nicht bei mir, das liegt in der Abteilung 12 war es glaube ich, das liegt bei den Bezirksbehörden, ja, liegt auch nicht bei mir, die Zahlen habe ich nicht, da wird die Verantwortung hin und her geschickt Und selbst wenn man dann als Elternteil, ich sage einmal, schon die Verzweiflung nutzt und dann Ihnen als Landesrat eine Mail schickt, dann kriegt man da auch leider Gottes nicht sofort die Antwort. Die Sandra Krautwaschl hat vorhin ein Beispiel zitiert, wo Sie dann rausgeschrieben haben: „Das kann nicht sein, das kenne ich nicht.“ Wir beide haben die Mail bekommen, da steht in der Mail dann drinnen, das heißt, die ging offensichtlich an ihr Büro: „Vielen Dank für die Anfrage. Es gibt gerade viele Anfragen und wir bitten um Geduld.“ Also offensichtlich haben wir hier einiges an Nachholbedarf bei der Schulassistenz. Das heißt, Schulassistenz muss sich endlich

an den tatsächlichen Bedarf richten und den tatsächlichen Bedarf, den kennen die Lehrerinnen und Lehrer, die Schuldirektorin am besten. Das heißt, wir brauchen ein System, auch inklusive des natürlichen ärztlichen Bescheides, aber wenn eine Lehrerin sagt, man kann das Kind mit 5 Stunden, die ihnen genehmigt wurden, mit 2,5 Stunden kann es nicht am Unterricht teilhaben, dann muss man schlicht und einfach feststellen, dass es dann hier mehr Ressourcen braucht. Vor allem auch, wenn es hier auch Bescheide gibt und z. B. 6er-Pflegestufen der Fall sind, wo man als Erwachsener 1:1 Betreuung hätte. Also es ist völlig absurd, darüber zu diskutieren, wenn Kinder nicht am Unterricht teilnehmen können, dass man hier bei der Schulassistenz als Land de facto auf der Bremse steht. Und es ist schön und gut, wenn Kinder jetzt wieder Schulen zugeteilt werden, dass sie auch ein Recht auf Bildung haben. Und da finde ich schon, dass man die Eltern auch im Stich lässt, ich möchte nicht mit einem Elternteil tauschen, dass ich nicht sicher sein kann, dass sein Kind bestmöglich in der Schule versorgt wird. Denn wenn mir die Schule schreibt: „Naja, eigentlich haben wir keine Ressourcen, um eine Nachmittagsbetreuung überhaupt sicherzustellen“, dann fühle ich mich nicht sicher. Dann ist es selbstverständlich, dass selbst wenn man als Land sagt: „Naja, ihr müsst dem Kind eine Nachmittagsbetreuung anbieten“, dass ich das vermutlich drei-, vier-, fünfmal hinterfrage, ob ich das wirklich mache, weil ich das Risiko als Elternteil schlicht und einfach nicht eingehen möchte und dieser Druck, der da auf Eltern herrscht, diese Entscheidung zu treffen und auch überhaupt dieser Druck, Familie und Beruf überhaupt vereinbaren zu können, wenn ich mich nicht sicher sein kann, dass mein Kind die bestmögliche Betreuung auch bekommt, dem möchte ich keinem Kind und keinem Elternteil aussetzen. Und hier ist definitiv, sagen wir einmal, Not am Mann, seitens des Landes nachzuschärfen. Das heißt also, wir brauchen ein Gesetz, das sich an den tatsächlichen Bedarf richtet. Eigentlich bin ich der Meinung, dass man hier auch alle Zahlen auf den Tisch legen sollte und sich jetzt nicht auf die unterschiedlichen Behörden herausreden sollte, wer jetzt was, wie, wo genehmigt hat, sondern ich glaube, im Sinne der Transparenz wäre es hier wichtig, wirklich alle Zahlen auf den Tisch zu legen und sollte es der Fall sein, dass hier mehr Ressourcen nötig sind, wonach es offensichtlich aussieht, obwohl ich auch dazu sagen muss, was ich sicher nicht tolerieren werde, ist dieselbe Debatte wie bei dem Deutschförderklassen. Bei den Deutschförderklassen überhöht der Bund auf doppelte Zahl, dann gehen die Länder her und kürzen das. Das kann es nicht sein, dass am Schluss dann das nicht in den Schulen wirklich ankommt. Und deswegen möchte ich den Antrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den tatsächlichen Bedarf an Schulassistenzen auf Grundlage der eingelangten Anträge zu evaluieren und darauf basierend ein bedarfsgerechtes Angebot bereitzustellen,
2. die erhobenen Daten zu veröffentlichen, um ein transparentes Bild über den Bedarf an Schulassistenzen im Vergleich zu den tatsächlich vorhandenen Assistenzen zu schaffen,
3. im Zuge der Budgetplanung 2026 wesentlich mehr Mittel für die Schulassistenten vorzusehen, sodass jedes steirische Kind, das eine Schulassistentin benötigt, diese auch bekommt.

Ja, wir wissen, dass der Bedarf durch unterschiedlichste Erkrankungsformen von ADHS-Diagnosen bis zu Autismus-Diagnosen mehr wird, das sehen wir, aber es darf nicht sein, dass man dann nicht bereit dazu ist, auch jedem Kind die gleiche Teilhabe und jedem Kind ein Recht auf Bildung am Schluss zu gewähren und dass hier auf Kosten von Kindern am Schluss gekürzt wird. *(Beifall bei den NEOS und Grünen – 16.59 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Abgeordnete Luca André Geistler.

LTabg. Geistler – FPÖ (17.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Kollegen Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren Zuseher hier im Auditorium und zu Hause vor den Bildschirmen! Das Thema, das wir heute besprechen, betrifft eines der sensibelsten Felder unserer Bildungspolitik, die Schulassistenten. Also die Unterstützung jener Kinder, die im Schulalltag auf Hilfe angewiesen sind. Für uns Freiheitliche ist klar, jedes Kind in der Steiermark hat ein Recht auf Bildung und zwar unabhängig davon, welche Voraussetzungen es mitbringt und ich glaube, da sind wir uns alle einig. Und es ist unsere Aufgabe als Politik, dafür zu sorgen, dass dieses Recht auch tatsächlich eingelöst wird. Mit Augenmaß, mit Hausverstand und mit Verantwortung gegenüber Familien, Gemeinden und Schulen. Aber man muss die Dinge auch beim Namen nennen. Das System der Schulassistenten, so wie wir es heute kennen, stammt noch aus der Vorgängerregierung. Es wurde 2023 eingeführt und trat letztes Jahr in Kraft. Das bedeutet, es liegt nun an unserem jetzigen Landesrat Hermann, diese Ausgestaltung der Schulassistenten und ihre offenkundig zutage getretenen Schwächen zu evaluieren und

Verbesserungen im Sinne der Schüler und Eltern, aber auch im Sinne einer nachhaltigen, budgetären Tragfähigkeit vorzunehmen. Das heißt, Landesrat Hermann ist derjenige, der die Problematik nach bestem Wissen und Gewissen anpackt und sinnvolle Lösungen sucht. Früher gab es für jedes Kind mit Bedarf ein eigenes Stundenkontingent, das mit Bescheid auch festgelegt war. Mittlerweile kann die jeweilige Schule ein Gesamtkontingent anmelden, was dann auf den Bedarf der jeweiligen Kinder auch verteilt werden kann. In der Theorie sollte das für mehr Flexibilität sorgen, in der Praxis hat es leider Komplikationen mit sich gebracht. Und genau das hat in den letzten Monaten immer wieder für Unmut gesorgt. Bei den Eltern, sowie den Lehrkräften und auch Direktoren. Kinder, die Unterstützung brauchen, bekommen diese oft nicht in dem Ausmaß, die tatsächlich notwendig wäre. Das darf nicht sein und dort setzt diese Landesregierung auch an. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Landesrat Stefan Hermann hat von Beginn an klargestellt, wir wollen, dass alle Kinder, die wirklich Unterstützung brauchen, diese auch bekommen, Und um das zu ermöglichen, braucht es eine Systemänderung mit allen Stakeholdern aus dem Bildungsbereich und vor allem mit der Bildungsdirektion und natürlich den Schulen. Ziel ist ein optimiertes Modell, das den Bedürfnissen der Kinder in den Mittelpunkt stellt und die bestmögliche Unterstützung für sie ermöglicht. Ein weiterer Punkt, der in der öffentlichen Diskussion aufkam, betrifft Eltern, die von Schulen benachrichtigt wurden, dass ihre Kinder aufgrund fehlender Stundenkontingente nicht am Unterricht teilnehmen können. Das hat auch unser Landesrat Stefan Hermann schon angesprochen. Aber man muss ja auch ganz klar sagen, es gibt in Österreich eine Schulpflicht, somit wäre das rechtswidrig. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle hier bei der Bildungsdirektion bedanken, dass sie hier auch eingeschritten ist und diesen Kindern auch ermöglicht hat, wieder weiter am Unterricht teilzunehmen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wurde auch unterstellt, dass das aktuelle System gegen die UN-Behindertenrechtskonvention bzw. gegen die UN-Kinderrechtskonvention verstoßen könnte. Das ist schlichtweg falsch. Mit dem Steiermärkischen Schulassistentengesetz wurde genau dem entsprochen, was auch beim steirischen Monitoring Ausschuss für Menschen mit Behinderung 2022 im Prüfbericht empfohlen wurde. Das heißt, den Anforderungen der Konvention wird definitiv entsprochen. Klar ist, es braucht eine Form der Assistenz, die Kinder unter die Arme greift, Familien entlastet und Schulen unterstützt. Und das, und das darf in der Debatte nicht zu kurz kommen, muss budgetär auch darstellbar sein. Dabei darf man auch nicht vergessen, was die Schulassistenten eigentlich ist. Sie ist eine Assistenz für Schüler und keine Person, die Lehrinhalte vermittelt oder es erst ermöglicht, einem Unterricht

auch folgen zu können. Landesrat Hermann arbeitet mit vollem Einsatz daran, dieses System der Schulassistenten zu evaluieren und zu verbessern. Gemeinsam mit allen Beteiligten, mit Hausverstand und mit Herz. Wir als Freiheitliche unterstützen diesen Weg, nicht weil es parteipolitisch interessant ist, sondern weil es um das Wohl der Kinder geht. Diese Landesregierung und allen voran Bildungslandesrat Stefan Hermann hat die aktuelle Ausgestaltung dieser Schulassistenten und damit aufgetretenen Probleme nicht zu verantworten. Aber er übernimmt die Verantwortung, hier zu reformieren. Das heißt, die Landesregierung steht für Lösungen statt Schlagzeilen, für Verantwortung statt Ausreden und für eine Steiermark, in der jedes Kind seinen Platz hat. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.05 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Nächster am Wort ist der Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (17.05 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen und Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Gemeinsam hier im Hause haben wir in der letzten Periode ein Gesetz beschlossen, im Glauben und in der Hoffnung, hier in diesem wichtigen, diesem sensiblen und emotionalen Bereich Verbesserungen zu erreichen. Aber wenn man sich die Medienberichte der letzten Tage, Wochen, Monate vor Augen führt, wenn man heute in der Früh Radio Steiermark gehört hat, wenn ich mir die E-Mails noch einmal durchlese, die ich erhalten habe, dann muss man eigentlich feststellen, dass wir diese Verbesserung im gewünschten Ausmaß nicht erreicht haben. Vorerst zumindest nicht. Und das trotz einem deutlichen Mehraufwand an Mitteln. Der Herr Landesrat hat es gesagt, waren es im vergangenen Schuljahr 34 Millionen, steigt es voraussichtlich in diesem Schuljahr auf 48,5 Millionen, ein Zuwachs von über 42 %. Also an den finanziellen Möglichkeiten kann es nicht liegen. Aber, und das möchte ich schon betonen, nicht alles ist so, bei Weitem ist nicht alles so, wie es in der Dringlichen Anfrage und wie es auch in dem einen oder anderen Entschließungsantrag dargestellt wird. Und ich danke dem Herrn Landesrat Hermann sehr herzlich, dass er in seiner Beantwortung der Dringlichen Anfrage so manches Licht, für mich auch viel Erhellendes in diese Thematik gebracht hat. Ich brauche da nicht alles zu wiederholen. Mir persönlich ist aber da schon klarer geworden: Viele der bekannt gewordenen konkreten einzelnen Fälle und Unzulänglichkeiten hätten bei Beachtung des Gesetzes, bei Beachtung der Verordnung eigentlich gar nicht eintreten dürfen.

Denn die Rechtslage ist hier ja eindeutig und sie lässt auch keinen Interpretationsspielraum zu. Der Herr Landesrat hat ausgeführt, sofern es keine Befreiung aus medizinischen Gründen gibt, besteht ein Rechtsanspruch auf Beschulung. Und diese rechtliche Grundlage gilt natürlich auch für die Nachmittagsbetreuung im Rahmen der ganztägigen Schulform. Damit müssten auch Fragen, ob Kinder aufgrund zu weniger Schulassistenten den Unterricht oder die Nachmittagsbetreuung besuchen können, beantwortet sein. Ja, die müssen sie besuchen können. Herr Landesrat hat auch eingeräumt, dass es dort vereinzelt Fälle gab, in denen die Schulaufsicht aber unmittelbar eingeschritten ist und der Herr Landesrat hat die Bildungsdirektion auch beauftragt, die Schulleitungen von diesen gesetzlichen Grundlagen wiederum zu informieren, diese wiederum in Erinnerung zu rufen. Zweitens erscheint mir schon die Erwartungshaltung an die Schulassistenten sehr breit gestreut zu sein. Von den Schulleitungen, den Pädagoginnen und Pädagogen, den Eltern, möglicherweise auch von den Schulassistenten selbst. Ich glaube, hier ist bei allen Beteiligten für mehr Klarheit und Verständnis zu sorgen. Es ist eine Kommunikationsaufgabe, der man sich wirklich eingehend widmen wird müssen. Und drittens, auch das hat der Landesrat angesprochen, hat auch der Bund seine Aufgaben wahrzunehmen und muss genügend Ressourcen und vor allem qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Es ist nämlich nicht die Aufgabe der Schulassistenten, es wurde erwähnt, pädagogische oder hilfspädagogische Leistungen zu erbringen, auch wenn das sich die Schulleitungen und Pädagoginnen und Pädagogen erwarten und erhoffen. Die Schulassistenten kann fehlende Ressourcen und mangelnde Unterstützungssysteme, die der Bund bereitzustellen hat, nicht ausgleichen. Da sind wir wirklich auch alle gefordert, den Herrn Landesrat in seinen Bemühungen gegenüber dem Bund zu unterstützen. Und weil auch die NEOS hier einen Entschließungsantrag eingebracht haben, auch die NEOS sind herzlich eingeladen, bei ihrem Bildungsminister dafür zu werben. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Ziel muss natürlich bleiben, dass jedes Kind, das Unterstützung braucht, auch jene Unterstützung, die zu dem Kind passt, bekommt. Und mit der beabsichtigten Novellierung der Verordnung, die, wie der Herr Landeshaupt ausgeführt hat, ja bereits in Ausarbeitung ist, vielleicht schon vor dem Abschluss steht, muss das noch zielgerichteter und treffsicherer erreicht werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 17.10 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, dir Herr Abgeordneter. Am Wort ist der Landesrat Mag. Stefan Hermann.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.10 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich wirklich für die konstruktive und auch emotionslose und sachliche Debatte bedanken bei diesem emotionalen Thema. Es sind einige gute Anregungen gekommen und ich möchte jetzt auf ein paar Wortmeldungen eingehen. Leider ist der Herr Kollege Swatek jetzt, glaube ich, nicht im Raum, aber er wird es hoffentlich verfolgen. Also eines muss ich zurückweisen, das hat die Kollegin Krautwaschl in der Begründung auch gesagt, „es gebe keine Anlaufstelle beim Land.“ Das habe ich früher bei der Beantwortung vergessen. Also das ist schlichtweg falsch und ich möchte an dieser Stelle ein großes Dankeschön auch sagen an das Team in der Abteilung 6, an die Hofrätin Nagl, die Mag. Schoiswohl, die da Tag und Nacht daran arbeiten, die Situation zu verbessern und die selbstverständlich für Lehrer, für Schulleitungen und für Familien als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Und dafür kann man Gott bei diesen emotionalen Themen nicht oft genug Dankeschön sagen. *(Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ)* Und das Problem oder die Schwierigkeit ist natürlich, ich verstehe auch, ich bin selbst Vater von zwei Kindern, verstehe natürlich die Emotionalität der Familien, wenn in einem Bescheid nicht das erwartete Ausmaß an Stunden, drinnen steht. Das ist ja völlig klar und auch nachvollziehbar. Aber Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, als Politiker, sollten, oder wir alle, sollten gerade bei diesem sensiblen Thema vorsichtig sein, welche Einzelfälle wir nehmen und unreflektiert nach oben spielen. Kollege Swatek hat auch so einen Fall gebracht. Es ist unmöglich, in der Kürze zu überprüfen. Wenn es so einen Fall gibt, bitte übermitteln. Wir schauen uns das natürlich dann mit der Abteilung 6 und der Bildungsdirektion im Detail auch an. Und den Kollegen Swatek und mich eint eines. Und das hat man in seiner Rede auch gemerkt. Er will die Situation für die Lehrerinnen und Lehrer verbessern. Das ist ganz klar herausgekommen. Aber dafür ist die Schulassistentenz, um die Probleme im pädagogischen Betrieb auch zu lösen, das falsche Vehikel. Das funktioniert so nicht. Und dass die Denkweise eine falsche ist, ist beim Kollegen Swatek auch in der Wortmeldung ganz klar herausgekommen. Er hat da ein Beispiel gebracht von einer Schule, wo er uns quasi zum Rechnen aufgefordert hat, wo er gesagt hat, ja, wir haben ein Kind, hat im letzten Jahr 20 Stunden Schulassistentenz beschieden. Und dann hat er zu uns gesagt, und

jetzt habe ich zwei Kinder und die Lehrer und die Direktorin sagen, der braucht auch 20 Stunden und 20 plus 20 muss ja 40 sein. Es ist aber nicht 40, es ist 25. So, und warum ist es 25? Weil wir uns zur Mehrfachbetreuung entsprechend auch bekannt haben. Und wenn in der Klasse zuerst ein Kind mit einem 20-Stunden-Bedarf war und ich habe dann zwei, dann ist das ja gerade das Wesen und die Intention dieses neuen Gesetzes, dort nicht zwei 20-Stunden-Äquivalente einschalten, sondern 25 Stunden zu machen. (*LTA*bg. Mag. Schoeller, MSc.: „Die sind in zwei Klassen.“) Und dass auch eine Lehrerin bei aller pädagogischen Qualität, die sie hat, keine Medizinerin ist oder keine Psychologin, die einen Bedarf in Stunden abschätzen kann, ist auch klar. Und was ich auch kritisch sehe, dass die Aufschreie, die gekommen sind, das waren in Steiermark ein paar laute, aber da bin ich schon beim Kollegen Eiselsberg, dass es nicht so ist, dass in der Steiermark alles im Argen liegt. Also von dem müssen wir uns auch verabschieden. Aber dass man bereits am Tag 1 des Schuljahres wusste, dass es unmöglich mit diesem Kind sein kann, einen Unterricht zu besuchen. Der braucht ja mindestens das doppelte Kontingent, ohne dass ein Regelunterricht auch entsprechend stattgefunden hat. Zum NEOS-Antrag, die Schulassistenten auch stärken, da gibt es auch die Forderung nach mehr finanziellen Mitteln, hat der Kollege Eiselsberg eh ausgeführt, statt 34 Millionen 48,5, das sind allein nach dem StSchAG 1,3 Millionen Euro Schulassistentenleistungen pro Schulwoche, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das heißt, das Problem wird nicht der Mitteleinsatz sein, sondern die effektive Verteilung dieser Mittel. Und ich bin der Kollegin Glawogger außerordentlich dankbar für diesen konstruktiven Zugang, den Sie auch gewählt haben, den du auch gewählt hast. Nicht nur jetzt da, sondern auch damals schon im Ausschuss, wo man gesagt hat, man muss über alles reden, man muss einen Schulassistentengipfel auch entsprechend einberufen und man muss dieses hochkomplexe Thema möglichst breit auch diskutieren. Und genau aus diesem Grund hat es bereits eine Vielzahl an Terminen und Besprechungen gegeben. Und die Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat mich nach einer Stakeholder-Liste gefragt. Ich hatte bereits Gespräche zum Themenkomplex der Schulassistenten mit dem Landesverband der Elternvereine, mit der Sozialwirtschaft, an der Sonderschule Gröbming, im Hirtenkloster und Odilieninstitut, mit Städte- und Gemeindebund, mit zahlreichen Bürgermeistern, mit Direktoren von Grazer Volksschulen, mit dem Grazer Bildungstadtrat, mit der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung. Ich bin im Austausch mit den Landesräten aus allen Bundesländern. Ich hatte Gespräche mit Minister Wiederkehr, mit der Bildungsdirektion Menschen mit Behinderung. Ich bin im Austausch mit den Landesräten aus allen Bundesländern. Ich hatte Gespräche mit

Minister Wiederkehr, mit der Bildungsdirektion und der Abteilung 6. Den laufenden Austausch mit den Bildungssprechern des Landtags. Den Austausch mit der Abteilung 11 und dem Büro Amesbauer. Mit Lebensgroß habe ich einen Termin und mit der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen übernächste Woche. Und natürlich ist bei diesen Besprechungen und wird auch bei den nächsten Besprechungen besprochen werden, wie es mit der Schulassistenten weitergehen wird. Zum KPÖ-Antrag, die pädagogische Qualität und Kindeswohl an Sonderschulen gefährdet. Ja, die Steiermärkische Landesregierung bekennt sich zum System der Sonderschulen. Ja, und die Kollegin Klimt-Weithaler hat auch ausgeführt, dass ein kompletter Systembruch und ein Abschaffen von Sonderschulen auch nicht der Weisheit letzter Schluss auch sind. Ich empfehle auch allen, die sich in diesem Bereich interessieren, diesen Absatz des Regierungsprogramms ganz auch zu lesen, wo steht, wir bekennen uns zu Sonderschulen, aber gleichzeitig zu einem Ausbau des inklusiven Bildungsangebots. Und dass das wichtig ist und auch ein Schlüssel ist, dieses Problem oder diese Themenstellung mit den Schulassistenten und mit vor großen Herausforderungen und teilweise überforderten Lehrkräften zu lösen, ist der Ansatz, die sonderpädagogischen Kräfte wieder zu stärken, wieder Ausbildung auch sicherzustellen, ein nötiges Kontingent von Sonderpädagogen neben dem Lehrer auch sicherzustellen. Das ist ja dann, wenn in diesem Setting sind, Inklusion im schönsten Sinn. Da können auch dann pädagogische Inhalte hochqualitativ auch vermittelt werden. Da kann man auf die einzelnen Bedürfnisse der Kinder auch eingehen. Und diese Initiative, jetzt ist die Frau Kollegin Klimt-Weithaler, glaube ich, nicht da, das ist nicht eine böse Freiheitliche Forderung, Und die kam wortgleich aus allen Bundesländern bei der Bildungsreferentenkonferenz und wurde so auch einstimmig beschlossen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, wir haben da noch einen weiten Weg auch vor uns, wenn es darum geht – einen anstrengenden Weg, weit ist er nicht mehr – weil ich gebe Ihnen schon Recht, wir müssen das bis Jahresende unter Dach und Fach auch bringen, dass wir die Situation auch verbessern. Ziel ist es, und ich glaube, das eint uns alle, dass jene Kinder, die Unterstützung im Rahmen der Schulassistentenleistungen brauchen, das nötige Ausmaß an Stunden bekommen. Das ist die wichtigste Aufgabe und dass das Geld, das wir einsetzen, auch effizient eingesetzt wird. Denn wenn ich mir diese Kostensteigerungen vor Augen führe und wir haben jetzt einen Sprung um 42 % und wir sind jetzt im Jahr 2 dieser neuen Schulassistentenverordnung und ich würde nach einem Pflichtschulzyklus, also nach weiteren fünf Jahren durchrechnen, dann würden die Kosten an so einem Niveau erreichen, damit das System dann am Ende des Tages gar nicht mehr

finanzierbar ist. Und das wollen wir nicht. Und ich glaube, wir haben heute ja festgestellt, am Mitteleinsatz liegt es nicht. Es liegt an einem effizienten Einsatz der zur Verfügung bestellten Ressourcen. Und diesem Weg werden wir gehen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.18 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, dir Landesrat. Noch einmal am Wort ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.18 Uhr): Danke, Herr Präsident! Lieber Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende!

Ich möchte unseren Entschließungsantrag noch einbringen, aber vielleicht auf ein paar Punkte noch eingehen, wo ich glaube, dass ich vielleicht ein bisschen was beitragen kann tatsächlich zur Erhellung der Situation. Weil tatsächlich klingt es ein bisschen grotesk. Wir setzen mehr Mittel ein, aber sie kommen offensichtlich nicht dort an, wo sie gebraucht werden. Das hast du ja jetzt selbst im Prinzip auch so bestätigt. Und was ich oder was wir uns alle erhofft haben, als wir dieses Gesetz damals auch mitbeschlossen haben, war eine Verbesserung der Situation. Das heißt, dass tatsächlich bedarfsgerecht diese Mittel eingesetzt werden und die Schulassistenten so hilft, wie sie gebraucht wird und eben nicht zu viele Menschen in einer Klasse sind, aber gleichzeitig die Kinder das bekommen, was sie brauchen. Und da liegt der Knackpunkt für mich bei dieser Diskussion. Weil, du hast gesagt vorher und finde ich ja auch richtig, natürlich ist es ein Rechtsanspruch der Kinder, die Schule zu besuchen. Und natürlich muss die Schulaufsicht dafür Sorge tragen, wenn das nicht gewährleistet wird. Das Problem ist nur, und das kenne ich wirklich aus eigener Erfahrung, wenn ein Kind in der Klasse sitzt, wo gerade keine Schulassistentin ist, weil einfach nicht ausreichend Ressourcen da sind und das Kind kann nicht selber aufs WC z. B. gehen und stell dir vor, das wäre dein eigenes Kind und dann nässt es ein und niemand kann es wickeln, weil die Ressourcen nicht da sind, weil die Lehrerin mit den anderen Kindern beschäftigt ist, dann wird die Schule logischerweise die Eltern anrufen und das einmal bekannt geben und jeder, ich sage jetzt einmal Elternteil, der sein Kind liebt und davon gehe ich fast bei den meisten Eltern aus, wird das Kind dann einmal abholen. Also du kannst nicht, die Schulaufsicht wird dann nicht wickeln kommen. Das heißt, hier ist es nicht gelungen, ein System so zu etablieren, dass das Einmelden der Bedarfe von den Schulen, von den Lehrerinnen, von den Lehrpersonen, dem sozusagen das dann zurückgibt, was es wirklich braucht. Und es kommt einfach total auf die Kinder an. Ja, es

kann sein, in dem Fall, den der Niko geschildert hat, dass auch zwei Kinder, wenn eins 20 Stunden braucht hat, mit 25 Stunden gut versorgt werden können. Das kann sein. Aber das kommt darauf an, was das für Kinder sind. Wenn dann ein autistisches Kind dazu kommt, das eben eine 1:1 Betreuung braucht, dann geht sich das nicht aus. Und das andere Kind sitzt vielleicht im Rollstuhl und braucht dann Hilfe bei diversen Bewegungsübergängen oder beim Toilettengang oder sogar beim Schreiben, was auch immer. Und deswegen, was ich am meisten kritisiert habe das letzte Mal, und jetzt hast du ja durchaus ein bisschen zumindest Verständnis gezeigt, dass da doch einiges noch verändert wird, ist, wenn man da nicht hinschaut, wenn man die Lehrpersonen nicht ernst nimmt und wenn man nicht ernst nimmt, dass diese Situation auch in der Bedarfserhebung nicht passt, dann wird man das Problem nicht ändern können. Ja, und was trotzdem aus meiner Sicht noch nicht geändert ist, aber ich bin ja gespannt, vielleicht ändert sich das jetzt doch, dass ich nicht mehr so viele Mails zu diesem Thema bekomme, ist, dass halt akut gewisse Probleme nicht gelöst sind. Du hast die Ursulinen angesprochen. Und bei denen ist es jetzt so, dass der Elternverein, soweit ich das verstanden habe, bis zum Schuljahresende selbst dazu zahlt, damit die Kinder wieder in die Nachmittagsbetreuung gehen können. Und das ist kein Zustand, den man so lassen kann. Und deswegen bin ich überzeugt davon, dass es rasch auch weiterhin noch Fälle geben wird, wo es rasch Akutmaßnahmen braucht. Und ich verstehe auch, dass die Anlaufstelle in der Abteilung überlastet ist. Aber trotzdem muss es dann irgendwo eine Stelle geben, wo die Hilfe finden und nicht dann, so wie der eine Vater das beschrieben hat, ihren Job vielleicht reduzieren müssen, damit sie selber dann am Nachmittag das Kind betreuen, wenn sie bis jetzt Nachmittagsbetreuung auch immer in Anspruch nehmen konnten. Insofern glaube ich sehr wohl, dass da auch akute Hilfe notwendig ist und möchte auch in diesem Zusammenhang unseren Entschließungsantrag einbringen. Ich bitte um Annahme.

834/2 Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. unverzüglich Maßnahmen zu setzen, um den Schulbesuch und die Nachmittagsbetreuung für alle Kinder in der Steiermark sicherzustellen;
Nämlich so sicherzustellen, dass die Eltern mit einem guten Gefühl ihr Kind in der Schule lassen können. Da hilft ihnen der Rechtsanspruch nämlich nichts, wenn sie das Gefühl haben, dem Kind geht es nicht gut. Und

2. eine Bedarfs- und Qualitätsstrategie für die Schulassistenten zu entwickeln, die insbesondere eine angemessene Betreuungsschlüsselregelung, die kontinuierliche Qualifizierung des Assistenzpersonals, der Erarbeitung eines klar definierten Berufsbildes, sowie eine gesicherte Finanzierung durch Land und Gemeinden umfasst.

(Beifall bei den Grünen – 17.23 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich der Landesrat Mag. Stefan Hermann. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.23 Uhr): Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schon vieles gesagt, möchte nur ganz kurz auf die Frau Klubobfrau replizieren. Politik ist immer ein Spiel, wo man den berühmten schwarzen Peter irgendwem auch zuspielt und es ist gut und legitim, aber in diesem Fall ist es wirklich unseriös, wenn du sagst, mir ist es nicht gelungen, ein System zu etablieren, das funktioniert, dann muss ich schon ganz ehrlich sagen, dass dieses System, wo es mir nicht gelungen ist, das entsprechend zu reformieren, begonnen hat, dass erst ein ganzes Schuljahr abgeschlossen ist mit diesem Jahr, dass wir jetzt seit September im Jahr 2 sind. Das heißt, wir haben im Dezember die neue Landesregierung die Verantwortung übernommen und seit September im ersten Schuljahr hat dieses System auch entsprechend gegolten. Wir sind dann im Februar sofort hergegangen und als Landesregierung haben wir eine Evaluierung beauftragt. Nur auch eine Evaluierung braucht logischerweise Zeit und Daten, weil was soll ich evaluieren, wenn es diese Verordnung erst seit drei, vier Monaten in Anwendung auch entsprechend gibt. Jetzt sind wir im zweiten Jahr und ich kann Ihnen versichern, dass wir zum nächsten Jahr eine Verbesserung sicherstellen werden müssen. Spannend ist nur, weil Sie haben wieder die Zuteilung des Stundenkontingents auch wieder angesprochen, wo Sie meinen, Lehrer und die Schulen können das am besten beurteilen. Das glaube ich eben nicht, weil es ist, wie gesagt, es ist nicht jedes Kind gleich. Das heißt, man wird in der neuen Verordnung auch bei den Anspruchskriterien hinschauen müssen und nicht nur 20 medizinische Diagnosen erfinden müssen, sondern vielleicht schaut man sich Dinge an, welche Pflegestufe hat ein Kind. Hat ein Kind vielleicht Anspruch auf erhöhte Familienbeihilfe, eine Familie schon? Dann sind

nämlich bescheinigt durch Mediziner schon gewisse Beeinträchtigungen aktenkundig und dann geht es auch treffsicherer. Und wenn Sie unzählige Mails auch bekommen haben, dann darf ich Sie wirklich ersuchen, das auch weiterzuleiten. Wir haben jedes der Mails, das unser Büro erreicht hat, entsprechend bearbeitet. Bitte? *(KO LTAvg. Krautwaschl: „Ich glaube, die habt ihr alle auch bekommen. Die allermeisten Eltern haben geschrieben, dass sie auch an die Abteilung, an dich persönlich usw. geschrieben haben. Ich gehe nicht davon aus, dass ...“)* Aber schauen Sie, ich gehe jetzt einmal davon aus, dass jeder, der an mein Büro oder an die Abteilung geschrieben hat, auch eine Antwort bekommen hat. Ob er mit der Antwort zufrieden war, das ist wieder die andere Sache. Wenn Sie in Ihrer Funktion als Abgeordneter, es gilt nicht nur für Sie, Frau Klubobfrau, sondern für alle hier drinnen, ein Mail bekommen, wo Sie meinen, um Gottes Willen, das kann ja nicht mit rechten Dingen zugehen, dann bitte, bitte, bitte leiten Sie es an uns weiter, weil wenn etwas nicht entsprechend der jetzigen Verordnung funktioniert, dann gehört das natürlich auch entsprechend behoben. Also, ich freue mich auf die nächsten Debatten, wenn wir hoffentlich schon über die neuen Verordnungen reden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.26 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, dir Landesrat für deine Beantwortung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 834/2, betreffend Bildungsgerechtigkeit umsetzen: Schulbesuch und Betreuung für jedes Kind sicherstellen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag hat mit Grün, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Seitens des Landtagsklubs der SPÖ wurde zum Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 834/3, betreffend Inklusive Bildung braucht stabile Strukturen – Schulassistentz reformieren! Eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Antrags zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag hat mit Grün, NEOS, SPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Antrags zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit Grün, NEOS, SPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 3 des Antrags zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit Grün, NEOS, SPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 4 des Entschließungsantrags zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den NEOS und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(LTabg. Mag. Schoeller, MSc.: Sorry. “) Sorry, was. Weiß nicht oder habe Angst, was ist los.

Also nur KPÖ – gut so.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 5 des Antrags zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit Grün, NEOS, SPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 834/4, betreffend Pädagogische Qualität und Kindeswohl an Sonderschulen gefährdet ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 834/5, betreffend Schulassistenz unter Einbeziehung aller Betroffener neu aufsetzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit Grün, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 834/6, betreffend Kein Kind zurücklassen – Schulassistenz stärken! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit Grün, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur Behandlung der zweiten Dringlichen Anfrage:

D2: Am Mittwoch, dem 15. Oktober 2025 wurde um 19.06 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 835/1, an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „**Verantwortung für Versorgungssicherheit, Leistbarkeit und Nachhaltigkeit der steirischen Energieversorgung**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Alexander Melinz, Bakk. phil. das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Melinz, Bakk.phil. – KPÖ (17.29 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Damen und Herren Abgeordnete und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben ja heute die Oktober-Landtagssitzung. Das bedeutet gleichzeitig, dass in der Steiermark mittlerweile der Herbst Einzug gehalten hat. und das heißt, dass nicht nur die Temperaturen vor allem nachts schon sehr kühl werden können, sondern auch, dass die Tage kürzer werden. Es ist dementsprechend auch die Jahreszeit, wo die Haushalte im Normalfall auch mehr an Energieverbrauch haben, weil man heizen muss, weil man vielleicht mehr elektrisches Licht braucht, weil man auch mehr Zeit zu Hause verbringt, vielleicht die Geräte mehr nutzt. Und den Menschen wird dementsprechend auch schmerzlich bewusst, dass die Energiekosten mittlerweile wirklich sehr große Teile der Haushaltseinkommen verschlucken können. Der Strom ist weiter teuer durch das Wegfallen der Strompreisbremse. Mit dem heurigen Jahr lässt es die Haushalte auch wieder das volle Gewicht der Strompreise spüren. Wenn man sich den Strompreisindex auf Quartalsbasis ansieht, dann sieht man, dass im vierten Quartal 25 gegenüber dem Vorquartal eine Steigerung von 28,1 % feststellbar ist und im Vergleich zum vierten Quartal 2024 liegt der Index auch um 5,2 % höher. Das Merit-Order-Prinzip, die liberalisierten Strommärkte führen weiter dazu, dass große Energiekonzerne auch große Übergewinne schreiben können, die dann natürlich auch auf Kosten der Endkundinnen gehen. Und den Menschen bleibt hingegen die Sorge, wie sie sich das alles noch leisten können. Man hört immer wieder, dass die Leute wirklich ganz sprichwörtlich Licht sparen, dass auch viele ihren Wohnraum nicht angemessen heizen können. Uns müsste eigentlich in dieser Situation allen klar sein, dass die Politik da durchaus aufgerufen ist, einzugreifen, weil nämlich diese hohen Stromkosten, die hohen Energiekosten

kein Naturgesetz sind, sondern natürlich Folge eines Regelwerks sind, das dem Energiemarkt zugrunde liegt. Sie sind dementsprechend auch Folge von politischen Entscheidungen. Und bei diesen politischen Entscheidungen kann natürlich auch das Land Steiermark eine entscheidende Rolle spielen. Und eine ganz wichtige Grundlage dafür ist eben, dass das Land Steiermark den Rückkauf der Anteile an der Energie Steiermark, die ja zuvor noch dem australischen Finanzkonzern Macquarie, also genauer gesagt einer Tochter von Macquarie gehört haben, zurückgekauft hat, dass diese 25,0002 %, waren es, glaube ich, jetzt eben wieder dem Land gehören und dass das Land durch diesen Rückkauf als Alleineigentümer jetzt auch wieder alle Karten in der Hand hat, um eben auch über die Energie Steiermark gewisse Steuerungen vorzunehmen, die sich eben in einer leistbaren Energieversorgung für die steirische Bevölkerung ausdrücken können, zumindest in dem Maße, in dem das eben im Rahmen der Möglichkeiten der Energie Steiermark auch beeinflusst werden kann. Sie haben wahrscheinlich auch alle oder viele von Ihnen mitbekommen, dass diese Diskussion über die Energie Steiermark, auch über die Anteile, über den Rückkauf, wie man mit der Energie Steiermark umgehen soll, über die letzten Perioden im Landtag mitunter sehr kontrovers diskutiert worden ist. Es war ja auch gerade die KPÖ da oft mit sehr viel Gegenwind konfrontiert, wenn es eben um diese Rückkaufforderung gegangen ist. Ich erspare es Ihnen da jetzt auch aus den Protokollen zu zitieren, aber es ist durchaus spannend, sich einmal ein bisschen in den stenografischen Berichten auch anzuschauen, wie die Fragen der Energie Steiermark in diesem Haus über die letzten Jahre, eigentlich Jahrzehnte, so debattiert worden sind. Da gibt es ja durchaus auch wechselhafte Haltungen, auch beispielsweise der SPÖ. Das habe ich gerade gestern ein bisschen in meiner Recherche wieder angeschaut, auch zu Zeiten, wo der Max Lercher noch Abgeordneter war, war die SPÖ dann nicht immer auf der Linie, wie sie jetzt ist. Aber natürlich ist es jedem unbenommen, da auch seine Meinung zu ändern. Im Übrigen werden wir den Entschließungsanträgen der SPÖ zumindest mehrheitlich zustimmen. Sie könnten, ich sage mit einem kleinen Augenzwinkern, durchaus auch die der KPÖ sein, wenn man in die letzte Periode schaut. (*Beifall bei der KPÖ*) Aber zurück zum Thema. Faktum ist, dass durch den Rückkauf des Land Steiermark eben Alleineigentümer ist, dass der Landeshauptmann sozusagen auch in die Rolle des Eigentümerversprechers rückt. Und dass Sie, Herr Landeshauptmann, aber auch die Landesregierung als Kollegialorgan und natürlich in gewissem Sinne auch der Landtag, dementsprechend auch alle eine Verantwortung haben, wenn es um strategische Fragestellungen geht, die beispielsweise auch die Verfügbarkeit, die Nachhaltigkeit und die Leistbarkeit von Energie im Kontext der

Energie Steiermark betreffen. Und das ist auch das Thema, zu dem wir eben diese Dringliche Anfrage heute an Sie, Herr Landeshauptmann, richten möchten. Eine ganz zentrale Frage dabei ist eben, wie das Land gedenkt, mit diesen Anteilen an der Energie Steiermark zukünftig umzugehen. Und da gibt es, wenn man das ein bisschen herunterbricht, de facto vier Möglichkeiten, was man damit machen könnte. Die erste wäre eben, dass Sie ja planen könnten, einen gewissen Anteil oder gewisse Anteile wieder an einen Finanzinvestor zu verkaufen, um mit diesem Erlös beispielsweise kurzfristig Budgetlöcher zu stopfen. Und ich sage einmal, angesichts des Budgetentwurfs, den wir letzte Woche vorgestellt bekommen haben und auch der politischen Neigung von FPÖ und ÖVP zur Privatisierung öffentlichen Eigentums, würde ich einmal sagen, dass das leider nicht ganz ausgeschlossen ist, wenngleich das unserer Meinung nach definitiv die schlechteste Variante wäre, weil einerseits zu bezweifeln ist, dass das Land momentan die gleiche Summe überhaupt bekommen würde, die sie für den Rückkauf bezahlt haben, auch weil dem Land dann nicht nur Dividenden entgehen würden, sondern natürlich auch in gewisser Weise Einfluss auf Entscheidungen in der Energie Steiermark und natürlich auch öffentliches Eigentum, das sozusagen der öffentlichen Hand verloren gehen würde, während die Einnahmen eventuell im Budget versickern würden. Die zweite Variante wäre, dass man eine sogenannte Volksaktie daraus macht. Das heißt, dass man die Anteile an kleine private Anleger, Investorinnen und Investoren verkauft. Aber wir stehen auch dieser Variante ablehnend gegenüber. Warum? Es hat sich in der Vergangenheit bei ähnlichen Beispielen gezeigt, dass das auch zu Problematiken führen kann, nämlich dadurch, dass dann eventuell große Finanzkonzerne, Energiekonzerne, wie auch immer, Schritt für Schritt diese Anteile von den Privaten wieder abkaufen und sich darüber dann auch einen gewissen Einfluss auf die Energie Steiermark sichern können. Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht an das Beispiel der niederösterreichischen EVN, wo das durch die französische EdF ja de facto so passiert ist, dass die Volksaktie zusammengekauft worden ist und die EdF dann große Anteile an der EVN letztendlich gehalten hat. Eine dritte Variante wäre, dass man sich einen strategischen Partner ins Boot holt. Also, dass man die Anteile eines strategischen Partners übergibt. Das wäre eine denkbare Variante, wobei man dann natürlich sehr genau auf die Ausgestaltung schauen muss und auch auf Dinge wie einen Syndikatsvertrag, der dann eben nicht in der Form abgeschlossen werden sollte, wie das früher der Fall war, wo die EdF noch Anteile an der Energie Steiermark gehalten hat, weil der damalige Syndikatsvertrag ja die Steiermark doch entscheidend gehemmt hat, wenn es um die Mitsprache, also das Land Steiermark entscheidend gehemmt hat, wenn es um die Mitsprache

bei der Energie Steiermark gegangen ist. Und die vierte Variante wäre natürlich, dass das Land sagt, es werden keine Anteile veräußert, sondern man nützt eben sozusagen die Rolle als Alleineigentümer, um eben bei der Energie Steiermark mitzugestalten. In der letzten Periode ist da seitens der Landesregierung und seitens des Altlandeshauptmannes gesagt worden, man möchte diese Entscheidung nicht überstürzen. Wir möchten Sie aber jetzt auch befragen, wie Sie zu diesen Fragen stehen. Es hat ja der Landesrat Ehrenhöfer angesprochen auf die Thematik vor, ich glaube, es waren ein paar Monate, gesagt, dass unmittelbar keine Verkäufe anstehen, aber Teilverkäufe sind auch nicht ausgeschlossen worden. Für uns ist im Übrigen auch klar, dass diese Entscheidungen nicht am Landtag vorbei passieren sollten. Also wir halten es schon sehr, sehr nötig, dass, wenn dieser Fall eintritt, nicht erst der Landtag quasi damit konfrontiert wird, wenn die Verkaufsentscheidung de facto gefallen ist oder eine mögliche Entscheidung, sondern dass man da den Landtag auch demokratisch im Vorhinein möglichst in diese Fragestellungen einbinden sollte. Neben der Frage der Anteile sind aber auch weitere wichtige Fragen über die strategische Ausrichtung der Energie Steiermark gerade latent. Eben Fragen, die die Energiepreise betreffen, die die Unternehmensziele betreffen. Sie haben wahrscheinlich mitbekommen, dass momentan auf Bundesebene ein neues Elektrizitätswirtschaftsgesetz in Diskussion ist und zum aktuellen Entwurf hier auch Stellungnahmen abgegeben werden konnten. Wir haben übrigens als KPÖ-Landtagsklub da eine kurze prägnante Stellungnahme gemacht. Das Land Steiermark hat meines Wissens nach auch eine Stellungnahme abgegeben, aber auch die Energie Steiermark hat eine Stellungnahme abgegeben. Und in diesem Zusammenhang tun sich uns schon einige Fragen auf, weil eben die Haltungen der Energie Steiermark unserer Meinung nach hier dem Ziel, den Menschen in unserem Bundesland auch Zugang zu leistbarer Energie zu ermöglichen, in einigen Punkten eigentlich diametral entgegenstehen. Um hier ein bisschen ins Konkrete zu kommen, der Entwurf des ElWOG sieht beispielsweise in § 7 vor, dass Elektrizitätsunternehmen, die sich mehrheitlich mittelbar oder unmittelbar im Eigentum von Gebietskörperschaften befinden, gemeinwirtschaftliche Verpflichtungen im öffentlichen Interesse in ihren Satzungen bzw. Statuten zu verankern haben. Und das betrifft beispielsweise die Frage der Versorgungssicherheit, aber auch die Gewährleistung von einer wirtschaftlichen, sicheren, leistbaren und ökologisch nachhaltigen Energieversorgung. Und die Energie Steiermark spricht sich in ihrer Stellungnahme eben zu diesem ElWG-Entwurf eben für eine Streichung dieses Passus aus. Sie will dezidiert eben leistbaren Strom nicht in ihre Satzung aufnehmen. Sie befürchtet dadurch eine Benachteiligung im Wettbewerb. Und

wir fragen uns das schon, ob nicht eben leistbarer Strom für die steirischen Haushalte, ob das nicht ein wichtiges Ziel eines Unternehmens im Eigentum der öffentlichen Hand des Landes Steiermark sein sollte. Ich finde es eigentlich fast ein bisschen skandalös, dass hier die Gewinne über die Versorgung der Bevölkerung mit leistbarem Strom gestellt werden. Spannend ist außerdem, wie sich die Energie Steiermark in ihrer Stellungnahme, zum vorgeschlagenen § 21 des Elektrizitätswirtschaftsgesetzes verhält. Sie kennen ja alle die Problematik der volatilen Strompreise, die Fallstricke des Merit-Order-Prinzips, auch die Schwankungen, wobei man da eigentlich sagen müsste, in letzter Zeit waren es ja vor allem rapide Steigungen, die sich eben für die Strompreise an den Strombörsen ergeben und natürlich daraus folgend auch die Problematik der Übergewinne, die auch große österreichische Energieunternehmen aus der Differenz zwischen den Kosten der Stromerzeugung und dem, was sie dann den Personen, den Endkunden, den Haushalten verrechnen, eben einstreichen können. Das ElWG will jetzt hier vorsehen, ich breche das ein bisschen herunter, dass bei langfristigen Verträgen auch Preissenkungen an Kundinnen und Kunden weitergegeben werden müssen. Das klingt meiner Meinung nach nicht nur logisch und fair, sondern es wäre eigentlich eine immens wichtige Maßnahme, damit die Menschen eben nicht mit hohen Stromrechnungen dann weiter die Profite der Energiekonzerne speisen, auch wenn die Stromkosten für die Konzerne selbst eigentlich wieder gesunken sind. Und trotzdem spricht sich jetzt die Energie Steiermark in ihrer Stellungnahme dezidiert gegen diese Senkungen aus und spricht sich damit auch dagegen aus, dass eben sinkende Kosten bei der Stromherstellung auch an die Kundinnen und Kunden weitergegeben werden müssen. Und auch hier stellt sich uns die durchaus berechtigte Frage, inwiefern das im Interesse der Menschen in der Steiermark sein kann, inwiefern das auch im Interesse des Landes Steiermark, der Landesregierung oder von Ihnen, Herr Landeshauptmann, sein kann, dass hier eben diese sinkenden Stromerzeugungskosten oder die Stromankaufskosten nicht auch an die Kundinnen weitergegeben werden und inwiefern Sie da die Haltung der Energie Steiermark mittragen, dass Preissenkungen, ich sage einmal salopp, nicht in Frage kommen. Wir sind im Übrigen auch der Meinung, das vielleicht als kleiner Nebenschauplatz, dass im Entwurf des ElWG eigentlich auch dezidiert die Frage der Kostenwahrheit behandelt werden sollte, nämlich nicht nur, was die Netzentgelte betrifft. Das war ja im alten, unter Anführungszeichen, „ElWOG“ noch der Fall, dass die Kostenwahrheit der Netzentgelte eingefordert worden ist, sondern es bräuchte auch Kostenwahrheit in Fragen der Stromerzeugung. Und abschließend möchte ich noch auf die Frage von Inseratenzahlungen

von Energieunternehmen und spezifischer der Energie Steiermark eingehen. Unserer Meinung nach wäre es aus Gründen der Transparenz nötig, dass im Jahresabschluss des Konzerns auch offengelegt wird, wie hoch die Zahlungen an Medienunternehmen sind. Damit könnte man im Übrigen auch eine Vorreiterrolle einnehmen, der Transparenz, dass man eben sagt, es braucht Transparenz in der Frage, wie viel wurde an Inseraten oder für Inserate ausgegeben, aber auch vielleicht in der Frage, wie viel haben einzelne Medien, einzelne Medienunternehmen von der Energie Steiermark bekommen. Mit dieser Transparenz könnte man unserer Meinung nach überbordenden Zahlungen von Inseraten generell, aber auch die Häufung von Inseraten in speziellen Medien unterbinden und damit vielleicht hier schon im Vorfeld einen gewissen Riegel vorschieben, dass das vielleicht gegebenenfalls auch, ich sage einmal, überstrapaziert wird. Soweit zur Begründung. Ich darf jetzt die Fragen an Sie richten, Herr Landeshauptmann:

1. Welche Pläne hat die Landesregierung im Hinblick auf eine mögliche Veräußerung von Anteilen an der Energie Steiermark AG in der laufenden Gesetzgebungsperiode?
2. Sind Sie als Eigentümerversorger des Landes bereit, die Energie Steiermark aufzufordern, im Jahresabschluss für den Konzern offenzulegen, wie hoch die Zahlungen an Medienunternehmen waren und damit österreichweit eine Vorreiterrolle bezüglich eines transparenten Umgangs mit Medieninseraten einzunehmen?
3. Wie stehen Sie als Eigentümerversorger der EStAG zu deren - in ihrer Stellungnahme zum Gesetzesentwurf geäußerten – Bedenken dagegen, gemeinschaftliche Verpflichtungen wie „Versorgungssicherheit“, „Leistungsfähigkeit“ oder „ökologische Nachhaltigkeit“ (§ 7 ElWG) in die Satzung bzw. das Statut des Unternehmens aufzunehmen?
4. Die Energie Steiermark AG fordert in ihrer Stellungnahme zum Gesetzesentwurf, die in § 21 Abs. 3 ElWG vorgesehene Strompreissenkungsgarantie für Endkundinnen und Endkunden zu streichen; wie stehen Sie zu dieser Forderung?
5. Teilen Sie die Auffassung, dass das Fehlen des Grundsatzes der Kostenwahrheit im vorliegenden ElWG-Entwurf die Wirksamkeit dieses Gesetzes hinsichtlich der leistbaren Stromversorgung für die Bevölkerung erheblich einschränken wird?

Ich glaube, das möchte ich noch einmal betonen, dass es nicht nur gut war, dass das Land eben die Kontrolle über die Energie Steiermark im vollen Umfang zurückgewonnen hat. Ich glaube aber auch, dass es notwendig ist, dass man in dieser Situation als Politik doch wirklich bewusst die Regeln mitgestalten will und sich im Rahmen seiner Möglichkeiten einbringt, um

eben leistbare Energie für die Bevölkerung sicherzustellen. Und ich würde Sie in diesem Sinne um die Beantwortung der Dringlichen Anfrage bitten. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 17.45 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (17.45 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren hier im Landtag, besonders Herr Abgeordneter Melinz!

Bedanke mich einmal zunächst für die Dringliche Anfrage zu einem, glaube ich, Themenbereich, der uns in der Vergangenheit, und sie haben ja gesagt, das hat eine durchaus lange Geschichte auch die Debatte um die Energie Steiermark hier in diesem Hause, beschäftigt hat und wohl auch noch beschäftigen wird. Ja, bei einigen Punkten, bei vielen Punkten, bei einigen Punkten gebe ich Ihnen durchaus Recht und Ihre Argumentationslinie erinnert mich an Dr. Murgg. Von dem her gesehen ist es durchaus stringent, auch von der Adjustierung her, muss ich ehrlich sagen, kommt mir das sehr, sehr bekannt vor. Ich hoffe nur, dass er die Rede auch noch geschrieben hat, der Herr Dr. Murgg, aber Spaß beiseite. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube wir sind uns alle sicher einig, dass die Energiepolitik insgesamt eine herausragende Stellung auch in der Daseinsvorsorge hat und sicherlich auch zum Funktionieren des Staates wesentlich beiträgt. Wie wir alle ja auch auf Grund der Teuerung, auf Grund der Inflation in den letzten Monaten erkennen haben müssen, ist der Energiepreis, die Strompreise natürlich auch ein eklatanter Faktor in diesem Bereich, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich möchte aber zunächst auch, vielleicht weil Sie das so irgendwie fast schon politisch flapsig gebracht haben, die Möglichkeiten, die es jetzt gibt aufgrund der Handlungsspielräume, aufgrund der einhundertprozentigen Eigentümerschaft des Landes Steiermark an der Energie Steiermark, so transportiert haben, so nach dem Motto, man könnte jetzt Variante 1, 2, 3, 4 verwenden, um bei Variante 1 z. B. Budgetlöcher zu stopfen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist eine, nehmen wir es einmal, kantige Formulierung, die ich nur zurückweisen kann. Sie wissen ja auch und Sie haben es ja dann selbst auch angemerkt, dass es Dividenden gibt, die dem Land Steiermark Gott sei Dank auch zugutekommen, und die dann wiederum dazu genutzt werden, um hier

nicht Budgetlöcher zu stopfen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern nach bestem Wissen und Gewissen auch wieder den Steirerinnen und Steirern im Rahmen des Budgets zugutekommen. Nur der Korrektnis halber auch hier entsprechend angesprochen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Unbestritten, ja, ist das aber Herr Abgeordneter Melinz, und das haben Sie auch in Ihrer Begründung durchaus gut dargelegt, dass die Energie Steiermark eine Schlüsselrolle auch spielt, was die Energieversorgung in der Steiermark betrifft. Und deshalb, und das möchte ich hier schon auch betonen, als Eigentümerversorger, alles daran zu setzen, ist, dass strategische Entscheidungen nicht, sage ich einmal, für irgendwelche Partikularinteressen Einzelner dienen, sondern insgesamt für die Steirerinnen und Steirer und damit aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, für das Land Steiermark als solches. Und ja, Sie haben Recht, durch den Rückkauf, der ja durchaus kontroversiell auch hier in diesem Hohen Haus diskutiert wurde, durch diesen Rückkauf hat das Land Steiermark nun die Handlungsspielräume mit diesen Anteilen sorgsam umzugehen und hier einige Möglichkeiten auch in Zukunft mit ruhiger Hand vorzugehen. Warum betone ich das? Weil ich auch schon in diversen Ausschüssen, auch hier schon im Hohen Landtag immer wieder betont habe, dass solche Überlegungen strategischer Natur ruhig und besonnen abzuführen sind, sowie, und auch das habe ich schon von diesem Rednerpult aus einmal auch getan, sowie das auch, obwohl wir damals dagegen gewesen sind in unserer Rolle als Oppositionspartei, die Vorgängerregierung getan hat. Nämlich in einem sehr unaufgeregten, durchaus professionellen Prozess und genau so, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir das auch versuchen, in den nächsten Wochen, Monaten und auch Jahren entsprechend mit dieser Situation auch umzugehen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb kann ich keine von den, ich glaube, vier waren es, die Sie ausgeführt haben, vielleicht gibt es ja gar noch die eine oder andere mehr, Optionen heute hier ausschließen, aber selbstverständlich auch noch keine von diesen Optionen entsprechend bestätigen. Was ich schon tun kann, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine klare Betonung darauf, dass die steirische Energiepolitik insgesamt Augenmaß und Planungssicherheit braucht. Und ja, da haben Sie Recht, natürlich auch leistbare Energie für die Kundinnen und Kunden, aber insgesamt auch eine regionale Wertschöpfung, stabile Netze, meine sehr geehrten Damen und Herren, und wir haben heute schon darüber auch diskutiert, dass der Netzausbau in den nächsten Jahren durchaus eine, nennen wir es einmal, große Herausforderung sein wird, wenn wir hier alles das, was wir an Vorgaben auch entsprechend umzusetzen auch einhalten wollen und damit

auch eine verlässliche, meine sehr geehrten Damen und Herren, Infrastruktur und Struktur insgesamt auch als Eckpfeiler unseres politischen Handelns selbstverständlich auch sein muss, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Was ich aber schon auch noch benennen möchte, bevor ich dann zur Beantwortung der Fragen komme, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, dass wir, und da trete ich schon auch sehr vehement auch auf, wenn es sein muss, als Landeshauptmann eines Bundeslandes mit einem sehr großen Industrieanteil auch, dass es hier unbedingt notwendig ist, auch unbedachte, nennen wir es einmal unbedachte, oder überschießende Regulierungen vielleicht auch politischer Natur entsprechend einzudämmen, um nicht in Abhängigkeiten zu geraten, meine sehr geehrten Damen und Herren, um auch nicht in die Falle von irgendwelchen ökologisch-ideologisch begründeten Schnellschüssen zu kommen, die letztlich dann dazu beitragen, meine sehr geehrten Damen und Herren, das es zulasten der heimischen Industrie, aber weiter gedacht auch dann zulasten der Steirerinnen und Steirer kommt. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich hier ganz besonders auch ansprechen, weil auch hier, und das haben Sie auch angesprochen, auf Bundesebene hier einiges auch zu tun ist. Und ich habe das erst vor einigen Tagen auch im Bundesrat angesprochen, dass in meiner dortigen Erklärung, dass ich mir hier auch von der Bundespolitik, auch im Sinne dieser Reformpartnerschaft, wesentliche Schritte auch zur Entlastung der Österreicher insgesamt, aber ganz besonders auch der Steiermark entsprechend erwarte.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich komme somit auch zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Zu Frage 1: Der Energie Steiermark kommt eine wesentliche Bedeutung für den steirischen Wirtschaftsstandort zu. Alle Entscheidungen, die dieses Leitunternehmen betreffen, müssen daher unter Einbeziehung der notwendigen fachlichen Expertise sorgfältig vorbereitet und nach Abwägung aller relevanten Faktoren gewissenhaft getroffen werden. Genau für ein solches fundiertes und sachorientiertes Vorgehen steht diese Landesregierung, wie wir im Übrigen auch bei einer Vielzahl von anderen Handlungsfeldern tagtäglich unter Beweis stellen. Wofür wir sicher nicht stehen und was wir bei der Energie Steiermark auch nicht zulassen werden, sind rein politisch motivierte unausgerekten Experimente oder Schnellschüsse. Das wäre viel zu riskant, nicht nur für das Unternehmen selbst, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern insgesamt auch unsere Steiermark. Derzeit hält das Land Steiermark sämtliche Anteile an der Energie Steiermark und hat damit das Heft des Handelns bezüglich der Ausgestaltung der Eigentümerstruktur vollständig in der Hand. Es

bestehen – wie Ihnen bekannt ist – nunmehr verschiedene Optionen, wovon man vernünftigerweise derzeit keine ausschließen sollte. Ich möchte – weil immer wieder Anderes suggeriert wird, um die Menschen, und das sage ich hier schon auch aus mehr oder weniger parteipolitischer Taktik, zu verunsichern – Folgendes auch dezidiert festhalten: Das Land Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird immer, ganz gleich in welcher Variante, Herr Abgeordneter Melinz, Mehrheitseigentümer der Energie Steiermark sein. Wenn eine Oppositionspartei, ganz gleich welche, von einem Ausverkauf redet, agiert sie daher, aus meiner Sicht, vorsätzlich und nicht redlich. Und wie Sie wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Verkauf über 50 Prozent der Anteile aus bundesverfassungsrechtlichen Bestimmungen, gar nicht möglich. Nur um das hier auch noch einmal dezidiert entsprechend festzuhalten. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Um also Ihre Frage mit einem Satz zu beantworten: Es wird wie bereits gesagt, zum richtigen Zeitpunkt unter Beiziehung externer Experten eine Lösung erarbeitet werden, die im besten Interesse des Unternehmens, aber vor allen Dingen auch für die Steirerinnen und Steirer gelegen ist.

Zur Frage 2: Die Ausgestaltung des Jahresabschlusses eines Unternehmens ist durch die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen vorgegeben. Dieser hat sich auf tatsächlich abschlussrelevante Informationen zu beschränken. Nach dem Bundesgesetz über die Transparenz von Medienkooperationen sowie von Werbeaufträgen und Förderungen an Medieninhaber eines periodischen Mediums, oder kurz – so kurz ist es gar nicht – Medienkooperations- und -förderungs-Transparenzgesetz, sind alle von diesem umfassten Informationen offenzulegen. Die Energie Steiermark ist von diesen gesetzlichen Regelungen voll umfasst und erfüllt die damit einhergehenden Pflichten selbstverständlich vollständig und pflichtbewusst. Alle Zahlungen an Medienunternehmen sowie aber auch Werbe- und Sponsoringzahlungen sind in der Datenbank der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH bzw. der KommAustria zu 100 % transparent öffentlich abrufbar und zugänglich. Habe das heute selbst hier auch noch einmal probiert, ist tatsächlich so. Ist ein bisschen eine Arbeit, aber man kommt dort auf alle Fälle hin. Und die dort verfügbaren Daten sind im Übrigen auch viel aktueller, weil nämlich halbjährlich aktualisiert, also eine nachträgliche Darstellung im Jahresabschluss sein könnte. Ich kann also nur einladen, bei Interesse von den bestehenden Möglichkeiten der Informationserlangung entsprechend Gebrauch zu machen.

Zu den Frage 3, 4 und 5: Ich darf die Fragen 3, 4 und 5, die sich auf den Gesetzwerdungsprozess auf Bundesebene zum Elektrizitätswirtschaftsgesetz (ElWG) beziehen, gemeinsam beantworten. Mitunter haben Sie mich gefragt, wie ich als Eigentümerversorger zur Stellungnahme des Unternehmens, die im Rahmen des Begutachtungsverfahrens abgegeben wurde, stünde.

Ich möchte zum grundlegenden Verständnis Folgendes festhalten: Bei der Energie Steiermark AG handelt es sich um eine Aktiengesellschaft, wie Sie wissen. Es kommt dem Land Steiermark als Gesellschafter aufgrund der aktienrechtlichen Bestimmungen kein Einfluss auf das operative Geschäft des Unternehmens zu. Das operative Geschäft ist vom Vorstand unter der Kontrolle des Aufsichtsrates zu gestalten. Hierfür spielt rechtlich das Ausmaß der gehaltenen Geschäftsanteile keine Rolle. Ich darf vor diesem Hintergrund um Verständnis ersuchen, dass die Abgabe von Stellungnahmen durch das Unternehmen zutiefst operativ und wirklich keine Sache des Aktionärs ist. Ich bin davon überzeugt, dass die Organe der Energie Steiermark sich ihrer besonderen Verantwortung in einem öffentlichen Unternehmen bewusst sind. Auch wenn ich als Aktionärsvertreter inhaltlich nicht darauf eingehen will, ging es in der zitierten Stellungnahme, soweit mir bekannt, primär um gesellschaftsrechtliche Bedenken. Der Vollständigkeit halber möchte ich auch festhalten, dass nach den Bestimmungen der Geschäftseinteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und der Geschäftsverteilung der Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung Angelegenheiten der Energiewirtschaft nicht in meine Ressortzuständigkeit fallen. Da Sie den Entwurf zum neuen ElWG des Bundes ansprechen, möchte ich hierbei einen Aspekt entsprechend unterstreichen. Auf Verlangen der FPÖ im Nationalrat wurde der Begutachtungszeitraum für das ElWG verlängert. Diese Maßnahme war offensichtlich auch dringend notwendig. Denn über 500 eingelangte Stellungnahmen zeigen, dass es ein sehr großes öffentliches Interesse an diesem Gesetz gibt. Ohne diese Initiative im Parlament zur Ausweitung des Begutachtungsverfahrens wäre eine derart intensive Auseinandersetzung mit dem Gesetz gar nicht möglich gewesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf daher abschließend mich noch einmal bedanken für die entsprechende Anfrage dafür Herr Abgeordneter Melinz, aber auch Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, um Verständnis bitten, dass ich heute hier keine Bewertung der 4, 5, 6 verschiedenen Optionen hier abgeben kann und abgeben möchte. Ich kann Ihnen aber wirklich versichern, dass wir nach bestem Wissen und Gewissen nicht nur im Sinne des Unternehmens der Energie Steiermark AG in Zukunft handeln werden, sondern

auch im Sinne der Steirerinnen und Steirer, die ja, und das haben sie richtig festgehalten, auch Eigentümerinnen und Eigentümer des Unternehmens entsprechend sind. Und Herr Präsident, nach dem Husten nach bis es du, ich darf dir herzlich danken auch für die Möglichkeit oder auch Idee eine Enquete zum Thema Energie hier im Landtag Steiermark entsprechend abzuhalten. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben hier dazu auch schon die Informationen entsprechend auch erhalten. Ich würde mich auch freuen, wenn wir hier dann auch mit Expertinnen und Experten in diesem Rahmen intensiv unsere Ansätze entsprechend auch zum Austausch bringen können. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein wesentlicher Schritt auch im Bereich der Energiepolitik, mit seriöser Politik, mit Hausverstand, auch entsprechend vorzugehen. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Anfrage. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.58 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Und zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.58 Uhr): Ja, danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, geschätzte Damen und Herren. Ich bin der KPÖ dankbar, dass sie die Energiepolitik zum Thema macht und vor allem den Landesenergieversorger, der uns, glaube ich, allen wichtig ist. Das ist ein zentrales Unternehmen, der Steiermark, eines der wichtigsten, das wir haben. Und es gibt etwas, glaube ich, was uns dazu bewegen sollte, die Dinge etwas anders vielleicht auch zu bewerten, wie vielleicht nur vor ein, zwei oder drei Jahren. Das ist die Teuerung. Wenn man sich anschaut, was ist ein Hauptgrund für die Teuerung in diesem Land, in ganz Österreich, sind es natürlich die Energiepreise. Das wird niemand abstreiten. Die sind sehr zentral, weil sie natürlich auf ganz viele nachgelagerte Bereiche auch Einfluss haben. Und darum, glaube ich, ist jetzt genau der richtige Zeitpunkt, darüber zu diskutieren, wohin geht die Steiermark mit dem Landesenergieversorger. Wir haben seinerzeit, im Gegensatz zur FPÖ, Herr Landeshauptmann, den Rückkauf dieser Anteile unterstützt und haben gesagt, das ist ein

zentral wichtiger Punkt. Der ehemalige Landeshauptmann Christopher Drexler hat da viel vorbereitet und auch sehr sorgfältig vorbereitet in die Richtung, dass wir den Landesenergieversorger wieder in das Volleigentum der Steiermark bringen. Und das hat ja einen Grund gehabt. Das hast du auch gesagt, um den Handlungsspielraum letztendlich zu haben, nämlich dann, wenn wir ihn brauchen. Und ich glaube, Herr Landeshauptmann, da wirst du mir Recht geben, diesen Handlungsspielraum sollten wir so weit wie möglich nützen. Jetzt hast du heute, ich bin ja schon eine Zeit in diesem Landtag, wie viele Landeshauptleute vor dir, ich verstehe dich sogar, dass du das gemacht hast, weil es auch so ist, aktienrechtlich, wieder gesagt, ins operative Geschäft können wir nicht eingreifen. Jetzt müssen wir aber zur Kenntnis nehmen, dass das Aktienrecht so ist. Jetzt darf man schon Überlegungen anstellen, was müsste denn die Steiermark tun, damit wir diese Eigentümerschaft an diesem Landesenergieversorger für die Bevölkerung nutzen können. Das ist eine zentrale Frage, denn eines kann ich dir nicht ersparen und die E-Control hat das schwarz auf weiß ja in den letzten Monaten belegt, bis zur jetzigen Reduzierung des Strompreises, jetzt ist es ja zu einer Vergünstigung gekommen, war die Steiermark mit ihrem Landesenergieversorger am höchsten von allen im Strombereich. Das bestätigt die E-Control. Das heißt, der „blaue“ Landeshauptmann der Steiermark hat seiner Bevölkerung die teuerste Kilowattstunde Strom geliefert. (*Landeshauptmann Kunasek: „Das stimmt ja nicht.“*) Ich kann das dann belegen, wir können es gemeinsam anschauen. Jetzt gibt es eine Reduzierung, habe ich ja dazu gesagt, aber das hat sehr lange gedauert. Und wir sind auch jetzt noch nicht, wenn du dir anschaust, da gibt es ja die Plattform, wenn ich nochmal vergleichen kann, bei jenen dabei, die da starke Sprünge nach unten gemacht haben. Jetzt gehe ich aber auf etwas anderes noch ein. Ich glaube, es muss uns bewusst sein, wenn wir in der Steiermark etwas Positives mit unserer Eigentümerschaft am Landesenergieversorger machen sollen, müssen wir ehrlich sein, es wird zu wenig sein, zu sagen, die 70 Mille schaufeln wir ins Budget hinein. Dividende, ungefähr so viel sind es in etwa. Das ist eine Summe, die ist nicht klein, das wissen wir, aber wir wissen, dass die Energiepolitik, der Strompreis so zentral ist für die Entwicklung eines Landes, dass wir mit diesem Potenzial mehr machen müssen. Jetzt ist ein zentraler Punkt, da wirst du mir hoffentlich auch Recht geben, auch wenn Sie ein bisschen zurückhaltend seid manchmal in dem Bereich. Wir müssen, und da ist die Steiermark extrem hinten gewesen in den letzten Jahren, ich habe es vor etlichen Wochen auch öffentlich gesagt, wir haben derzeit nur 4 % Eigenstromproduktion mit wirklichen Kraftwerken in der Steiermark. Das ist zu wenig. Da braucht es einen echten Turbo, Herr Landeshauptmann und du wirst du mich, Herr

Landeshauptmann hoffentlich unterstützen, dass wir stärker in die Produktion reinkommen. Da müssen wir mehr machen, wie wir bisher getan haben. Weil die 4 %, die wir noch gehabt haben, auch das war Energiepolitik der Steiermark der letzten Jahrzehnte, das ist zu wenig, um in Krisenzeiten resilient zu sein und die Steiermark gut aufzustellen. Weil dann sind wir eben abhängig, dann können wir nicht selbst gestalten. Weder für die privaten Haushalte noch für die Industrie. Der Max Lercher sagt ja immer, das ist ja völlig richtig, die Industrie leidet genauso unter diesen Strompreisen und das ist ein entscheidender Faktor, da müssen wir was tun. Und da erkenne ich leider wirklich zu wenig aus meiner Sicht. Da gibt es nichts. Und wenn du heute, wie viele Landeshauptleute vor dir, uns wieder erklärst auf die Anfrage der KPÖ, ja, ins operative Geschäft können wir nicht eingreifen, was aktienrechtlich stimmt, dann müssen wir uns was anderes überlegen. Dann kann man ein paar Wege gehen. Der Max Lercher sagt immer, das ist diese Fondsgeschichte, wir nehmen was her, Steiermark Tarif etc. Ich glaube, man könnte einen Schritt weiter gehen, wenn wir die hundertprozentige Eigentümerschaft haben. Und ich habe das letzte Mal wirklich viele positive Rückmeldungen auf unseren Vorstoß bekommen. Man kann auch überlegen, die Wien-Energie ist eine, aus der Aktiengesellschaft eine GmbH zu machen. Wenn man sich das GmbH-Gesetz anschaut und das Aktiengesetz, das ist möglich. Und das bedeutet, dass wir mehr direkten Einfluss haben auf unseren Landesenergieversorger, weil die Gesellschafter dann, das wissen wir, ist bei einer GmbH anders, ist nicht Kommunismus, weil das unlängst irgendwer gesagt hat, eine GmbH. Wir haben viele Unternehmungen in der Steiermark im GmbH-Bereich, dass wir dann stärker eingreifen können und für unsere Bevölkerung was tun können. Und das sollte zumindest eine Überlegung wert sein, ob wir das tun. Die Niederösterreicher haben es überlegt, die können es nicht tun. Warum? Weil ihnen die nötige Mehrheit fehlt, um überhaupt solche Beschlüsse herbeizuführen. Das ist eine Möglichkeit, die wir tun könnten. Aber jedenfalls müssen wir, glaube ich, ein Bewusstsein dafür haben, diese 70 Millionen herzunehmen und einfach ins Budget zu geben, das macht die Steiermark nicht zukunftsfit. Wir brauchen es beim erneuerbaren Ausbau, da muss einfach noch mehr geschehen wie bisher. Wir haben ein bisschen was geschafft, aber die 4 % Eigenversorgung sind zu wenig. Die Gewinne, die wir machen mit der Energie Steiermark sind von der Beteiligung beim Verbund oder im großen Ausmaß, hat der Rechnungshof ja vor kurzem bestätigt. Aber irgendwo muss einmal sichtbar werden, Herr Landeshauptmann, und vielleicht kannst du uns da noch Auskunft geben. Wie willst du denn den Einfluss der Steiermark geltend machen und nutzen und in welcher Form werden wir das machen, damit wir diese Felder, nämlich

erneuerbarer Ausbau, den Strompreis im Sinne einer positiven Entwicklung der Steiermark zu gestalten und eines, was du ja selbst gesagt hast, den Netzausbau auf die Reihe zu bringen. Wie machen wir das? Ich glaube, dass eine Netzgesellschaft österreichweit Sinn machen würde. Ja, wir haben vorwiegend ein ÖBB-Bahnnetz, ein großes z.B., fahren unterschiedliche Unternehmungen drauf. Ich glaube, es macht Sinn, jetzt darüber nachzudenken, wie schaffen wir es, dass wir die Bevölkerung auch wertschätzen und sie unterstützen, die die ganzen Dächer für Photovoltaik gebaut haben, die jetzt Strom liefern wollen. Dazu brauchen wir natürlich einen Netzausbau. Hast du ja richtig gesagt. Und da würde ich dich schon auch bitten, du bist ja derzeit auch Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz, dass vielleicht das, was Stocker ja irgendwie auch angekündigt hat, muss man ihm ja lassen, dass da einmal was weitergeht, weil es ist wieder nichts weitergegangen bei dieser Geschichte, dass wir die Netze bereinigen. Und die Steiermark ist ja bekannt, hat historisch, Herbert Paierl hat es unlängst gesagt, ein besonders großes Problem, weil es historisch so entstanden ist, dass wir viele kommunale Energieversorger haben, Die möchte ich durchaus auch wertschätzen. Aber auch die haben eigene Netze. Dann haben wir noch Private, die Netze haben. Dann haben wir den Landesenergieversorger. Wir haben eine extrem zersplitterte Netzstruktur. Das heißt, da müssen wir was tun. Und vielleicht kannst du uns heute noch darüber Auskunft geben, dass wir diesbezüglich in der Steiermark einmal konkret erfahren, wie wir weiter tun. Ich wünsche mir, und da sind wir uns einig, dass wir den Landesenergieversorger bestmöglich für die Bevölkerung und für die Wirtschaft einsetzen. Und da wird es schon bald einmal Antworten brauchen, denn die Steuerung ist jetzt, die Wirtschaft ist jetzt in der Krise, da braucht es jetzt Signale für die Haushalte, da müssen wir was tun. Und abschließend vielleicht noch, was mir schon auch wichtig ist, weil, das hat mich ein bisschen irritiert in letzter Zeit. Die Arbeiterkammer hat es auch unterstützt mit Medienarbeit öffentlich, wie die Energie Steiermark mit der Tarifgestaltung umgegangen ist und wie die kommuniziert wurde zu ihren Kunden. Ich meine, das war ja nicht nachvollziehbar. Plötzlich haben die Leute wieder einen Vertrag unterschreiben müssen. Es war null Transparenz. Das mag rechtlich alles erforderlich sein, aber wir haben ganz viele Leute gehabt, die gesagt haben, ich kenne mich jetzt nicht mehr aus. Wenn man jetzt aus dem alten Vertrag raus muss, weil er gekündigt wird, muss man in einen neuen hineingehen. Was unterschreibe ich eigentlich, wie lange bleibe ich drinnen? Die Arbeiterkammer hat das wunderbar dargestellt, was die Problemstellungen waren. Da muss ich ehrlich sagen, ich hätte gern keinen Landesenergieversorger, der wie ein Fallensteller seine Tarife gestaltet und die Leute quasi serviciert und bedient, sondern ich

hätte gern eine seriöse Vorgangsweise, eine transparente Vorgangsweise, dann wissen die Menschen auch, was sie letztendlich haben, wenn sie beim Landesenergieversorger ihre Energie beziehen. In diesem Sinn würde ich mir ein bisschen mehr Transparenz wünschen, ein bisschen mehr Klarheit, wohin geht es mit dem Landesenergieversorger und wann werden wir endlich dieses Kraft, die wir ja haben, dieses kraftvolle Unternehmen für die Bevölkerung und für die steirische Wirtschaft einsetzen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.08 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Maximilian Lercher. Ich erteile es ihm.

LTabg. Lercher – SPÖ (18.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor wir auf die landespolitische Dimension gehen, versuche ich die Bundesebene kurz zu besprechen, weil ich hoffe und glaube, dass wir uns dort schnell einig werden. Und meine Erwartungshaltung, auch die meiner Fraktion, ist, dass wir vielleicht aus der Enquete heraus auch hier einige gemeinsame Anträge schaffen, so wie es uns bei der Infrastruktur ja auch in diesem Haus gelungen ist. Weil, die Thematik ist natürlich eine, die nicht gerade einfach ist. Der Lambert Schönleitner hat zum Schluss jetzt schon ausgeführt, die Steiermark hat ja historisch betrachtet schon eine Sondersituation, weil wir aus politischen Gründen, damit unser Bundesland auch größer geworden ist, nach dem Zweiten Weltkrieg auch bewusst das Verstaatlichtengesetz in diesem Bereich nicht vollzogen haben. Das heißt, wir haben ja im stärkeren Maße wie viele andere Bundesländer auch private Anbieter und diese Diskrepanz, Abgeordneter Melinz, zwischen privaten Anbietern und der öffentlichen Hand bzw. Energieunternehmen mit öffentlicher Beteiligung, das ist auch der Grund, warum die Energie Steiermark bei der Satzungsänderung, was das ELWG betrifft, skeptischer war, kann ich vielleicht diese Frage beantworten, weil sie damit rechnen, dass daraus ein Ungleichgewicht entsteht, also ein Wettbewerbsnachteil gegenüber der privaten Anbieterinnen und Anbieter. Und wenn man es aus dieser Brille heraus betrachtet, verstehe ich die Energie Steiermark sogar, weil ich auch keinen Wettbewerbsnachteil will für die öffentlichen Anbieter auf dem privaten Energiesektor. Und jetzt glaube ich, wäre es sinnvoll, auf europäischer und nationaler Ebene grundsätzlich die politische Debatte zu führen, brauchen wir die Liberalisierung in der Art mit dieser Marktlogik in jedem Bereich im Energiesektor, so wie sie jetzt besteht? Merit Order wurde angesprochen, es gibt ja mehrere Verrechnungssysteme.

Wenn man langfristig betrachtet, ist man ja, muss man zugeben, zuletzt schlecht, aber in Summe auch teilweise sehr gut gefahren mit diesem Prinzip. Und der zweite Punkt, den ich anmerken möchte, ist auch, was das ElWG betrifft, die Energie Steiermark hat die Weitergabe, das heißt, die Stromsenkungsgarantie nicht an sich kritisiert. Sie haben die Sechsmonatsfrist sehr skeptisch gesehen. Warum die Sechsmonatsfrist? Weil die Sechsmonatsfrist, die vorgegeben ist im ElWG, und da gibt es auch weitere Stellungnahmen, nicht mit der Beschaffungsstrategie unserer Konzerne übereinstimmt. Das heißt, die Beschaffungsstrategie auf den Energiemärkten mit Optionen und vielen anderen Bereichen funktioniert in einer viel stärkeren Komplexität, als wir das uns gewünscht haben in der rechtlichen Vorgabe. Und deswegen wäre das ein bürokratischer und sehr massiver Aufwand gewesen und das hat sich aus Diskussionen auch meinerseits ergeben für die öffentlichen Energieunternehmen und deswegen haben sie sich das kritisch angemerkt, vielleicht noch zum ElWG. Gefordert sind wir hier alle, bis auf die KPÖ, ihr seid es nicht im Nationalrat, aber gefordert sind alle anderen sowieso, weil ja die Beschlussfassung eine Zweidrittelmaterie ist. Und deswegen glaube ich, vor allem auch mit Rolle des Landeshauptmanns jetzt als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz, deswegen glaube ich, ist man jetzt gefordert, all das, was auch den Netzausbau betrifft, mit zu verhandeln, auch angesichts dieser Gesetzesmaterie, weil der Druck ja sehr groß ist. Die Grünen haben ja da gerade einige Vorschläge gemacht. Ich halte grundsätzlich nichts davon, dass wir die Netze alle dem Bund geben. Ich sage ganz ehrlich, wie auch immer eine Zusammenführung oder ein Ausbauplan aussehen kann, Fakt ist, die Steiermark und unsere Energieunternehmen brauchen auch ein Mitspracherecht und die Kontrolle, weil sie die Notwendigkeiten kennen und weil wir wissen, dass auch Stadtwerke in einer viel besseren Qualität, teilweise kostengünstiger, besser ausbauen wie andere Einheiten. Und ich glaube, dem müssen wir in Summe gerecht werden, wenn wir von diesem Gesamtbereich auch sprechen. Und nur noch eines. Ich glaube, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, was die Netzkosten betrifft, die hätten wir jetzt schon, denn die Bundeswettbewerbsbehörde hat richtig festgehalten, dass die E-Control in ihrer jetzigen Zusammensetzung mit ihren jetzigen rechtlichen Möglichkeiten schon die Möglichkeit hätte, hier in bestehende Preissteigerungen einzugreifen. Und ich habe gerade heute gelesen, dass das Burgenland verlangt, jetzt auszusetzen, die Netzkostenerhöhung. Das ist etwas, das würde ich gerne auch in der Steiermark in dieser Art und Weise diskutieren, weil es uns im produzierenden Bereich natürlich doppelt trifft. Und das ist das Ungerechte auch bei den letzten Reformen auf Bundesebene, dass es die Produzierenden jetzt in dieser

Frage doppelt trifft, obwohl wir zuerst angehalten waren, stark zu produzieren. Und das war nicht die Standortabgabe, wie es heute schon erwähnt wurde, sondern das liegt einfach an dem Fakt, dass wir hier in dieser Art und Weise auch Energie produzieren, was gut ist. Die Energie Steiermark wiederum hat hier wieder eine Sondersituation, weil nach dem EStAG-Skandal wir die produzierenden Bereiche in weiten Teilen an den Verbund verloren haben. Zur damaligen Zeit wurde allgemein festgehalten, steigt aus der produzierenden Energiewirtschaft, nur mehr im Energiehandel liegt die wirkliche Rendite. Heute wissen wir, Fehler der Geschichte. Und deswegen möchte ich an dieser Stelle festhalten, wenn wir eines lernen aus dem EStAG-Skandal, aus Merit Order, aus den vergangenen Jahren, dann bin ich tief davon überzeugt, Herr Landeshauptmann, dass wir die 100 % behalten müssen als Land Steiermark. (*Beifall bei der SPÖ*), Weil nur die 100 % Garant sind, in Zeiten der Krise auch als Land Steiermark dementsprechend zu wirken. Und da brauchen wir gar keine GmbH-Überlegung, weil ich bei 100 % auch mit geltendem Aktienrecht die Möglichkeit habe. Weil ja niemand klagt, außer die Landesregierung klagt sich selbst. Ist ja nicht ganz ausgeschlossen nach dem heutigen Tag, aber noch nicht so absehbar. Ich muss ja ganz ehrlich sagen, ich glaube, das ist vernachlässigbar, dass wir da GmbH-Umwandlungen und so weiter diskutieren. Die AG gibt uns jede Möglichkeit im 100 % Eigentum und der Landesrechnungshof selbst hat angeregt, die Satzung so zu verändern, dass wir günstige Energieversorgung als ein Unternehmensziel verankern. Im Übrigen unterstützt von der Freiheitlichen Partei in der Oppositionsrolle nach Veröffentlichung dieses Rechnungshofberichtes. Das kann man jetzt sofort tun. (*Beifall bei der SPÖ*) Und ich bin auch der Meinung, wir sollten es tun. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich bin ehrlicherweise auch nicht der Meinung, dass wir politisches Kleingeld wechseln sollen bei dieser so wichtigen Frage. Nur bin ich schon ein bisschen besorgt, wenn ich heute höre, dass alle Optionen geprüft werden. Denn bei der letzten Dringlichen, die wir gestellt haben, war das noch nicht in dieser Art und Weise zu hören, dass alle Optionen in so einer Art und Weise sich offen gehalten werden von Seiten des Landes. Mir ist schon bewusst, Herr Landeshauptmann, dass man mehr als 51 % nicht verkaufen kann. 49 % ist aber im Sinne der Steuerung schon zu viel. Und deswegen glaube ich und bin ich der tiefen Überzeugung, wir müssen gar nicht in den operativen Bereich eingreifen. Wir können mit den 70 Millionen Dividende zielgerichtete Politik betreiben, die erstens über die Energie Steiermark Kunden hinausgeht und die zweitens in Form eines Fonds Mehrfachinvestitionen im Land auslöst. Und deswegen würde ich noch einmal bitten, an dieser Stelle unsere Vorschläge sehr ernst zu prüfen, weil sie gut und richtig

wären für die Industrie und den Standort in unserer Steiermark. (*Beifall bei der SPÖ*) Im Übrigen auch gut für die Kundinnen und Kunden, weil ein Steiermarktarif durchwegs auch etwas im Sinne Wettbewerb anderer Bundesländer, Zuzug, demografische Entwicklung, es würde für uns sprechen und es wäre gut auch für unsere Haushalte. Der zweite Punkt ist, wir werden dem Entschließungsantrag der KPÖ nicht nahetreten, wo ihr fordert, dass der Landtag allfällige Entscheidungen im Finanzausschuss aufbereitet unter Einbeziehung aller so gestalten soll. Ganz ehrlich, wir wollen nicht, dass die Anteile verkauft werden. Ich würde das für einen strategischen, politischen Fehler halten, den wir unglaublich und kommende Generationen bereuen würden. Es ist eine Fehlentscheidung. Deswegen bin ich nicht bereit, mit eurem Antrag der Landesregierung hier die Rutsche zu legen für etwaige Verkäufe von Anteilen. Ich glaube, das kann auch nicht eure Intention sein in dieser Gesamtdebatte. Ich beantrage weiters eine punktuelle Abstimmung zum Antrag der Grünen, Maßnahmen gegen überteuerte Strompreise, und bringe selbst jetzt noch einen Entschließungsantrag ein von unserer Seite, gesellschaftspolitischen Auftrag Energie Steiermark stärken.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Eine Satzungsänderung rasch umzusetzen und eine leistbare, nachhaltige und sichere Energiebereitstellung als Unternehmensziel der Energie Steiermark AG zu verankern.
2. Die Gewinnausschüttung der Energie Steiermark AG zur Hälfte im Unternehmen zu belassen, um einen kostengünstigen, nachhaltigen und sicheren Steiermarktarif zu ermöglichen.
3. Die restliche Gewinnausschüttung für die Entwicklung eines Steiermarkfonds zu nutzen, der den Standort Steiermark mit Förderungen und Beteiligungen in innovative Start-Ups, angewandte Forschung und Entwicklung in Zukunftstechnologien sowie in die Transformation im Rahmen der Energiewende unterstützt und als PPP-Modell private Investitionen in die Zukunft des Standorts ermöglicht.

In diesem Sinne bitte ich um Annahme dieses durchdachten Antrages und hoffe, wir kommen schnell ins Tun und bleiben nicht mehr bei den Überschriften. Vielen Dank, Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ – 18.19 Uhr*)

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Willibald Spörk. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Spörk – FPÖ (18.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Eigentlich bin ich es gar nicht gewöhnt, so früh am Tag zu sprechen. Normalerweise bin ich immer zu etwas fortgeschrittenen Tageszeiten am Wort. Vielleicht ist das auch der Grund, warum meine Ausführungen, wie es scheint, bei der KPÖ nicht ganz so angekommen sind, wie gedacht. Denn anders kann ich mir die Frage zur Dringlichen nicht erklären. Ich darf sie noch einmal zitieren: „Welche Pläne hat die Landesregierung im Hinblick auf eine mögliche Veräußerung von Anteilen an der Energie Steiermark AG in der laufenden Gesetzgebungsperiode.“ Also entweder hat sie die späte Tageszeit negativer für ihr Gedächtnis ausgewirkt oder sie haben mir schlicht und einfach nicht zugehört. Deshalb wiederhole ich meine Aussage gern nochmals extra für Sie. Niemand von uns hat im Moment den Plan, Anteile der Energie Steiermark zu veräußern. Punkt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und ich hoffe, das ist jetzt auch bei der KPÖ angekommen. *(KO LTabg. Schwarz: „Da haben wir vom Landeshauptmann aber etwas anderes gehört.“)* Der Landeshauptmann hat sich etwas diplomatischer ausgedrückt, sagen wir mal so. Und weil das Thema auch immer wieder aufkommt, gerade auch die Grünen dingeln ja mit diesen, man könnte fast sagen, feuchten Tagträumen einer pseudo-verstaatlichten Energie Steiermark von einer Pressekonferenz zur anderen. Nein, wir haben nicht vor die Energie Steiermark von einer Aktiengesellschaft in ein planwirtschaftliches Experiment umzuwandeln. Und die Landesregierung wird sich nicht in die operativen Geschäfte der Energie Steiermark einmischen. Und ich sage Ihnen auch warum. Denn, meine Damen und Herren, in der Energie Steiermark sind Menschen vom Fach am Werk, die wissen, wie kostendeckende Preise geschaffen werden, die trotzdem günstig sind. Menschen, die wissen, wie man ein Konzern führt, damit er auch Investitionskapital abwirft. Und weil es schon ein paar Mal angesprochen worden ist, gerade in Bezug auf das neue Elektrizitätswirtschaftsgesetz, das in Begutachtung ist. Es schaut ja auch so aus, als würde es in Zukunft essentiell werden, denn scheinbar hat man ja vor, den Netzbetreibern in Zukunft ein gewisses Maß an Investitionen vorzuschreiben und die kosten nun einmal Geld. Gehen Sie einmal raus und fragen Sie, was 100 Meter Erdkabel kostet, was ein Schaltanlage kostet, was ein Trafo kostet, dann werden Sie wissen, wo wir da hinkommen. Und gerade an die Grünen gerichtet, gerade sie fordern ja in ihrem Entschließer auch den Ausbau des Stromnetzes und die Umsetzung einer Speicherstrategie. Das ist ja gut und recht und wichtig, weil aufgrund der ganzen erneuerbaren Energien haben wir ja wirklich schon Probleme mit

dem Netz. Und das ist an der Belastungsgrenze und da gehört schnell was gebracht. Nur, wer soll das Ihrer Meinung nach zahlen, wenn die Energie Steiermark nicht einmal die kostendeckende Preispolitik selber entscheiden kann? Das heißt, wenn wir dann eingreifen. Und das möchte ich, dass Sie mir das einmal erklären. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.23 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Alexander Melinz. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Melinz, Bakk.phil. – KPÖ (18.23 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Ja, ich möchte einerseits unsere Entschließungsanträge einbringen und andererseits vielleicht auch noch ein paar Worte zu dem verlieren, was jetzt in der Debatte noch vorgekommen ist. Vielleicht zu Beginn, Herr Landeshauptmann, Sie haben gesagt, was ja in gewisser Weise verständlich ist, man kann jetzt keinen der möglichen vier oder mehr Varianten, keine dieser Varianten herausheben oder irgendwie schon nennen. Das ist, glaube ich, klar. Ich glaube aber trotzdem oder möchte es für unsere Sicht zumindest festhalten, eine Variante sollte man meiner Meinung nach auf jeden Fall ausschließen oder ich sage einmal zwei. Einerseits, dass man es wieder an einen Investor verkauft. Ich glaube, da haben wir in der jüngeren Vergangenheit einfach gesehen, dass das uns keine guten Dienste getan hat, uns als Land Steiermark und auch die Frage der Volksaktie, glaube ich, anhand der Erfahrungen sollte man schon ausschließen können. Natürlich haben Sie völlig Recht, dass diese Entscheidungen nicht überstürzt, sondern gut vorbereitet getroffen werden sollten. Deswegen haben wir ja auch das Ansinnen, dass man sagt, der Landtag muss in diese Fragestellungen eingebunden sein, nämlich auch schon in die Diskussionsprozesse, in etwaige Überlegungen, sofern das, sage ich einmal, möglich ist, ohne dass man irgendwie die Strategien des Landes dazu breit in aller Öffentlichkeit ausbreitet. Unser Entschließungsantrag, ich bringe den gleich ein am besten, dann ist es erledigt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

Der Landtag spricht sich dafür aus, rechtzeitig vor einer allfälligen Entscheidung über den Umgang mit den Anteilen an der Energie Steiermark AG, dieses Thema im Rahmen einer Sitzung des Finanzausschusses unter Einbeziehung von Expert:innen sowie Vertreter:innen der Energie Steiermark AG ausführlich zu diskutieren.

Das ist Einlagezahl 835/5. Vielleicht noch einmal auch Kollege Lercher, wir haben ja bewusst hineingeschrieben, die Entscheidung über den Umgang mit den Anteilen. Auch die strategische Entscheidung, nichts zu verkaufen, ist ein gewisser Umgang mit diesen Anteilen. Unterdessen nämlich vor allem, warum man das macht und was man damit dann bezwecken will, wäre unserer Meinung nach, ein Gegenstand der Diskussion des Landtages. Also wir sagen damit nicht, wir wollen eine Rutsche für den Verkauf legen, sondern auch, wenn die Entscheidung getroffen wird, das Land soll im Vollbesitz bleiben, dann muss man überlegen, was man eben damit will. Eben Steiermarktarif ist ja z. B. ein Thema, das immer wieder aufkommt. Auch das sind ja Entscheidungen, die auf Basis der Eigentümerentscheidung getroffen werden können. Und da sollte der Landtag unserer Meinung mitreden und sich auch einbringen können. Die Möglichkeiten des Einflusses des Landes oder von Ihnen als Eigentümerversorger sind ja auch schon öfter debattiert worden. Es stimmt, was die Grünen sagen, mit einer GmbH wäre vieles leichter. Es ist aber auch so, das möchte ich nur der Vollständigkeit halber noch einmal sagen. Auch wir haben uns da mit Leuten, die sich in dem Bereich auskennen, unterhalten und die sagen, auch als AG gibt es gewisse Spielräume, wo man sozusagen das Aktienrecht gerne als Argument vorschiebt, warum man nichts tun könnte. Aber auch hier wären unserer Meinung nach Möglichkeiten, die das Land eigentlich, die Sie als Landeshauptmann ausschöpfen sollten. Sie haben zu den Fragen im Hinblick auf das Elektrizitätswirtschaftsgesetz gesagt, sozusagen in der Rolle des Eigentümerversorgers und auch wegen dem Aktienrecht möchten Sie hier da keinen Einfluss nehmen oder keine inhaltliche Stellung beziehen. Ich glaube aber schon, dass die Menschen ein Recht hätten zu erfahren, wie Sie als Landeshauptmann eben genau in dieser Rolle auch zu diesen politischen Fragestellungen stehen. Wir haben das jetzt öfter schon gehabt im Rahmen von Dringlichen oder Schriftlichen Anfragen, dass oft sozusagen von der Landesregierung, in dem Fall haben Sie es nicht explizit so gesagt, sondern eben aktienrechtlich argumentiert, aber dass oft gesagt wird, na ja, so zu politischen Fragestellungen kann man jetzt keine Stellung beziehen. Ich glaube aber schon, dass das wichtig ist, weil den Menschen muss ja klar sein, welche Haltung Sie als Partei, als Landeshauptmann, Regierungsmitglieder, wie auch immer, zu gewissen Fragestellungen einnehmen, damit sie sich dann ja auch eine Meinung bilden können, damit auch die Menschen darüber reden können, damit da Varianten diskutiert werden. Und wenn man sich da immer nur auf die rechtliche Ebene zurückzieht oder auf die Abteilung, wie immer, also in anderen Fällen auf die Abteilung, glaube ich, dass das zu wenig ist und dass das eben diesen wichtigen Diskurs dann nicht anregt. Vor allem auch, weil wir ja schon

glauben, dass es eigentlich einen gewissen Interessenskonflikt gibt zwischen der Haltung, die der Landtag, die Landesregierung in Vertretung der Bevölkerung einnehmen sollte und dem, was die Energie Steiermark teilweise für richtig hält. Die Strompreissenkungsgarantie, Kollege Lercher, haben Sie jetzt gesagt, ist sozusagen vor allem auf Basis der Sechsmonatsfrist kritisiert worden. Es sind auch noch ein paar andere Argumente in der Stellungnahme. Dennoch, glaube ich, wäre es dann zumindest notwendig gewesen zu sagen, diese Frist ist nicht möglich. Aber der Grundgedanke, nämlich einer Weitergabe der Senkungen an die Endkundinnen ist richtig und das sollte, finde ich, auch für die Energie Steiermark irgendwie ein Ziel sein, (*LTabg. Lercher: „Das stimmt.“*). Genau, damit man da nicht nur fair gegenüber den Kundinnen ist, sondern auch die Leistbarkeit immer im Fokus hat. Die Frage des Wettbewerbs bei der gemeinwirtschaftlichen Ausrichtung, ich sage einmal so, ist meiner Meinung nach jetzt nicht unbedingt, oder sagen wir so, es ist für mich, so wie ich die Stellungnahme gelesen habe, eigentlich eine ideologische Begründung und keine sachliche. Weil, ich glaube nicht, dass es prinzipiell so sein sollte oder sein kann, dass man sagt, Unternehmen im Eigentum der öffentlichen Hand können per se kein gemeinwirtschaftliches Ziel verfolgen. Ich glaube, dass Unternehmen im Eigentum der öffentlichen Hand, die genau diesen Zweck haben sollten, dass sie eben das gemeinwirtschaftliche Interesse repräsentieren und eben in dieser durch neoliberalisierten Welt eigentlich Haltelinien darstellen für die völlige Vermarktung aller Lebensbereiche und den Menschen sozusagen auch noch Alternativen bieten, wenn man eben am freien Markt sich nicht mehr mit gewissen Gütern, wie z. B. der Energie, versorgen kann. Ich darf, wenn wir gerade beim Thema leistbare Energie sind, noch unseren zweiten Entschließungsantrag einbringen, das ist Einlagezahl 835/3, der wie folgt lautet: Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen, um für Kund:innen der Energie Steiermark einen preisreduzierten „Steiermark-Tarif“ einzuführen und somit den hohen Stromkosten entgegenzuwirken.

Vielleicht nur zur Information, wir haben da eigentlich eine andere Perspektive auf diesen Steiermarktarif als die SPÖ. Wir würden uns eigentlich wünschen, dass der nicht eben aus der Dividende gestützt wird, sondern dass einfach durch die generelle Festlegung niedrigerer Preise für die Kundinnen und Kunden der Energie Steiermark da Sicherheit herrscht, dass das im Zweifelsfall bedeutet, dass die Dividende vielleicht einmal ein bisschen niedriger ausfällt, aber dass das im Fall der Fälle auch bedeutet, dass nicht eine niedrige Dividende, die

irgendwann einmal eintreten kann, dazu führt, dass die Strompreise eben wieder höher sein müssen. Also das wäre unserer Meinung nach nachhaltiger. Man kann aber auch, wir werden auch dem SPÖ-Vorschlag zustimmen, es wäre auf jeden Fall ein Schritt nach vorne. Ich möchte allerdings zum Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 835/2, eine punktuelle Abstimmung hinsichtlich Punkt 3 erbitten, weil wir der Meinung sind, dass die Hälfte der Dividende da eigentlich weit zu hoch gegriffen ist für so einen allfälligen Fonds. Also wenn man die eine Hälfte in den Steiermarktarif gibt und die andere in diesen Fonds, dann ist das unserer Meinung nach zu hoch angesetzt. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.31 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Ich erteile ihr das Wort.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (18.31 Uhr): Danke, Herr Präsident! Lieber Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende! Auch wenn es sich um ein sehr komplexes Thema handelt, wie wir in der bisherigen Diskussion schon deutlich sehen konnten, ist eines trotzdem, denke ich, heute sehr klar herausgekommen. Und das hat der Herr Landeshauptmann in seiner Fragebeantwortung deutlich gemacht. Insofern muss ich einigen Recht geben, die heute auch schon gesagt haben, auch in einer Aktiengesellschaft kann man entsprechend agieren und niedrigere Preise für die steirische Bevölkerung und auch für die Industrie und einen sinnvollen Netzausbau vorantreiben. Das zeigen auch andere Bundesländer im Vergleich. Tirol hat eindeutig den günstigsten Tarif, das ist auch eine Aktiengesellschaft. Ist auch möglich, hier die Bevölkerung zu entlasten. Bei uns ist es nicht möglich, offensichtlich, behauptete Herr Landeshauptmann. Und was ihm da aus unserer Sicht empfiehlt, ist der politische Wille. Und deswegen haben wir auch diesen Alternativvorschlag noch einmal eingebracht. Ich werde ihn jetzt dann im Rahmen unseres Entschließungsantrages noch einmal einbringen, weil es uns schon seit Langem auffällt, und das hat auch schon die Vorgängerregierung betroffen, dass mit der Ausrede auf das Aktienrecht einfach eine Steuerung, vor allem bei einem Unternehmen, das zu 100 % im Eigentum des Landes Steiermark steht, eine Steuerung verweigert wird, was auch dazu geführt hat, und aus unserer Sicht fatal ist, dass die Energie Steiermark auch jahrzehntelang eigentlich den notwendigen Netzausbau nicht in der entsprechenden Geschwindigkeit vorangetrieben hat, wo man auch schon gewusst hat, dass wir eine Energiewende haben werden, dass wir die brauchen werden und das, was die Netze in der

jetzigen Ausformung nicht mithalten können. Aber eines ist jedenfalls ganz klar, aktuell ist es brisant. Wir haben die entsprechenden Teuerungsraten nach wie vor. Wir haben eine Inflation, die die Steirerinnen und Steirer belastet. Das betont ja auch der Herr Landeshauptmann immer wieder und wird nicht müde, zu sagen, wie wichtig ihm das ist, die Menschen zu entlasten. Und gleichzeitig, und das stößt eben vielen sauer auf, hat halt die Energie Steiermark extrem hohe Gewinne im Vorjahr z. B. gemacht. 2024 wurde eine Gewinnsteigerung von 167 % erzielt. Und wir haben dafür verschiedene Vorschläge gemacht. Wir sind auch für verschiedene Varianten offen. Aber eines geht für uns nicht mehr, dass sich der Herr Landeshauptmann da seiner politischen Verantwortung entzieht und das werden wir auch nicht so gelten lassen, denn man kann nicht auf der einen Seite den Menschen immer wieder sagen, wir wollen sie entlasten und es ist so wichtig, das Leben leistbar zu gestalten und auf der anderen Seite hier nicht handeln, wo es offenkundig in anderen Bundesländern sehr wohl möglich ist. Und deswegen bringe ich an dieser Stelle unseren Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. für folgende Maßnahmen einzutreten:
 - leistbare Strompreise für Haushalte und Wirtschaft
 - Verstärkung des Ausbaus von erneuerbarer Energie, des Stromnetzes und Umsetzung einer steirischen Speicherstrategie.

Auch extrem wichtig, weil wir ja wissen, dass eine entsprechende Speicherstrategie auch die Netze entlastet und damit auch wieder mittelfristig zu einer Senkung der Netzkosten und zur Entlastung der Netze im Allgemeinen beiträgt.
2. für den Fall, dass es dem Landeshauptmann nicht gelingt, in diesem Sinne steuernd auf die Energie Steiermark einzuwirken – *was er ja offensichtlich behauptet* – die Umwandlung der Aktiengesellschaft in eine GmbH in Angriff zu nehmen,
3. die österreichweite Zusammenlegung von Netzbetreibern aktiv zu unterstützen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 18.35 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Mutmaßlich abschließend zu Wort gemeldet ist noch einmal Herr Landeshauptmann Mario Kunasek. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (18.35 Uhr): Danke schön, Herr Präsident!

Schauen wir mal, ob ich dann wirklich der Letzte bin. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Landtag, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank!

Ich möchte nur auf ein paar Dinge noch eingehen, die man aus meiner Sicht nicht ganz so stehen lassen kann und vor allen Dingen, die man auch schon ins richtige Licht rücken muss. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte vielleicht beginnen einmal mit der sehr spannenden Rolle der Grünen in diesem Fall. Vielen Dank. muss. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte vielleicht beginnen einmal mit der sehr spannenden Rolle der Grünen in diesem Fall. Lambert Schönleitner, Frau Klubobfrau, du hast gesprochen von der politischen Verantwortung auf der einen Seite, vom nicht erfolgten Netzausbau, also es geht alles zu langsam, auf der anderen Seite natürlich auch die nicht weitergegebenen Energiepreissenkungen und vieles mehr. Alles miteinander ist halt dann auch nicht ganz schlüssig. Aber ich darf daran erinnern, wer waren denn die größten Gegner zum Thema politische Verantwortung, wer waren die größten Gegner, wenn es darum gegangen ist, das Murkraftwerk zu bauen? Können Sie mir die Antwort geben? Es waren die Grünen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Nur um das auch einmal in das richtige Licht zu rücken. *(Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ)* Und das ist, wenn Sie jetzt da sagen, es passiert nichts und alles geht so langsam, ich will nicht mit zu vielen Zahlen hantieren, aber ich habe es mir extra noch einmal geben lassen, damit man auch sieht, dass das nicht der Wahrheit entspricht, meine sehr geehrten Damen und Herren. In den letzten Jahren wurden seit der Energie Steiermark in etwa im Schnitt 150 Millionen Euro pro Jahr insgesamt investiert in den Netzausbau bzw. in die Energiegewinnung, also sprich in die Investitionen. Im heurigen Jahr, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden das rund 500 Millionen Euro sein. 500 Millionen Euro, die zu gleichen Teilen in etwa auf die eine Seite in den Ausbau der Netze gehen werden und auf der anderen Seite in die Energiegewinnung gehen werden. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, noch eine abschließende Zahl, damit man mit dieser Mär einmal aufhört. Wir tun da nichts, die Energie Steiermark bringt nichts zusammen. 5,8 Milliarden Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind geplant in die Investitionen bis zum Jahr 2035. Also da kann man nicht von nichts sprechen, da geht sehr viel weiter. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte hier die Gelegenheit auch nutzen, mich bei der Energie Steiermark zu bedanken. Professionell, gut aufgestellt. Und Herr Abgeordneter Schönleitner, weil du gesagt hast, Wien Energie, GmbH, läuft super, na dann schauen wir uns das Jahr 2022 an. Ein Milliardengrab ist dort in Wahrheit passiert, wo nur mehr mit

irgendwelchen Besicherungen seitens des Landes überhaupt die Wirklichkeit war, da noch einmal aus dem Schlamassel rauszukommen. Also eine GmbH alleine, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird das große Problem wohl auch nicht lösen. Siehe Wien Energie. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Zum Abgeordneten Lercher, jawohl, also ich kann ja die ersten 80 % der Wortmeldungen wirklich auch unterstreichen. Danke auch für die Darstellung, alles korrekt. Was ich nicht ganz verstanden habe, ich habe jetzt da extra noch einmal nachgeschaut was du gemeint hast mit den Netzentgelten in Burgenland. Also was heute im ORF Burgenland steht, steigen dort die Netzentgelte ab dem 01.01. um 16 %. Das heißt, am stärksten im ganzen Österreich-Vergleich, in der Steiermark sinken sie leicht. Und der Landeshauptmann Doskozil hat den Bundesminister aufgefordert, das können wir gerne auch tun, die Netzentgelterhöhung auszusetzen. Na gut, wenn das dann das Rezept ist, dann sage ich, da bin ich gerne mit dabei bei der Forderung, das auszusetzen. Da können wir uns gerne auch treffen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Viel mehr war aber nicht an Aktion erkennbar, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das heißt, ich möchte vielleicht noch zum Abgeordneten Melinz entsprechend auch sagen, der gesagt, es braucht sicherlich auch die Einbindung des Landtages. Er kennt die politische Ausrichtung oder die energiepolitische Ausrichtung dieser Landesregierung nicht. Ich glaube, das ist schlichtweg nicht nachvollziehbar. Ich habe gerade früher gesagt, dass wir diese Entscheidungen, die zu treffen sind, auch treffen werden, selbstverständlich, dass es so sein wird, obgleich Abgeordneter Lercher, wie du gesagt hast, selbstverständlich, das war ja auch der Grund des Rückkaufs. Ich kann mich erinnern an deinen Parteiobmann-Vorgänger, an den Toni Lang, der gesagt hat, wir kaufen die Anteile zurück – Herr Präsident, bitte korrigiere mich – um dann wieder alle Handlungsoptionen entsprechend zu haben. Deshalb, Herr Abgeordneter Melinz, wird es heute auch für mich keine Auskünfte hierzu geben. Ausschließen tue ich gar nichts. Es wird im Sinne der Steiermark eine gute Lösung sein für das Unternehmen, aber vor allen Dingen auch für die Steirerinnen und Steirer. Bedanke mich. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.40 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung zur dieser Dringlichen Anfrage vor. Ich komme daher nun zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 835/2, betreffend den gesellschaftspolitischen Auftrag der Energie Steiermark AG stärken ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen von FPÖ, ÖVP und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 835/3, betreffend Steiermark-Tarif zur Entlastung der Bevölkerung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen von FPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Seitens des Landtagsklubs der SPÖ wurde zum Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 835/4, betreffend Maßnahmen gegen überteuerte Strompreise eine punktuelle Abstimmung beantragt:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Punkt hat gegen die Stimmen von FPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe:

Dieser Punkt hat gegen die Stimmen von FPÖ, ÖVP, SPÖ und Neos nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Punkt 3 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt hat mit den Stimmen von NEOS und Grünen keine erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 835/5, betreffend Energie Steiermark: Keine Grundsatzentscheidung am Landtag vorbei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen von FPÖ, ÖVP und SPÖ keine Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zur letzten Dringlichen Anfrage in dieser Sitzung:

D3: Am Freitag, dem 17. Oktober 2025 wurde von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 856/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann, MBL betreffend „**Das steirische Musikschulwesen muss reformiert werden!**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Robert Reif das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten hat.

Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

LTAbg. Reif – NEOS (18.43 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“ Mit diesem Satz hat Gustav Mahler auf den Punkt gebracht, worum es eigentlich geht. Nicht ums bloße Bewahren, sondern ums Weitergeben, um Lebendigkeit, um Verantwortung für die Zukunft. Und genau das leisten unsere Musikschulen in der Steiermark. Dort, wo Kinder zum ersten Mal ein Instrument in die Hand nehmen, wo junge Talente heranwachsen, wo Begeisterung entsteht und vor allem unsere kulturelle Identität weiterlebt. Die Musikschulen sind das Fundament unserer musikalischen Bildung in der Steiermark. Sie sind Werkstätten für Kreativität, für Leidenschaft und Gemeinschaft. Und genau deshalb ist es so wichtig, dass wir auch heute über die Musikschulen reden. Denn während andere Bundesländer schon strukturelle Absicherungen geleistet haben, was das Musikschulwesen betrifft, steht es in der Steiermark auf wackelnden Fundamenten. Ein weiterer Grund, warum es so wichtig ist, dass man gerade jetzt über die Zukunft der Musikschulen redet, ist die Tatsache, dass das heurige

Musikschuljahr, wie wir alle wissen, schon begonnen hat und dass vor allem viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister darüber klagen, dass die Empfehlungen für die Tarifgestaltungen immer sehr, sehr spät kommen und gerade für die Budgetplanung sind aber diese Tarifgestaltungen immer sehr, sehr spät kommen und gerade für die Budgetplanung sind aber diese Tarifgestaltung bzw. die Empfehlung der Tarife essentiell, damit man auch vorausschauend planen kann. Um da eine Zahl zu nennen, um was es da geht bzw. wie hoch da diese Budgets sind, kann man z.B. die Musikschule Murau hernehmen, die eine der größten in der Steiermark ist, die rund 40 Pädagoginnen und Pädagogen beschäftigt und ein Budget von 2,577 Millionen Euro zur Verfügung hat. Wenn man dort nur 1,5 % erhöht, sind das wiederum rund 40.000 Euro, die von heute auf morgen dann neu zu bewerkstelligen sind und das bei einer angespannten Finanzsituation. Wie wir alle wissen, ist das nicht so einfach für die Gemeinden. Deshalb ist es umso wichtiger, dass man jetzt darüber spricht, wie man das in Zukunft absichern möchte, weil gerade jetzt eben die Zeit ist, nach dem Schulstart, für nächstes Jahr vorausschauend zu planen. Vielleicht ein bisschen generell zur Ausgangslage. Wer trägt eigentlich die Musikschulen in Österreich und wie ist das Ganze in der Steiermark aufgebaut? Musikschulen in Österreich sind grundsätzlich Angelegenheit der Länder, aber jedes Bundesland hat so ein bisschen ein eigenes System und eine andere Vorstellung, wie es Musikschulen vorantreibt und wie sie aufgestellt sind. Z. B. in Oberösterreich, Tirol, Kärnten und Wien liegt die Verantwortung direkt beim Land. In Burgenland und Salzburg sind es landesnahe Vereine. Und dann gibt es eben die Dezentralen, und das sind Niederösterreich, Vorarlberg und auch die Steiermark. Hier tragen die Gemeinden die Musikschulen oft gemeinsam mit einigen Nachbargemeinden. Das führt zu einem bunten, aber doch unübersichtlichen System. Jede Musikschule funktioniert ein bisschen anders. In der Steiermark sind es rund 50 kommunale Musikschulen, an denen rund 20.000 Schülerinnen und Schüler Musikunterricht nehmen und 900 Pädagoginnen und Pädagogen unterrichten und ihre Liebe zur Musik praktizieren und weitergeben. Nur eine einzige, das ist das Johann-Josef-Fux-Konservatorium, gehört direkt dem Land. Wie schaut es bei der Finanzierung aus? Da ist es so, dass rund 80 % aus öffentlichen Mitteln und rund 20 % die Schulbeiträge sind, die die Musikschulen finanzieren. Das ist oft ein bisschen mehr, oft ein bisschen weniger, aber so im Durchschnitt sind es diese 80:20. Das ist aber ein Problem, wenn das nicht zentral geregelt ist und das sehen wir immer wieder anhand von unterschiedlichen Beispielen, auf die ich noch eingehen möchte. Es ist auch deshalb unterschiedlich, weil es natürlich auch von der Finanzkraft der Gemeinden abhängt, wie viel ich diesen zusteuern kann, wie viel ich diesen

zusteuern möchte und wie viel ich vor allem auch bereit bin zuzusteuern. Und natürlich auch von der Zahl der Schülerinnen und Schüler. Und, und das ist doch eines der wichtigen Themen, das sind diese Partnergemeinden, diese dislozierten Klassen. Wie viele habe ich davon und wie viel zahlen diese Gemeinden wiederum in meine Hauptmusikschule ein? Dort kommt es auch darauf an, sind diese Partnergemeinden, die Nachbargemeinden bereit, den Musikschulbeitrag zu leisten und vor allem in der Höhe zu leisten, wie es sich vielleicht die Musikschule in einer Hauptgemeinde vorstellt. Das führt dann auch oft zu Diskrepanzen. Aber andererseits sind wiederum, wie gesagt, diese dislozierten Klassen für viele Musikschulen überlebenswichtig. Das heißt, das ist ein bisschen ein Katz- und Mausspiel, wo wir uns da im Kreis drehen und wiederum der Beweis, dass es umso wichtiger ist, dass man eben eine Vereinheitlichung bzw. klare Regeln braucht für das Musikschulwesen in der Steiermark. Sehr geehrter Herr Landesrat, das steirische Musikschulwesen, und das habe ich jetzt schon angedeutet, ist und bleibt, und das muss man wirklich deutlich sagen, ein Fleckerlteppich, ein bürokratischer Fleckerlteppich. Es basiert sehr, sehr viel auf Freiwilligkeit statt auf einem System, auf das man sich verlassen kann. Und jede Gemeinde, und das habe ich jetzt auch schon gesagt, zahlt teilweise, wie sie kann, wie sie will, wie sie möchte. Das ist auch wiederum ein Problem, weil viele Bürgermeister dadurch unter Druck kommen und es dann auch zu Diskrepanzen und zu Spannungen unter den Gemeinden kommt. Ich möchte es anhand eines Beispiels, wie es z. B. im Murtal war oder ist, wo ja die Musikschule auch immer wieder in den Medien aufpoppt, wo es voriges Jahr gegipfelt hat in Fohnsdorf, wo die Musikschule Fohnsdorf teilweise bis zu der Verdreifachung der Musikschulbeiträge den Partnergemeinden vorgeschrieben hat. Was dann von den Partnergemeinden aber natürlich auch so nicht umsetzbar war, weil das Budget einfach nicht da ist. Das hat dann auch zu einer sehr emotionalen Gemeinderatssitzung geführt, bei der war ich selbst auch anwesend, wo es zum Glück dann doch noch zu einer Einigung im Sinne der Schülerinnen und Schüler und Pädagoginnen und Pädagogen gegeben hat. Aber es kann nicht sein, dass es dann einfach aufgrund der Tatsache, dass sich die Musikschule selbst finanzieren möchte, so war halt damals der Augenschein, durch die Partnergemeinden dann der Musikunterricht für Schülerinnen und Schüler gefährdet ist. Diese Kuriosität geht dann ein bisschen weiter, weil es hat dann, wie wir alle wissen, Neuwahlen gegeben, und es hat einen politischen Machtwechsel in Fohnsdorf gegeben. Jetzt ist es so, dass die Judenburger Musikschule die Beiträge deutlich erhöht hat, wo voriges Jahr viele Schülerinnen und Schüler z. B. aus St. Peter ob Judenburg in Judenburg dann in die Schule gegangen sind. Jetzt hat es

geheißen: „Ja dann geht halt wieder zurück nach Fohnsdorf, weil dort ist es billiger.“ Das ist ja nicht Sinn der Sache, dass ich jedes Jahr Kinder dann hin und her schicke, von einer Schule in die andere, nur weil die eine Schule eine Erhöhung macht, die andere Schule vielleicht erst nächstes Jahr oder übernächstes Jahr. Es hat dann auch darin gegipfelt, dass jetzt z. B. eine Mutter gesagt hat, es interessiert sie das Wirrwarr in der Steiermark nicht mehr und sie schickt ihr Kind nach Kärnten einmal in der Woche und sie fährt dann von St. Peter ob Judenburg nach Kärnten rein. Dort gibt es Landesmusikschulen und da weiß sie einfach auch in Zukunft, was die Kosten sind und fertig. Ich glaube, das ist nicht im Interesse von irgendjemanden da herinnen, dass am Rücken der Schülerinnen und Schüler, und ich sage jetzt nicht nur Kinder, weil es sind auch viele Erwachsene in den Musikschulen, da etwas ausgetragen wird, was meiner Meinung nach oder auch der Meinung vieler Pädagoginnen und Pädagogen und Direktoren eine Lösung braucht. Wir brauchen ein Musikschulgesetz, wir brauchen eine langfristige Absicherung, damit einfach in Zukunft das Thema Musik wieder einen Stellenwert bekommt. Viele Lehrerinnen stecken da auch in einer Misere, weil, es ist ja im Moment so, durch das, dass sie nirgends zentral angestellt sind, ich kann das auch anhand eines Beispiels nehmen, sind sie immer bei mehreren Dienstgebern angestellt, an mehreren Gemeinden angestellt. Das heißt, du musst überall deinen Antrag stellen, du hast steuerliche Nachzahlungen, wenn du ein Pech hast, du musst unterschiedliche Meldungen machen und so weiter und so fort. Wenn wir jetzt hernehmen, das Instrument Harfe ist jetzt nicht gerade das einfachste Instrument, auch nicht das kleinste, wie wir wissen. Das ist jetzt schon ein Aufwand, dass du das Ding von A nach B bringst, von einem Schüler zum nächsten sozusagen oder von einer Schule zur nächsten, dann kommt noch dazu, dass das nicht so viele Schülerinnen und Schüler lernen. Jetzt bist du bei fünf, sechs Gemeinden angestellt, hast das Riesenteil noch mit, musst den bürokratischen Aufwand noch machen. Also das ist jetzt nicht gerade förderlich, dass viele Lehrerinnen und Lehrer sagen, jawohl, ich unterrichte Harfe. Ich glaube, das darf aber nicht passieren, dass wir hier auch noch die wirklich engagierten Musikschullehrerinnen und -lehrer vergraulen, indem man einfach sagt, nein, es passt so, wie es ist und wir wollen da keine Veränderung. Ich glaube, das ist wirklich etwas Wichtiges, dass man strukturell hier Veränderungen vornimmt. Ich habe noch ein Beispiel mitgebracht, da geht es um die musikalische Früherziehung. Das ist auch so ein Thema, man braucht ja sechs Kinder als Mindestgruppe, dann kann ich eine musikalische Früherziehung anbieten. Das ist der erste Einstieg in die Welt der Musik, in die Welt der Kultur. Ich glaube, das ist absolut wichtig und essentiell, dass man das auch in den Kindergärten wirklich anbietet. Es ist in

meiner Heimatgemeinde passiert, wir haben es geschafft, dass wir z. B. in Oberzeigen im Kindergarten die sechs Kinder zusammenbringen für die musikalische Früherziehung. Jetzt ist aber der dislozierte Standort der Musikschule Fohnsdorf Möderbrugg. Jetzt geht es nur darum, dass man auf der digitalen Plattform, dass die Musikschule diese Klasse anlegt. Da geht es nur um einen digitalen Schritt, da geht es um sonst gar nichts. Das ist aber scheinbar so aufwendig, dass jetzt 14 Tage schon hin und her geschrieben wird, wie das endlich zu funktionieren hat. Das sind dann so Dinge, wo ich mir denke, jetzt vergeuden wir wieder 14 Tage, wo es engagierte Pädagoginnen und Pädagogen gibt, die sagen, ja, ich unterrichte die Kids, ich gehe in den Kindergarten rein und wir machen das, aber wir schaffen es nicht, weil wir wieder an der Bürokratie scheitern. Wir reden immer davon, wir wollen entbürokratisieren, wir wollen es leichter machen, wir wollen für unsere Bürgerinnen und Bürger da sein, in dem Fall auch für Schülerinnen und Schüler und für Pädagogen da sein. Und dann fallen wir oft über unsere eigenen Stolpersteine darüber, weil wir wieder nicht bereit sind, hier etwas zu tun. Ich glaube, das sind alles so Beispiele, die darlegen, dass es wirklich 5 vor 12 ist, dass wir jetzt endlich in die Gänge kommen und etwas machen, dass wir im Musikschulwesen in der Steiermark etwas weiterbringen. Ich kann auch noch ein Beispiel nennen. Da geht um den Bürokratieaufwand für Gemeinden. Z. B. Unzmarkt. Jetzt bin ich Elternteil in Unzmarkt, habe Kinder. Das Kind geht in Scheifling in die Musikschule, ist ein neuer Bezirk. Somit für die Gemeinden ein enormer bürokratischer Aufwand, dass das Kind in Scheifling in die Musikschule gehen kann. Wenn jetzt aber ein Scheiflinger Kind in Judenburg ins Gymnasium geht, ist es einfach, weil dann geht es einfach ins Gymnasium. Also das sind alles solche Dinge, wo ich mir denke, wir haben ja Systeme, die funktionieren. Warum münzen wir die nicht auch auf etwas um, was wir neu aufstellen sollten und müssen? Ich glaube, geschätzter Herr Landesrat, es wird immer wieder betont, wie wichtig Kultur und Tradition sind. Da sind wir in einem Bereich drinnen, wo es wirklich um Kultur und Tradition geht. Da geht es darum, dass wir Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen einen Teil der Kultur beibringen. Und das ist die Musik. Umso wichtiger ist es, dass wir da jetzt nicht irgendwelche Ausreden oder ich sage irgendwelche Verschiebungen brauchen, weil, wir haben ja schon 2019 Arbeitsgruppen zur Reformen des Musikschulwesens gegründet. Jetzt sind wir 2025 und sind wir noch immer gleich. Wir haben noch immer keine Strukturen, wir haben noch immer kein Musikschulgesetz und wir haben noch immer keine klaren Verantwortungen. Wir brauchen da jetzt endlich die Klarheit und auch das Bekenntnis dafür, dass da etwas passiert und vor allem draußen, die Menschen brauchen das und wir brauchen

zur Unterstützung dieser zentralen Säule der Kulturvermittlung, der Musikschulen, nicht Worte, sondern Taten. Und das ist auch die Geschichte, warum wir gesagt haben, ja, wir machen das heute dringlich. Und ich kann mich nur wiederholen, wir haben jetzt die Chance, jetzt hat das Musikschuljahr gestartet, wir haben jetzt die Chance, dass man in Zusammenarbeit mit allen Stakeholderinnen und Stakeholdern, die es dazu braucht, und ja, es braucht viele dazu, weil es ist nicht nur die Finanzierung, sondern auch, wie schauen Dienstverträge aus, wie sollen die Pädagoginnen und Pädagogen angestellt sein. Da braucht es viele Menschen dazu, dass man diese Reform und dieses Gesetz auch wirklich in Papierform bringt. Deswegen ist es so wichtig, und die SPÖ hat ja auch einen Antrag dazu eingebracht, nicht nur wir fordern das schon lange ein, auch die Sozialdemokratie und die anderen Oppositionsparteien. Es ist so wichtig, dass da etwas weitergeht. Und wir bringen auch heute unseren Unselbstständigen Antrag ein. Den darf ich jetzt vielleicht kurz an dieser Stelle einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, unter Einbeziehung aller betroffenen Stakeholder eine Arbeitsgruppe zur Zukunft der steirischen Musikschulen einzusetzen, in der nachhaltige Konzepte zur zukünftigen Finanzierung und Trägerschaft von Musikschulen sowie zum Anstellungsverhältnis von Musikschullehrer:innen erarbeitet werden.

Weil nur so können wir wirklich Planungssicherheit, Einheitlichkeit und Fairness schaffen. Und wie gesagt, in Oberösterreich regelt ein Musikschulgesetz Tarife und Verträge. In Tirol gibt es eine zentrale Musikschulverwaltung. In Wien sind die Lehrkräfte direkt beim Land angestellt und in Salzburg sorgt ein klarer Rahmen für die Qualitätssicherung. Und diese Modelle funktionieren und das schon seit Jahren und nicht erst seit Kurzem. Ich glaube, wir brauchen nicht alles neu erfinden. Wie gesagt, wir brauchen wirklich einmal das Bekenntnis dazu, dass wir etwas machen und nicht einen Arbeitskreis, der ja 2019 schon getagt hat und bis heute kein Ergebnis gebracht hat. Das heißt, wir brauchen jetzt ein Bekenntnis dazu, bis zu welchem Datum wir hier Ergebnisse erzielen, und nicht nur, dass wir uns wieder einmal zusammensetzen und wieder einmal vielleicht etwas machen. Weil was sind die Folgen daraus, wenn wir so weitermachen wie bisher? Und was sind die Folgen dieses doch Sonderwegs und anderen Wegs, die die Steiermark da geht? Es sind Lehrerinnen, die pendeln zwischen mehreren Anstellungen, zwischen mehreren Gemeinden. Es sind Eltern, die jedes Jahr wiederum neue Gebührenlisten studieren und die jedes Jahr wieder überlegen, wohin gebe ich heuer mein Kind, weil, es ist die Musikschule 1 und die Musikschule 2 und da gibt

es unterschiedliche Tarife und sonst irgendwas. Und es sind vor allem die Kinder, die darunter leiden, dass jedes Jahr wieder das Musizieren zum Glücksspiel wird. Ob es funktioniert oder nicht funktioniert. Ob es die Eltern machen, dass sie mich dorthin schicken oder dahin schicken. Ob meine Pädagogin und Pädagoge noch da ist oder ob auch woanders ist. Und es ist kein System, weil, ein System ist etwas, auf das man sich verlassen kann, sondern es ist wirklich ein Provisorium, das endlich einmal in Zahlen gegossen gehört und wo etwas Vernünftiges auf die Beine gestellt werden muss. Ich glaube, das ist hier schon oft diskutiert worden und da waren wir uns ja auch bis zu einem gewissen Maß einig, dass man etwas verändern muss. Daher fordere ich Sie jetzt wirklich auf, als Landesrat hier Verantwortung zu übernehmen und dieses Thema und ich habe auch eine Pädagogin, die gesagt hat, ja ich bin gespannt, ob jetzt was passiert, weil vor 30 Jahren hat sie das erste Mal dieses Thema gehabt und es ist vor 30 Jahren das erste Mal darüber diskutiert worden, dass es ein Musikschulgesetz gibt. Jetzt haben wir 30 Jahre später und es gibt immer noch kein Musikschulgesetz. Daher bitte ich und fordere Sie auf im Sinne aller Pädagoginnen und Pädagogen und vor allem aller Schülerinnen und Schüler, dass wir jetzt endlich in die Gänge kommen und einmal etwas weiterbringen.

Und ich darf daher auch unsere konkreten Fragen einbringen an Sie, was eben um die Zukunft dieser Musikschulen geht und vor allem auch um die langfristige Finanzierung geht.

1. Arbeiten Sie gerade an konkreten Reformen des steirischen Musikschulwesens?
2. Welche Ziele setzen Sie sich bis zum Ende der laufenden Gesetzgebungsperiode, um das steirische Musikschulwesen nachhaltig zu reformieren?
3. Laut Stellungnahme 319/3 fanden in dieser Gesetzgebungsperiode bereits Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Musikschulbereich statt - welche Vertreterinnen und Vertretern waren das und welche Inhalte wurden angesprochen?
4. Welche Bundesländer dienen dem Land Steiermark bei der geplanten Weiterentwicklung als Vorbild, und welche Elemente dieser Systeme sollen übernommen werden?
5. Wieso wurden - trotz der Probleme der letzten Jahre und mehrerer Arbeitsgruppen - seit 2019 keine nennenswerten Reformen mehr umgesetzt?
6. Wie stehen Sie zu einer Überführung der Musikschulen in Landeskompentenz?
7. Warum gibt es in der Steiermark – anders als in anderen Bundesländern – bis heute kein eigenes Musikschulgesetz?
8. Planen Sie ein steirisches Musikschulgesetz?

9. Wenn ja, welche Neuerungen soll dieses Gesetz bringen und wann soll es in Kraft treten?
10. Wie beurteilen Sie die Probleme, die sich im Status quo für Lehrerinnen und Lehrer durch Mehrfachanstellungen an unterschiedlichen Musikschulen ergeben?
11. Wie stehen Sie zu einer gebündelten Anstellung der Musikschullehrerinnen und -lehrer beim Land?
12. Werden Sie eine solche umsetzen?
13. Wenn nein, gibt es dennoch Bestrebungen, einheitliche Dienst- und Besoldungsmodelle für Musikschullehrkräfte zu schaffen?
14. Welche finanziellen Mittel sind 2025/26 für die Musikschülerförderung budgetiert, und wie hat sich dieses Volumen in den letzten drei Jahren entwickelt?
15. Welche finanziellen Mittel sind 2025/26 für Ausgleichszahlungen budgetiert und wie hat sich dieses Volumen in den letzten drei Jahren entwickelt?
16. Welche konkreten Maßnahmen setzen Sie, um die Planungssicherheit für Musikschulen und Gemeinden zu erhöhen?
17. Welche konkreten Maßnahmen setzen Sie, um die Tarifunterschiede zwischen Gemeinden künftig zu reduzieren?
18. Wie viele Musikschülerinnen und -schüler besuchen eine öffentliche Musikschule in der Steiermark?
19. Wie viele waren es jeweils in den letzten drei Jahren?
20. Falls keine Schülerinnen- und Schülerzahlen vorliegen: Wieso liegen diese trotz einer Pro-Kopf-Förderung nicht vor?

Geschätzter Herr Landesrat, Musikschulen sind kein Luxus. Musikschulen sind das kulturelle Rückgrat dieses Landes. Ich glaube, wenn wir jetzt nicht etwas tun und handeln, dann riskieren wir, dass diese Struktur irgendwann nicht mehr funktioniert und vor allem die Begeisterung und der Zusammenhalt in den Musikschulen abhandenkommen. Weil, eines ist mir auch aufgefallen bei der ganzen Recherche und bei der ganzen Geschichte, dass man jetzt schon lange begleitet, das Engagement, das die Musikschullehrerinnen und -lehrer und Direktoren an den Tag legen ist wirklich ein Wahnsinn. Ich bedanke mich auch an dieser Stelle dafür, weil es nicht selbstverständlich ist, dass man mit so viel Herzblut und so viel Engagement für eine Sache brennt, wie es Musikschullehrerinnen und -lehrer tun, obwohl es oft bürokratische Hürden gibt, die sehr, sehr schwer zu meistern sind. Ich bitte Sie um Beantwortung der Fragen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 19.04 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Ich erteile nun Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (19.05 Uhr): Vielen Dank, hochgeschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Geschätzter Abgeordneter Reif, du hast ja eine Pädagogin zitiert, die dir erzählt hat, 30 Jahre ist nichts passiert. Sie ist gespannt, ob jetzt was passiert. Na bitte, jetzt muss ja was passieren, nachdem mich der Abgeordnete Reif da mit Nachdruck aufgefordert hat, etwas zu tun. Aber Spaß beiseite. Einmal vielen herzlichen Dank für diese Dringliche Anfrage. Ich unterschreibe vieles, was du gesagt hast, das Bekenntnis zu den Traditionen, die Wichtigkeit der Musikschulen auch als Träger von Traditionen und Werten und auch du hast die Leistungen der Musikschulen hervorgestrichen und du hast einen guten Problemaufriss gegeben, wenn auch da und dort ein bisschen dem oppositionellen Spruch geschuldet, etwas dramatisiert, aber du hast dem Wesen nach Recht. Ich möchte festhalten, noch eine Anmerkung zum Begründungstext der Dringlichen Anfrage. Wenn man schon einen Zeitungsartikel bemüht und aus diesem Zeitungsartikel zitiert, nämlich da hast du die Kleine Zeitung, oder ihr habt die Kleine Zeitung zitiert vom 11. Oktober, nämlich wo der Robert Ederer, der Vorsitzende des steirischen Fachverbandes der Direktoren, zu Wort kommt und zu Recht ein Musikschulgesetz und verbindliche einheitliche Tarife fordert. Dann habt ihr in einer Begründung das Zitat abgeschnitten. Im nächsten Satz steht drinnen, dass er dem Landesrat Hermann echtes Bemühen zusteht und es gibt eine gute Gesprächsbasis auf Augenhöhe. Also das habt ihr weggelassen. Unter anderem aus diesem Zitat von Ederer geht hervor, dass wir natürlich bemüht sind und bereits dabei sind schon etwas zu tun. Wir stehen nämlich im regelmäßigen Austausch und wollen Verbesserungen auf den Weg bringen. Die Steiermärkische Landesregierung bekennt sich im Regierungsprogramm zur Heimatpflege und zur Bewahrung von landestypischen Bräuchen und Traditionen. Und dazu gehören natürlich auch die Musik bzw. die Musikschulen. Und die Musikschulen sind wahnsinnig wichtig. Sie tragen einerseits die Musik in die Breite und Ziel muss es sein, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche schon früher ein Instrument auch lernen. Sie haben das auch richtig angesprochen, dieses gute Projekt mit der frühkindlichen Erziehung bei dir in deiner Gemeinde. Und solcher Projekte muss es mehr geben. Wir haben auch seitens der

Bildungsdirektion geschaut, dass wir Musikschulen verstärkt auch in die Regelschulen bringen, um damit vielleicht Randzeiten zu überbrücken im Sinne von freiwilligen Wahlfächern. Das heißt, man muss die Musik einerseits in die Breite bringen, denn nur wenn man die Musik in die Breite bringt, dann schafft man es auch über Begabtenförderungen Talente zu formen und zu fördern. Ab dem Schuljahr 2019/20 trat eine Umstellung der Förderung von Musikschulen in der Steiermark durch das Land in Kraft. Es gab den Wunsch nach einem neuen Förderungssystem, das für alle Beteiligten sowohl in der Berechnung als auch in der Abwicklung einfacher und ressourcenschonender sein soll. Daher wurde von einer Personalkostenförderung auf eine Förderung für Musikschüler umgestellt. Demnach können Schüler für den Besuch der Musikschule eine Förderung erhalten. Diese wird vom Land an den Musikschulerhalter ausbezahlt und dieser gibt die Förderung als Förderungsmittel in Form von Unterricht an die Schüler weiter. Die Musikschule muss dazu eine Vereinbarung mit dem Land Steiermark haben. Dieses Förderungsmodell gibt es noch nicht lange. Trotzdem gibt es den Wunsch aus vielen Bereichen, über eine neue Form der Unterstützung von kommunalen Musikschulen auch nachzudenken. Die grundsätzlichen Fragen der Trägerschaft und der Finanzierung der kommunalen Musikschulen begleiten dieses Haus schon sehr, sehr lange. So wurden bereits vier große Projekte damit befasst im Jahr 2004, 2011, 2012 und 2016. Mit allen Stakeholdern, die wurden auch extern von der Firma Deloitte begleitet. Und das Ergebnis damals war das jetzt vorliegende System. Wie also bereits erwähnt, stammt diese Musikschulförderung und das System aus dem Jahr 2019. Und daneben gibt es das System auch der Ausgleichszahlungen für benachteiligte Schulerhalter. Das sind Musikschulen mit geringer Schülerzahl oder hohen Personalkosten. Dies wurde auf 20 Jahre festgelegt. Die Festlegung der Beiträge für die Musikschulen liegt in der Hand der beteiligten Gemeinden im Zuge der Gemeindeautonomie und da gebe ich dir schon Recht, das sorgt da und dort für Konfliktpotenzial. Städte- und Gemeindebund können nur Empfehlungen aussprechen. Und so war es in der Vergangenheit immer so, dass der zuständige Landesrat gemeinsam mit Städte- und Gemeindebund ein Schreiben an alle Kommunen verschickt hat. Das hat mein Vorgang gemacht, das habe auch ich gemacht, und zwar am 30.06., also am 30. Juni. Ich kann da deine Kritik nicht ganz teilen, dass das zu spät sei, weil die Haushaltsvoranschläge ja im Herbst erstellt werden. Ich werde aber dem genau nachgehen und vielleicht können wir es im nächsten Jahr auch zeitnäher verschicken. Das Land Steiermark förderte die Musikschüler im Schuljahr 2024/2025 mit 29,5 Millionen Euro und leistete 4 Millionen Euro an Ausgleichszahlungen. Im Schuljahr 2025/2026 sind es knapp 32

Millionen Euro, die in die Musikschulförderung fließen und 3,6 Millionen an Ausgleichszahlungen. Das Budget für die Musikschulförderung steigt seit Jahren kontinuierlich an. Und du hast erwähnt in deiner Wortmeldung, die Steiermark würde einen Sonderweg gehen, was die Musikschulen auch angeht. Und dieser Sonderweg würde dazu führen, dass unser ganzes System zusammenbricht. Aber ein Blick quer durch Österreich zeigt, dass das Musikschulwesen in allen Bundesländern sehr, sehr unterschiedlich aufgestellt ist. Und es gibt über die Bundesländer kein einheitliches Vorgehen. Und auch in anderen Bundesländern, wie beispielsweise Niederösterreich, Vorarlberg, zum Teil auch Oberösterreich, sind Gemeinden und Gemeindeverbände die Träger der Musikschulen. Ein eigenes Musikschulgesetz gibt es unter Anführungszeichen nur in Niederösterreich und Oberösterreich. Ich bin im laufenden Austausch mit Bürgermeister, dem Städte- und Gemeindebund, dem Fachverband der Direktoren, den kommunalen Musikschulen, insbesondere mit Robert Ederer, auch natürlich mit Herrn Lanner vom Johann-Josef-Fuxs-Konservatorium. Und ich habe auch im letzten halben Jahr oder im letzten Jahr die Möglichkeit gehabt, zahlreiche tolle Veranstaltungen zu besuchen. Und das habe ich gemeint, wie du gesagt hast, ich habe gesagt, du hast mit vielen Problemen, die du ansprichst, Recht, du hast es aber ein bisschen überdramatisiert. Nämlich, wenn du davon sprichst, dass Kinder leiden unter dem jetzigen System, dass das Musizieren zum Glücksspiel wird, dass wir auf einem sehr wackelnden Fundament auch stehen, dass wir einen Fleckerlteppich auch vorfinden und da würde ich dir echt einmal empfehlen, besuche Veranstaltungen wie das Preisträgerkonzert Prima la musica, die steirischen Musikschulabzeichen-Überreichungen oder erst letzte Woche hat stattgefunden der Franz-Cibulka-Preis, wo ich mit der Kollegin Holasek auch dort sein durfte, wo man sieht, was alles möglich ist. Und bei diesen Veranstaltungen habe ich in meinen Wortmeldungen, und die Frau Doktorin Holasek hat es letztes Mal auch gehört, betont, dass wir im Musikschulbereich große Herausforderungen haben und dass es ein einheitliches System bis hin zu einem Musikschulgesetz auch braucht. Das heißt, ich werde keine Ausreden irgendwie bemühen, wie du es auch unterstellt hast, oder Verschiebungen. Nein, wir werden ins Tun kommen. Und deshalb hat auch die Abteilung 6 von mir den Auftrag erhalten, einen Entwurf für ein entsprechendes neues Fördermodell/Fördergesetz zu erarbeiten, wo natürlich auch Vergleiche mit anderen Bundesländern angestellt werden. Und wir befinden uns gerade in der legislatischen Vorbereitungsphase und es ist zu früh, um konkrete Details sowohl inhaltlich als auch des Zeitplans bekannt zu geben. Entscheidend ist, dass wir ein praktikables und qualitativ gutes

und nachhaltiges Gesetz vorlegen können. Ich kann versichern, dass wir auch wie in den bisherigen Prozessen in Austauschterminen alle Stakeholder auch entsprechend einbinden werden, wie es von Ihnen auch gefordert wird. Ein spannender Ansatz, den haben Sie auch heute im Zuge eines durchaus humorvollen Instagram-Videos publiziert, Herr Kollege Reif, wo Sie, glaube ich, Flöte spielen oder was es ist, ich habe das Instrument nicht erkannt, (*LTabg. Mag. Hörmann, MBL: „Viola:“*) wo Sie meinen, die Lehrer gehörten einheitlich angestellt. Ja bitte, machen wir die Musikschullehrer zu Lehrern und sprechen Sie mit Ihrem Bundesminister über die entsprechende Finanzierung. Also da bin ich der Letzte, der sich dagegen verwehren würde. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*)

So, ich komme nun zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Frage 1: Ja.

Frage 2: Ziel ist es, ohne Schnellschüsse ein nachhaltiges System für Musikschulen auf den Weg zu bringen.

Frage 3: Gespräche fanden (und finden auch laufend) mit dem Städte- und Gemeindebund, Bürgermeistern, dem Fachverband der steirischen Musikschuldirektoren, dem Leiter des Johann-Josef-Fux Konservatorium und weiteren Akteuren statt. Es ging dabei um Vorschläge zur Reformierung des Musikschulwesens.

Frage 4: Hier sind wir aktuell in der Prüfungsphase. Wir werden uns alle Bundesländer ansehen – hier müssen auch unterschiedlich gewachsene Strukturen berücksichtigt werden – und ein für die Steiermark passendes System etablieren werden. Es sei angemerkt, dass nur wenige Bundesländer, nämlich zwei, ein Musikschulgesetz haben. Niederösterreich könnte als „Vorbild“ dienen.

Frage 5: Ich bin seit Ende 2024 im Amt. Über allfällige Reformvorhaben in den Vorjahren kann ich keine Auskunft geben. Die letzte Reform war allerdings im Schuljahr 2019/20.

Frage 6: Persönliche Meinungen sind nicht vom Interpellationsrecht des Landtages umfasst. Wie erwähnt, sind wir aber dabei, unterschiedliche Möglichkeiten zu prüfen, um ein nachhaltiges Musikschulsystem auf die Beine zu stellen.

Frage 7: Ich verweise auf die Antwort zu Frage 5.

Frage 8: Die Abteilung 6 hat den Auftrag bekommen, einen entsprechenden Gesetzesentwurf auszuarbeiten.

Frage 9: Wir befinden uns in der legislativen Vorbereitungsphase, es ist zu früh um konkrete Details sowohl hinsichtlich des Inhaltes als auch des Zeitplans bekannt zu geben.

Frage 10: Musikschullehrer sind Gemeindebedienstete, das liegt nicht in der Kompetenz des Landes und kann daher nicht beantwortet werden.

Frage 11: Ich darf auf die Beantwortung von Frage 6 verweisen.

Frage 12: Auch hier verweise ich auf die Antwort zu Frage 6.

Frage 13: Derzeit hat das Land keine Zuständigkeit. Die Zuständigkeit liegt bei den Gemeinden.

Frage 14:

Schuljahr 2023/24: 27,5 Millionen Euro

Schuljahr 2024/25: 29,5 Millionen Euro

Schuljahr 2025/26: 32 Millionen Euro

Frage 15:

Schuljahr 2023/24: 4,6 Millionen Euro

Schuljahr 2024/25: 4,3 Millionen Euro

Schuljahr 2025/26: 3,6 Millionen Euro

Frage 16: Ich verweise dazu auf Frage 8.

Frage 17: Derzeit ist dies Angelegenheit der Gemeinde im Rahmen ihrer Autonomie; das Land hat aktuell keine Rechtsgrundlage einzugreifen. Eine Tarifempfehlung erging in Form eines Schreibens gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund am 30. Juni 2025 an alle Bürgermeister.

Frage 18: Wir verfügen nur über die Zahl jener Schülerinnen und Schüler, die eine Förderung erhalten haben.

Schuljahr 2022/23: 20.728 Schüler

Schuljahr 2023/24: 21.751 Schüler

Für das Schuljahr 2024/25 ist die Prüfung noch nicht abgeschlossen, da der Stichtag der 1. November ist.

Frage 19: Ich verweise dazu auf Frage 18.

Frage 20: entfällt demnach.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.16 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne daher nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der GeoLT hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete in dieser Wechselrede nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Glawogger – SPÖ (19.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die steirischen Musikschulen leisten eine wichtige Arbeit. Sie fördern Kinder und Jugendliche, stärken Musikvereine, Orchester in den Regionen und sind für viele der erste Schritt in Richtung Musikstudium oder Konservatorium. Sie sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft und auch unserer Gemeinschaft. Deshalb ist es entscheidend, dass unser Musikschulsystem stark bleibt und fit für die Zukunft wird. Mir ist es wichtig, dass man eine gescheite Lösung findet und nicht jetzt irgendwie schnell eine Lösung herbeizaubert. Herr

Landesrat, Sie haben ja eh schon erwähnt, dass Sie ein Musikschulgesetz mehr oder weniger angekündigt bzw. in Planung haben. Und ich glaube, bevor man so ein Gesetz macht, ist es schon entscheidend, dass man vorher das bestehende System und das Modell evaluiert und dann ein gescheites Ziel formulieren kann, was man dann auch erreichen kann. Dazu habe ich mir Gedanken gemacht, welche Fragen könnte man sich da stellen. Z. B., hat das System tatsächlich die gewünschten Ergebnisse gebracht? Werden Kinder in alle Regionen gleich gut erreicht? Wie stark sind die Gemeinden finanziell belastet? Welche Bedarfe hat man in den Regionen? Gelingt der Übergang von der Musikschule zum Konservatorium, zur Hochschule oder zum Verein wirklich so gut, wie man es sich erhofft? Wie entwickeln sich die Schülerzahlen? Wie können gemeindeübergreifende Modelle der Zusammenarbeit aussehen? Diese umfassende Evaluierung, glaube ich, braucht es, damit man eine gute Basis hat für ein neues Gesetz, für ein neues Modell, wie ja immer. Weil es geht aber auch nicht darum, dass jetzt das System das Bestehende schlechtreden will. Im Gegenteil, ich glaube, das jetzige muss man sich einfach anschauen. Schauen wir, was hat gut funktioniert, was nicht und was ist für die Zukunft sinnvoll. Mir ist es einfach wichtig, dass wir ein gescheites, funktionierendes Modell haben, was für alle Beteiligte die bestmögliche Lösung ist. Und daher darf ich folgenden Antrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. eine umfassende Evaluierung der steirischen Musikschulförderung gemeinsam mit allen relevanten Stakeholdern durchzuführen und dem Landtag darüber zu berichten,
2. Modelle für eine gemeindeübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen von Musikschulverbänden gemeinsam mit der A7 zu erarbeiten und dem kommunalen Musikschulwesen damit Möglichkeiten für eine effizientere Kostenstruktur und eine Fächervielfalt an mehreren Standorten zu ermöglichen und
3. verbindliche Vorgaben für die Elterntarife an geförderten steirischen Musikschulen zu schaffen.

Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 19.19 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Stefan Resch. Ich erteile es ihm.

LTabg. Resch, BA – FPÖ (19.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren, Zuseher auf den Rängen und zu Hause!

Vor kurzem erst, vor zwei, drei Wochen war das, da haben die Premiere-Konzerte stattgefunden, der neu initiierten Brass-Band Steiermark, die sich aus dem steirischen Blasmusikverband zusammensetzt. Und im Speziellen setzt sich diese Brassband aus Musikpädagoginnen und -pädagogen der unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen zusammen. Und im Rahmen dieses Auftaktkonzertes eines war in Bärnbach in meinem Heimatbezirk, hat der organisatorische Leiter stellvertretend für alle Musikpädagoginnen und -pädagogen, die der Brassband angehören, der Herr Landeskapellmeister Peter Mayerhofer, ebenso an die anwesenden politischen Vertreter den Wunsch einer Reform des steirischen Musikschulwesens ausgesprochen. Zum wiederholten Mal, ich bin ja eher noch ein, jetzt nicht in Lebensalter, nur junger Abgeordneter, aber in meiner Tätigkeit Anfang des Jahres waren wir bei der Generalversammlung des Blasmusikverbandes Steiermark in Hitzendorf, da war zugegen ebenso die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler war ebenso anwesend, sowie auch die Kollegin Abgeordnete Glawogger. Und auch dort wurde auf die Problematik des bestehenden Musikschulwesens hingewiesen. Ja, es ist in der Politik angekommen, nicht nur bei mir, auch wie bei den anderen politischen Vertretern, nein, auch wie ausgeführt der Herr Landesrat Hermann hat von Anbeginn an seiner Tätigkeit als Landesrat beste Kontakte mit den Vertreterinnen und Vertretern des steirischen Musikschulwesens. Und ja, er hat es auch schon angekündigt und selbst ausgesprochen, die Landesregierung befindet sich seit zehn Monaten in Amt und Würden und ja, er hat einmal die Initialzündung an die zuständige Abteilung erteilt, ein entsprechendes steirisches Musikschulgesetz zu erarbeiten, anzuschauen, wie man das aufsetzen könnte. Also eine entsprechende Ernsthaftigkeit und vor allem eine Strukturiertheit in der Vorgehensweise kann man unserem Landesrat in diesen Belangen keineswegs absprechen. Alle Ausführungen, die der Abgeordnete Reif eingangs erwähnt hat, die kulturelle Wichtigkeit sowie auch der erste Anknüpfungspunkt, vor allem für unsere Kinder und Jugendliche in Kontakt mit Musik zu treten, ein Musikinstrument zu erlernen, unterstreiche ich vollkommen. In diesem Rahmen möchte ich mich aber auch ganz besonders bei unseren Musikpädagoginnen und -pädagogen recht herzlich bedanken und es ist ja auch schon vom Kollegen Reif angesprochen worden, die tatsächlich mit einem Herzblut und einer Leidenschaft dieser Ausbildung nachgehen, um unseren Jungen, unserer Jugend, aber auch Junggebliebenen ein Musikinstrument

beizubringen. Und ja, das ist wichtig und wird auch in guter Manier auch in Zukunft in der Steiermark seinen Platz haben und entsprechende Rahmenbedingungen vorfinden. Ein steirisches Glückauf. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.23 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Karelly - ÖVP (19.23 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, ich kann nur bestätigen, es kommt die Zeit näher. Weihnachten, so der erste Auftritt unserer neuen Anfänger in der Musikschule. Da haben sie einen ersten großen Auftritt bei der Weihnachtsfeier der Pensionisten. Es ist erstaunlich, was die Kinder nach wenigen Monaten Musikschulunterricht dann schon darbieten können. Das Konzert des Jugendblasorchesters ist immer ein Highlight. Und natürlich dann die Vorspielstunde am Ende des ersten Unterrichtsjahres, wo dann alle Klassen ihr Können präsentieren, begeistert mich immer wieder, muss ich sagen, und deshalb habe ich großen Respekt und Hochachtung vor der Leistung unserer Musikschullehrerinnen und -lehrer, die den Kindern da tatsächlich was beibringen und wirklich Talente fördern und das Beste aus ihnen herausholen. Und wie gesagt, das ist eine hervorragende Leistung, die einen unschätzbaren Wert auch für unsere gesamte Gesellschaft hat. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir nehmen ja dafür auch wirklich viel Geld in die Hand, der Herr Landesrat hat es angesprochen. In diesem Schuljahr knapp 32 Millionen Euro plus 3,6 Millionen an Ausgleichszahlungen. Diese Förderungsumstellung ist, wie gesagt, erst 2019 passiert. Wir als Gemeinde, ich kann jetzt von meiner Gemeinde sprechen, investieren da auch kräftig, wie jede Gemeinde, die Musikschülerinnen und -schüler hat. 47.000 Euro ist für eine kleine Gemeinde auch viel Geld, aber ich meine, dass das trotzdem gut investiertes Geld ist, weil man 67 Kindern das Erlernen eines oder sogar mehrerer Instrumente ermöglicht, auch Chorgesang ermöglicht und Stimmbildung. Ich glaube, das sind Dinge, die den Lebensalltag unserer Kinder, aber auch der Familien sehr bereichern, wo wir sie wegbringen vom ungeliebten Smartphone als Beschäftigungstherapie, sondern wo sie wirklich einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen und auch lernen, im Team, im Orchester zu musizieren. Ein Zusammenspiel, gemeinsam musizieren, auf den anderen hören, hinhören, zuhören, gemeinsam musizieren. Ich glaube, das hat einen großen

gesellschaftlichen Wert auch für die Kinder, wenn sie das erlernen können. Natürlich kann man Reformen immer andenken und es ist ungerecht zu sagen, dass da nichts passiert wäre in der Zwischenzeit. Es hat auch Landesrat a.D. Werner Amon schon in der letzten Periode angekündigt, dass es eine Musikschulreform geben soll. Ausfluss dieser Überlegungen ist ja das Regierungsprogramm, wo auch natürlich festgelegt ist, dass diese Reform auf den Weg gebracht werden soll, jetzt unter Landesrat Stefan Hermann. Und ich glaube, da darf man ihm und der gesamten Regierung ein ernsthaftes Bemühen wirklich nicht absprechen. Der Auftrag an die Abteilung ist auch ergangen, einen Entwurf für ein Landesmusikschulgesetz vorzulegen. Und natürlich wären wir Gemeinden auch interessiert daran, wenn wir kostenmäßig entlastet werden würden. Das ist natürlich für uns ein ganz schöner Budgetbrocken. Es sind Gemeindebedienstete. Die Kompetenz, wenn es Landeslehrer werden sollen, liegt dann auch beim Bildungsminister, Unterrichtsminister Christoph Wiederkehr. Vielleicht können da die NEOS bei dieser Reform etwas beitragen, mit einem Wohlwollen sozusagen, diese Lehrer in den Landesdienst auch zu übernehmen und einen verschränkten Unterricht zu ermöglichen von Regelschule und Musikschule, das wäre natürlich wünschenswert, das wäre sehr, sehr niederschwellig, um jedem Kind die Möglichkeit zu geben, ein Instrument zu erlernen. Wir bieten es an dislozierten Standorten bei uns in den Gemeinden ja auch an. Die Kinder haben einen kurzen Weg nach der Volksschule sofort dann gleich in die Musikschule, in das Musikerheim, wo wirklich eine gute Infrastruktur auch ermöglicht wird. Und deshalb kann ich diese Schwarzmalerei vom Kollegen Reif nicht ganz nachvollziehen, denn so im Argen, Robert, du weißt, ich bin oft meinungsmäßig bei dir, aber diese Schwarzmalerei, das kann ich nicht nachvollziehen. Also der Musikschulunterricht ist gesichert, es wissen alle, woran sie sind und auch die Finanzierung ist für das heurige Jahr wieder sichergestellt. Also so schwarz darf man die Dinge nicht sehen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wie gesagt, die Reformschritte sind ja auf den Weg gebracht. Wir sind da guter Dinge, dass wir das gemeinsam auch bewerkstelligen werden, um Verbesserungen, die ja von vielen angesprochen wurden, auch herbeizuführen. Ich sage ja nicht, dass alles perfekt ist, aber nur so schlimm, wie es der Kollege Reif angesprochen hat und so dramatisiert hat, ist es dann auch wieder nicht. Die Altersbeschränkung bei der Musikschule ist jetzt mit 25 Jahren gegeben. Ich bin schon der Meinung, dass es im öffentlichen Musikschulwesen eine Altersgrenze geben muss. Als Gemeinde kann man es auch nur so handhaben, wenn Erwachsene Musikschulunterricht nehmen wollen, ist ja jedem unbenommen, der Zugang soll da sein, aber dann auf eigene Kosten, denn wir fördern ja auch andere Hobbys, wie einen

Tennisunterricht oder einen Jagdkurs, oder was auch immer, fördern wir auch nicht. Also das ist schon noch in der Eigenverantwortung der Person zu sehen, die das Musikinstrument aus eigenem Antrieb erlernen möchte. Wer sie natürlich einbringt, wer sich jetzt weiterbilden möchte sozusagen und in der Blasmusik im Verband auch aktiv ist, im Musikverein aktiv ist, da gibt es ja immer Einzelfallentscheidungen, ob man da dieses Leistungsabzeichen noch fördert und ermöglicht und ich glaube, da werden sich die Gemeinden nicht dagegen verwehren, weil hier viel Ehrenamt erbracht wird, wo auch die Gemeinden dann wieder profitieren davon, wenn wir gut ausgebildete Musikerinnen und Musiker haben. Ich glaube, das Ziel unserer jungen Leute ist es, tatsächlich den Musikvereinen beizutreten, das bronzene Leistungsabzeichen ist so das hehre Ziel. Wenn die vorgestellt werden und dann das „Musikgwandel“ kriegen, dann haben sie es dann geschafft, den Eintritt. Und es schafft auch Identifikation. Es hält uns die jungen Leute im Ort. Es beugt eine Abwanderung vor, wenn ein Verein verankert ist, der bleibt dann auch eher da. Aber auch natürlich in anderen Fächern, wir haben auch ein Volksmusikensemble, kann ich nur auch lobend hervorheben. Wir haben am vergangenen Wochenende ein Sänger- und Musikantentreffen organisiert und ich habe einer jungen Nachwuchstruppe, einem Volksmusikensemble aus der Musikschule heraus, einen ersten öffentlichen Auftritt ermöglicht. Nachzuhören am 12. November auf Radio Steiermark. Ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.30 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Robert Reif. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Reif - NEOS (19.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Eigentlich hätte ich nur meinen Antrag einbringen sollen, aber gestatten Sie mir doch ein paar Worte zu sagen. Liebe Silvia, ich weiß ja nicht, was du für eine Rede gehört hast, „schwarzgemalt“. Der Herr Landesrat hat das auch in seiner Rede nochmal gesagt. Und ich bedanke mich auch für die Antworten, weil, das war wirklich konstruktiv. Ein Aufriss der Problemstellungen ist für mich keine Schwarzmalerei, sondern einfach einmal ein Umriss, was so die Probleme draußen sind. Manchmal kommt mir vor, es ist ein bisschen schwierig, wenn vorgefertigte Sachen da sind und die Opposition ja halt dann doch nicht so negativ redet und doch nicht so hässlich ist, wie ihr ab und zu tut, also bitte, schwarzmalen, das habe ich sicher nicht getan, das möchte ich einmal dazu sagen. Die Frau Kollegin Glawogger hat auch

sehr gut, glaube ich, in die ähnliche Kerbe geschlagen, dass man sagt, okay, es gibt Probleme im System, das habe ich auch versucht zu erklären. Es gibt das Bestreben, dass man sagt, okay, die Unterschiede sind da und es gehört einfach evaluiert, es gehört geschaut, dass es weitergemacht wird, wo wir auch gehört haben, dass das jetzt ja auch passiert. Darüber bin nicht nur ich froh, glaube ich, sondern vor allem auch die Betroffenen draußen. Der Kollege Resch hat es auch noch einmal zusammengefasst, ich glaube, wir sind uns da einer Meinung, dass es Probleme gibt, dass es Bestreben gibt, diese jetzt zu ändern. Und ich glaube, es ist auch das Grundansinnen, wenn man eine Dringliche Anfrage macht, wo stehen wir? Das sind die Probleme. Gibt es Lösungen? Gibt es überhaupt Bestrebungen, Lösungen einzubringen? Und ich glaube, das ist heute sehr gut herausgekommen, dass es Probleme gibt. Wir haben sie aufgezeigt, aber dass es auch eine Bereitschaft gibt, hier Lösungen zu finden. Dafür bin ich auch dankbar, dass wir da vielleicht gemeinsam in Zukunft eine Lösung für die Musikschullehrerinnen und -lehrer und alle gemeinsam zusammenbringen. Und vielleicht nur einmal noch ganz kurz wegen den „wackeligen Beinen“, was ich vorher gesagt habe, oder dieses Fundament, das ist halt schon die Unsicherheit. Ich kann ein Beispiel nennen. Es betrifft leider auch die Musikschule Fohnsdorf im letzten Jahr, wo von heute auf morgen der Harmonikalehrer gekündigt worden ist, wo dann über 60 Schülerinnen und Schüler da gestanden sind und keinen Lehrer mehr gehabt haben, weil sich der halt mit der Direktion verkracht hat oder wie auch immer. Das ist dann halt schon die Unsicherheit, die einfach da ist, und so habe ich das auch gemeint. Und ich glaube, trotzdem, nichtsdestotrotz ist es wichtig, die Musikschulen zu sichern, vor allem auch die Zusammenarbeit der Musikschulen mit den Musikvereinen, das ist ja auch angesprochen worden, ist etwas absolut Wichtiges. Es gibt auch Bläserklassen von den Musikvereinen, die dann in Kooperation mit Musikschulen stattfinden. Und ich finde, es gibt sehr, sehr viele positive Dinge. Wenn wir das jetzt bündeln und zusammenbringen, dann kann es nur positiv für die Musikschulen weitergehen in der Steiermark. Ich darf auch noch unseren Antrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

Unter Einbeziehung aller betroffenen Stakeholder eine Arbeitsgruppe zur Zukunft der steirischen Musikschulen einzusetzen, in der nachhaltigen Konzepte zur zukünftigen Finanzierung und Trägerschaft von Musikschulen sowie zum Anstellungsverhältnis von Musikschullehrerinnen und -lehrern erarbeitet werden.

Ich bitte um Zustimmung, weil ich glaube, das ist ja teilweise schon im Tun, somit könnte man ja auch zustimmen. Herzlichen Dank und ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei den NEOS – 19.33 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegt mir nun keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher nun zu den Abstimmungen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Ein.Zahl 856/2, betreffend „Steirische Musikschulen endlich nachhaltig absichern“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen von FPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 856/3, betreffend „Evaluierung des Fördermodells für steirische Musikschulen, zur Sicherstellung eines zukunftsfähigen musikalischen Bildungsangebots“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe.

Wiederum gegen die Stimmen von FPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit, meine Damen und Herren, sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu Tagesordnungspunkt 8 fort.

Am Wort war Landesrat Mag. Hannes Amesbauer, und ich darf ihm wiederum das Wort erteilen.

Landesrat Mag. Amesbauer BA - FPÖ (19.35 Uhr): Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident!

Als ich vor der Dringlichen meine Wortmeldung unterbrechen musste, hat sich der Klubobmann Schwarz ziemlich echauffiert darüber, dass ich bei einer Debatte, wo es um das Steiermärkische Wohnunterstützungsgesetz und um die Änderung desselbigen, auch inhaltliche Anmerkungen zur Reform gemacht habe, obwohl das ja auch Rednerinnen und Redner vor mir getan haben. Und genau deswegen, Herr Klubobmann Schwarz, werde ich

genau meine Rede so auch fortsetzen und beenden. Darüber hinaus gelten für Drittstaatsangehörige nach der fünfjährigen Mindestaufenthaltsdauer klare Integrationsanforderungen. Nachweisliche Deutschkenntnisse und Mindestbeitragsnachweise müssen gegeben sein, um Wohnunterstützung zu bekommen. Gleichzeitig stellen wir aber Menschen mit Behinderung in diesem Gesetz besser, indem das persönliche Budget nicht mehr als Einkommen gewertet wird, erleichtern wir den Zugang für diese Personengruppe. Das sollte vielleicht auch einmal anerkannt werden, sehr geehrte Damen und Herren. Klar ist, wir verfolgen eine verantwortungsvolle, gerechte und nachhaltige Sozialpolitik für unsere steirischen Landsleute. Sobald die finanziellen Rahmenbedingungen wieder an das Niveau früherer Jahre anschließen, kann eine Valorisierung entweder durch gezielte Gesetzesbeschlüsse oder erneut in Form eines Automatismus wieder thematisiert werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.36 Uhr - KO LTAbg. Schwarz: „Der Held der Landesregierung, jetzt bin ich stolz auf Sie. Jetzt haben Sie es uns gezeigt!“)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Das nächste Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (19.36 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und vielleicht gibt es auch noch Menschen, die am Livestream sitzen!

Ich habe es jetzt nicht mehr ganz genau im Ohr, weil ich muss gestehen, nach diesen, ich glaube, zwei Stunden Unterbrechung, weiß ich jetzt nicht mehr genau, wie du das formuliert hast, Herr Landesrat, aber ich bin jetzt deswegen nochmal herausgegangen, weil ich das gerne noch einmal aufgeklärt haben möchte. Wenn ich es richtig im Kopf habe, kann aber auch sein, dass ich es nicht mehr wortwörtlich wiedergeben kann, dann hast du gesagt, die subsidiär Schutzberechtigten, also die, die kein Asyl bekommen haben, und das ist eine Formulierung, die so in der Form einfach nicht stimmt. Ich möchte es einfach noch einmal klarhalten, was sind denn diese subsidiär Schutzberechtigten? Das sind Personen, die haben zwar keine direkte persönliche Verfolgung, eben aufgrund von Religion, Rasse, Nationalität, Geschlecht, aber bei denen ist die Situation im Heimatland ebenso, dass man sie dort nicht hinschicken kann, weil es dort so gefährlich ist, dass ihr Leben bedroht ist. Und ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig, dass wir uns diese Begriffe noch einmal anschauen, denn, nehmen wir her das Beispiel Homosexualität. Es gibt weltweit immer noch 63 Staaten, wo Homosexualität

gesetzlich unter Strafe steht. In insgesamt zwölf Ländern z. B. steht die Todesstrafe auf Homosexualität. Das heißt, es könnte jetzt durchaus sein, dass eine Person zu uns flüchtet, weil sie homosexuell ist und in ihrem Land steht die Todesstrafe auf Homosexualität und dann ist sie subsidiär schutzberechtigt. Das heißt eben, das muss man auseinanderklauben und insofern, und das ist auch ganz ein wesentlicher Punkt, den vielleicht nicht alle wissen, subsidiär Schutzberechtigte Personen haben freien Zugang zum Arbeitsmarkt. Das heißt, die sind jetzt in der Steiermark, leben da, arbeiten hier, zahlen ihre Steuern hier, mieten sich eine Wohnung und kriegen jetzt aber keine Wohnunterstützung mehr. Und jetzt frage ich mich, warum? Wo ist da das Problem? Das muss man mir erklären. Und vielleicht hast du ja noch Zeit und Gelegenheit, mich darüber aufzuklären, warum man einer Person, die hier in der Steiermark einer Arbeit nachgeht, hier in der Steiermark ihre Steuern zahlt, vielleicht so wenig verdient leider, dass sie Anspruch auf Wohnunterstützung hat, nur weil sie den Status subsidiär Schutzberechtigt hat, dann keine Wohnunterstützung mehr kriegt. Jetzt wäre eine Variante zu sagen, das könnte ich ja bei dieser Regierung durchaus nachvollziehen, wenn die hergehen und sagen, wir sparen uns das Geld, ich habe keine Ahnung, muss ich auch ganz ehrlich gestehen, wie viele subsidiär Schutzberechtigte derzeit eine Wohnunterstützung kriegen. Aber nehmen wir einmal an, wenn ich jetzt so die politischen Agenda mir weiterdenke. Blau-Schwarz sagt: „Naja, die kriegen jetzt keine Unterstützung mehr“, warum auch immer, weiß ich nicht, „und dieses Geld nehmen wir und geben es all jenen, die hier in Österreich geboren wurden.“ Aber das tut ihr ja auch nicht. Weil auch all jene, die in Österreich geboren werden, kriegen jetzt keine Valorisierung der Wohnunterstützung mehr, was, wie mein Kollege Alexander Melinz schon sehr genau ausgeführt hat, real ein Verlust ist. Also das möchte ich gerne wissen, warum man da eine Trennung macht und warum subsidiär Schutzberechtigte jetzt keinen Anspruch mehr auf Wohnunterstützung haben. Vielleicht kannst du uns das ja noch erklären. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 19.40 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 753/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag findet mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 753/4, betreffend „Novelle des Steiermärkischen Wohnunterstützungsgesetzes“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag findet gegen die Stimmen von FPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Umwelt- und Naturschutz, Einl.Zahl 582/5, betreffend Der Biber als Renaturierer! Arten- und Lebensraumschutz statt Symbolpolitik zum Schaden unseres Lebensraumes, zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 582/1.

Mir liegt eine Wortmeldung zum jetzigen Zeitpunkt vor, nämlich jene des Abgeordneten Johannes Wieser. Und ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Wieser - ÖVP (19.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, danke für die Erteilung des Wortes, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf einmal danke sagen für die Stellungnahme der Landesregierung vom zuständigen Landesrat Amesbauer, zuständige Landesrätin Schmiedtbauer. Sehr geehrte Damen und Herren, wir waren ja heute schon ein bisschen pädagogisch unterwegs. Und nachdem die Grünen auf EU-Ebene mit Frau Schilling nicht mit Mathe glänzen, möchte ich jetzt die Zeit nutzen, um ein bisschen Nachhilfe zu geben. Also, geschätzte Grüne Fraktion, 2013 gab es 220 Biber in der Steiermark. 2024 sind es bereits über 930 Biber. Das ist ein Anstieg von 320 % in zehn Jahren. Das ist eine Vervierfachung der Biberpopulation und das ist eine Ausbreitung in den Gebieten von der Lafnitz über die Raab bis ins Mur- und Ennstal. Über 300 Hektar wurden in den vergangenen Jahren dadurch vom Biber beschädigt. Die Schäden, die durch den Biber in den letzten Jahren entstanden sind, belaufen sich auf über 110.000 Euro. Und umgerechnet für Frau Schilling sind das 11 Millionen Cent. *(KO LTabg. Schwarz:*

„*Rechne das in Schilling um. Wie viel Schilling sind das?*“) Für unsere Bauern und Bauern eine enorme finanzielle und psychische Belastung. Psychische Belastung auch insofern, wenn man unterwegs ist bei der Bewirtschaftung der Felder und sich fürchten muss, dass man mit Geräten oder Maschinen einstürzt bei Unterhöhungen. Der Biber ist ein Wildtier mit Zähnen, welches Bäume fällt. Und das freut die Grünen ja normal nicht so besonders. Aber der Biber ist kein Bob der Baumeister, der für uns gratis renaturiert nach System. Und sehr geehrte Damen und Herren, der Biber ist zurück in der Steiermark und es braucht Schutz. Es braucht Schutz für unsere kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft. Das haben wir heute schon thematisiert, wer sich erinnern kann. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Es braucht einen Schutz der Geh- und Radwege der Infrastruktur, die oft an Gewässern sind, ist auch ein Herzensthema der Grünen. Es braucht einen Schutz der Gemeinden, wenn es um Haftungsfragen geht. Es braucht Schutz der Teichwirtschaft, wenn es um die Zuflüsse geht und Stabilität der Teiche, Schutz vor Erosion. Es braucht aber auch Schutz vor der Bevölkerung, wenn es um Hochwasserschutzbauten geht, die mit Biberburgen befüllt sind oder auch Abläufe entsprechend verbaut sind. Es braucht Schutz von Kleinwasserkraftwerken, wo Zuflüsse umgeleitet werden, Schutz von Murkraftwerken, wo es um Treibholz geht. Und es braucht auch den Schutz der Betroffenen, der Eigentümer für eine entsprechende Akzeptanz und eine Koexistenz. Denn, sehr geehrte Damen und Herren, wir brauchen eine praxistaugliche Biberverordnung, so wie in Oberösterreich und Kärnten, um Problemfälle zu entnehmen. Und ich hoffe, dass mit diesen Argumenten auch bei der Grünen Fraktion der Groschen gefallen ist. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.45 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Ich erteile ihr das Wort.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (19.45 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende!

Ich nehme zur Kenntnis, für die ÖVP ist der Biber eine größere Gefahr für unsere Landwirtschaft als Mercosur. Das sei einmal so dahingestellt. *(Beifall bei den Grünen)* Also wirklich, es ist beachtlich. Der Biber macht unsere Landwirtschaft einfach kaputt. Das ist unglaublich. Aber um es nicht noch lächerlicher zu machen, als ihr es schon gemacht habt. Erfreulicherweise ist der Biber, der im Übrigen fast ausgerottet war in der EU, zurückgekehrt in unsere Kulturlandschaft aufgrund der Schutzmaßnahmen der EU. Im Übrigen muss ich

sagen, wenn wir die EU nicht hätten, wäre es um unsere Biodiversität und um den Naturschutz, den ja zumindest offiziell auf Instagram und so weiter der Herr Landesrat sehr hochhält, der Herr Landesrat Amesbauer, ohnehin sehr schlecht bestellt, weil ohne die EU hätten wir noch ein weitaus größeres Problem beim Erhalt unserer Artenvielfalt und natürlicher Lebensräume. Aber gut, um zum Thema zurückzukommen. Ich glaube, wenn du schon von Groschen fallen redest, solltest du dir einmal die Ergebnisse des Berichts des Bibermonitorings durchlesen, und genau hinschauen, was dort gesagt wird. Auch unsere Forderungen dir genau anschauen, Stichwort Schutz der kleinstrukturierten Landwirtschaft. Ich glaube, das hast du nicht so ganz gemacht. Da können noch so viele Groschen fallen. Das hilft nichts, wenn du dir die Sachen nicht durchliest. Der geschätzte Bestand ist von 603 Individuen im Jahr 2019 auf 927 gestiegen. Das stimmt. (*LTA*bg. *Fartek: Von 2024!*“) Der Bericht des Biber-Monitorings, das ist doch hoffentlich die sachliche Grundlage. Da können wir uns wohl hoffentlich darauf verständigen, dass das die sachliche Grundlage ist, auf die wir uns alle berufen. Der sagt ganz deutlich, dass der Zuwachs ein Teil einer natürlichen Aufbauphase nach der Wiederansiedlung ist, und dass der Biber in dieser Gewässerlandschaft integriert werden kann, solange weitere Reviere frei bleiben. Das bedeutet auch in weiterer Folge, nicht der Biber schafft die Probleme, sondern die fehlende Koordination und Planung schafft Probleme. Und in der Stellungnahme, im Übrigen, wir haben in unserem ursprünglichen Antrag – falls euch das entgangen ist, dann bitte nochmal einmal nachlesen – eine Biberpolizze gefordert, um eben Landwirtschaft, kleine Landwirtinnen und Landwirte, die in manchen Bereichen vielleicht dadurch einen Schaden erleiden, abzusichern. Habt ihr das gelesen, dass das unsere Forderung war? Also, ich kann euch nur sagen, der Biber wird nicht der Tod der kleinstrukturierten Landwirtschaft sein, ganz im Gegenteil, vor allem nicht dann, wenn ihr unserer Forderung nachkommt. Es ist aber auch ganz wichtig für uns, dass in der Stellungnahme zu unserer Forderung nach so einer Biberpolizze folgende Antwort gekommen ist, dass nämlich die gemeldeten Schadenssummen der letzten zwei Jahre so gering waren und Förderungen sowie Präventionsmaßnahmen von Betroffenen gut angenommen wurden. Was heißt denn das? Wir brauchen keine Biberpolizze. Die Landwirtschaft braucht keine Absicherung. Das sagt die Stellungnahme der Landesregierung. Komisch, oder? Und trotzdem ist der Biber der Tod der Landwirtschaft. Da sollten doch wirklich langsam bei euch ein paar Groschen fallen, glaube ich. Das wäre wirklich an der Zeit. Was diese wirklich durchschaubare Argumentation zeigt. Erstens: Prävention wirkt, das steht in der Stellungnahme. Ja, bitte, dann beschwert ihr euch bei eurer Landesrätin, die hat

die nämlich abgegeben. Und zweitens, wir brauchen weitere transparente Instrumente, das stimmt, um Konflikte, die im Zusammenleben mit Wildtieren immer sein können, auch frühzeitig zu erkennen und zu entschärfen. Da sind wir voll dabei. Biber-Monitoring und Management muss auch weiter gestärkt werden. Und drittens zeigt uns diese Stellungnahme auch, die ÖVP sucht einfach lieber tierische Sündenböcke und will die dann abschießen, als die Landwirtschaft wirklich ernsthaft zu unterstützen und zu helfen. Weil die Biberpolizze haben sie ja abgelehnt. Also eine pauschale Abschussverordnung würde jedenfalls das Ziel des Artenschutzes, und da wende ich mich an den zuständigen Herrn Naturschutzlandesrat, gefährden. Und auch die ökologischen, das versteht ihr vielleicht nicht, aber es ist so, der Biber leistet auch ökologische wertvolle Arbeit. Man muss natürlich schauen, wie man diese Gebiete gut ausweist und wie man dann auch Entschädigungen sicherstellt, die sogar ganz entscheidend auch für die Renaturierung von Gewässern sein können und auch zum Hochwasserschutz. Ihr könnt euch gerne darüber lustig machen, ihr könnt es lächerlich machen und in den Schmutz ziehen. Es ist halt einfach so, das ist zu managen. Da braucht es Entschädigungen, wenn Einzelne da einen Schaden erleiden. Das ist uns ganz klar. Aber gleichzeitig ist das zehnmal günstiger, als wenn wir dann unglaubliche Schäden durch Überschwemmungen haben oder unglaublich viele Betonbauten bauen müssen, dort, wo vielleicht mit natürlichen Renaturierungsmaßnahmen einiges möglich wäre. Und deswegen würde ich euch wirklich auffordern, euch nicht lustig zu machen über ein wesentliches Naturschutzanliegen, und nicht so eingleisig zu denken, dass immer die einzige Lösung, wenn ein Tier, das unter Schutz steht, und sich Gott sei Dank wieder vermehrt hat, wenn da irgendwelche auch noch so kleinen Konflikte auftreten, sofort ist immer nur Abschießen, Abschießen, Abschießen die Lösung. (*LTabg. Fartek: „Sandra, das sind keine kleinen Konflikte, das sind Herausforderungen!“*) Das kann doch nicht wahr sein. Ihr habt in der Stellungnahme selber geschrieben, dass es geringe Schäden gab und dass mit den Präventionsmaßnahmen ein gutes Auslangen gefunden wird. Also, ihr seid die, die da den vollen Widerspruch an den Tag legen und das kann man halt einfach nicht so stehen lassen. Und unser Anliegen ist es, eine gute Koexistenz eines Wildtieres, das auch ein Teil unserer Kulturlandschaft ist, mit Landwirtschaft und mit der menschlichen Zivilisation herzustellen. Und ich glaube, also nicht nur ich glaube, ich weiß, wir haben in unserem Antrag sehr viele vernünftige Vorschläge dazu gemacht, aber die wurden allesamt abgelehnt. Und ich möchte jetzt noch einmal die wichtigsten Vorschläge in unserem Entschließungsantrag hier

zusammenfassen, weil ich wirklich glaube, es gibt bessere Lösungen, als einfach nur wieder eine Abschussverordnung herauszugeben.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. in Zusammenarbeit mit Expert:innen aus Naturschutz und Land- & Forstwirtschaft Gewässerentwicklungstreifen im ausreichenden Ausmaß auszuweisen, damit eine Koexistenz von Mensch und Biber in der steirischen Kulturlandschaft ermöglicht wird;
2. *ganz wichtig für unsere Landwirtschaft, vor allem auch die kleinstrukturierte Landwirtschaft* - den Landschaftspflegefonds mit einem eigenen „Gewässerbudget“ auszustatten, um für vom Biber beeinflusste land- und forstwirtschaftliche Flächen angemessene Ausgleichszahlungen gewähren zu können.

Weil, das brauchen dann die Landwirtinnen und Landwirte. Auch wenn die Frau Landesrätin gesagt hat, momentan ist es nicht notwendig, wäre das, glaube ich, eine gute Möglichkeit, sollte es notwendig sein, Landwirtschaft wirklich gut abzusichern. In diesem Sinne bitte ich um Annahme unseres Antrags. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.54 Uhr)*

Zweiter Präsident Mag. Drexler: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Michael Wagner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Michael Wagner - FPÖ (19.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Eines muss ich gleich einmal vorweg festhalten in dieser ganzen Thematik. Es geht nicht nur um die Landwirtschaft, weil es da die ganze Zeit auch angesprochen wird. Es geht auch noch um weitere Felder. Es geht ja auch vor allem um den Hochwasserschutz und eben viele andere Bereiche. Also das darf man da nicht außer Acht lassen. Und man muss schon sagen, jetzt klingt das alles, das kleine Tier ist sehr lieb und nett, schaut sympathisch aus, aber man darf jetzt den Blick nicht verkennen und aus Sicht des Naturschutzes ist es ja auch nachvollziehbar. Wenn da lauter Leute lachen, ist es relativ schwierig, muss ich zugeben. Ich bin ja aus der Südoststeiermark und ich bin ja auch dort Regionsvorsitzender, Entschuldigung, aber wenn dort immer Leute lachen, das wird dann echt langsam schräg. Nein, und ich bin aus der Südoststeiermark und ich habe mit beiden Seiten zu tun. Ich habe mit dem Naturschutz zu tun und ich habe auch mit unserem Baubezirksleiter zu tun, beziehungsweise auch mit den

Landwirten. Und ich habe jetzt erst vor kurzem wieder ein Gespräch gehabt mit einem Naturschützer, der sich vor allem wirklich pro Biber auch einsetzt. Es tut mir leid, wenn da hinten... Ich darf nicht mehr irgendwo hinschauen, es wird nachher irgendwann einmal peinlich. Entschuldigung, aber jeder, der, wenn dort lauter lachende Abgeordnete sitzen, dann wird es irgendwann auch schwierig, das ganze Thema. Das, was ein sehr Ernstes ist. Der Johannes Wieser hat es sehr gut auf den Punkt gebracht. Und es ist ein wirklich sehr ernstes. Da hinten entsteht schon ein Lachkrampf. Und jetzt sind natürlich die Naturschützer um das ökologische Gleichgewicht auch bemüht. Und natürlich Landwirte sind auch bemüht, ihre Flächen zu schützen. Und ich rede jetzt auch für die Baubezirksleitung, die ja auch schon diesbezüglich Presseaussendungen bzw. Pressetermine gehabt hat, die ja vor allem das Thema Hochwasserschutz ansprechen. Und ja, wir freuen uns. Das Tier galt mal als ausgestorben und das ist sehr schön und er ist auch ein wichtiger Punkt für unser Ökosystem. Das darf man ja nicht vergessen und vor allem für kleine Lebewesen. Aber er kann vor allem ein wichtiger Punkt sein, und da spreche ich schon mit kann, wenn man ihn vor allem mit Augenmaß betrachtet. Und in der Südoststeiermark, wir sind der zweitstärkste Bezirk von der Population her, nach Hartberg-Fürstenfeld, hat sich dieses Tier schon sehr weit ausgebreitet. Und ich kann Ihnen schon ein Beispiel geben, nicht unweit von meinem Haus, da gibt es die faule Sulz, oder den Sulzbach. Und da sieht man das jeden Tag. Der hat mittlerweile schon den kompletten Bach dort rundherum, hat da schon die Bäume gefällt. Da ist schon sehr viel auch weg. Und da hat er auch schon teilweise die Wasserläufe verstopft, was natürlich auch die Felder und Wege auch untergräbt. Und da darf man ja nicht vergessen, wenn er Felder und diese Wege untergräbt, dann brechen auch teilweise die Ufer ein. Das ist vor allem für die Landwirtschaft nicht ganz unwesentlich. Und was auch ein unwesentlicher Punkt ist, und da ist Tierschutz keine Einbahnstraße, Frau Klubobfrau. Der Biber ist zwar auch sehr schützenswert, aber auch alle anderen Tiere, und da spreche ich jetzt vor allem Fische an. Und wenn der jetzt so aufstaut, ohne Rücksicht auf Verluste, vor allem, Frau Krautwaschl, Sie haben vorher gesagt, wir nehmen das Thema nicht ernst. Wenn ich nur alleine an Ihre Lachkrämpfe dort hinten denke, dann nehmen Sie dieses Thema nicht ganz ernst. Das sei Ihnen jetzt auch einmal gesagt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und da stecken Sie teilweise auch schon beim Tierschutz schon ein bisschen in einem Dilemma. Auf der einen Seite Naturschutz auch, und Tierschutz ist ja auch sehr wichtig, aber auf der anderen Seite den Biber freien Lauf lassen. Und Sie kennen eine Thematik, und ich spreche schon eine Thematik an, und das ist der Fischotter. Die Fischotter-Thematik dürfte Ihnen sicher noch

bekannt sein. (*KO LTabg. Krautwaschl: „Wir sind jetzt beim Biber!“*) Das ist aber ein vergleichbarer Wert. Was eint den Biber und den Fischotter? Der Fischotter hat keinen natürlichen Feind. Der Biber hat ihn natürlich auch nicht. Wenn, hat er nur einen, und das ist der Kauz. Der nimmt die kleinen Jungen. Damals hat es auch eine Fischotterverordnung gebraucht, um die Fischotter-Dramatik, und ich will nicht sagen, dass die komplett jetzt unter Kontrolle ist, aber um dem Fischotter Herr zu werden. Weil was hat der Fischotter geschafft? Er hat einen Großteil unserer Teiche und auch Flüsse, ich sage es jetzt so bewusst, leer gefressen. Und da reden wir von Fischen, die jetzt nicht komplett weggefressen worden sind von dem, die hat er ja teilweise angenagt und dann überall liegen gelassen. Fragen Sie Teichbesitzer, die Zäune rundherum, elektrische Zäune bauen haben müssen, damit er ihnen jetzt, Entschuldigung, den Teich nicht leer frisst. Und da helfen dann die Entschädigungen auch nichts, wenn man dem im Endeffekt freien Lauf lässt. Und es kommt ja auch, der Baubezirksleiter in der Südost-Steiermark hat einen wichtigen Satz gesagt, ich habe ihn mir gestern noch einmal herausgesucht. „Auf der einen Seite investieren wir Millionen in den Hochwasserschutz, und auf der anderen Seite staut der Biber unsere Bäche zu.“ Das ist wirklich nicht unwesentlich. Das sorgt vor allem teilweise bei den Straßen für Erosionsschäden und die Drainagen werden verstopft, weil natürlich das für den Hochwasserschutz nicht so unwesentlich ist. Und damit sind wir nicht nur bei den Schäden der Landwirte, damit sind wir auch bei den Schäden der normalen Bürger. Ich sage es jetzt so, normale Bürger, wo Hab und Gut, Häuser etc. betroffen sind. Und deshalb ist es schon wichtig, wir müssen den Bürgern da draußen auch reinen Wein einschenken. Ein Tier, das lieb aussieht, ist im Endeffekt auch nicht harmlos. Und da müssen wir schon ganz genau darauf hinschauen. Und deswegen bin ich auch froh, dass die Landesregierung da reagiert. Und weil die Landesregierung jetzt reagiert, Sie haben, Frau Klubobfrau, einen Satz – Sie lachen noch immer. Ich weiß nicht, scheinbar ist das lustig, (*Landesrat Mag. Amesbauer, BA: „Sie lacht über ihren eigenen Antrag!“*) Sie lacht über Ihren eigenen Antrag, das ist nämlich wirklich der Punkt. Und im Ausschuss haben Sie einen Satz gesagt, den muss ich jetzt auch gleich einmal zurechtweisen. Sie haben im Ausschuss gesagt, die Stellungnahme gleicht eben, dass der Biber jetzt im Endeffekt zum Abschuss freigegeben ist. Das schaut jetzt so aus, wie wenn da draußen jetzt jeder hergehen kann und den Biber schießen kann. Das weise ich ganz entschieden zurück, weil die Landesregierung handelt hier im Rahmen der Gesetze, auf Grundlage wissenschaftlicher Expertise und im Sinne des Umwelt- und Tierschutzes. Das ist ein wichtiger Faktor und niemand will da draußen einen Biber zur generellen

Abschussfreigabe, zum Abschuss freigeben und sie wollen ihn nicht zum Freiwild erklären oder ausrotten. Das weisen wir ganz entschieden zurück. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und es gibt Maßnahmen, es gibt eine Biber-Strategie, es gibt eine Biberberatung, auch der Berg- und Naturwacht. Beide leisten hervorragende Arbeit, sind auch wichtig zum Schutz, aber es braucht eben auch eine Verordnung. Und die wurde jetzt beauftragt, um bei sogenannten Problembibern, also dort, wo Gefahr... – sie lacht schon wieder. Entschuldigung, dass das nicht im Fernsehen übertragen wird. Nein, wirklich. *(Unverständlicher Zwischenruf von KO LTabg. Krautwaschl)* Sie lachen sich voll über ihre eigenen Geschichten aus und nachher lachen Sie da auch noch. Also jetzt wird es nachher wirklich skurril. Und im Endeffekt schaffen sie auch rasche Rechtssicherheit, um vor allem unbürokratisch helfen zu können in dieser Geschichte. Das ist pragmatische Politik mit Hausverstand. Vielleicht lachen Sie jetzt. Da wäre es jetzt Zeit für Sie zu lachen und kein ideologisches Wunschgedenken. Das ist verantwortungsvoller Umwelt- und Naturschutz im Sinne aller Beteiligten. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 20.02 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer - SPÖ *(20.02 Uhr)*: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Franz Fartek.

LTabg. Fartek - ÖVP *(20.02 Uhr)*: Meine geschätzte Frau Präsidentin, Vertreter der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus!

Ja, es ist fast ein bisschen wirklich lächerlich, wenn die Kollegin Krautwaschl da in Lachkrämpfe ausbricht, wenn wir über den Biber diskutieren. Eine wirklich hochemotionale Geschichte bei uns in der Region, in der Steiermark insgesamt. Und ich denke, wir suchen keine tierischen Sündenböcke, liebe Kollegin, sondern wir suchen nach Lösungen, wie wir das Thema auch dementsprechend auf die Reihe kriegen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, und ich möchte vielleicht noch einmal verstärken, was der Kollege Wagner, aber auch der Kollege Wieser gesagt hat. Er macht uns große Sorgen in der Südoststeiermark, aber in der Steiermark insgesamt. Wir haben vor einigen Monaten in der Region, in der Südoststeiermark, so einen Bibergipfel gehabt. Da war die Berg- und Naturwacht dabei, es war der Naturschutzbund dabei, es waren Gemeindevertreter dabei, es waren auch die Land- und Forstwirtschaft dabei, und wir haben eine sehr gute Diskussion geführt. Es wurden alle Probleme sehr klar aufgezeigt und es wurde auch ein breites Verständnis wahrgenommen, auf allen Seiten. Es hat natürlich, und es wurde auch ein breites

Verständnis wahrgenommen, auf allen Seiten. Und es hat natürlich auch in der Quintessenz geheißen, wir müssen Lösungen finden. Aber nur das Bekenntnis, Lösungen zu finden, ist zu wenig. Wir brauchen auch wirklich die Lösungen und deswegen, glaube ich, ist es auch an der Zeit, dass wir hier dementsprechende Handlungen und Lösungsvorschläge auf den Tisch legen. Wie gesagt, er bereitet uns zunehmend Kopfzerbrechen in der Region, sowohl in der Landwirtschaft, das wurde schon sehr gut dargelegt vom Kollegen Wieser, aber vor allem auch in der Wasserwirtschaft und auch in den Gemeinden. Von den Ackerkulturen hat der Kollege Wieser gesprochen. Wir haben hier überflutete Äcker, diese zerstörten Drainagen, die nachhaltig Schaden anrichten. Das ist ja nicht mit einer Einmalentschädigung getan. Wenn eine Drainage kaputt ist, dann braucht es wieder einen großen Aufwand, dass man eine Drainage wieder herrichtet und das wieder so in die Gänge bringt, wie wir es an und für sich auch brauchen. Und es ist natürlich schon traurig zum Anschauen, wenn man gerade jetzt im Herbst unterwegs ist und dann die Erntegeräte sieht, wie sie zum Teil während dem Ernten, während dem Fahren versinken, weil auf einmal ein Biber überflutet, der Damm da ist und das einfach zu Problemen führt. Das war mit Mähdreschern dort der Fall, das war mit Traktoren der Fall, mit Erntemaschinen, Kürbiserntemaschinen und das ist nicht lustig, weil man dann dort die Probleme sieht und weiß, dass der Bauer jetzt betroffen ist, er ist mitten in der Ernte, kann nicht weiter tun, weil es da jetzt ein richtiges Spektakel gibt. Geschätzte Damen und Herren, da braucht es Lösungen. *(KO LTabg. Krautwaschl: „Ich schlage ja Lösungen vor!“)* Nicht nur die Landwirtschaft, auch der Hochwasserschutz wurde angesprochen, da investieren wir wirklich von Seiten des Bundes, von Seiten des Landes und von Seiten der Gemeinden viel, viel Geld, damit wir hier Schutzmaßnahmen schaffen. Und der Biber ist hier unterwegs, konterkariert hier diese Arbeiten. Der Biber wird sozusagen zum Gegenspieler auch für wasserrechtliche Bemühungen. Und ich denke, das muss man schon auch einmal erwähnen. Wir sind beauftragt, die Zu- und Abflüsse freizulegen, damit wir auch hier gewappnet sind, wenn größere Regenfälle kommen. Und der Biber tut so seine Arbeit, ist ja legitim. Aber trotzdem, die Leute sind dann die Betroffenen, die hier die Schäden auch dann ausbaden müssen. Und es sind auch die Gemeinden, und das ist mir schon wichtig zu sagen, es sind die Straßen und Wege, und der Kollege Wieser hat es gesagt, es sind schon oft die Radwege. Und ich denke, in meiner Region, wir haben den R11 von Weiz beginnend bis runter nach Jennersdorf und nach Ungarn, das ist durchwegs an der Raab geführt. Und immer wieder passiert es, dass Bäume auf dem Radweg liegen. Also da sind wir schon einer Gefahr ausgesetzt, und das muss man schon auch ernst nehmen. Und deswegen ist es auch hier

wichtig, genau hinzuschauen. Und liebe Sandra Krautwaschl, es sind nicht nur die Wege, die Straßen, es sind auch die Bahndämme, die betroffen sind. Und kürzlich erst, auch in Hohenbrugg, war es so, dass ein Bahndamm vom Biber aufgestauten Wasser betroffen war und dort die Bahn auch ein Problem gehabt hat. Also es ist mehr als nur die Land- und Forstwirtschaft, und auch dahingehend müssen wir Lösungen finden, dass wir hier auch diese Sicherheit dementsprechend gewährleisten. Geschätzte Damen und Herren, ja, die gesamtsteirische Population wurde schon angesprochen. Ich bin überzeugt, dass es mittlerweile schon mehr als 1.000 Biber sind in der Region. Und mittlerweile steht der Naturschutz und Land-, Wasser- und Forstwirtschaft diametral gegenüber. Man muss das auch sagen, der Biber ist ja durch das Erlegen der Bäume, verkleinert ja auch die Schattenräume für Gewässer und es ist ja auch wieder für die ganze Fischpopulation ein Problem. Und gleichzeitig ist es dann wieder unsere Aufgabe, dass wir die Gewässer wieder freilegen von diesen Geästen und haben auch die dementsprechende Arbeit. Geschätzte Damen und Herren, hier besteht akuter Handlungsbedarf, und vielleicht, weil die Schäden angesprochen worden sind, ja, selbstverständlich gibt es ganz viele Schäden, aber viele werden ja nicht gemeldet. Wir haben im heurigen Jahr von 71 gemeldeten Schadensfällen allein in der Landwirtschaft 34 in der Südoststeiermark. Da wissen wir schon, wie betroffen die Südoststeiermark ist, aber auch Hartberg-Fürstenfeld ist mit 31 Fällen da betroffen und dementsprechend auch hier ein Schwerpunkt, was die Biberproblematik betrifft. Und deswegen ist eine Regelung mit Augenmaß unumgänglich. Und liebe Sandra Krautwaschl, ich will dir nur eines noch sagen, auch eure Gemeindevertreter, liebe Sandra, Gemeinderäte der Grünen, wissen, dass es hier Lösungen braucht und sind auch dafür, dass wir hier gewisse Entnahmen möglich machen. Und ich denke, das muss man auch einmal sagen in dem Kreis, das ist nicht nur unsere Meinung, sondern eure Gemeinderäte draußen sind auch dafür. Geschätzte Damen und Herren, ich will das schon noch einmal sagen, wir wollen den Biber auf keinen Fall ausrotten. Der gehört dazu, das ist ganz klar. Aber es braucht eine Lösung, bei Artenschutz, der landwirtschaftlichen Nutzung, wo aber auch die Infrastruktur zusammen gedacht werden. Und deswegen eine praxisnahe Lösung. Die Kärntner Verordnung oder auch die Oberösterreichische Verordnung ist hier, glaube ich, ein guter Maßstab. Der günstige Erhaltungszustand des Bibers wird hier großgeschrieben. Und zum Abschluss vielleicht noch, liebe Sandra, was die Entschädigungen betrifft. Entschädigungen sind gut, aber sie sind nicht die Lösung. Soviel zu diesem Landschaftspflegefonds und zu diesem Gewässerbudget.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Und ich hoffe, dass wir das mit dem Biber gut in den Griff bekommen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.09 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer - SPÖ (20.09 Uhr): Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer.

Landesrätin Schmiedtbauer - ÖVP (20.09 Uhr): Danke vielmals, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, liebe Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Also wenn ich mir den Antrag der Grünen mit dem Titel „der Biber als Renaturierer“ anschau, dann muss ich ehrlich sagen, ich war ein wenig verblüfft. Denn die Biber, die haben einen entscheidenden Nachteil, Frau Kollegin. Man kann nämlich nicht kontrollieren, wo sie renaturieren. Das ist das Problem. Und wer auf solche Ideen kommt, der verkennet ganz offensichtlich die Lebensrealität in unseren ländlichen Regionen und vor allem in unseren Kulturlandschaften. Wir können ja nicht sagen, dass wir bei der Renaturierung, einem Gesetz, das euch so wichtig ist, dass wir auf puren Zufall setzen. Wie kommt man bitte überhaupt auf solch eine Idee? *(KO LTabg. Krautwaschl: „Dafür hat man ja ein Bibermanagement!“)* Und ja, in ganz wenigen, sehr speziellen, klitzeklein Ausnahmen deiner Redezeit, Frau Kollegin, mag das vielleicht funktionieren, aber auf so ein Glücksspiel sollte keine Politik aufgebaut werden. Wir reden heute schon lange nicht mehr über den bedrohten Biber, wir reden über die Art, die sich rasant ausbreitet und wir reden über die massiven Probleme, die das in der Land- und forstwirtschaftlichen Praxis, aber auch in unseren Gemeinden verursacht. Und ich finde es ehrlich gesagt ein wenig zynisch, wenn man hier vom Biber als Helfer der Natur spricht, während draußen unsere Bäuerinnen und Bauern verzweifelt versuchen, ihre Wiesen zu bewirtschaften, die Felder zu drainagieren, kostet alles Geld, die Waldbäche in Schuss zu halten, und dann von diesen Tieren massiv behindert werden. Die Menschen, die sind tagtäglich draußen und arbeiten in und mit der Natur. Und sie stehen jeden Tag draußen, sehen, was passiert und müssen die Folgen tragen, wenn Äcker überflutet, Wege unterspült oder auch Bäume gefällt werden. Und ein ähnliches Bild, geschätzte Kollegin, zeichnet sich auch bei betroffenen Gemeinden ab, die in finanziell ohnehin schwierigen Zeiten teils Tausende von Euros immer wieder wegen dem Biber Schäden bezahlen müssen, um Schäden zu beheben. Immer wieder. Und dann kommt da ein Antrag, der so tut, als wäre das ein kleiner Preis für ein bisschen mehr Renaturierung. Das ist weltfremd, und ich finde es auch

respektlos gegenüber jenen, die unsere Landschaft tagtäglich pflegen, unterhalten und jenen, die in den Gemeinden Verantwortung tragen, und zwar nicht aus romantischer Verklärung, sondern mit echter Arbeit, Verantwortung und vor allem dem Haftungsthema, das immer über der Gemeinde schwebt. Und wir müssen die Kirche schon im Dorf lassen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Der gute Erhaltungszustand des Bibers ist längst gesichert, und es besteht keine Gefahr mehr, dass das Tier verschwindet. Das will hier auch niemand. Ganz im Gegenteil, in vielen Regionen, das haben die Wortmeldungen vorher schon alle gemein gehabt, haben wir eine so starke Zunahme, dass wir ein riesengroßes Konfliktpotenzial haben. Und ich empfehle dringend einen Lokalausweis draußen, bei den Gemeinden, bei den Menschen, die betroffen sind. Was wir jetzt brauchen, das ist keine weitere Idealisierung, sondern Werkzeuge, um der Ausbreitung, um den Schäden auch etwas entgegenzusetzen zu können. Und deshalb sage ich danke an meinen Regierungskollegen, Landesrat Amesbauer. Wir arbeiten perfekt zusammen. Auch er hat sich bereits ganz klar dazu bekannt. Wir brauchen eine praxistaugliche Regelung, die unsere Landwirtschaft, die ländlichen Gemeinden schützt und die Handlungsspielräume der Behörden erweitert. Und wir arbeiten als Landesregierung intensiv daran, eine Verordnung im Sinne der heimischen Land- und Forstwirtschaft, der ländlichen Regionen auf die Wege zu bringen, und zwar rasch. Denn es kann nicht sein, ganz sicherlich nicht, dass Menschen, die für unsere Ernährung, unsere Kulturlandschaft und den Erhalt der Biodiversität sorgen, am Ende diejenigen sind, die unter einem überzogenen Artenschutz leiden. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, in einem Punkt sind wir uns jedenfalls einig. Naturschutz und Landwirtschaft dürfen keine Gegensätze sein. Sie müssen Hand in Hand gehen. Das wird aber nur mit Realismus, mit Hausverstand und mit Verantwortung für alle gehen, die auch von den Entscheidungen betroffen sind. Und der Antrag der Grünen, den Biber als Renaturierer zu verklären, das ist leider genau das Gegenteil. Ein Weltbild, das mit der Praxis draußen auf den Feldern, in den Wäldern und in den Gemeinden nichts zu tun hat. Und wenn ich mir dann den Vorschlag durchlese, ein Gewässerbudget für Ausgleichszahlungen, ergänzt durch eine mögliche Biberpolizze, und ein jährliches Biberforum, das den Dialog fördern soll. Ich weiß nicht, wie man das den Menschen draußen, die tagtäglich Herausforderungen zu meistern haben, erklären soll. Und ich möchte zurück zu eurer Besprechung der Anfrage, die ihr mir heute gestellt habt, einmal noch in Erinnerung rufen. Wer schützt die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft wirklich? Die Grünen sind es ganz sicher nicht. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.15 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Landesrätin. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Hannes Amesbauer.

Landesrat Mag. Amesbauer BA - FPÖ (20.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Kollege, geschätzte Kolleginnen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Das Management des Bibers erfolgt in der Steiermark, und das wurde mehrfach schon ausgeführt, bereits jetzt auf mehreren Ebenen, unter anderem die Berg- und Naturwacht, leistet hier hervorragende Arbeit. Aktuell arbeitet auch eine interdisziplinäre Projektgruppe intensiv an Lösungen für eine ausgewogene Koexistenz mit Prädatoren und auch dem Biber. Dabei stehen sowohl der Artenschutz, als auch die Anliegen von betroffenen Anrainern, Grundeigentümern, Gemeinden, sowie der Land- und Forstwirtschaft im Fokus. Und angesichts der stark wachsenden Biberpopulation in der Steiermark, ich gehe da nicht mehr im Detail darauf ein, wurde alles schon ausgeführt, und der damit verbundenen Schäden an Drainagen, überfluteten Ackerflächen und gefährdeter Infrastruktur streben wir eine praxistaugliche Lösung an. Wir orientieren uns dabei an einem Modell, das ebenso wie geplante Regelungen in Salzburg oder auch bestehende Verordnungen wie Kärnten oder Oberösterreich im Rahmen der FFH-Richtlinie, und das ist ganz wichtig, die gilt sowieso, die FFH-Richtlinie, also trotz aller Unkenrufe zu Trotz, ist das nach wie vor gültiges Recht, das ein gezieltes Management von Bibern in Problemzonen vorsieht. Die Landesrätin hat es angesprochen, wir arbeiten da seit Monaten intensiv. Die beiden Abteilungen, die damit befasst sind, sind dabei, auch sich auszutauschen und das Ganze in einen rechtlich haltbaren und praxistauglichen Text zu gießen. Wir haben erst heute ein Gespräch darüber gehabt, also wir sind uns der Probleme bewusst und werden das praxisnah und ohne ideologische Scheuklappen, und das ist ganz wichtig, glaube ich, bei dem Thema, pragmatisch auch lösen. Und es ist ja bekannt, für den durch den Biber- verursachte Beeinträchtigungen bestehen ja bereits jetzt Möglichkeiten im Rahmen des Vertragsnaturschutzes, mit dem geeignete Ausgleichsmaßnahmen auch sichergestellt und finanziert werden können. Die Steiermärkische Landesregierung sowie Landesverwaltung setzen hier auf Dialog, Kooperation und Ausgleich, statt Konfrontation. Das ist das eine. Aber, jetzt kommt das große aber. Es geht ja den betroffenen Landwirten jetzt nicht darum, dass man da finanziell nur Schäden abgeltet, die wollen ja durch ihre Landwirtschaft einen Ertrag erzielen, durch

ihre Arbeitsleistungen einen Ertrag erzielen und dann nicht durch irgendwelche Ausgleichszahlungen abgespeist werden. Das ist nicht der Sinn der Sache, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und ich glaube, den Betroffenen hilft es nicht, wenn die Klubobfrau der Grünen da über die Schäden, die die Betroffenen auch zu beklagen haben und damit zu leben haben, sich lustig macht und über den eigenen Antrag hier lacht. Also das ist nicht angebracht, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das ist in Wahrheit eine Verhöhnung jener, die damit konfrontiert sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und Frau Klubobfrau Krautwaschl, ja, selbstverständlich, und das wurde von allen, die sich zu Wort gemeldet haben, betont, es geht gar nicht darum, jetzt den Biber oder irgendeine andere Art auszurotten. Und ich persönlich bin der Meinung, dass das sowieso nicht mehr geht bei der Population, die wir haben. Das will auch niemand. Und ich sage auch, man muss differenzieren, wo der Biber ist, und wo er problemlos sein kann. Es gibt Regionen, wo der Biber tatsächlich einen Beitrag zum Biotopverbund, dort zur Renaturierung leisten kann. In meiner Heimatgemeinde, in Neuberg an der Mürz, wurde vor kurzem der erste Biber auch nachgewiesen. Ist überhaupt kein Problem aus jetziger Sicht. Wir werden das beobachten, aber ich glaube, da hat er seinen Platz. Da sind keine Ackerflächen, da gibt es einen guten Hochwasserschutz, da gibt es in der Nähe, dort wo er sich jetzt scheinbar ansiedelt, auch keine Probleme mit der Infrastruktur und vor allem auch keine Sicherheitsbedenken. Das darf man auch nicht vergessen bei der ganzen Debatte. Aber es gibt eben Regionen, der Kollege Wagner hat das genauso angesprochen wie der Kollege Fartek, ja, es gibt eben Regionen, vor allem in der Südoststeiermark, da gibt es massive Probleme. Und da müssen wir eingreifen, da müssen wir regulieren, so ,wie wir es mit anderen Arten auch machen. Einfachstes Beispiel, auch das Rehwild wird reguliert. Ja, selbstverständlich. Keiner stellt das oder nur sehr, sehr wenige ganz Radikale stellen diese Art und Weise der Regulierung infrage, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und ja, es wird Fälle geben und das ist der Sinn und Zweck der Verordnung, wo es Entnahmen geben wird. Ja, selbstverständlich, das sind Abschüsse. Ich habe auch kein Problem, das so auszusprechen. Selbstverständlich. Aber die FFH-Richtlinie gilt, und es wird Kriterien geben, die eng gefasst sind. Aber, und das ist wichtig, es muss relativ unbürokratisch und relativ schnell auch möglich sein, diese Entnahmen letztlich sicherzustellen. Also Sie sehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Landesregierung arbeitet hier mit Hausverstand, das ist das Lieblingswort der Grünen, und pragmatisch. Und ich glaube, das ist wichtig, ohne ideologische Scheuklappen, ohne da irgendeine Extremposition zu beziehen. Und auch ich

darf mich bei der Landesrätin Schmiedtbauer und ihrem Team bedanken für die gute Zusammenarbeit und Sie werden sehen, wir werden ein taugliches und gutes Regelwerk vorlegen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 20.20 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landesrat. Weiters zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (20.21 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin!

Ganz kurz nochmal, ihr müsst euch halt einmal entscheiden, wenn ihr behauptet, ich mache mich über irgendwen lustig, der Schaden hat und gleichzeitig aber ablehnt, dass diese Schäden besser versichert werden. Ich glaube, dann ist bei euch etwas falsch. Und ich möchte es noch einmal vorlesen, aus der Stellungnahme selber von der Frau Landesrätin zu Punkt 4, eben zu unserer Anregung, hier einfach eine Polizze aufzulegen, um besser entschädigen zu können, ist die Antwort wortwörtlich: „Da die gemeldeten Schadenssummen der letzten zwei Jahre gering waren und bereits Förderungen sowie Unterstützungen für Präventionsmaßnahmen von betroffenen Personen gut angenommen werden, ergibt sich derzeit kein Bedarf eines solchen Schritts.“ Soviel dazu. Und abgesehen davon sind wir auch für Biber-Management, lieber Hannes. Wir glauben aber, und wir wissen das von denen, die sich da wirklich gut auskennen, dass es da bessere Möglichkeiten gibt, als die einfach nur abzuknallen. Und davon steige ich auch nicht runter. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.22 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer - SPÖ: Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 582/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dies ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, NEOS und FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 582/6 betreffend „der Biber gehört zur steirischen Landschaft, natürliche Entwicklung statt Abschussverordnung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 10 und 11 ist ein innerer, sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 205/5, betreffend Umsetzung der Petition der Stadt Graz: Einführung einer Wahlkampfkostenobergrenze, Kontrolle durch den Landesrechnungshof, Organstellung der Leitung des Kontrollamtes zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 205/1.

11. Bericht des Ausschusses für Petitionen, Einl.Zahl 365/6, betreffend Gesetz vom [...], mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz 1967, die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956, das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz und das Steiermärkische Parteienförderungs-Verfassungsgesetz geändert werden zum Selbstständigen Ausschussantrag von Abgeordneten der ÖVP, FPÖ, SPÖ und Grüne, Einl.Zahl 365/4.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nikolaus Swatek.

KO LTabg. Swatek, BSc – NEOS (20.25 Uhr): Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Die Stadt Graz ist an uns als Gesetzgeber herangetreten, weil sie ihre Kontroll- und Transparenzrechte in der Stadt ausweiten möchte, und wir das als Gesetzgeber, der für das Statut der Landeshauptstadt Graz zuständig ist, auch umsetzen und beschließen können. Die gute Nachricht, Graz bekommt endlich auch eine Wahlkampf-Obergrenze in Höhe von 400.000 Euro, und diese wird auch durch den Landesrechnungshof kontrolliert. Damit ist Gott sei Dank auch eine lange NEOS-Forderung umgesetzt und es freut mich, dass das hier in diesem Beschluss heute auch Niederschlag findet. Die schlechte Nachricht ist, Transparenz- und Kontrollrechte, die die Stadt Graz eigentlich ausweiten wollte, finden sich so leider Gottes nicht in diesem Stück. Vielleicht gehen wir einen Schritt zurück und erinnern uns, woher dieser Wunsch der Stadt Graz überhaupt kommt. Vor nicht allzu langer Zeit gab es einen Finanzskandal in der Stadt Graz rund um die Klubförderung der FPÖ, bei der mutmaßlich 1,8 Millionen Euro an Klubförderung, sagen wir mal, verschollen sind. Teilweise scheinbar auch in die Taschen des Grazer Ex-Vizebürgermeister seitens der FPÖ. Ein Missbrauch, der heute noch die Justiz beschäftigt. Das Enttäuschende, dem Wunsch nach mehr Kontrolle und Transparenz kommt das Land Steiermark heute nicht nach. Die Klubförderung der Stadt Graz bleibt weiterhin ohne Kontrolle durch beispielsweise den Stadtrechnungshof. Man hält weiterhin am Konzept seitens des Landes fest, das ganz offensichtlich versagt hat. Ein Konzept, das nicht ausgereicht hat, um dem mutmaßlichen Missbrauch von 1,8 Millionen Euro entgegenzuwirken. Der Wunsch, Gemeinderatsklubs durch den Stadtrechnungshof einer Kontrolle zu unterziehen, wird abgelehnt. Und das wundert mich hier auch nicht, weil damit würde man einen Präzedenzfall in Graz schaffen, den man auch aufs Land übertragen könnte und die Kontrolle von Landtagsklubs hier möchte niemand. (*LTabg. MMSc. BA Kaufmann: „Das hast du nicht verstanden!“*) Das Bittere ist nicht nur, dass die Kontrolle und die Transparenzwünsche der Stadt Graz ignoriert wurden, nein, jetzt greift das Land auch noch die Unabhängigkeit des Stadtrechnungshofes an und möchte ihn vom Stadtrechnungshof zum Kontrollamt degradieren, und den aktuellen Stadtrechnungshofdirektor, und das muss man dieser Härte sagen, loswerden. Dafür soll der Stadtrechnungshof zum Kontrollamt degradiert werden, gegen den Willen der Stadt Graz, deren Kontrollausschuss sich einstimmig gegen diese Umbenennung ausgesprochen hat. Also selbst ÖVP, FPÖ, SPÖ, Grüne, KPÖ haben sich im Kontrollausschluss gegen diese Umbenennung ausgesprochen. (*KO LTabg. Schwarz: „Du warst ja nicht einmal im*

Unterausschuss!“) Dabei war Graz Pionierstadt, schon unter Bürgermeister Alfred Stingl wurde Anfang der 1990er Jahre der Stadtrechnungshof geschaffen als weisungsfreies unabhängiges Kontrollorgan im Auftrag des Gemeinderats. Diese Institution war Vorbild für viele andere Städte. Wels, St. Pölten, Klagenfurt, Villach, Innsbruck, Salzburg haben in den letzten Jahren ähnliche Modelle eines Stadtrechnungshofes eingeführt. Heute soll das Erbe Stingls der Vergangenheit angehören, der Stadtrechnungshof wieder enger an die Verwaltung rücken, zum Kontrollamt degradiert werden, und das gegen den Willen der Stadt Graz, die sich einstimmig, und das sage ich noch einmal, gegen diese Umbenennung ausgesprochen hat. (*KO LTabg. Mag. Schnitzer: Das sind Fake-News. So viele Unwahrheiten!*“) Also Sie brauchen nicht mich attackieren, Vielleicht reden Sie einfach mal auch mit dem Haus da drüben, mit Ihrem Gemeinderatsklub, warum hat sich die ÖVP im Grazer Gemeinderat dagegen ausgesprochen und warum hört man offensichtlich seitens der Landes-ÖVP, der eigenen Stadtpartei nicht zu, das müsst ihr wohl intern klären. So, und jetzt stellt sich für mich die Frage, warum will man diese Umbenennung? Und da gab es einen interessanten kleinen Zeitungsartikel, aus dem ich kurz zitieren möchte. Da heißt es nämlich, Landtagsabgeordnete Martina Kaufmann, ÖVP, argumentiert in der Kleinen Zeitung mit Verwechslungsgefahr. Es könnte der falsche Eindruck entstehen, der Stadtrechnungshof sei ein externes Organ. Tatsächlich ist es ein Organ der Stadtverwaltung, agiert aber weisungsfrei. Das bedeutet, dass niemand darauf Einfluss nehmen kann, wer da was geprüft hat. Ja, das ist faktisch richtig, aber dieses Argument umgelegt, was bedeutet das? Kennen Sie zufälligerweise noch ein Organ, das nicht extern ist und Teil der Landesverwaltung ist, und vielleicht sogar dem Landtag hier zugewiesen ist? Der Landesrechnungshof, der kein externes Organ des Landes ist, sondern auch ein Organ des Landtags ist und der Landesverwaltung zugeordnet ist. Das heißt, dasselbe Argument trifft hier eins zu eins auch so auf den Landesrechnungshof zu. Den Stadtrechnungshof möchte man hier an dieser Stelle umbenennen, damit es zu keiner Verwechslung kommt. Beim Landesrechnungshof gilt dieses Argument Gott sei Dank noch nicht, aber ganz offensichtlich ist, dass dieses Argument einem faktenbasierten Ansatz nicht standhält. Das Zweite, was mir ein sehr großer Dorn im Auge ist, ist, dass man ganz offensichtlich den aktuellen Stadtrechnungshofdirektor loswerden möchte, und dass es hier ganz offensichtlich eine Anlassgesetzgebung geben möchte. Angelehnt daran, dass alle Organe der Stadt Graz befristet werden, schreibt man in der Erläuterung, soll in § 19 und § 2 der Statuten der Stadt Graz auch das Organ Leiter des Kontrollamtes eine Befristung vorsehen. Sie soll zehn Jahre betragen. Eine Wiederbestellung soll nicht zulässig sein. Also

man möchte hier ein Gesetz schaffen, (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Das gibt es beim Bundesrechnungshof auch!“*) bei dem keine Wiederbestellung mehr möglich ist, und eine zehnjährige Befristung. Richtig, gibt es auf Bundesebene. Aber jetzt kommen wir zu den interessanten Dingen, denn hier wird in den Erläuterungen ganz klar darauf Bezug genommen, dass das ja für alle Organe der Stadt bereits so wäre. (*KO LTAbg. Schwarz: „Wir sind da im Landtag. Um was geht es dir? Mehr Kontrollrechte?“*) Wenn man sich jetzt allerdings das Gesetz anschaut, nämlich das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz, § 7a, und sich dazu den Absatz 1 ansieht, nämlich zeitliche Begrenzung von Funktionen, „die Bestellung des Magistratsdirektors, der Leiter der Magistratsabteilung unter städtischen Betrieben einschließlich des Leiters des Stadtrechnungshofs, haben befristet für die Dauer von fünf Jahren zu erfolgen. Also da ist schon eine Befristung drinnen. Das heißt nicht, dass der Stadtrechnungshof bis jetzt ausgenommen war, sondern es gibt die Befristung jetzt. Die auf Befristung erfolgte Bestellung kann einmal für weitere fünf Jahre verlängert werden. Danach hat eine Wiederbestellung auf unbestimmte Zeit zu erfolgen. Das heißt also, man schafft hier jetzt nur für den künftigen Kontrollamtsleiter eine eigene Lex Kontrollamtsleiter, wo man eine Befristung für zehn Jahre haben möchte, ohne hier auch jemals wieder eine Wiederbestellung machen zu können. Und das leuchtet mir persönlich nicht ein, hier sich diese eine Funktion rauszusuchen. Man kann unbefristet Magistratsdirektor sein, Amtsleiter in diesem Falle sein, aber beim Stadtrechnungshof, der ganz offensichtlich hervorragende Arbeit leistet, weil sonst würde man hier nicht den Stadtrechnungshof hier heute so unter Bedrängnis stellen, und sowohl Umbenennung als auch Befristung dieser Funktion haben. (*KO LTAbg. Mag. Schnitzer: „Da geht es um Kontrollrechte. Das ist eine Aufwertung!“*) Kannst du mir erklären, lieber Herr Klubobmann, warum man jetzt hier explizit eine Anlassgesetzgebung machen möchte? Was ist dann der Grund dafür? Warum müssen wir den Stadtrechnungshof umbenennen? Welchen Grund gibt es dafür? Das Argument, das ihr liefert, es ist ein externes Organ, trifft auch auf den Landesrechnungshof zu. Dann die Frage mit der Befristung. Warum brauchen wir jetzt eine Befristung ohne Wiederbestellung? Offensichtlich gibt es die Bestellung schon. Keine Wiederbestellung ist eindeutig ein Angriff auf jene Personen, die hier aktuell gute Arbeit leisten und die man ganz offensichtlich nicht mehr im Stadtrechnungshof sehen möchte. Und daher werden wir auch gegen diese Punkte in diesem Stück stimmen. Das ist bei Top 11, Artikel 1, wo wir eine getrennte Abstimmung fordern. Weiters möchten wir noch einen Antrag einbringen.

Der Landtag bekennt sich zur Beibehaltung der Bezeichnung Stadtrechnungshof Graz. Die Landesregierung wird aufgefordert, zur Umsetzung der gegenständlichen Petition einen erneuten Entwurf des Statuts Landeshauptstadt Graz vorzulegen, indem die Bezeichnung Stadtrechnungshof beibehalten und nicht durch Kontrollamt ersetzt wird.

Vielen Dank. (*Beifall bei den NEOS – 20.33 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner - Grüne (20.34 Uhr): So, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich fange ein bisschen anders an, weil ich glaube, es war ein großer Schritt. Wenn auch nicht alles so ist, wie ich mir es vorgestellt habe. Aber ich glaube, eines muss man schon erkennen, ich glaube, es war das erste Mal 2022, dass dieser Wunsch der Stadt Graz und der Koalitionsregierung in unsere Richtung auch gekommen ist, aber auch von anderen mitgetragen, sehr breit, dass das Land Steiermark das Statut der Stadt Graz reformieren möge, um mehr Kontrollrechte und Unabhängigkeit für den Stadtrechnungshof zu erreichen und auch, und das ist schon ein großer Erfolg und mir auch sehr wichtig, die von uns auch schon lange geforderte Wahlkampfkosten-Obergrenze festzuschreiben. Wir haben das auf Landesebene, in Graz haben wir es bisher nicht gehabt. Und ich glaube, da sollte man schon einmal sagen, hier herinnen, dass das, was im Unterausschuss gemeinsam auch verhandelt wurde, wenn wir auch nicht alle ganz einer Meinung waren, das sind große Würfe und das ist für die Stadt Graz enorm wichtig. Es ist enorm wichtig, und das sollte man nicht minder schätzen. (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen*) Weil es geht ja um Folgendes. Du hast den Skandal richtig angesprochen, Kollege Swatek, den es in Graz gegeben hat, und ich glaube, es ist generell ein positives Zeichen, wenn auch Regierungsfraktionen in einer Stadt gemeinsam mit den Oppositionsparteien sagen, wir bräuchten hier mehr Rechte, wir wollen hier mehr Transparenz, eine Stärkung des Kontrollorgans, dass wir das dann auch erreichen. Ich glaube, das ist ein positives Zeichen und das kann man nicht ganz einfach so vom Tisch wischen. Das ist mir wichtig zu sagen. Was ist denn erreicht worden im Statut? Dieses Kontrollorgan hat in Zukunft Organstellung des Leiters. Die hat es bisher nicht gegeben. Das war ja auch eine Forderung von euch, die ganz zentral am Tisch gelegen ist. Ich glaube, ihr habt seinerzeit sogar ein Gutachten diesbezüglich eingeholt. Ich war ja auch mal in der Stadt

Graz eingeladen im Kontrollausschuss, ist umgesetzt worden. Wahlwerbungskostengrenze 400.000 Euro im Parteienfinanzierungsverfassungsgesetz verankert, schon erwähnt. Die Kontrolle der Wahlwerbungsausgaben durch den Landesrechnungshof. Die Befristung von zehn Jahren für den Leiter des Kontrollamts. Aber Niko, da habe ich dich jetzt nicht ganz verstanden. Wir haben auch auf Landesebene genau diese Befristung drinnen beim Direktor des Landesrechnungshofs aus guten Gründen, weil man in einem Kontrollgremium einen längeren Zeitraum braucht, wo der Prüfer, also der Kopf der Verantwortlichen, lange unabhängig an einer Stelle sitzt, und wo man letztendlich sagen kann, hier wird eine Qualität geschaffen, die es bisher in dieser Klarheit nicht gegeben hat. Auch kleinere Dinge wurden festgeschrieben. Der Bürgermeister darf in Zukunft nicht im Kontrollausschuss sein. Das war bisher nicht festgeschrieben. Das sind viele Punkte. Ich könnte jetzt noch viele anführen, leider habe ich nicht mehr so viel Redezeit, die uns gelungen sind. Aber ich komme jetzt noch auf etwas Wesentliches und Wichtiges. Natürlich wäre es auch uns lieber gewesen, ich habe das auch im Unterausschuss klar formuliert, dass dieses Gremium weiter Stadtrechnungshof heißt. Das kann man so sehen und so sehen. Für uns war es ganz klar, dass es diese Namensänderung, ist völlig klar, aufgrund der Verfassungsmäßigkeit nicht gebraucht hätte. Auch Stadtrechnungshof wäre verfassungsmäßig gewesen und wir hätten dem Gremium diesen Namen weiter geben können. Es war nur am Ende so, und da wende ich mich jetzt schon noch einmal an die NEOS und auch ein bisschen an die KPÖ. Niko, ich hoffe, du hörst mir jetzt zu, weil das ist mir wichtig. Das ist jetzt total wichtig, was ich sage. Wenn Politik so funktioniert, wie es du jetzt angelegt hast und dein Kapellmeister in Graz, der Vorsitzende im Kontrollausschuss, Kollege Pointner, der immer nur forte fortissimo dahin dirigiert, was geht, ja, nämlich nie ein bisschen zurückgeht und schaut, was ist die Sache, was wollen wir erreichen, wenn Politik nicht mehr fähig ist, Verhandlungspakete auszuhandeln, Kompromisse zu schaffen, dann erreicht man gar nichts mehr. Dann haben wir keine Wahlkampfkosten-Obergrenze, *(Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ)* keine Stadtrechnungshofrechte, die gestärkt wurden. Wenn wir das getan hätten, was die NEOS jetzt machen, würden wir heute wieder dasitzen und sagen, wir haben nichts erreicht. Das wollen wir nicht. Ich sehe das mit der Namensgebung anders. Aber ich bin treu insofern, dass wir gesagt haben, wenn gesagt wird, es ist ein Gesamtpaket und man verhandelt etwas, dann müssen wir es am Ende, wenn es so viel hergibt, dass wir Schritte nach vorne machen, auch gemeinsam durchtragen. Aus diesem Grund waren wir auch Mittragsteller bei diesem Stück. Das ist total wichtig, haben das unterstützt. Wir werden aber sicher nicht bei dieser

getrennten Abstimmung jetzt etwas aus dem Gesamtpaket herauslösen. Dem Entschließer der NEOS werden wir dann zustimmen. Ja, man muss noch einmal über das nachdenken. Aber das Paket bleibt so, wie wir es grundsätzlich verhandelt haben. Und natürlich hätte ich mir gewünscht, dass der Kollege Hohensinner in Graz zur Landes-ÖVP gegangen wäre und hier nur ein bisschen was bewegt hätte. Aber es war nicht der Fall. Und was wir jetzt haben, ist eine Wahlkampfkosten-Obergrenze, ein stärkeres Kontrollorgan in Graz und viele Punkte umgesetzt, die seinerzeit auch die NEOS gefordert haben, und ich glaube, es ist ein Schritt nach vorne für Graz und ich glaube auch für den Landtag ein gutes Zeichen in der Zusammenarbeit mit der Stadt Graz. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ – 20.39 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (20.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Der Form halber, ich habe jetzt das mit der Landtagsdirektion abgesprochen: Ich muss, obwohl diese punktuelle Abstimmung schon beantragt wurde, noch einmal darauf hinweisen, dass wir gerne eine punktuelle Abstimmung hätten zu Top 11, Einl.Zahl 365/6, Artikel 1, Novellierungsanordnung 3. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 20.40 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Günter Wagner.

LTAbg. Günter Wagner - FPÖ (20.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Kollegen Abgeordnete und werte Steirerinnen und Steirer!

Der Gemeinderat der Stadt Graz ist einstimmig mit einer Petition an den Landesgesetzgeber, an den Landtag herangetreten, um die Rahmenbedingungen für Transparenz und Kontrolle zu verbessern. Und dieser Gesetzentwurf ist jetzt die direkte Antwort auf eine Petition des Grazer Gemeinderats und hat eine breite Unterstützung erfahren. Als erster war einmal die Stärkung der internen Kontrolle ganz wichtig und ein Element ist eben die Umbenennung des Stadtrechnungshofs ins Kontrollamt. Das ist mehr als eine kosmetische Änderung, das ist ein notwendiger Schritt zur Klarstellung, wie interne Kontrolle in einer Gemeinde funktioniert.

Unabhängig, aber dennoch Teil der Gemeindeverwaltung. Der Begriff Stadtrechnungshof hat fälschlicherweise den Eindruck erweckt, es handelt sich um ein externes Organ, vergleichbar mit dem Rechnungshof des Bundes. Das ist nicht nur verfassungsrechtlich unzutreffend, es ist auch irreführend für die Öffentlichkeit. Durch die klare Bezeichnung Kontrollamt machen wir deutlich, es handelt sich eben um eine interne Einrichtung zur Unterstützung des Gemeinderats, eingebettet aber im Magistrat, aber mit weisungsfreier Prüftätigkeit. Und zugleich wird eben der Leiter des Kontrollamts als Organ der Stadt Graz verankert und für zehn Jahre bestellt, ohne Möglichkeit der Wiederbestellung. Das verschafft Unabhängigkeit, Professionalität und klare Verantwortlichkeiten. Von Loswerden kann aber, wie es der Kollege Swatek da in den Raum gestellt hat, überhaupt keine Rede sein. Außerdem möchte ich dir schon ausrichten, in Graz, wenn es irgendeine Wiederbestellung gibt, gibt es eine Partei, die gegen nahezu jede stimmt und das sind nämlich die NEOS. Also mit Wiederbestellungen habt ihr es ja auch anscheinend eh nicht so. Weil das, was du da verbreitest, das sind maximal Verschwörungstheorien, die jeglicher Grundlage da entbehren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Sie schafft auf jeden Fall mehr Transparenz durch neue Rechte des Kontrollausschusses. Und ein weiterer wichtiger Punkt ist die Einführung eines verbindlichen Befragungsrechts für den Kontrollausschuss gegenüber den Mitgliedern des Stadtsenats. Damit bekommt das Kontrollgremium des Gemeinderats ein effektives Werkzeug zur Kontrolle, rechtsverbindlich, verpflichtend und öffentlichkeitswirksam. Zudem werden Interessenskonflikte durch die neue Regel reduziert. Mitglieder des Kontrollausschusses dürfen nicht in kontrollierenden Einrichtungen tätig sein und der Obmann darf nicht derselben Partei wie der des Bürgermeisters angehören. Das sind sinnvolle Maßnahmen zur Stärkung der Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit. Und zu guter Letzt natürlich ein verantwortungsvoller Umgang mit öffentlichen Mitteln, der Wahlkampf-Obergrenze. Erstmals wird die jetzt eben eingeführt für die bevorstehenden Gemeinderatswahlen, 400.000 Euro pro Partei, mit einem klar definierten Rahmen eben versehen. Und die Maßnahme ist nicht nur ein Gebot der Fairness im demokratischen Wettbewerb, sondern auch ein klares Signal gegen überzogene Wahlkampfausgaben. Und die Kontrolle übernimmt nicht das Kontrollamt, sondern eben der Landesrechnungshof, ein nachvollziehbarer Schritt, weil das eben oft den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde überschreitet. Und bei Überschreitungen greifen dann klare Sanktionen, entweder durch Rückforderungen oder durch Einbehaltung der Parteienförderung. Und zum Entschließungsantrag der NEOS. Da sehe ich ja den Abgeordneten Swatek, lieber Niko, bei aller Wertschätzung. Aber allein der Betreff „der

Stadtrechnungshof muss bleiben“, ist ja faktisch falsch und absolut irreführend. Denn überhaupt keiner redet davon, dass da irgendeine Organisation, irgendein Teil, geschlossen wird. Und auch dein letzter Satz, den du da mit in deinen Entschließungsantrag reingebracht hast, „die Landesregierung setzt damit vor allem ein demokratisch fatales Zeichen, nämlich, dass starke Kontrollorgane für öffentliche Finanzkontrolle nicht erwünscht sind.“ Das Gegenteil ist eben genau mit dieser Gesetzesvorlage der Fall. Es bleibt eben festzuhalten, mit dem Gesetz verbessern wir systematisch die demokratischen Kontrollmechanismen der Landeshauptstadt Graz. Wir stärken gemeindeinterne Kontrolle, verhindern Missverständnisse und fördern ein faires demokratisches Klima, insbesondere im Wahlkampf. Und deswegen bitte ich auch alle, dem Gesetz so zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP 20.45 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann LTAbg. Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz - SPÖ (20.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich kann es in Wahrheit ganz kurz machen. Inhaltlich möchte ich mit dem ausschließen, was der Lambert Schönleitner gesagt hat. Es ist einfach ein Gesamtpaket, das wir hier gemeinsam auf den Weg bringen, wo es darum geht, die Kontrollrechte in Graz zu stärken, wo es darum geht, endlich die Wahlkampfkosten-Obergrenze auch für die Stadt einzurichten. Also insofern ist das ein Gesamtpaket, wo man einfach gemeinsam zur Auffassung gekommen ist, dem einen gefällt das eine mehr, dem anderen gefällt das andere mehr, aber gemeinsam ein gutes Paket hier auf den Weg zu bringen und klare Fortschritte, was die Kontrollrechte und das Kontrollrecht, Möglichkeiten in der Stadt Graz betrifft, hier in Umsetzung zu bringen. Ich glaube, das ist einfach wichtig und gut. Und ich möchte schon eines dazu sagen. Wir haben uns in vielen Sitzungen damit auseinandergesetzt. Aus meiner Sicht war das sehr konstruktiv, auch unter Einbeziehung des Verfassungsdienstes des Landes, der Abteilung 7, wo es hier ganz einfach darum gegangen ist, ein sinnvolles und gutes Paket in Umsetzung zu bringen. Ob man jetzt der Meinung ist, dass das gescheit ist, dass das Stadtrechnungshof heißen soll oder Kontrollamt heißen soll, da gibt es unterschiedliche Meinungen dazu. Der Punkt, der mir ja wichtig ist, es geht ja nicht, und das hat der Kollege Wagner, glaube ich, gerade gesagt, es

geht ja nicht um Einschränkungen der Möglichkeiten, sondern es geht um eine Bezeichnungsfrage. Also mit dieser Kontrollamtsgeschichte ist ja nicht damit verbunden, eine Einschränkung oder Veränderung der Rechte dieses Stadtrechnungshofs, AK Kontrollamt, sondern es geht einfach darum, ob man das so oder so bezeichnen will. Und da hat der Verfassungsdienst, da hat die Abteilung 7 gesagt, dass aus ihrer Sicht es gescheiter ist, das als Kontrollamt zu bezeichnen, weil es in Wahrheit ein Kontrollamt ist. Also insofern bin ich sehr froh, dass wir zu diesem gemeinsamen Weg gefunden haben, und ich muss schon ganz ehrlich sagen, und mir ist es auch wichtig, wenn man einen gemeinsamen Weg geht, dann sollte man auch zu dem Weg stehen. Ja, also wir haben uns gemeinsam dazu committed, und ich bin der Meinung, wenn man einmal sagt, man ist dabei, dann sollte man auch bis zum Schluss dabei sein. Und deswegen werden wir diesem Paket auch unsere Zustimmung geben. Und was den Kollegen Swatek betrifft, ein bisschen seltsam finde ich es schon, sehr geehrter Herr Klubobmann, du warst nicht dabei bei den Sitzungen, oder jedenfalls bei der letzten Sitzung nicht. *(Unverständlicher Zwischenruf)* Gar nicht, hör ich da, und dann da die großen Reden zu schwingen und Fragen zu stellen, die alle im Unterausschuss eigentlich behandelt wurden, und die klargestellt wurden aus meiner Sicht auch, wo du Behauptungen aufstellst, die einfach nicht den Tatsachen entsprechen. Das ist schon ein starkes Stück, wenn man sich am Ende dann herstellt, *(KO LTAbg. Swatek: „Was sind denn die Tatsachen? Was stimmt nicht?“)* nie dabei war, und dann große Reden schwingt. Das finde ich, ist auch dem Parlamentarismus und der Zusammenarbeit in diesem Haus nicht wirklich zuträglich. Das muss ich da ganz ehrlich sagen, weil wenn, würde ich mir wünschen, dass man das im Prozess einbringt und dann nicht hier dann zum Schluss hergeht und Behauptungen aufstellt, die einfach der Realität und den Tatsachen nicht entsprechen. Und vielleicht sollte man nicht auch dem Kollegen Pointner, der Kollege Schönleitner hat es ja, was war es, Kapellmeister oder wie, hast du das gesagt, also die Art und Weise, wie der Kollege Pointner versucht, mit den Landtagsfraktionen in Kontakt zu treten, ist, wenn man es jetzt vorsichtig formuliert, relativ ein kreativer Prozess. Aber so kann man Politik in diesem Land nicht machen, ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ – 20.49 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Martina Kaufmann.

LTabg. Kaufmann, MMSc BA - ÖVP (20.49 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, für das Wort. Werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen hier in der Landstube!

Machen wir kurz den Faktencheck, weil ich glaube, der Kollege Swatek hat einfach viele Punkte nicht mitbekommen, wenn er sagt, dass da die Sachen nicht umgesetzt worden sind. In der Petition der Stadt Graz und vielleicht auch für alle, die es nicht mehr ganz so rememberlich haben, es hat ja mehrere Petitionen gegeben mit ähnlichem Inhalt, auch schon in der letzten Gesetzgebungsperiode. Und da möchte ich mich einleitend tatsächlich bedanken, dass auch die Verwaltung so schnell auch einen Entwurf zustande gebracht hat, damit wir, so, wie es der Lambert und der Hannes Schwarz auch gesagt haben, tatsächlich ein Gesamtpaket zur Beschlussfassung auch heute bringen können, und wir so die Kontrollrechte in Graz auch wirklich stärken können. Und gehen wir zum Faktencheck. „Die Anwesenheits- und Auskunftspflicht der Stadtsenatsmitglieder bei entsprechendem Verlangen des Kontrollausschusses“, so wie wir es auf Landtagsebene auch kennen. Check kommt. Zweiter Punkt. „Die Einschränkung, dass Mitglieder des Kontrollausschusses nicht in der Kontrolle dem Stadtrechnungshof unterworfenen Einheit beschäftigt sein dürfen.“ Eigentlich logisch, aber wichtig, dass es auch festgestellt wurde. Zweiter Punkt, Check. „Die Einschränkung, dass die Obfrau/der Obmann des Kontrollausschusses nicht derselben Wahlpartei wie der Bürgermeisterin oder der Bürgermeister angehören darf.“ Auch irgendwie selbstverständlich, aber haben wir aufgenommen, Check. Der nächste Punkt. „Die Einführung der Kontrolle der Wahlkampfkosten-Obergrenze bzw. überhaupt die Wahlkampfkosten-Obergrenze.“ Das machen wir. Wir führen die Wahlkampfkosten-Obergrenze ein mit 400.000 Euro, und es gibt eine Kontrolle. Und da ist die erste Abweichung, das stimmt, Herr Kollege Swatek, weil der Wunsch, ich bin mir nicht sicher, ob das vom Kollegen Pointner oder vom jetzigen Stadtrechnungshof noch so ist, war, dass sie das selber prüfen können. Das ist aber in Wahrheit genau der Punkt, wo sich das unterscheidet. Sie können das nicht selber prüfen. Weil, lieber Niko, wenn wir beide gemeinsam eine Partei gründen sollten und zur Gemeinderatswahl in Graz antreten, und nicht in den Gemeinderat kommen sollten, müssen trotzdem die Wahlkampfkosten geprüft werden. Und das kann ein Kontrollamt, ein Stadtrechnungshof, so wie es bis dato war, nicht machen, weil das sind keine Mittel, die der Stadt überantwortet sind, wenn wir beide gemeinsam als wahlwerbende Partei auftreten, oder andere im Übrigen auch, aber es sollte das Beispiel ein bisschen plakativer sein. Aber da ist die erste Unterscheidung und zeigt vielleicht auch auf, warum es wichtig ist, auch diese

Unterscheidung zu treffen zwischen Kontrollamt und Stadtrechnungshof. Dann haben wir den Punkt, die Organstellung des Stadtrechnungshofes, und hey, das ist eine echte Aufwertung, das ist eine richtige Aufwertung. Und Organstellung heißt, auf der Ebene des Stadtsenates zu sein. Also ich glaube, das ist etwas, was ganz, ganz wesentlich ist und wirklich eine Aufwertung ist und nicht sich an der Türschild-Thematik und wo es um die populistischen Forderungen der NEOS geht, sich abspielt. Die Erhöhung der Grenze der Vorhabens Kontrolle auf 4 Millionen Euro, das machen wir, und den einzigen Punkt, den wir nicht machen, und dazu hat es keine einzige Wortmeldung gegeben, kein einziges Kommentar vonseiten der Stadt, die Senkung der Voraussetzung von Kontrollinitiativen auf die Zustimmung von 0,5 % der Wahlbevölkerung. *(KO LTAbg. Swatek, BSc: „Klubförderung!“)* Ist nicht in der Petition. Niko, ist nicht in der Petition. Bitte lies das durch. Es sind alle Punkte, bis auf diesen einen Punkt, der aber offensichtlich null Relevanz hat, umgesetzt worden. Und ich möchte noch einen Punkt aufzeigen, warum es wichtig ist. Kleine Zeitung, 30.07.2025, „Rechnungshof zerpfückt ... und meint den Stadtrechnungshof.“ Ich glaube, es ist wichtig, dass wir sprachlich und auch in der Außenwahrnehmung korrekt auftreten. Und aus diesem Grund ist auch die Umbenennung zum Kontrollamt, um alles, was da irgendwie in den letzten Jahren schiefgegangen ist, und vielleicht auch missverstanden worden ist in der eigenen Zuständigkeit, auch wieder richtig hinzubringen. Und ich bedanke mich wirklich, wirklich außerordentlich bei den Kolleginnen und Kollegen der SPÖ und auch der Grünen für die wirklich sehr gelungenen Verhandlungen und dass ihr zu eurem Wort steht und wir ein wirklich gutes Paket für die Kontrolle in Graz auch zustande gebracht haben. Das finde ich wirklich einen tollen parlamentarischen Prozess und ich finde, so funktioniert auch Zusammenarbeit hier im Haus. Herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ – 20.54 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 205/5, TOP 10, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Dies ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP, Grünen, SPÖ, KPÖ und FPÖ.

Seitens der Landtagsklubs der KPÖ hinsichtlich Artikel 1 Novellierungsanordnung 3 und der NEOS, hinsichtlich Artikel 1, wurde hier ein Antrag auf punktuelle Abstimmung eingebracht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 365/1, TOP 11, enthaltenen Ausschussantrag, hinsichtlich Artikel 1, Novellierungsanordnung 3, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit der Mehrheit von ÖVP, SPÖ, FPÖ und Grünen die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 365/6, TOP 11, enthaltenen Ausschussantrag der restlichen Novellierungsanordnungen in Artikel 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, Grünen, SPÖ, KPÖ und FPÖ die mehrheitliche Annahme gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 365/6, TOP 11, enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich der restlichen Artikel ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dies ist die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS mit der Einl/Zahl 365/8 zu TOP 11 betreffend „der Stadtrechnungshof muss bleiben“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 575/5, betreffend Standortabgabe für erneuerbare Energieprojekte zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 575/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Mag. Dr. Wolfgang Dolesch.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (20.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Mitglieder der Landesregierung, Abgeordneten-Kolleginnen und -Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, wir alle wissen, dass die Energiewende eines der zentralen Zukunftsthemen ist und dass in diesem Zusammenhang auch die Versorgung unserer Betriebe im Allgemeinen, der Industriebetriebe im Speziellen mit erneuerbarer, leistbarer, günstiger Energie von ganz, ganz zentraler und wesentlicher Bedeutung ist. Viele Gemeinden haben sich schon frühzeitig mit diesem Thema beschäftigt, mit diesem, wenn man so möchte, gesamtgesellschaftlichen Nutzen, der daraus hervorgeht, und auch die Voraussetzungen dafür geschaffen oder zumindest bemüht, diese zu schaffen, damit eben diese Energiewende gelingen kann, und persönlich bin ich davon überzeugt, auch letztendlich gelingen wird. Mit einem durchaus gewissen Stolz als Bürgermeister sage ich auch dazu, dass auch meine eigene Heimatgemeinde Neudau unter anderem zu jenen zählt, wo wir schon frühzeitig aktiv geworden sind, und dass wir heute Strom aus komplett erneuerbarer Energie, also Wasserkraft, Biomasse und Photovoltaik in der Größenordnung von 19 Megawatt-Peak gemeinsam mit privaten Partnern erzeugen. Schon bald kommt mit der Geothermie eine weitere Energiequelle dazu. Dennoch, und das wissen auch viele hier herinnen, verspüren die Gemeindeverantwortlichen im Allgemeinen oft auch einen durchaus starken Gegenwind, auch aus der eigenen Bevölkerung, denn klar ist, mit der Flächeninanspruchnahme verändert sich natürlich auch dort und da das Landschaftsbild entsprechend. Die Menschen fragen sich, durchaus auch zu Recht, was sie jetzt ganz persönlich davon haben, welche Vorteile man also, wenn man so möchte, daraus hat. Und auch aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass natürlich die Gemeinden neben der Arbeit oft auch die Kosten dafür zu tragen haben. Der Klassiker sind die Raumordnungsverfahren, Flächenwidmungsplanänderungen, örtliches Entwicklungskonzept. Ein Teil kann auf die Projektwerber übertragen werden, ein Teil bleibt gewissermaßen bei der jeweiligen Standortgemeinde kleben. Und das, obwohl mitunter nicht einmal ein einziger Arbeitsplatz aus diesem Projekt sozusagen heraus entsteht, und man damit auch keine entsprechende Gegenfinanzierung zur Arbeit und zu den Ausgaben zusammenbekommt. Daher haben auch wir als Steirische Sozialdemokratie vor einiger Zeit auch eine Standortabgabe unter anderem vorgeschlagen für die Betreiber solcher Anlagen, für

die Erzeugung erneuerbarer Energien, um damit einerseits die Akzeptanz vor Ort zu erhöhen, auch die Wertschöpfung in der Region zu steigern, damit auch die Gemeinden ihre Kosten besser abgedeckt bekommen, damit die potenziellen Energieunternehmen und Projektwerber natürlich auch vielleicht leichter Flächen finden. Und ich darf in diesem Zusammenhang auch auf den Entwurf des Bundes im Zusammenhang mit dem Erneuerbaren Ausbaubeschleunigungsgesetz hinweisen, wo im § 55 unter anderem auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, geregelt ist, dass auf freiwilliger Basis durch vertragliche Vereinbarung zwischen dem jeweiligen Projektwerber oder zukünftigen Betreiber und der Standortgemeinde sehr wohl eine solche Abgabe möglich ist. Sie basiert also, wenn man so möchte, auf Konsens, und ist auch nicht zwingend Teil des Genehmigungsverfahrens. Im Zusammenhang jetzt, was die Höhe dieser Abgabe betrifft oder auch den Verwendungszweck, hier gibt es keine fixe Regelung. Die Höhe richtet sich zumeist so von den Erfahrungen, von den Empfehlungen, wie viel Fläche in Anspruch genommen wird, wie viel kW, wenn man so möchte, erzeugt wird etc., und es ist auch die Verwendung gewissermaßen offen, aber man kann natürlich eine widmungskonforme Verwendung dahingehend beispielsweise vereinbaren, indem man eben sagt, kommunale Infrastruktur muss damit finanziert werden oder auch Energiewendeprojekte. Praxisbeispiele dafür gibt es. Ich brauche jetzt, nachdem ich ja Bewohner einer Grenzgemeinde zum Burgenland bin, nur wenige hundert Meter sozusagen hinüberschauen zu den Nachbarn, da sieht man, was passiert. Jetzt werden wir unterschiedlicher Meinung vielleicht sein, nicht immer ist alles so toll, aber es passieren auch sehr viele positive Dinge im Burgenland. Und wir freuen uns daher auch als Steirische Sozialdemokratie, dass diese Landesregierung unseren Vorschlägen vom Grundsatz aufgeschlossen gegenübersteht. Das kann man ja auch der entsprechenden Stellungnahme und dem Bericht entnehmen, wo man die Position im Wesentlichen inhaltlich zumindest teilt. Wir werden daher auch dem Bericht unsere Zustimmung erteilen, gleichzeitig aber auch sehr genau darauf schauen, ob den Worten auch mit der Zeit zeitnahe Taten folgen. In diesem Sinne bedanke ich mich sehr herzlich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.03 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Dolesch. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr LTAbg. Franz Fartek.

LTabg. Fartek - ÖVP (21.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Vertreter der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, lieber Wolfgang Dolesch!

Vieles, was du hier gesagt hast, kann ich natürlich unterstreichen. Du hast gesagt, die Stellungnahme gibt eine gute Auskunft und auch eine Information, was die Standortabgabe für erneuerbare Energieprojekte betrifft. Ja, die steirische Volkspartei steht für eine zukunftsorientierte Energiepolitik, die natürlich zum einen regionale Wertschöpfung, aber auch Standortattraktivität, aber auch die Akzeptanz der Bevölkerung stärkt. Und wir wissen, der Ausbau der erneuerbaren Energie hat oberste Priorität und ist ein Gebot der Stunde. Und ich glaube, da sind wir alle in diesem Haus auch der gleichen Meinung. Nicht nur wegen unserer Verantwortung im Kampf gegen den Klimawandel, sondern, es geht natürlich auch dabei um die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit. Ja, da wissen wir, die Steiermark steht ja sehr gut da. Wir haben das ja auch schon mehrfach diskutiert, auch in unseren Berichten. Der Ausbau der erneuerbaren Energie geht gut voran. Da bemühen sich die Gemeinden und der Kollege Dolesch hat es ja aufgezeigt, was er in seiner Gemeinde schon in Bewegung gebracht hat. Da bemühen sich die Regionen, aber es bemüht sich auch die Wirtschaft, die Industrie, die Landwirtschaft und auch viele, viele Private, die hier sehr aktiv sind. Auch unser Unternehmen, die Energie Steiermark, ist hier, wenn es um das Ausbauen der erneuerbaren Energieprojekte geht, ein großer Treiber. Wir alle haben ein klares Ziel hier in der Steiermark, in Österreich, und darüber hinaus. Und das Anliegen der SPÖ, vom Kollegen Dolesch, ist nachvollziehbar. Deshalb ist es auch legitim, über eine Standortabgabe zu sprechen, zu reden, die Gemeinden finanziell an der Energiewende zu beteiligen sozusagen und damit natürlich auch die Akzeptanz vor Ort zu stärken. Ja, geschätzte Damen und Herren, und der Kollege Dolesch hat es ja auch schon ausgeführt, wir wissen, dass Projektentwickler ja auch in ihren Planungen diverse Mehrleistungen kalkulieren, mit hineinrechnen und auch immer wieder, dass es zu individuellen Vereinbarungen kommt, wenn es um Projektumsetzungen geht und genau dazu kann landesweit ein einheitliches, rechtlich sauberes Modell sozusagen auch Klarheit schaffen, und damit es zu keinen willkürlichen Forderungen kommt, Unsicherheiten oder gar zu Projektstopps, ist es hier wichtig, vielleicht auch diese oder die Lösung dementsprechend auch zu schaffen. Ja, die Energie Steiermark, ich glaube, das ist auch wichtig, zeigt sich auch offen für ein maßvolles Modell, das, solange die Investitionsfähigkeit nicht gefährdet ist, auch von dieser Seite unterstützt wird und darum soll eine mögliche Standortabgabe sorgfältig im Rahmen der Budgetkonsolidierung unter Einbindung natürlich

auch der Gemeinden, der Projektbetreiber und natürlich auch der Bürgerinnen und Bürger geprüft werden. So schaffen wir, und das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig, mehr Akzeptanz, mehr Planungssicherheit, aber vor allem auch mehr Wertschöpfung in den Regionen und das, ohne dabei sozusagen auch das Investitionsklima zu gefährden. In diesem Sinne, glaube ich, sind wir auf einem guten Weg, schauen wir es uns genau an und dann werden wir sehen, was am Ende des Tages rauskommt. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ – 21.07 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Fartek. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Niko Swatek.

KO LTabg. Swatek, BSc – NEOS (21.07 Uhr): Vielen Dank Frau Landtagspräsidentin, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Wo ich meinem Vorredner auf jeden Fall recht geben muss, ist, dass der Druck auf unsere Gemeinden aktuell finanziell enorm ist und auch, dass wir, was den Ausbau von erneuerbaren Energien betrifft, uns stärker bemühen müssen und dass man auch schauen muss, dass da noch ordentlich was weitergeht. Was wir allerdings als NEOS nicht zielführend erachten, ist die Einführung einer neuen Abgabe. Die Steiermark, wenn man sich den letzten E-Control- und Bundeswettbewerbsbehördenbericht durchliest, hat in den letzten Monaten die teuersten Strompreise neben Klagenfurt. Die Landesregierung sieht ja durchaus in der Stellungnahme den Vorschlag einer Standortabgabe positiv. Und jetzt auch die SPÖ und eigentlich alle Fraktionen außer uns, sehen es offensichtlich für sinnvoll an, hier eine neue Abgabe einzuführen. Und da hat der Vorredner von der SPÖ schon gesagt, wir sollen doch bitte auch über die Bundesländergrenze ins Burgenland schauen. Und im Burgenland sehen wir, dass es dort eine gestaffelte Abgabe gibt nach Megawattstunde oder nach Hektar. Und wenn man jetzt fünf Jahre lang z.B. ein Windkraftwerk betreiben würde, dann würde das heißen, dass man pro Megawattstunde 3.000 Euro bezahlen müsste. Und bei einer Photovoltaikanlage wären das 1.400 Euro pro Hektar. Und was damit eigentlich als finanzielles Goodie für die Gemeinden verkauft wird, ist eigentlich nichts anderes als eine zusätzliche Belastung und eigentlich ein zukünftig teurerer Strompreis durch die Hintertür. Denn natürlich werden die jeweiligen Betreiber von Photovoltaik und Windkraftanlagen nicht auf den Kosten dieser Abgaben sitzen bleiben. Die werden die natürlich an die jeweiligen Kundinnen und Kunden weiterreichen. Und diese Strompreissteigerung durch die Hintertür, die lehnen wir ab. Denn,

wenn man sich die Zahlen aktuell in der Steiermark anschaut, dann haben wir bei 292 Windkraftanlagen, wenn man jetzt das burgenländische Modell, das heute hier erwähnt wurde, hernimmt, jährliche Kosten für die Betreiber von 876.000 Euro. Bei Photovoltaikanlagen wären das mit dem Zielwert der erneuerbaren Ausbaugesetzes 3,36 Millionen Euro pro Jahr. Also in Summe hätten wir da zusätzliche Kosten, die auf Betreiber zukommen, von 4,2 Millionen Euro laut Burgenländer-Modell. Das wären dann 21 Millionen Euro in fünf Jahren, und diese Kosten, die landen am Schluss bei den Bürgerinnen und Bürgern, denn dass die Energie Steiermark und Co. diese Kosten nicht weiter verrechnet, ich glaube, da macht sich hoffentlich niemand etwas vor. Und wir als NEOS sind ganz klar der Meinung, dass in der aktuellen Teuerung Strom- und Energiepreise eigentlich runter müssen und nicht rauf und deswegen lehnen wir eine Abgabe, die Strompreise in Zukunft erhöhen wird, auch dezidiert ab. *(Beifall bei den NEOS – 21.21 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Swatek. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer - ÖVP (21.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Landeshauptmann, werter Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Kollegin, wertere Damen und Herren Abgeordneten!

Ich bedanke mich vorweg einmal recht herzlich dafür, und zwar sieht man hier, dass Pragmatismus durchaus angebracht ist in diesem Haus und sehr willkommen ist. Herr Abgeordneter Dolesch, es freut mich ganz besonders, dass Sie ein Beispiel bringen, das sehr realitätsnah ist. Und im Endeffekt muss ich sagen, es zeigt auch, dass, was heute schon diskutiert wurde und leider fehlerhaft diskutiert wurde, dass wir keine Einmeldungen ernst nehmen, die im Zuge des Budgetprozesses eingemeldet wurden. Herr Abgeordneter Dolesch, wir nehmen diese Einmeldungen sehr ernst. Sie sehen, wir nehmen das sogar auf. Und in Wirklichkeit ist es auch ganz klar, dass wir damit für eine zukunftsorientierte Energiepolitik stehen. Und ich möchte dazu sagen, dass wir damit nicht nur im ganzen Prozess Transparenz schaffen, sondern dass wir diejenigen Abgaben, die nicht den Bürger direkt betreffen und sinnvoll sind, dass wir diejenigen Abgaben sehr ernst nehmen und prüfen werden. Und ich muss dazu sagen, es ist schon etwas fragwürdig, wenn jemand, der eigentlich immer über Wirtschaft redet, darüber redet, dass diese Abgabe dann den Energiepreis belasten wird. Schlussendlich ist der Energiepreis am freien Markt erhältlich, und man kann sich über mehr

als 30 Anbieter aussuchen und schlussendlich wird der Energiepreis am Markt gemacht. Und ich muss mich da wirklich manchmal fragen, wie realitätsfremd hier argumentiert wird und eigentlich versuchen wir hier bei den Bürgern Ängste zu schüren, wobei wir umgekehrt uns ganz realistisch Gedanken machen, wie können wir ein sauberes, korrektes, nicht marktfremdes, nicht verzerrendes System schaffen, das schlussendlich auch den Gemeinden und den Bürgern zugutekommt. Und wir wollen doch gemeinsam eines erreichen, dass die Ausbauziele genau in Richtung Energietransformation vorangetrieben werden. Wir müssen natürlich prüfen, dass es hier zu keinen wirtschaftlich gefährdenden Projekten kommt, dass diese Projekte nicht in ihrer Wirtschaftlichkeit gefährdet werden. Aber Sie müssen mir bitte da auch zustimmen, wenn diese Prüfung nicht statthalten würde, würden wir sie auch nicht einführen. Das heißt, klar analysieren, evaluieren, prüfen und dann zu einer Entscheidung kommen. Ich glaube, das macht auch dieses Haus aus. Das macht auch unsere Regierungsparteien aus. Wir werden diese Punkte aufnehmen, sorgfältig prüfen und dann gemeinsam zu einer Entscheidung kommen, ob es Sinn macht oder nicht, im Sinne der steirischen Energiepolitik. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.13 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Melinz.

LTabg. Melinz Bakk. phil. - KPÖ (21.13 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Ich wollte mich jetzt nur noch einmal kurz zu Wort melden, weil ich Ihre Argumentation, Herr Landesrat, sehr spannend gefunden habe. Wir unterstützen den Vorschlag der SPÖ, weil wir das für eine sinnvolle Maßnahme halten, weil damit einerseits natürlich ein bisschen Geld, sage ich einmal, hereingeholt werden kann für die Gebietskörperschaften, in dem Fall die Gemeinden, andererseits das natürlich, wie die SPÖ argumentiert hat, auch zu einer größeren Akzeptanz dieser Maßnahmen führen kann. Was ich aber sehr interessant gefunden habe, ist, dass Sie jetzt sagen, ich glaube, es war in Richtung des Klubobmanns Niko Swatek, so auf die Art, jemand, der was von Wirtschaft versteht, kann ja nicht so argumentieren und Angst vor dieser Abgabe machen, das macht ja den Strompreis nicht teurer, der wird ja am Markt gehandelt, und so weiter. und insofern finde ich das schon etwas amüsant, weil das, was Sie jetzt dem Herrn Klubobmann vorwerfen, ja genau diese Argumentation ist, die Sie bei allen Abgaben, die wir immer einfordern, bringen. Das wird alles auf die Kunden und Kundinnen abgewälzt werden. Die Steirerinnen und Steirer würden da über die Maße belastet

werden, wenn man quasi eine Parkplatzabgabe macht. (*LTabg. Eisel-Eiselsberg*: „Das ist ja ganz etwas anderes!“) Nein, das ist nichts anderes, das ist genau das Gleiche. (*LTabg. Eisel-Eiselsberg*: „Da gibt es 30 Anbieter!“) Ja, meine Güte, das ist sehr wohl ein Unterschied, die Leute, also wieso das beim Strom nicht gelten soll, aber z.B. bei einer Nahverkehrsabgabe, naja, da könnten sie ja auch..., bitte? (*Landesrat Mag. Amesbauer, BA*: „Da liegen Sie falsch!“) Nein, da liege ich sicher nicht falsch, das ist im Kern, im Kern ist es das Gleiche, nämlich die Fragestellung, ob eine Abgabe an Kundinnen und Kunden weitergegeben wird, oder nicht. Und in dem Fall sagen Sie, es ist egal, weil es gibt viele Anbieter. Aber wenn wir z.B. sagen, eine Schottersteuer, dann belastet es Ihrer Argumentation, vor allem von der FPÖ, jeden Häuslbauer in der Steiermark über die Maßen, (*LTabg. Hirschmann*: „Das ist ja so!“) und das ist einfach nicht logisch. Ich will jetzt gar nicht, Sie alle, es ist spät, über die Maßen strapazieren, aber ich habe das amüsant gefunden, und möchte noch einmal betonen, genau aus dem Grund, den Sie genannt haben, sind solche Abgaben sinnvoll und wichtig und würden dem steirischen Haushalt sehr gut weiterhelfen können. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 21.15 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 575/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ und die Grünen mehrheitlich angenommen.

Nächster Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 757/2, betreffend Bericht über den Budgetvollzug per 30.06.2025 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 757/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 757/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 bis 17 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkte

14. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 577/5, betreffend KI Kompetenzen in unseren Bildungseinrichtungen ausbauen zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 577/1.

15. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 584/5, betreffend Weil jedes Kind zählt: Schluss mit der Zwei-Klassen-Versorgung für Schülerinnen und Schüler mit Sehbehinderung zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 584/1.

16. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 590/5, betreffend CO₂-Wächter in allen Bildungseinrichtungen! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 590/1.

17. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 591/5, betreffend Mental-Health-Angebote in Schulen stärken! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 591/1.

Ich ersuche um Wortmeldung. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller.

LTabg. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (21.19 Uhr): Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Anfangs möchte ich ganz kurz auf unseren Antrag zu den CO₂-Wächtern in den Klassenräumen eingehen. Eine Studie der TU Graz zeigt, dass in vielen steirischen Klassenräumen der empfohlene CO₂-Wert um ein deutliches überschritten wird, nämlich um ein sieben- bis achtfaches, mit Folgen wie Müdigkeit, Kopfschmerzen und Konzentrationsschwierigkeiten. CO₂-Wächter sind eine einfache und inzwischen auch kostengünstige Maßnahme für gesunde Lernbedingungen. Denn Bildung braucht gute Luft im wahrsten Sinne des Wortes. Aber wenn wir über ein gutes Lernklima sprechen, da geht es natürlich nicht nur um die frische Luft, sondern auch im übertragenen Sinne des Wortes, was vielen Kindern die Luft zum Atmen nimmt, nämlich den zunehmenden psychischen Druck. Es ist für mich enorm wichtig, dass wir hier auch über mentale Gesundheit in unseren Schulen sprechen können. Es ist gut, dass das Bewusstsein wächst und erste Initiativen gesetzt werden, aber es reicht nicht! Denn was die Realität und die Studien und die Praxiserfahrungen aufzeigen, sprechen eine deutliche Sprache. Mehr als die Hälfte unserer Kinder und Jugendlichen fühlen sich emotional belastet. Jeder Zehnte zeigt bereits ein Anzeichen einer psychischen Erkrankung. Und laut Begleitforschung von Fit4School, das ist ein Projekt des Psychotherapeut_innenverbandes, weisen rund 20 % aller Kinder und Jugendlichen depressive Symptomatiken auf. 40 % leiden unter Angstsymptomen und ganze 17 % mittlerweile unter schweren Schlafstörungen. Weitere Studien bestätigen, dass fast ein Viertel all unserer Kinder und Jugendlichen unter Essstörungen leiden. Und was ich besonders erschreckend finde, 20 % der Mädchen und 14 % der Burschen geben an, dass sie auch immer wieder über Suizid nachdenken. Und uns allen hier ist bewusst, dass es sich hier nicht um abstrakte Zahlen handelt, sondern dass es da um unsere Kinder und unsere Jugendlichen in unseren steirischen Klassenräumen geht. Viele von ihnen fallen leider erst dann auf, wenn es schon spät oder recht spät ist. Ich arbeite ja in einer psychiatrischen Reha, aber mit Erwachsenen. Aber die Patientinnen und Patienten dort werden immer jünger. Und das hat unterschiedliche Ursachen, die Sie hier erwähnen, von Leistungsdruck, Mobbing, Handysucht, Überforderung und so weiter. Und ich höre in den Gruppentherapien vor allem zwei wichtige Sätze, die mich die Patientinnen und Patienten immer fragen. Das erste ist, warum hat man uns das nicht früher erklärt? Und zweitens, warum lernt man so wesentliche Dinge eigentlich nicht in der Schule? Diese Frage sollten wir uns alle stellen, denn wir wissen

längst, dass Prävention wirkt, aber wir setzen noch immer zu spät an. Die Landesregierung verweist in ihrer Stellungnahme auf die sogenannte Schullandkarte, auf der Schulen Projekte zur Förderung psychischer Gesundheit finden können. Das ist gut und das ist ein erster wichtiger Ansatz, aber eine Liste ersetzt kein System. Denn, wenn Angebote abrufbar sind, dann heißt es noch lange nicht, dass sie auch dort wirklich ankommen. Viele Schulen würden gerne mehr tun, aber es fehlt ihnen an Strukturen, an Zeit und vor allem auch an Fachpersonal. Wie Prävention konkret aussehen kann, das zeigen die sogenannten Mental Health Days. Das ist eine Initiative, ein Projekt, bei denen Schüler_innen, Lehrkräfte und Eltern gemeinsam an Themen wie Leistungsdruck, digitale Überforderung, Angst, Depression, Suizidprävention, Essstörungen etc., immer altersgerecht und jährlich aufbauend arbeiten. Das heißt, die gesamte Schulgemeinschaft wird hier mit einbezogen. Aber in der Steiermark sind bislang nur wenige Schulen Teil solcher Programme. Meine Tochter hat das Glück, dass sie an so einer Schule ist, aber man muss sagen, 40 von 858 Schulen nehmen hier Teil. Aus diesem Projekt leite ich ab, was es jetzt wirklich braucht, nämlich eine regelmäßige flächendeckende Präventionsarbeit mit altersgerechten Modulen und Fachpersonal direkt an den Schulen und mit einem Monitoring, das zeigt, was wirklich passt. Und wenn wir wollen, dass unsere Schulen Orte sind, an denen Kinder nicht nur Wissen erwerben, sondern auch lernen, wie man sich selbst stärkt, Gefühle wahrnimmt und mit Belastungen umgeht, dann müssen wir jetzt handeln. Die Zahlen haben wir gehört, sie sprechen eine klare Sprache, aber was noch wichtiger ist, ist, was sie uns sagen, nämlich dass wir Verantwortung übernehmen müssen als Politik, als Gesellschaft und vor allem auch als Erwachsene. Danke schön. *(Beifall bei den NEOS – 21.24 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg - ÖVP (21.24 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin. Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich darf in aller Kürze auch auf die vier Tagesordnungspunkte eingehen. Zum Tagesordnungspunkt 14. Die Vermittlung digitaler Kompetenzen ist natürlich eine zentrale Aufgabe. Dessen ist sich die Landesregierung und natürlich gehe ich davon aus, auch der Landtag voll bewusst. Man muss allerdings auch zur Kenntnis nehmen, dass die

Zuständigkeiten weitgehend beim Bund liegen, und erfreulicherweise ist hier auf Bundesebene auch sehr viel geplant. Darum gilt es auch abzuwarten, was da in diesem Bereich noch umgesetzt wird, aber es passiert ja auch aktuell einiges. Die Geräteinitiative des Bundes, die Vorgaben in den Pflichtschulen für die digitale Ausstattung von Klassenräumen oder auch die weitreichenden Aus- und Fortbildungsangebote für Pädagoginnen und Pädagogen seien als Beispiele genannt. Zum Tagesordnungspunkt 15 darf ich ausführen, dass selbstverständlich auch sehbehinderte Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit für einen möglichst barrierefreien Schulbesuch haben müssen. Zu unterscheiden ist freilich, ob es sich um ein individuelles oder ein allgemeines Hilfsmittel handelt. Für individuelle Hilfsmittel besteht die Möglichkeit, einen Kostenzuschuss nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz zu erhalten, der in finanziellen Härtefällen sogar 100 % betragen kann. Und hinsichtlich eines allgemeinen Hilfsmittelpools ist die Frage der Finanzierung allerdings unklar. Über die CO₂-Wächter in allen Bildungseinrichtungen, Frau Kollegin Schoeller, haben wir uns in der vergangenen Legislaturperiode auch schon auseinandergesetzt. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass unsere Pädagoginnen und Pädagogen über ausreichend Hausverstand verfügen und ihre Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler so ernst nehmen, dass sie auch im eigenen Interesse dafür sorgen, dass frische Luft in den Klassenräumen ist, durch welches System, durch welche Form auch immer. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir sind der Meinung, dass da Hausverstand reichen muss, und wir keine weiteren Regeln oder technischen Geräte für Schulen brauchen. Und zum Tagesordnungspunkt 17 sei angeführt, dass die Erhaltung und die Förderung der mentalen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern natürlich wichtige Anliegen sind, die wir ausdrücklich unterstützen. Neben den spezifischen Angeboten des Landes und des Bundes sei an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, dass Lehrpersonen umfangreiche Möglichkeiten haben, sich über dieses Thema eingehend zu informieren. Du hast diese Landkarte steirischer Präventionsprogramme in der Schule erwähnt. Das ist eine Orientierungshilfe für eine qualitätsgesicherte, bedarfsgerechte Unterstützung im Schulalltag. Ziel ist und bleibt, Schulen und Lehrpersonal bestmöglich dabei zu unterstützen, die psychische Gesundheit ganzheitlich und nachhaltig zu stärken, durch leicht zugängliche, qualitätsvolle Maßnahmen, die auf die Bedürfnisse im schulischen Bereich abgestimmt sind. Der Fokus liegt demnach auf der gezielten Weiterentwicklung und optimalen Nutzung bewährter bestehender Strukturen und Systeme. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.28 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger.

LTabg. Glawogger - SPÖ (21.28 Uhr): Ja, danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist schon ein bisschen bemerkenswert, dass wir über die vier Punkte, die eigentlich relativ unterschiedlich sind, diskutieren. Sie haben nämlich eine Sache, die die Punkte verbindet, das ist nicht der Inhalt, sondern die Unzuständigkeit vom Bildungslandesrat. In jeder Stellungnahme wird betont, dass das Land Steiermark oder Sie als Bildungslandesrat angeblich nicht zuständig sind. Sie begründen das ja, aber ich möchte, bevor ich jetzt auf die inhaltliche Diskussion eingehe, begründen, warum ich das anders sehe. Politische Gestaltungskraft bedeutet nicht, sich hinter Zuständigkeiten zu verstecken. Politische Verantwortung endet nicht dort, wo die Verwaltung sagt, nein, das ist nicht mein Bereich. Verantwortung tragen nämlich nicht die Abteilungen, sondern Sie, Herr Landesrat, und die gesamte Landesregierung. In Ihrer Stellungnahme zu unserem Antrag, den Ausbau von KI-Kompetenz an Schulen voranzutreiben, schreiben Sie, dass die Landesregierung für keine der Punkte zuständig sei und führen auch an, warum Sie das so sehen. Die Fortbildungen für die Lehrpersonen, das ist Bundessache bzw. Sache der Pädagogischen Hochschule. Die Schulerhaltung, Thema der Gemeinden. Ja, aber Sie sind ja Gemeindereferent und als Bildungslandesrat sind Sie auch Präsident der Bildungsdirektion. Diese Bildungsdirektion führt die Planungsgespräche zu den Lehrschwerpunkten mit der Pädagogischen Hochschule und Sie haben den Vorsitz der Landesbildungsreferentenkonferenz, die regelmäßig Themen an den Bund heranträgt. Sie haben die Möglichkeit und die Verantwortung, deutlich mehr, als Sie in Ihren Stellungnahmen beschreiben. Wenn Sie jetzt die Ideen von uns als Opposition nicht so gut finden, dann ist das halt so, ist ja auch in Ordnung, aber dann würde ich mir wünschen, dass man es einfach sagt und nicht sagt, nein, da kann man nichts machen, da kann man sich nicht einbringen, da bin ich nicht zuständig. Aber jetzt zum Inhalt. Die Steiermark ist ein Industrieland, das ist uns bekannt. Wir brauchen gut ausgebildete Fachkräfte. Menschen, die mit Zukunftstechnologien und mit KI schon früh in Berührung kommen und die sich auch damit auskennen. KI, wie wir eh schon wissen, wird unsere Arbeitswelt verändern, ist ja wurscht, wo in der Industrie, im Büro, in der Bildung und da muss man vorbereiten darauf, das muss unser gemeinsames Ziel sein. Andere Bundesländer zeigen, dass

man gestalten kann, wenn man will. In Oberösterreich, einem Industrieland mit ähnlichen Herausforderungen wie wir, sagt man nicht, wir sind nicht zuständig, sondern dort unterstützt die schwarz-blaue Landesregierung die Gemeinden aktiv bei der Digitalisierung der Pflichtschulen, z.B. beim Breitbandausbau, bei den WLAN-Vernetzungen der Schulen und sogar bei der Anschaffung von den digitalen Geräten. Das dortige Jugendservice bietet Workshops zum Thema KI an für Schüler und für Lehrkräfte. Und zur Tafelseehilfe, auch da lohnt sich ein Blick nach Oberösterreich, wie wir wissen, nicht sozialdemokratisch geführt, deswegen kann man das jetzt auch da einmal anbringen. Dort gibt es einen Hilfsmittelpool, eine Einrichtung, wo sich Schulen, Kindergärten, Horte bei der Inklusion Unterstützung holen können. Dort, wo man Tafellesegeräte holen kann und ausborgen kann, ziemlich unbürokratisch und ziemlich praktisch. Und auch die Abteilung 11 verweist in der Stellungnahme zu unserem Antrag auf dieses Beispiel. Und genau das ist der Punkt. Als Opposition tun wir, und will ich auch nicht, nur kritisieren. Ich glaube, man kann an mir diesen Vorwurf nicht machen, dass ich immer kritisiere oder da negativ rede. Ich versuche mich da schon sehr aktiv einzubringen, sehr konstruktiv in diese Diskussionen, weil ich eben auch in dem Bereich arbeite, im Schulbereich, im Bildungsbereich und deswegen ist es mir wichtig, wir werden an dem Thema dranbleiben, wir werden weiterhin Ideen liefern, weil es mir wichtig ist, dass wir in der Bildungspolitik in Zeiten vom digitalen Wandel, dass man da einfach was machen muss und auch was machen kann. Und ich bringe auch, wie ich schon mehrmals und wie ich jedes Mal betone, gerne meine persönlichen Erfahrungen auch mit ein. Weil mir reicht es nicht zu sagen, ich bin nicht zuständig. Ich sehe jeden Tag, es gibt Handlungsbedarf. Und ich weiß, dass Sie in Ihrer Funktion als Bildungslandesrat mehr mitentscheiden könnten, als es in den Stellungnahmen beschrieben wird. Aber über Zuständigkeiten werden wir ja sowieso die nächsten Sitzungen noch reden, weil, es gibt Bereiche, da wird nämlich nicht gesagt, dass man nicht zuständig ist, z. B., Thema FH-Studienbeiträge, aber dazu ein anderes Mal. Die Zukunft, gerade im Bildungsbereich, müssen wir jetzt mitgestalten, müssen wir jetzt gescheit mitdenken, dass wir langfristig davon was haben. Das brauchen die Schülerinnen und Schüler, das brauchen die Lehrkräfte in der Steiermark, das ist mir wichtig, mein Herzensanliegen und deswegen werden wir uns auch weiter bei diesem Thema einbringen. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 21.33 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ: Vielen Dank, geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Abgeordnete Glawogger!

Gewisse Dinge kann ich so schlichtweg nicht stehen lassen, denn es gibt halt sowas wie eine Bundesverfassung, es gibt sowas wie eine Kompetenzverteilung, es gibt einen Eid, den wir auch alle leisten, wenn wir in unsere Funktionen angelobt sind, dass wir uns an die Verfassung auch halten. Und es gibt Kompetenzbestimmungen, ob man es mag, oder nicht. Und die gelten schlichtweg. Das heißt, es ist kein Verstecken, das ist einfach das Recht. Und ich kann im Landtag nichts beschließen oder nichts umsetzen, für das ich keine kompetenzrechtliche Zuständigkeit auch habe. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Das kann man jetzt mögen oder nicht, aber es gilt halt festzuhalten, dass keiner der von Ihnen genannten Beschlusspunkte in den Kompetenzbereich der Steiermärkischen Landesregierung fällt. Aber, Sie glauben ja nicht ehrlich, dass ich ein Buch auf meinem Schreibtisch habe, das heißt Bundesverfassung, und ich schaue rein und sage, ich bin nicht zuständig und mache dann den ganzen Tag nichts. Mitnichten, gerade wenn es um so einen wichtigen Themenkomplex wie KI-Kompetenz in unseren Schulen auch geht. Und ich kann Ihnen versichern, dass ich natürlich im regelmäßigen Austausch mit der Pädagogischen Hochschule bin und dass es ein umfassendes Fortbildungsprogramm zum Einsatz von KI in Schulen gibt. Und neben dem Präsenzangebot für Lehrkräfte und Schulleiter gibt es auch ein virtuelles Angebot, das sehr gut genutzt wird. Und die ganze steirische Schulaufsicht hat dazu bereits ebenfalls Fortbildungen absolviert. Und im Rahmen von Leitertagungen, die regelmäßig in allen Bildungsregionen auch stattfinden, ist das Thema künstliche Intelligenz und Umgang mit digitalen Medien natürlich ganz oben auf der Agenda. So wurden im laufenden Schuljahr auch die SQM und die Schulleitungen weiter geschult. Im Schuljahr 2023-2024 gab es eine umfassende Studie zum Einsatz von KI an Schulen. 15 Schulen haben sich steiermarkweit beteiligt. Im aktuellen Raum- und Funktionsprogramm für allgemeinbildende Pflichtschulen gibt es seitens der Bildungsdirektion, deren Präsident ich bin, wie Sie richtig gesagt haben, die Vorgabe, dass Klassenräume über eine digitale Ausstattung verfügen müssen. Seit dem Schuljahr 2021/2022 nehmen alle Mittelschulen und gymnasialen Unterstufen an der Gerätinitiative des Bundes teil, wie es der Kollege Eiselsberg schon ausgeführt hat. Diese Schulen verfügen dann auch über ein sogenanntes Digitalisierungskonzept. Diesen positiven Weg im Bereich der Digitalisierung und der KI-Kompetenzen gilt es natürlich weiter

fortzusetzen. Und Sie haben ja auch die Bildungsreferentenkonferenz ins Treffen geführt. Die hat jetzt stattgefunden, vor, ich glaube, zwei Wochen in Bad Blumau, wo 80 Personen teilgenommen haben, drei Tage lang. Und wir haben 50 Initiativen einstimmig dort an den Bund verabschiedet. Ich glaube, das hat es in der jüngsten Vergangenheit auch nicht gegeben, wo es natürlich wichtig war, auch steirische Themen, die uns ja alle beschäftigen, ein Großteil kam auch aus dem Gewaltschutzbeirat, wo es um soziale Unterstützungssysteme an Schulen auch geht, dort hinzutragen, wo es hingehört. Und wir werden auch einen Schritt weiter gehen und werden die Initiativen, die wir in der Landesbildungsreferentenkonferenz eingebracht haben, auch einige Ausgewählte bei der Landeshauptmannkonferenz auch entsprechend zum Thema machen und auf die Agenda setzen. Dann sind die Ansuchen dort, wo sie hingehören. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 21.37 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 577/5 (*TOP 14*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Vielen Dank. Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, Grüne und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 584/5 (*TOP 15*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Vielen Dank, Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 590/5 (*TOP 16*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, KPÖ und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 591/5 (*TOP 17*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 592/5, betreffend Investitionspaket für klimafitte steirische Berufsschulen – Sicherstellung der Fachkräfteausbildung für den Standort Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 592/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Glawogger.

LTAbg. Glawogger - SPÖ (21.39 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich glaube, wir können uns alle noch erinnern an den letzten Juni, die Hitze, jetzt Gott sei Dank vorbei, trotzdem nicht vergessen. Es war wochenlang voll heiß draußen, über 35 Grad, stickige Luft, kaum auszuhalten. Kurz gesagt, es war einfach zu heiß im Sommer. Besonders schlimm war es in den Lehrwerkstätten der Landesberufsschule St. Peter. Dort wurden Temperaturen gemessen, die weit über dem erträglichen lagen und für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrpersonen nicht wirklich erträglich und auch nicht angenehm waren. Wir kennen es eh alle selber aus der Schulzeit noch. Wenn es draußen so warm ist und man mit so vielen Leuten in einem Raum sitzt, das ist nicht so toll. Das Konzentrieren ist ein bisschen schwieriger, der Kreislauf macht auch nicht mehr so mit. Und es ist keine Umgebung, in der man gut lernen kann, oder auch denken kann. Klass ist es auf jeden Fall nicht. Wir haben das Thema politisch aufgegriffen, weil klar ist, der letzte Juni, das war kein einmaliger Ausreißer. Laut dem Klimaszenarien des Landes Steiermark wird es in Zukunft noch mehr solche Hitze-Tage geben. Das bedeutet, die Situation wird sich wiederholen und das regelmäßig. Und deshalb müssen wir uns fragen, sind unsere Schulen und unsere Lehrwerkstätten und unsere öffentlichen Gebäude wirklich bereit für diese Zukunft? Sind sie wirklich klimafit? Wir haben einen Antrag gestellt dazu. Wir fordern einen Ausbauplan für klimafitte Berufsschulen. Schulen, in denen es voll warm ist, stickig ist und einfach ungut im Sommer ist, da kann man nicht klass lernen und auch nicht gut unterrichten. Das geht mit Gesundheit und Konzentration einfach nicht beieinander. In der Antwort auf unseren Antrag

steht nun, dass die LIG prüft, welche Verbesserungen zur Verhinderung von Überhitzung möglich sind. Das ist ein erster guter Schritt. Es darf jetzt natürlich nicht nur bei einer Prüfung bleiben, weil Prüfungen alleine lösen ja bekanntlich nicht das Problem. Bei einem anderen Punkt verwies die A4 auf die Budgetgespräche. Wir sind gespannt und werden auch beim nächsten Budgetdienst dann nachfragen, welche Maßnahmen und welche Verbesserungsmaßnahmen wurden tatsächlich gefunden und vor allem, wie viel Geld wird dafür bereitgestellt. Weil das, was jetzt im Juni die Situation war, das wird in Zukunft leider noch öfters vorkommen und zur Normalität werden und auch unseren Alltag länger bestimmen. Und das sage jetzt nicht ich, weil ich mir das jetzt da ausgedacht habe, sondern das sagt das Amt der Steiermärkischen Landesregierung selber in den Klimaszenarien. Und deswegen müssen wir da was machen für die Schülerinnen und Schüler, für die Lehrerinnen und Lehrer, für das ganze Schulpersonal und für die Schulen, dass wir in Zeiten der Klimakrise da einen funktionierenden Schulalltag herstellen können. Klimafitte Schulen sind keine Zukunftsvision, das ist eine Frage von Gerechtigkeit, von Gesundheit und Verantwortung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen – 21.42 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Martina Kaufmann.

LTabg. Kaufmann, MMSc BA - ÖVP (21.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin für das Wort, werte Kolleginnen und Kollegen hier in der Landstube, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Berufsschulen, und natürlich auch die duale Berufsausbildung, sind uns besonders wichtig und dass natürlich auch die Ausbildung in einer adäquaten Räumlichkeit auch passieren kann, deswegen sind sie auch im Regierungsübereinkommen drinnen. Und es hat bereits auch eine massive Bauoffensive begonnen in der letzten Gesetzgebungsperiode. Nicht nur bei den Berufsschulen und den Werkstätten, auch bei den Lehrlingshäusern ist einiges zu tun und wird einiges gemacht. Ich darf auch z. B. darauf verweisen, dass bei der LBS in Knittelfeld auch schon auf diese Maßnahmen, die aufgrund der Klimaveränderungen notwendig sind, in der Außenfassade auch darauf eingegangen wird, dass man schon auch da schauen kann, dass es drinnen nicht zu warm wird. Und dort hat man baulich das auch schon gemacht. In der LBS 6, wie die Frau Kollegin auch explizit angesprochen hat und wie es auch sozusagen im Antrag drinnen steht und auch in der Stellungnahme der Abteilung auch drinnen steht, sind genau diese Luftaustauschmöglichkeiten auch umgesetzt. Und diese

Anlage besteht dort bereits. Plus zusätzlich ist an der LBS 6 einiges an Bauinitiativen passiert und passiert ja auch noch. Also das heißt, es passiert sehr, sehr viel in dem Bereich, Frau Kollegin. Und ich glaube, man kann auch dieser Stellungnahme, die von der Abteilung kommt, guten Glaubens, auch wenn wir sagen, dass das wichtig und richtig ist und da auch das dementsprechend auch annehmen. Klar ist für uns Regierungsübereinkommen, aber auf der anderen Seite muss natürlich auch klar sein, wir können uns, was die Ausgaben angeht, auch nur nach der Decke strecken und im Gemeinsamen schauen, dass wir die notwendigen Investitionen auch zusammenbringen, aber auf der anderen Seite das Budget auch nicht zu viel belasten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.44 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Kaufmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 592/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 19 und 20 ist ein innerer, sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, dann suche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 758/2, betreffend L323 Neuseiersbergerstraße, km 1,000 bis km 1,675 Abschnitt „Geh- und Radweg Teilbereich 01Sanierung“ Grundeinlöse in der Höhe von 128.280 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 758/1.

20. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 759/2, betreffend B 70 Packer Straße, km 3,150 – km 3,290 und km 5,112- km 5,256 Abschnitt „Pünktlichkeitsoffensive B 70 Kreuzung Kapellenstraße“ Entschädigung für die Einlöse von Teilflächen zweier Liegenschaften in der Höhe von insgesamt 267.332 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 759/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und es liegt keine vor. Daher komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 758/2 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Das ist die einstimmige Annahme dieses Antrags.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 759/2 (TOP 20), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Dies ist ebenfalls die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 465/7, betreffend Wohnungsgrundreinigung als Vorleistung für die Hauskrankenpflege zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 465/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Ich sehe, es liegt keine vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 465/7, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Dieser Der Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, NEOS und FPÖ die erforderliche Mehrheit erhalten.

Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 578/5, betreffend Grundsatz "Mobil vor Teilstationär vor Stationär" zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 578/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Klaus Zenz.

LTabg. Zenz - SPÖ (21.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die uns noch im Zuschauerraum und die uns noch via Livestream verfolgen!

In Anbetracht der späten Uhrzeit werde ich mich kurzfassen. Aber ich muss gestehen, es hat hier eine Stellungnahme zu unserem Antrag gegeben, und die hat mich jetzt herausgefordert, dazu auch etwas zu sagen. Und zwar, da ist ein Satz dabei, Herr Landesrat, ich habe den wirklich, glaube ich, zehnmal lesen müssen, um zu schauen, was meint er eigentlich genau damit. Und zwar, der Antragstext, in dem Fall unserer, der in unserem Antrag drinnen war, unterstellt eine Substitutionsbeziehung zwischen mobiler, stationärer, teilstationärer und stationärer Pflege, welche, wenn überhaupt, lediglich bei der Anbotsverknappung in der mobilen Pflegebetreuung auftreten „konjunktiv“ würde, erkennt aber, dass der Landesgesetzgeber wie die Landesregierung in der Verfolgung des Grundsatzes mobil vor stationär bedarfsgerechte Pflegeangebote schafft und das zur Verfügung gestellte Leistungskontingent in der letzten Gesetzgebungsperiode ausreichend war. Ich muss gestehen, Substitutionsbeziehung, also ich habe ein bisschen nachschauen müssen, ist nichts Unanständiges, bin ich dann darauf gekommen, die Substitutionsbeziehung, also das ist Austausch und so. Aber ich muss ehrlicherweise sagen, wenn ich den Satz richtig verstehe, betrachte ich diesen Satz, der uns etwas unterstellt, eigentlich diesen Satz als eine Unterstellung, weil unser Antrag hat sich eigentlich nur darauf bezogen, dass wir im Bereich der Pflege feststellen, und ich glaube auch, das stellen wir aber im zukünftigen Budget fest, dass, wie in den letzten Jahren aber auch wieder vermehrt, in den Bereichen der stationären und teilstationären, die budgetären Aufwendungen wesentlich geringer sind als für die stationären Aufwendungen. Und da ein Verhältnis von 1:8 besteht. Wenn ich die neuen Budgetzahlen sehe, dann bleibt das ungefähr im gleichen Zusammenhang, und wir doch meinen, dass man bei der Umsetzung des Begriffs mobil vor teilstationär und stationär hier wesentlich stärker diesen mobilen Bereich unterstützen kann, und es gibt zwar keine Substitutionsbeziehungen, aber es gibt aus unserer Sicht auf alle Fälle eine Beziehung

zwischen diesen Bereichen, weil ein gut ausgebautes mobiles Netzwerk selbstverständlich Auswirkungen auf die stationäre Unterbringung, die ja die aufwendigste, finanziell aufwendigste, aber auch die weitest ausgebaute ist, die das Land Steiermark anbieten kann. Sie beziehen sich in dieser Stellungnahme auch darauf, dass auf einen Bedarfs- und Entwicklungsplan, und in dieser Hinsicht möchte ich auch einen Entschließungseintrag einbringen, auf einen Bedarfs- und Entwicklungsplan, der, wenn man es genau erkennt, in Wahrheit eigentlich noch aus dem Jahr 2015 stammt und mit den Zahlen von dem Jahr 2013 arbeitet. Zugegeben, im Jahr 2020 hat man hier neue Zahlen eingepreist, aber es ist nach wie vor dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan. Jetzt wissen wir auch, dass die EPIC 2023 beauftragt worden ist, einen neuen auszuarbeiten. Der Plan heißt immer noch Bedarfs- und Entwicklungsplan 2025. Wir haben Oktober 2025 und es liegt noch kein neuer vor. Das heißt, es wäre jetzt wirklich an der Zeit, hier diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan vorzulegen.

Und ich darf in dieser Hinsicht einen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den im Dezember 2023 erstellten Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Menschen in der Steiermark den Oppositionsparteien endlich vorzulegen,
2. die Öffentlichkeit über die geplanten Änderungen zu informieren und
3. sowohl den mobilen und teilstationären Bereich auszubauen und finanziell abzusichern.

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 21.52 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Zenz und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTabg. Karelly - ÖVP (21.53 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Pflege ist sicher das zentrale Zukunftsthema. Unser Grundsatz, mobil, vor teilstationär, vor stationär, ist ja nicht nur Teil des aktuellen Regierungsprogramms, sondern wurde schon von den vorangegangenen Regierungen konsequent verfolgt und umgesetzt, auch in Zusammenarbeit mit euch. Ich kann mich noch an die intensiven Gespräche mit Barbara Riener und dir, lieber Klaus Zenz erinnern. Da ist viel weitergegangen und ich glaube, man kann es nicht einfach so gegeneinander aufrechnen. Mobile Pflege gegen stationäre Pflege, es

ist kein einfaches Rechenbeispiel, sondern eine komplexe soziale Infrastruktur, die man regional anpassen muss, Qualität sichern muss und bedarfsorientiert weiterentwickeln muss. Die Zahlen sprechen bei der Budgetsteigerung eine ganz klare Sprache, denn in der mobilen Pflege haben wir 2021 rund 55,6 Millionen Euro aufgewendet. Im heurigen Jahr sind es bereits über 80 Millionen Euro. Das heißt, eine Steigerung von 45 % in nur vier Jahren, ist ein klares Zeichen für Investitionen in die mobile Pflege und kein Lippenbekenntnis. Ich glaube, da sieht man wirklich, dass da ganz hartnäckig und konsequent daran gearbeitet wird. Wir haben mobile Pflege aber nicht nur budgetär gestärkt, sondern auch strukturell, vor allem mit den Pflegedrehscheiben, die nunmehr die pflegefachlichen Einschätzungen übernehmen für Pflegestufe 1 bis 3. Wir sehen aus ersten Rückmeldungen, dass das schon Erfolge zeigt, dass eine Entlastung der stationären Strukturen gegeben ist und man wirklich bedarfsgerecht versucht, die passende Lösung, die maßgeschneiderte Lösung für den zu Pflegenden zu finden und auch die Angehörigen und den zu Pflegenden selber darüber informiert, welche Angebote es noch gibt, außer der Aufnahme ins Heim. Und ich glaube, diese Alternativen aufzuzeigen ist wichtig. Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, welche mobilen und teilstationäre Angebote es gibt, die wir mit dem neuen Pflege- und Betreuungsgesetz auch wirklich gesetzlich verankert haben, wie die Übergangspflege, die Kurzzeitpflege, die sehr gut angenommen wird, die Remobilisation, um eine Pflege zu Hause und die Betreuung wieder zu ermöglichen, aber vor allem auch der Ausbau der Tageszentren ist, glaube ich, ein Erfolgsmodell. Wir setzen da kontinuierlich auf die Weiterentwicklung und den Ausbau dieser Einrichtungen. Wir haben Tageszentren, die den Landesqualitätskriterien entsprechen, aber es gibt auch kleinere und wir haben konsequent versucht, auch wirklich kleinere, niederschwellige Angebote zu schaffen, nicht nur ein 12-plus-Aufstockung-16-Plätze-Modell, sondern auch ein 8-Plätze-Modell, dass man auch in kleineren Gemeinden ein solches Angebot etablieren kann und den Menschen vor Ort eine Entlastung der pflegenden Angehörigen anbieten kann. Betreutes Wohnen gehört ebenso dazu und das Interesse daran ist nach wie vor gegeben. Ich glaube, Pflegepolitik braucht Augenmaß, Verantwortung und Struktur. Und wir stehen dafür, dass wir ein gerechtes, bedarfsorientiertes und zukunftssicheres Pflegesystem etablieren wollen, weiterentwickeln wollen. Pflege braucht Verlässlichkeit und keine reißerischen Schlagzeilen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.56 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Karelly, und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich unser Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (21.56 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das ist ein wichtiges Thema jetzt. Und die Frau Abgeordnete Karelly hat es schon gesagt, das ist natürlich auch ein sehr emotionales Thema. Und ich glaube, das ist wichtig, bei diesem Tagesordnungspunkt das ein oder andere richtig zu stellen. Punkt eins. Du hast völlig recht, lieber Klaus. Und wir haben ja da auch exzellent zusammengearbeitet im Bereich der Pflege. Ich denke da auch ans steirische Pflege- und Betreuungsgesetz, dass wir gesagt haben, mobil vor teilstationär, vor stationär. Und das leben wir auch bereits. Weil, was mich jetzt nur wundert, man kann nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Warum sage ich das? Und du hast die Zahlen angesprochen. Und du weißt sicherlich, Klaus, oder solltest es wissen, dass im Bereich der stationären Pflege alle Ausgaben im Budget abgebildet sind, während im Bereich der mobilen Pflege „nur“ die Ausgaben des Landes abgebildet sind und dann die Klienten-Zahlungen plus die Gemeinden etc. noch dazukommen. Insofern ist das natürlich eine Spur weit verwässert. Aber gehen wir einmal rein vom Geld weg und schauen uns die absoluten Zahlen an, weil die sprechen nämlich auch eine eindeutige Sprache. Ich habe mir das angeschaut. Wir haben im Berichtszeitraum 25.696 Menschen in der mobilen Betreuung gehabt, 18.511 in der stationären Langzeitbetreuung. Das heißt, dass wir in fast allen Bezirken der Steiermark mehr Menschen in der mobilen Betreuung haben, als in der langzeitstationären. Das ist das, was wir wollen und das ist das, wo wir auch weiterkommen müssen. Und jetzt ein Thema, ich glaube, das ist jetzt aber wichtig, Klaus, sonst warte ich kurz, bis ihr fertig seid, weil du zu Recht sagst, wir brauchen jetzt mobil vor stationär. Das lässt mich schon insofern eine Spur weit verwundert zurück, als dass die Stadt Graz bekannterweise ja auch nicht von der Volkspartei geführt, sondern von den Kommunisten und der Sozialdemokratie, eigentlich 136 Tagesbetreuungsplätze hätte, und nur 72 geschaffen hat. Das heißt, die Stadt Graz holt das Kontingent gar nicht ab. Punkt 1. Punkt 2. Die Stadt Graz hätte laut aktuellem Pflegebedarfs- und Entwicklungsplan ein Kontingent von 299.000 Stunden mobile Dienste, und holt nur 213.000 Stunden ab. Und im Rahmen der letzten Gemeinderatssitzung wurde ein Antrag gestellt an die Grazer Stadtregierung und an den zuständigen Stadtrat Krotzer, die Tageszentren in der Landeshauptstadt aufzubauen. Und der Antrag ist abgelehnt worden von der Sozialdemokratie. Das verstehe ich aber nicht ganz,

wenn man heute zu Recht fordert, wir müssen weiter ausbauen, wir tun das auch, schau den Franz Fartek an, in der Südoststeiermark sind wir ganz vorne dabei. Wir sind in der Weststeiermark, Voitsberg, kommt deutlich mehr an die Erfüllung des letzten Bedarfs- und Entwicklungsplans heran, was die Tageszentren anbelangt, als die Stadt Graz z.B.. Es ist eine gemeinsame Aufgabe, da sind wir uns einig, aber ich glaube, man sollte nicht nur vom Land einfordern, wenn man im eigenen Bereich die Aufgaben, und es ist ja die Grazer Parteivorsitzende der Sozialdemokratie unter uns, die eigenen Aufgaben eigentlich noch nicht erfüllt hat. Da gibt es noch Kontingente. Das ist auch gleichzeitig die Einladung, diese Kontingente abzuholen. In diesem Sinne würde ich sagen, arbeiten wir weiter gemeinsam an der bestmöglichen Pflege und Betreuung jener Generation, die dieses Land aufgebaut hat, auch was den BEP anbelangt. Es ist jetzt Oktober. Wir haben noch die eine oder andere Landtagssitzung. Ja, dieses Versprechen kann ich geben. Der BEP 2030 wird jedenfalls im Steiermärkischen Landtag präsentiert und diskutiert werden. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.01 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 578/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit bekommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 578/6, betreffend *Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege 2030 endlich vorlegen* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, SPÖ, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Kultur und Wohnbau, Einl.Zahl 586/5, betreffend Für Budgettransparenz und Planbarkeit im Kulturbudget 2025 sorgen zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 586/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 586/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ angenommen.

Nächster Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 587/5, betreffend Weiterführung des Projektes 'Community Nursing' zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 587/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller.

LTAbg. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (22.03 Uhr): Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Stellen Sie sich vor, jemand möchte ein Haus bauen. Der Plan ist durchdacht, aber bevor man die Mauern hochzieht, muss das Fundament sitzen. Wenn man aber jedes Jahr neu entscheidet, ob überhaupt weiter gebaut werden darf, bleibt es ein halbfertiger Rohbau, der zwar gut gedacht ist, aber nicht stabil. Und genauso ist es derzeit beim Projekt Community Nursing in der Steiermark. Dass die Finanzierung vorerst weitergeführt wird, ist erfreulich und eine gute Nachricht für jene Gemeinden, in denen die Community Nurses mit großem Engagement arbeiten. Aber solange die Finanzierung nur befristet ist, solange niemand weiß, ob es im nächsten Jahr weitergeht, kann sich keine Struktur festigen, kein Team wachsen und kein Vertrauen entstehen. Ein gutes Projekt braucht ein stabiles Fundament und Pflegeprojekte brauchen Planungssicherheit. Die Grundidee ist überzeugend. Community

Nurses begleiten Menschen vor Ort, sie entlasten Angehörige, erkennen frühzeitig, wenn jemand überfordert ist oder Hilfe braucht. Sie sind Bindeglied zwischen Medizin, Pflege, Sozialarbeit und Gemeinde und sie können, wenn sie gut eingebettet sind, eine echte Entlastung für das gesamte Gesundheitssystem sein, aber in der Praxis gibt es auch offene Punkte. Es fehlt ein einheitliches Wirkungscontrolling, es fehlen verbindliche Zielvorgaben, es gibt keine standardisierten Dokumentationen, und vor allem der Hauptpunkt, es fehlen klare Kompetenzabgrenzungen. Man weiß schlicht nicht, wo das Projekt besonders gut funktioniert, und warum es dort so gut funktioniert. Natürlich liegt nicht alles in der Verantwortung des Landes. Ein Teil der Vorgaben kommt vom Bund, das ist uns bewusst. Aber das entbindet uns auch nicht davon, das Projekt in der Steiermark aktiv zu gestalten und professionell zu begleiten und konsequent weiterzuentwickeln. Es braucht aus unserer Sicht ein verbindliches Wirkungscontrolling, damit sichtbar wird, was wirkt und wo Ressourcen optimal eingesetzt werden. Es braucht ein klares Kompetenzprofil, damit Rollenzuständigkeiten und Qualifikationen auch eindeutig geregelt sind. Und es braucht eine klare Kommunikation nach außen. Sprache schafft Vertrauen. Der englische Begriff Community Nurse ist vielen Menschen fremd, speziell auch älteren Menschen und führt zu Missverständnissen. Ich weiß, es war viel in der Vergangenheit, und da hat es schon einen anderen Namen gehabt, aber wir schlagen vor, das Projekt zukünftig entweder zweisprachig oder Deutsch zu führen. Etwa als Vorschlag Community Nurse/Gemeindepflegekraft oder Gesundheitsbegleitung vor Ort. So wird verständlich, wofür es überhaupt geht und für wen dieses Angebot gedacht ist. Damit „das Haus“ endlich fertig gebaut werden kann, braucht es jetzt aus unserer Sicht drei konkrete Schritte. Erstens, die langfristige Finanzierung und Überführung in die Regelfinanzierung. Das heißt Schluss mit den jährlichen Verlängerungen. Das Land soll gemeinsam mit dem Bund ein Modell erarbeiten, das Community Nursing in die Regelversorgung der Pflege- und Gesundheitsversorgung überführt. Nur so können Gemeinden Personal halten und Strukturen dauerhaft aufbauen. Zweitens, die Einführung eines verbindlichen Steuerungs- und Qualitätsrahmens, das heißt die Einführung eines landesweiten Qualitätscontrollings und Festlegung von Qualitäts- und Kompetenzstandards. Und drittens, das halten wir auch für besonders wichtig, die Weiterentwicklung der Ausbildung und Qualifikation der handelnden Personen. Das heißt, die Anpassung der Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote an die tatsächlichen Anforderungen in der Praxis und die Schaffung eines einheitlichen Berufsbildes der Gemeindepflegekraft, wie wir es vorschlagen, das medizinische, soziale und kommunikative Kompetenzen vereint. Wir sagen

daher klar, Community Nursing ist ein gutes und wichtiges Konzept, aber gute Konzepte brauchen ein stabiles Fundament. Es reicht nicht, jedes Jahr ein bisschen weiterzuarbeiten. Es braucht klare Rollen, messbare Wirkung und langfristige Verantwortung. Nutzen wir diese Gelegenheit, nicht nur, um weiterzuarbeiten, sondern endlich auch den Untergrund zu festigen, damit aus einem Pilotprojekt ein dauerhaft tragfähiges Haus wird. Denn nur was auf sicherem Boden steht, kann Vertrauen schaffen und dauerhaft tragen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS – 22.08 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Schoeller. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTAbg. Karelly - ÖVP (22.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Kollegin Bettina Schoeller hat schon viel ausgeführt zum Thema Community Nursing, wo ich ganz bei dir bin. Der Begriff ist ein Schmarrn. Community Nursing, also von flapsig formuliert, versteht am Land wirklich keiner. Da gibt es sicher viele Vorbehalte, weil sich keiner etwas vorstellen kann. Wenn ich das den Menschen erzähle, dann muss man das sehr, sehr ausführlich einmal schildern, was damit gemeint ist, was man darunter verstehen kann. Es kommt halt von diesem EU-geförderten Pilotprojekt, dort heraus ist es entstanden. Ich bin ganz bei dir, das sollten wir weiterentwickeln, aber auch umbenennen, damit die Leute damit etwas anfangen können, dass es Pflege vor Ort ist, dass es eine Hilfestellung vor Ort sein soll, aber Community Nursing kommt bei den Leuten, glaube ich, wirklich nicht so an. Und nur wenn Menschen etwas verstehen, wenn sie es begreifen, dass es eine Hilfestellung sein kann, dass es auch angenommen wird. Das Interesse für das Community Nursing, nennen wir es noch immer so, ist momentan halt überschaubar. Wir haben aktuell zwölf laufende Projekte bei 285 Gemeinden. *(KO LTAbg. Schwarz: „Ja, weil es keine Finanzierung gibt, Frau Kollegin!“)* Ist das interessemäßig? Ja, es liegt nicht nur daran, da haben viele, lieber Kollege Schwarz, da haben viele auch deshalb aufgehört, weil es nicht funktioniert hat. Weil, wie immer liegt es auch daran, dass es aktiv betrieben wird, dass es gut organisiert ist, dass engagierte Menschen dahinter stehen. Viele Gemeinden haben damit aufgehört, weil sie den Mehrwert nicht darin gesehen haben. Für die zwölf laufenden Projekte, die weitergeführt werden sollen, gibt es nun eine sichergestellte Finanzierung, und zwar im bewährten 60-40-Modell, 60 % Finanzierung durch das Land und 40 % für die Gemeinde. Das heißt, auch 2026

ist es sichergestellt. Es hat nichts mit dem mangelnden politischen Willen zu tun, dass man das weiterentwickeln will, sondern einfach mit der realen budgetären Lage. Die Konzepte liegen ja vor. Bettina Schoeller hat einiges angesprochen schon. Es gibt ein gutes Konzept, gemeinsam mit Praktikerinnen, mit Menschen aus der Pflegepraxis, mit Gemeinden, aber auch Pflegeexpertinnen entwickelt. Man muss aber auf vorhandenen Ressourcen aufbauen, aber was wir auf keinen Fall wollen, neue Doppelstrukturen und Doppelgleisigkeiten schaffen, sondern eher Synergie nutzen. Es soll einen Mehrwert bringen, einen Sinn haben, Geld soll sinnvoll eingesetzt werden und nicht nur bestehende Strukturen verdoppeln. Das wollen wir alle miteinander nicht. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und die regionale Gesundheitsversorgung nachhaltig stärken. Also, ich glaube, man darf uns nicht absprechen. Wir denken dieses Konzept weiter, auch wenn wir heute noch nicht alles umsetzen können. Wenn die finanziellen Mittel vorhanden sind, können wir das Projekt weiterentwickeln. Jetzt ist einmal die Fortsetzung für 2026 für diese zwölf Projekte gesichert. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.11 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Karelly. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz - SPÖ (22.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also Frau Kollegin Karelly, da waren wir schon einmal weiter, oder? Weil, ganz ehrlich, jetzt da herauszugehen und zu sagen, das größte Problem bei Community Nursing ist die Bezeichnung, also das wäre mir irgendwie neu. Ich bin der Meinung, das große Problem ist, dass wir vor zwei Jahren, war es mittlerweile, als damalige Landesregierung und als Verantwortungsträger zugesagt haben, dass Community Nursing gesetzlich verankert und die Finanzierung gesichert wird, nachhaltig. Und das ist das Problem, dass es nicht umgesetzt ist. *(KO LTAbg. Triller, BA MSc: „Aber umgesetzt hast du es nicht!“)* Da ist ein Wahl dazwischengekommen, Marco. *(KO LTAbg. Triller, BA MSc: „Ach so!“)* Hast du schon einmal gehört davon? Aber jedenfalls haben wir zugesagt, dass die Finanzierung gesichert wird, eine Regelfinanzierung, und dass das Regelgesetz nicht verankert wird. Und das ist das Problem. Und Frau Kollegin Karelly, die Nachfrage ist sehr groß. Das Problem ist nur, dass es keine Finanzierung gibt. Und wenn es keine Finanzierung gibt, dann tun sich halt die Gemeinden, das verstehe ich auch, schwer, das Projekt dann weiter in großer Form

umzusetzen. Und deswegen bin ich ein bisschen verwundert, dass die Landesregierung, jetzt haben wir das Thema nicht das erste Mal, das vom Namen her das erste Mal, dass das das größte Problem ist. Aber ich lerne ja immer dazu, hat die Landesregierung, über Monate haben wir das Thema des Öfteren besprochen. Und immer wieder sagt man, ja, es kommt was, es kommt was, es kommt was. Und dann nach vielen Monaten auf einmal, wir verlängern es um ein Jahr. (*LTAbg. Fartek: „Na, da ist ja was gekommen.“*) Also das ist ja besser als nichts. Das ist ja der Punkt. Aber warum ich monatelang diskutieren und reden muss dafür, dass ich es wieder um ein Jahr verlängere, ohne irgendwelche anderen Änderungen, dann ist das ein bisschen wenig. Jetzt habe ich gehört, es gibt ein Sprichwort von Rocky Balboa, es ist alles Schritt für Schritt in Umsetzung zu bringen. Herr Landesrat, es wäre gut, wenn die Schritte ein bisschen schneller werden würden und vor allem die Umsetzungen in diese Richtung, weil dann geht es, glaube ich, mit Schlag auf Schlag, aber du kennst das Zitat, glaube ich, noch viel besser als ich. Also insofern, mehr Tätigkeit in dem Zusammenhang wäre gut, und dann haben wir auch nicht das Problem mit der Finanzierung und dann haben wir auch nicht das Problem, wie Sie sagen, dass die Nachfrage nicht entsprechend ist. Und deswegen darf ich einen Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

Rasch ein Modell vorzulegen, das auch über das Jahr 2026 hinaus das Erfolgsprojekt Community Nursing langfristig in der Steiermark budgetär und gesetzlich absichert.

Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 22.14 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schwarz. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (22.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, gegebenenfalls auch Zuhörende hier und im Livestream!

Wir werden selbstverständlich dem Entschließungsantrag der SPÖ zustimmen. Ich möchte aber auch dazu sagen, dass es mich schon ein bisschen erschüttert, wie jetzt so getan wird, als wäre hier der Bedarf das Problem. Wir wissen von den betroffenen Gemeinden, und ich habe mir sehr viele Community Nursing Projekte selbst angeschaut, war teilweise hospitieren mit denen, wir wissen, wie groß der Bedarf dort ist, wie viel diese Leistung bringt im Sinne von

Prävention, im Sinne von mobil vor stationär oder mit teilstationär vor stationär, weil hier ganz viel vorab abgefangen wird. Weil, wenn Menschen, wenn, nennen wir es halt Gemeindeschwestern oder -brüder, oder was auch immer, wenn euch das lieber ist, aber diese Pflegefachkräfte, die Menschen aufsuchen, die nach Hause fahren und schauen, wie geht es der Person, was braucht die, die nicht im Minutentakt abrechnen müssen wie die Hauskrankenpflege, was definitiv ein Problem ist für die Hauskrankenpflege, wo man auch adaptieren müsste. Also, wenn solche Menschen tätig werden können und sehr frühzeitig aktiv werden können, um die richtige Hilfestellung dann auch zur Verfügung zu stellen oder zu sagen, dorthin oder da hin, oder da muss jetzt die Hauskrankenpflege kommen, die Person muss wirklich ins Spital. Das macht einen Unterschied. Das entlastet unser System. Das entlastet nicht nur die einzelnen Familien und die betroffenen Personen, das entlastet unser System. *(Beifall bei den Grünen)* Und es ist traurig, und es ist sehr, sehr schade, dass, obwohl im Finanzausgleich von der letzten Bundesregierung ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, *(KO LTabg. Schwarz: „Nein, das stimmt ja nicht, das ist auch wieder falsch!“)* um hier eine Finanzierung zumindest bis Ende 2026 zu gewährleisten, *(KO LTabg. Mag. Schnitzer: „Das ist Unwissenheit!“)*, dass das nicht zumindest bis 2026 einmal sichergestellt wurde. Abgesehen davon, fehlt, ich habe jetzt noch ein bisschen Zeit, schreit nicht so viel, sonst geht mir die Zeit aus, aber das ist vielleicht die Strategie, abgesehen davon hat die Landesregierung offensichtlich den Mehrwert nicht erkannt. Das ist für mich ganz offensichtlich. Und das hast du ja selber gesagt, Hannes. *(KO LTabg. Schwarz: „Aber das andere stimmt nicht!“)* Wie auch immer, es gehört im Gesetz verankert. Das hast du selber gesagt. *(KO LTabg. Schwarz: „Ja, wenn der Rauch kein Geld hat!“)* Es gehört im Gesetz verankert, weil sonst wird es, genau mit diesen Argumenten, die jetzt leider auch hier genannt worden sind, dass angeblich der Bedarf nicht da wäre, wird es einfach sukzessive ausgebremst. Und da haben die Community Nurses ja auch selber eine Petition ans Land gerichtet und es gibt sehr viele, sehr gute Argumente, warum man genau dieses präventive, dieses einzige aufsuchend präventive medizinische Angebot stärken müsste, nämlich auch für unsere Finanzsituation, weil die Menschen einfach länger zu Hause bleiben können und weil uns das hilft, dass die Menschen länger gesund zu Hause leben können. Deswegen ist es für mich absolut nicht nachvollziehbar, dass hier jetzt so getan wird, als wäre der Bedarf nicht da. Wenn man den Bedarf nicht sehen will, wenn man nicht umsteuern will, wenn man das, was man sich selber ständig irgendwo hinschreibt, mobil vor stationär nicht ernst nimmt, dann kommt es dazu, dass da eine Situation entsteht, wo alles ausgebremst wird und dann am

Schluss wird der Spieß umgedreht. Das heißt, es gibt den Bedarf nicht. Der Bedarf ist riesengroß. Ich war gerade jetzt unlängst wieder in mehreren Einrichtungen der mobilen Pflege, die auch sagen, es braucht eine grundsätzlich gute Koordination mit den Community Nurses. Natürlich muss das gut eingebunden sein in ein sinnvolles System, wo es keine Doppelgleisigkeiten gibt, wo ganz klar ist, das eine machen die Community Nurses, die sind für diesen präventiven Bereich verantwortlich oder auch für die Zuordnung zu den richtigen Leistungen. Ab dann kommt die Hauskrankenpflege ins Spiel, und ab dann wird es halt teilstationär oder stationär. Und dafür brauchen wir dieses System, und das muss steiermarkweit gelten und nicht nur in zwölf Gemeinden. Und dafür müssen wir das Geld zur Verfügung stellen, weil sonst wird es am Schluss viel, viel mehr kosten. Und das ist eigentlich genau das Prinzip, von dem immer alle reden. Also in dem Sinn kann ich diese Sache so nicht nachvollziehen. Und ich glaube, es braucht dringend auf jeden Fall eine Nachbesserung, dass im Jahr 2026 eine Ausrollung passiert, und nicht ein Stagnieren auf zwölf Gemeinden, (*KO LTAbsg. Triller, BA MSc: „Mehr wollen es wahrscheinlich nicht!“*) was am Schluss nichts ändern wird an der Gesamtsituation. Nein, alle zusammen. (*Beifall bei den Grünen – 22.20 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (22.20 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist da richtig Schwung reingekommen zu späterer Stunde beim Thema Community Nursing. Vielen herzlichen Dank für die Wortmeldungen bisher, ich glaube, es ist unbestritten, ja hätte man gern mehr gehabt im Sinne von einer gezielteren Einsetzung, Ja, ist so. Aber wir haben, und Franz-Fartek, du hast das vorher schon gesagt, das haben wir jetzt zumindest sichergestellt, dass es die Förderung auch für das Jahr 2026 gibt. Und lieber Hannes, du hast vorher zum Marco Triller gesagt, da ist ein Wahl dazwischengekommen, hast du schon vergessen. Ich kann mich gut erinnern, als wir beide auch daran gearbeitet haben, intensiv an dieser bedarfsorientierten Weiterentwicklung des Community Nursing und damals auch zum seinerzeitigen Finanzreferenten des Landes gegangen sind, und der auch, ich sage einmal, mäßig amused war, weil das Ganze natürlich einen gewissen Niederschlag im Budget findet und wir dann das Projekt auch fortgeführt haben, so wie wir es jetzt fortführen. Und so

wie die Landtagswahl, wie du gesagt hast, dir dazwischen gekommen ist, ist uns jetzt halt natürlich auch diese Budgeterstellung und die budgetäre Situation des Landes, wenn man so will, die „budgetäre Situation“ dazwischen gekommen, weil, ich meine, und das haben wir heute schon gehört, die ist eine angespannte und insofern haben wir jetzt das Beste daraus gemacht, Wir haben diese Förderung sichergestellt, wir werden diese Förderung auch im Jahr 2026 fortführen, und die Gemeinden können auch in bewährter Art und Weise diese 60-40 Finanzierungen in Anspruch nehmen. Und etwas noch, der Hannes Schwarz hat es als Zwischenruf quasi gesagt. Es stimmt tatsächlich nicht, liebe Frau Klubobfrau. Es hat kein Geld im Finanzausgleich gegeben vom Minister Rauch. Das wird nicht richtiger, da kann man es noch so oft behaupten. Es hat kein Geld im Finanzausgleich gegeben, und ich bin da mittlerweile wirklich vorsichtig geworden. Ich kenne die Projekte, die vom Bund finanziert werden im Sinne einer Anschubfinanzierung. Es hilft den Ländern aber nichts, wenn man dann sagt, nach drei Jahren müsst ihr selber schauen, wo ihr bleibt. Es gibt kein Geld mehr. Insofern, wir haben jetzt die Situation, dass man es finanziert haben für 2026. Die Gemeinden werden in den nächsten Tagen aufgefordert, auch das entsprechend einzureichen, sofern sie es umsetzen wollen. Und natürlich bleiben wir am Thema dran und schauen, wie sich die weitere Situation entwickelt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.23 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 587/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 587/6, betreffend *Community Nurses langfristig absichern* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 589/5, betreffend *Strategische Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung in der Steiermark* zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 589/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bettina Schoeller. Ich darf darauf hinweisen, die Redezeit beträgt noch fünf Minuten, eine Sekunde.

LTAbs. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (22.25 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin. Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Unser Antrag trägt den Titel „Engpässe im Gesundheitssystem rufen nach Reformen“. Und dieser Titel war nicht nur richtig, er ist auch aktueller denn je. Denn was der aktuelle Rechnungshofbericht zur KAGes zeigt, bestätigt genau das, worauf wir seit langem hinweisen. Fehlende Steuerung, unklare Zuständigkeiten und keine echte Personalstrategie. Und wenn, wie wir es heute schon am Vormittag besprochen haben, selbst die zuständige Abteilung nicht in die Versorgungsplanung eingebunden ist, dann läuft im System etwas falsch. Und ja, man darf die Verantwortung auch benennen. Nämlich genau seit diesem Tag vor 15 Jahren, liegt das Gesundheits- und Pflegeressort in der Steiermark durchgehend in ÖVP-Hand. Es reicht dabei auch völlig festzuhalten, dass Landesrat Kornhäusl erst seit zwei Jahren die direkte Verantwortung trägt, aber er trägt sie eben jetzt. Auch wenn die Probleme seit einigen Jahren bekannt sind, arbeitet die Zeit hier gegen uns. Jede verschobene Entscheidung bedeutet längere Wartezeiten, mehr Überlastung, weniger Versorgungssicherheit. Es braucht jetzt Tempo, damit nicht noch mehr Menschen durch die Lücken im System fallen. Ich möchte ausdrücklich betonen, dass in unserem Gesundheitssystem vieles gut läuft. Und es arbeiten jeden Tag tausende engagierte Menschen, die unter schwierigen Bedingungen ihr Bestes geben. Sie halten dieses System am Laufen, aber sie können strukturelle Defizite natürlich nicht ausgleichen. Und genau darum ging es oder geht es in unserem Antrag. Wir haben konkrete Maßnahmen gefordert, um Entlastung, Planbarkeit und Versorgungssicherheit zu schaffen. Erstens, mehr Hilfskräfte zur Entlastung der Pflege und des medizinischen Personals, zweitens, verbesserte Kinderbetreuungszeiten, um den Arbeitsplatz attraktiver zu machen, attraktivere Rahmenbedingungen für Kassenärztinnen, haben wir heute auch schon besprochen, dass das nicht in die

Direktzuständigkeit fällt, aber übergeordnet, insbesondere im ländlichen Raum, der gezielte weitere Ausbau von Primärversorgungseinheiten mit multiprofessionellen Teams und die deutliche Stärkung der psychosozialen Angebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Und die Stellungnahme listet viele dieser Punkte auch auf und ja, es gibt Bewegung, aber sie bleibt in Teilen so unkonkret und sie zeigt vor allem eines, es fehlt teilweise an Steuerung, an Prioritäten und an Verbindlichkeiten. Ich darf zwei Beispiele nennen. Wir haben heute vor wahrscheinlich ungefähr zwölf Stunden schon über die Primärversorgungseinheiten gesprochen und haben dort auch festgehalten, dass im Gesundheitsplan 2025 bis zu 30 voll ausgestattete Primärversorgungseinheiten das Ziel waren. Und ich habe das heute auch vernommen, dass hier zügig gearbeitet wird, dass man dieses Ziel auch zeitnah erreicht, aber ich möchte hier explizit noch einmal auf voll ausgestattet hinweisen, weil, wenn man mit Menschen in diesen Bereichen spricht, dann hört man ganz oft, dass diese Zentren nicht voll besetzt sind, und nicht nach den vorgesehenen Kriterien ausgestattet sind und beispielsweise auch die Zeiten, die vorgegebenen Öffnungszeiten nicht in der Form eingehalten werden. Das heißt, hier gibt es nach wie vor einiges zu tun. Auch in der psychischen Gesundheit zeigt sich das gleiche Muster, es gibt Programme und Konzepte, aber in der Realität warten Kinder, Jugendliche und Familien nach wie vor monatelang auf einen Therapieplatz. Aus der Praxis wissen wir, wie entscheidend frühe Hilfe ist. Und wir wissen auch, wie sehr späte Versorgung oder späte Hilfe Lebenswege negativ beeinflussen können. Unser Antrag ist eine Einladung zu mehr gemeinsamer Verantwortung, zu mehr Planbarkeit, zu klareren Strukturen, denn die Herausforderungen sind lösbar, wenn wir mehr gestalten als verwalten. Und dafür braucht es drei Schritte. Erstens, die Steuerung und Verantwortung bündeln. Die Einrichtung einer verbindlichen Landesgesundheitssteuerung mit klaren Zuständigkeiten, mit einer besseren Abstimmung zwischen Land, KAGes, Ärztekammer und Sozialversicherung. Zweitens, die Personalstrategie und Entlastungsoffensive mit auch familienfreundlicheren Strukturen und attraktiven Ausbildungs- und Wiedereinstiegsprogrammen für Pflegekräfte. Und wenn man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KAGes spricht, dann hört man dort auch immer wieder, das nach wie vor auch der Führungsstil in vielen Abteilungen zu wünschen übrig lässt. Und drittens, den Ausbau, wohnortnahe Versorgung und psychosozialer Dienste. Das heißt, die voll ausgestattete Fertigstellung der 30 Primärversorgungseinheiten, bis Ende 2026 und den verbindlichen Ausbau. *(Beifall bei den NEOS – 22.30 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Es tut mir leid, Frau Abgeordnete, die Redezeit ist beendet. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ)* Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sandra Holasek.

LTabg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (22.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätztes Publikum!

Es ist hier. Wenn es ums Gesundheitswesen geht, das ist uns allen klar und da sind wir uns einig, ist es sehr wichtig, das Ohr bei den Menschen zu haben. Und genau das ist in den letzten Jahren gut und richtig aufgegriffen worden, nämlich auf allen Seiten, auf Seiten des Personals, ärztlich und nicht ärztlich, aber auch auf Seiten der Patienten und auf Seiten der Finanzierung. Ganz wichtig zu schauen, was ist umsetzbar, wo können wir eine Effizienz leben, die am Menschen auch ankommt. Wenn wir die Seite des Personals anschauen, dann hat man versucht, genau diesen Ruf aufzugreifen nach administrativer Hilfe, nach hauswirtschaftlichen Hilfen in den Systemen, um eben das Fachpersonal entlasten zu können und die Bürokratie auch teilweise in diese Hilfen auch ablagern zu können, und damit einen besseren Ablauf der täglichen Arbeit zu ermöglichen. Und das ist jetzt nicht nur eine Steigerung der Qualitätssicherung, sondern es ist auch eine wichtige Wertschätzung, die hier passiert ist, Richtung Personal. Wenn es um Kinderbetreuung geht, ist auch viel passiert, Evaluierungen sind passiert und ein Handeln dort, wo es notwendig ist und wirklich punktuell auch das abzuholen, was in den Einrichtungen ganz individuell auch an Forderungen da ist und was die Personen dort wirklich brauchen. Auf Seite der Patienten die Versorgung regional und nahe am Menschen, die regionale Versorgung mit den bekannten Problemen auch an der Besetzung der Kassenstellen, haben wir heute schon ausführlich diskutiert. Engpässe werden hier gezielt angegriffen, vor allem auch aufgegriffen durch innovative Versorgungsmodelle. Die Effizienz wird auch damit unterstützt in der Struktur, indem man ambulant und tagesklinisch die Angebote ausgebaut hat. Und ganz wichtig, ist heute auch schon thematisiert worden, nämlich die bessere Patientenstromleitung vom Spital hin auch in die anderen Bereiche der Versorgung, um damit eben auch die Versorgung zu verbessern und mit dem Budget, das vorhanden ist, auch effizient arbeiten zu können, und eine Optimierung der Versorgung möglich zu machen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.33 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz.

KO LTabg. Schwarz - SPÖ (22.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Versprochen, das letzte Mal für heute. Ich denke, wir werden uns über die zukünftige Gesundheitsversorgung in der Steiermark im Rahmen der Diskussionen um den regionalen Strukturplan Gesundheit ohnehin noch stärker auseinandersetzen. Deswegen möchte ich eigentlich nur unseren Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Eine 24-7-Notfall-Akutversorgung zusätzlich zu bestehenden Leistungen an allen derzeitigen Spitalstandorten in der Steiermark sicherzustellen,
2. als ergänzende Maßnahme zur Akutversorgung den Ausbau der PVEs in der Steiermark im Sinne einer wohnortnahen und breiten kassenärztlichen Versorgung weiter voranzutreiben und
3. Anreizsysteme für einen höheren Besetzungsgrad von kassenärztlichen Stellen zu entwickeln, anstatt sich hinter vermeintlichen Unzuständigkeiten zu verstecken.

Ich ersuche um Zustimmung. (*Beifall bei der SPÖ – 22.35 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich ersuche bitte noch um die nötige Aufmerksamkeit für den letzten Tagesordnungspunkt. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 589/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 589/6, betreffend Gesundheitliche Versorgungssicherheit ausbauen statt reduzieren! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist unsere Tagesordnung abgearbeitet. Und aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtags findet die nächste reguläre Sitzung voraussichtlich am 25. November 2025 statt. Zu dieser Sitzung des Landtags wird verbindlich auf schriftlichen, das heißt elektronischen Weg eingeladen. Ich wünsche allen Abgeordneten und Anwesenden eine gute Heimreise. Bleiben Sie gesund, geben Sie auf sich und andere Acht. Gute Nacht, die Sitzung ist im Moment beendet.

(Ende der Sitzung 22.36 Uhr)